

STUDIA HISTORICA 9

Veröffentlicht von der Finnischen Historischen Gesellschaft

DIE DEUTSCHE POLITIK
OXENSTIERNAS UND
WALLENSTEIN

von

Pekka Suvanto

HELSINKI 1979





DIE DEUTSCHE POLITIK
OXENSTIERNAS UND WALLENSTEIN

DIE DEUTSCHE POLITIK
OXENSTIERNAS UND
WALLENSTEIN

von
Pekka Suvanto

HELSINKI 1979

STUDIA HISTORICA
veröffentlicht von der
Finnischen Historischen Gesellschaft
Suomen Historiallinen Seura — Finska Historiska Samfundet
Vol. 9

PEKKA SUVANTO
Die Deutsche Politik Oxenstiernas und Wallenstein

ISSN 0081-6493
ISBN 951-9254-20-X

Forssan Kirjapaino Oy, Forssa 1979

Vorwort

Diese Arbeit entstand aus Anregungen, die von meiner Doktorarbeit über "Wallenstein und seine Anhänger am Wiener Hof" ausgingen, doch wäre es nicht richtig, sie als eine direkte Fortsetzung meiner Dissertation aufzufassen. Die Forschungsarbeit für den neuen Themenkomplex hatte schon 1964 begonnen, aber erst 1970 erschien der Text in der Hektogramm-Reihe des Historischen Instituts der Universität Tampere (Reihe A, Nr. 1).

Die Übersetzung des Buches ins Deutsche hat Carl F. Ronsdorf, Kassel, BRD, in den Jahren 1971 und 1972 zielstrebig und sorgfältig durchgeführt. Ihm gilt in diesem Zusammenhang mein bester Dank. Dr. phil. Jürgen von Stillig (Universität Göttingen) hat die Terminologie der Übersetzung sowie einige stilistische Fragen mit grosser Sorgfalt überprüft. Für diese wichtige Hilfe möchte ich ihm sehr danken. Zu Dank verpflichtet bin ich ausserdem für die Hilfe, die ich bei der Quellsuche von den Angestellten des schwedischen Staatsarchivs und der Königlichen Bibliothek, des Deutschen Zentralarchivs (Abt. II, Merseburg), des sächsischen Staatsarchivs sowie Zentralarchivs in Zürich erfahren habe.

Wegen meiner Erkrankung hat sich die Drucklegung um einige Jahre verzögert. In der Endphase der Arbeit hat wiederum Herr Ronsdorf mir freundlich geholfen, so dass manche auf Grund neuer Forschungen notwendig gewordenen Änderungen berücksichtigt werden konnten. Auch hierfür meinen Dank. Desgleichen danke ich Fräulein Gulin, der Kanzleisekretärin des Historischen Instituts an der Universität Helsinki, die das deutsche Typoskript sehr sorgfältig mit der Maschine geschrieben hat.

Weiterhin danke ich dem Humanistischen Ausschuss der Finnischen Akademie und dem Kanzler der Universität Helsinki für die mir gewährten Reisestipendien, und schliesslich auch der Finnischen Historischen Gesellschaft, die mein Buch in ihre Veröffentlichungsreihe aufgenommen hat.

Helsinki, im Dezember 1977

PEKKA SUVANTO

Inhalt

VORWORT	5
INHALT	7
DIE FORSCHUNGSAUFGABE UND DIE QUELLEN	9
EINLEITUNG	13
Oxenstiernas erste Konfrontration mit der deutschen Frage	13
Oxenstiernas Einstellung zu der Tätigkeit der Wallensteinschen Armee in ihren Anfängen	16
Schweden als Objekt der Wallensteinschen Diplomatie	19
Oxenstiernas Verhandlungen mit Wallenstein	24
Offenen Konflikten entgegen	28
Oxenstierna unterstützt einen Angriff auf das Deutsche Reich	32
VON WALLENSTEINS ENTLASSUNG BIS ZUR SCHLACHT BEI LÜTZEN	37
Die ersten geheimen Verbindungen Schwedens mit Wallenstein	37
Oxenstiernas Stellungnahme zu den deutschen Problemen	41
Sachsens Friedenspolitik als Gefahr für Schweden	44
Die Verbindung zwischen Arnim und Wallenstein aus schwedischer Sicht	46
Oxenstierna lernt die politische Lage Deutschlands kennen	50
Sachsens Krise im Frühjahr 1632	54
Gustav Adolfs Fühlungnahme mit Wallenstein	62
Politische Bestrebungen vor Lützen	69
OXENSTIERNAS POLITISCHE LINIE GEWINNT IM WINTER 1633	
GESTALT	73
Oxenstiernas Beurteilung der Lage nach dem Tode des Königs	73
Oxenstiernas Gegenmassnahmen	79
Die Frage der Ernennung des Grafen Thurn	84
Die Friedensfrage im Frühjahr 1633	90
OXENSTIERNA UND DER WAFFENSTILLSTAND VOM JUNI 1633 ..	99
Pläne der Emigranten	99
Wie weit war Oxenstierna über die Waffenstillstandsverhandlungen informiert?	108
Oxenstiernas Reaktionen auf den ersten Waffenstillstand	117
Oxenstierna und die politische Situation nach dem ersten Waffenstillstand	120
Die militärische und politische Lage im Sommer 1633	123

OXENSTIERNA UND DER ZWEITE WAFFENSTILLSTAND VON 1633	127
Wallensteins Angriff auf Meissen	127
Oxenstiernas erste Reaktionen auf den neuen Waffenstillstand	129
Arnims Fahrt zu Verhandlungen mit Oxenstierna und Ihre Folgen ...	132
Oxenstiernas Rückkehr zu den alten Zweifeln	139
Das Ende des Waffenstillstands	144
DER EINFLUSS DER NIEDERLAGE BEI STEINAU AUF OXENSTIERNAS	
POLITIK	146
Militärische und politische Massnahmen nach dem Waffenstillstand ..	146
Die Niederlage von Steinau und die Schuldfrage	151
Partielle Entspannung der Lage	161
OXENSTIERNA UND WALLENSTEINS TRAGISCHES SCHICKSAL ..	167
Oxenstiernas erste Reaktionen auf Wallensteins letzten Friedensplan ..	167
Oxenstiernas Verhandlungen während seiner Reise	172
Oxenstiernas Lagebeurteilung im Januar und Februar 1634	175
Brandenburg stellt sich auf die Seite Schwedens	177
Oxenstiernas Reaktionen auf die Nachrichten über Wallensteins Tod ..	179
Wallenstein als Objekt des Nachspiels	181
SCHLUSSBETRACHTUNG	184
QUELLEN UND LITERATUR	189
Ungedruckte Quellen	189
Gedruckte Quellen	190
Chroniken und gleichzeitige Veröffentlichungen	191
Literatur	192
PERSONENREGISTER	197

Die Forschungsaufgabe und die Quellen

Den beherrschenden Persönlichkeiten des Dreissigjährigen Krieges hat die Forschung starkes Interesse entgegengebracht. Über Wallenstein liegen bereits mehr als 1000 Arbeiten vor. In entsprechender Weise stark hat das Wirken Gustav Adolfs die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Biographien von ihm existieren u.a. aus der Feder von G. DROYSEN (1869/70), J. PAUL (1930, 1932), N. AHNLUND (1932), M. ROBERTS (1953, 1958) und U. BRACHER (1971). Kurz von dem 2. Weltkrieg führte der schwedische Generalstab eine Forschungsarbeit über den Krieg Schwedens von 1611 bis 1632 durch (1936/39), in deren drei letzten Abschnitten eine erschöpfende Darstellung über die militärhistorischen Bereiche Schwedens von der Stralsunder Krise bis zur Schlacht bei Lützen erbracht worden ist. Ausserdem geben die sorgfältigen Untersuchungen N. AHNLUNDS, B. BOETHIUS', E. FALKS, T. HÖJERS, A. KORHONENS und C. WEIBULLS, die von einer schwierigen wissenschaftlichen Problemstellung ausgehen, klärenden Aufschluss über die Hintergründe der historischen Vorgänge jener Zeit. Als Gesamtdarstellung ist W. THAMs "Den svenska utrikespolitikens historia 1560—1648" zu erwähnen (1960).

Über das politische Wirken des schwedischen Kanzlers Axel Oxenstierna hingegen sind verhältnismässig wenige Spezialuntersuchungen publiziert worden. W. THAM hat in seiner Dissertation die Tätigkeit Oxenstiernas in ihren ersten Anfängen behandelt (1918); als eigentliche Hauptuntersuchung muss jedoch N. AHNLUNDS Biographie Oxenstiernas gelten (1940). Sie endet allerdings mit dem Jahr 1632, in dem die eigentliche politische Tätigkeit des Kanzlers im Deutschen Reich erst begann. Für eine Analyse der beiden folgenden Jahre haben deutsche Forscher gesorgt. W. STRUCK veröffentlichte schon 1899 ein Buch über die Beziehungen Oxenstiernas mit den Kurfürst von Sachsen im Jahr 1633, und J. KRETZSCHMAR liess 1920 eine gründliche Untersuchung über die Entstehung und das Wirken des Heilbronner Bundes folgen. 1971 legte SIGMUND GOETZE seine Dissertation vor, "Die Politik des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstierna gegenüber Kaiser und Reich", in der die politischen Ziele des schwedischen Kanzlers im Dreissigjährigen Krieg untersucht werden. Vor einigen Jahren hat der schwedische Forscher R. NORDLUND Untersuchungen über die schwedischen Kriegsfinanzen und die Satisfaktionsfragen im Jahre 1633 veröffentlicht.

Gerade in den Jahren 1632—1634 hatte Oxenstierna nach dem Tod des Königs die Streitkräfte Schwedens und seiner Verbündeten zu ordnen und sie zum Kampf gegen die Katholischen vorzubereiten. Sein Gegenspieler war Wallenstein, den der Kanzler mit weitgehenden Vollmachten sowohl der Kriegführung wie der politischen Entscheidungsfreiheit ausgestattet hatte. Deshalb charakterisieren geheime Fühlungen zu Schweden und seinen Verbündeten die Wallensteinsche Politik. Die hier vorliegende, besonders schwierig zu klärende Ereignisfolge hat manche Forscher interessiert. Quellenforschungen und Quellenmaterial über diesen Problemkreis sind u.a. von A. GAEDEKE (1885), E. HILDEBRAND (1885) und G. IRMER (1888) veröffentlicht worden. Auch manche Publikationen, die von der allgemeinen politischen Tätigkeit Wallensteins handeln, haben sich mit diesem Problem befasst. Von den neuesten Forschungen seien die Arbeiten von J. PEKAŘ (1937, deutsch), R. v. SRBIK (1952), P. SUVANTO (1963), H. DIWALD (1969) und Golo MANN (1971) erwähnt.

Aber bei alledem ist die Entwicklung der Beziehungen zwischen Oxenstierna und Wallenstein nicht als Gesamtproblem behandelt worden. Es ist daher das Hauptziel dieser Arbeit, zu klären, was Oxenstierna als die Ziele Wallensteins ansah, wie diese seine politischen und militärischen Entscheidungen beeinflussten und welche Folgeerscheinungen aus diesen Massnahmen für die allgemeine politische Lage im Deutschen Reich erwachsen. Der Verfasser versucht, die Beziehungen dieser beiden für den dreissigjährigen Krieg herausragenden Persönlichkeiten gerade aus der Sicht Schwedens zu untersuchen. Die bisherigen Ergebnisse der Wallenstein-Forschung sind dabei jedoch weitestgehend verwertet. Dieser Aspekt wurde deshalb gewählt, weil er es möglich macht, aus dem politischen und militärischen Wirken Schwedens heraus manche unbekannte und wichtige Momente ins Licht zu rücken und gleichzeitig aus diesem Blickwinkel heraus eine neue Erklärung der schwierigen, häufig untersuchten und der aus der Wallenstein-Problematik ständig wiederauflebenden Forschungsgegensätze zu gewinnen.

Grundlage dieser Untersuchung sind umfangreiche Quellenpublikationen. Die wichtigste ist AXEL OXENSTIERNAS BRIEFWECHSEL, dessen eigene Briefe fast vollständig veröffentlicht worden sind. Diese Folge enthält zusätzlich auch den Briefwechsel manch bekannter Politiker und Militärs mit Oxenstierna. Quellenstudien wurden durchgeführt im Schwedischen Staatsarchiv, im Sächsischen Staatsarchiv in Dresden, in der Merseburger Abteilung des Zentralarchivs der Deutschen Demokratischen Republik sowie in einigen anderen schwedischen und deutschen Bibliotheken und Archiven. Dabei wurde u.a. auch der Briefwechsel zwischen Oxenstierna und den führenden Politikern Sachsens und Schwedens durchgesehen. Inzwischen sind, obwohl die Problematik intensiv durchforscht worden ist und zahlreiche Quellenbestände veröffentlicht worden sind, zusätzliche Quellenarten ausserhalb des amtlichen Briefwechsels erschlossen worden. Gustaf Adolf und Oxenstierna hatten bessere praktische Voraussetzungen ihrer politischen Arbeit geschaffen. Die Kanzlei wurde vergrössert und mit Schreibern besetzt, die sprachkundig und mit den deutschen Verhältnissen vertraut waren. Anfang des 17. Jahrhunderts begann man mit dem systematischen Ausbau eines Agentennet-

zes, das zunächst im Osten und in den Hansestädten an der Ostseeküste, u.a. Danzig und Stettin, aufgebaut und das nach Kriegsbeginn auf die katholischen Territorien ausgerichtet wurde. Nach den Nachrichten, die ihm zugegangen waren, standen dem Kanzler Agenten u.a. in Wien, Prag, München, Paris, Brüssel, Köln, Nürnberg, Regensburg und dazu noch in allen wichtigen norddeutschen Zentren zur Verfügung. Diese Agenten hatten keine diplomatischen Aufgaben, sondern sie sollten über die Entwicklung der Ereignisse in ihren Gebieten berichten. Die Güte der Nachrichten, die sie bekamen, hing von der Güte der Beziehungen ab, die sie sich schufen. Oft mussten sie sich mit dem begnügen, was man sich in der Stadt erzählte oder was sie mit eigenen Augen sahen. Dem Quellenwert nach sind die Neuigkeiten der Agenten sehr verschieden und unsicher, und man muss sich sehr kritisch mit ihnen auseinandersetzen. Ihnen kam hauptsächlich eine wichtige Bedeutung zu: sie gelangten gewöhnlich auf Oxenstiernas Schreibtisch und der Kanzler konnte die Zuverlässigkeit jeder einzelnen Nachricht abwägen und demgemäss seine Entscheidungen für die Führung treffen. Die grösste Schwierigkeit dieser Untersuchung lag in der Frage, welche Schlüsse man aus jenen Nachrichten in Wirklichkeit ziehen sollte.

Von grösserer Bedeutung sind die Nachrichten, die Oxenstierna von den ständigen Gesandten Schwedens bekam, denn man begann in Reichsstädten, Fürstentümern und Staaten Gesandte zu akkreditieren. Der bekannteste Vertreter Schwedens war Ludwig Camerarius, der von 1629—1640 in dem Haag wirkte und dessen Briefwechsel mit Oxenstierna eine beachtenswerte Quelle für die Geschichte der auswärtigen Politik dieser Zeit ist. Bedeutsamer für die Problemstellung ist vor allem Lars Tunzel, der am Hof des sächsischen Kurfürsten in Dresden tätig war. Er arbeitete dort vom Herbst 1631 bis zu seinem Tod im Oktober 1633. Lars Tunzel stand in guter Geheimverbindung mit gewissen Räten des sächsischen Kurfürsten, und seine Nachrichten waren für den schwedischen Kanzler äusserst wichtig. In Hamburg war als Vertreter Freiherr Johan Adler Salvius tätig. Weiterhin musste sich Oxenstierna noch der Hilfe von Personen bedienen, denen die Durchführung spezieller Aufgaben zugewiesen wurde. Diplomatische Fähigkeiten besaßen vor allem Lars Grubbe, Christopher Ludvig Rasche und Filip Solms. Von ihnen wirkte Grubbe als Verbindungsmann zwischen dem König, Oxenstierna und dem schwedischen Reichsrat, und er wurde oft zu Verhandlungen mit den protestantischen Kurfürsten herangezogen.

Zur Zeit des 30-jährigen Krieges begann man, sich mehr als früher publizistische Beeinflussung zu bedienen. Hierüber haben u.a. S. ARNOLDSON (1948), D. BÖTTCHER (1951) und G. RYSTAD (1960) Untersuchungen angestellt. In dem 1620er Jahrzehnt hatte Schweden begonnen, seine Massnahmen systematisch zu rechtfertigen oder zu erklären. Diese Praxis erreichte 1630—33 ihren Höhepunkt. Es ist aber nicht leicht zu klären, welchen Ursprungs die Flugblätter, Relationen und gedruckten Ankündigungen, die vielen kleinen Schriftstücke und periodisch erscheinenden Nachrichten waren. Ein Teil von ihnen stammt zweifellos aus der schwedischen Kriegskanzlei und stellt sich daher als Mittel gezielter Politik dar. Meistens veröffentlichte man eingetroffene oder abgesandte Texte oder auch die

von verschiedenen Agenten erhaltenen Nachrichten über Kriegsschauplätze oder politische Ereignisse. Darüber hinaus benutzte man verschiedene "Zeitungen", "Nachrichten" sowie "Relationen" genannte Veröffentlichungen, deren Verfasser anonym blieben. Zur Zeit der schwedischen Angriffstätigkeit verlegte man die für die publizistische Tätigkeit bestimmte Kanzlei nach Frankfurt/M, wo sie später zu Oxenstiernas unmittelbarer Verfügung stand. Die Drucklegung der Publikationen war die Aufgabe des Postmeisters.

Es ist indessen nicht immer leicht, die publizistische Tätigkeit der Schweden von der privater Schreiber zu unterscheiden, die vor allem auf protestantischer Seite tätig waren, weil die Katholiken eine strenge Zensur handhabten. Ein grosser Teil dieser Quellen ist inzwischen der Forschung verloren gegangen; andere befinden sich in den verschiedenen Archiven Europas, und der Fundort der Quelle lässt ihren Ursprung nicht mehr erkennen.

Einleitung

OXENSTIERNAS ERSTE KONFRONTATION MIT DER DEUTSCHEN FRAGE

Die Thronbesteigung Gustav II Adolfs im Jahre 1611 hatte die Einsetzung Axel Oxenstiernas — der nächste Vertrauensmann des Königs — zum Kanzler des schwedischen Reiches zur Folge. (Die amtliche Bestallung trägt das Datum 6. 1. 1612)¹. Oxenstierna war ein vielseitig gebildeter, sprachbegabter und mit Verwaltungsaufgaben wohlvertrauter Mann, der u.a. während seiner Studienzeit sowie auf Deutschlandreisen die politischen Verhältnisse des Ostseebereiches gründlich kennen gelernt hatte². Der König und Oxenstierna waren ziemlich verschiedene Naturen. Gustav Adolf war impulsiv und dynamisch; er pflegte daher rasche und kühne Entschlüsse zu fassen. Oxenstierna ging kühnen Experimenten aus dem Weg, schritt auf nach reiflicher Überlegung vorsichtig und systematisch zur Tat, und seine Planungen für die Zukunft trugen häufig pessimistische Züge. Der Grund hierfür was nicht allein das Streben, alle Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Oxenstiernas Gelassenheit wurde als gesunder Ausgleich zu der allzugrossen Impulsivität des Königs gewertet³. Zu betonen ist aber auch AHNLUNDS Feststellung, dass Oxenstierna, ungeachtet seiner scheinbaren Offenherzigkeit, ein "zutiefst verschwiegener" Mann war⁴. Aus seinen sorgfältig überlegten und formulierten Äusserungen lässt sich seine eigentliche Meinung nicht leicht erschliessen.

König und Kanzler beherrschten gemeinsam die aussenpolitischen Debatten im Reichsrat, und ihre Vorschläge fanden meist in Beschlüssen ihren Niederschlag. Wer von beiden am stärksten auf die Entscheidung eingewirkt hat, ist schwierig zu ermitteln. Das Ergebnis war in der Regel die Folge einer ständigen Zusammenarbeit zwischen König und Kanzler durch brieflichen oder mündlichen Meinungsaustausch⁵.

¹ AHNLUND: Oxenstierna, S. 118.

² THAM: Oxenstierna, S. 57—91, 131—152.

³ THAM: Den svenska utrikespolitikens historia, S 147—148.

⁴ AHNLUND: Oxenstierna, S. 657.

⁵ THAM: Den svenska utrikespolitikens historia, S. 147. S. GOETZE, S. 21—22.

In den ersten Jahren der Kanzlerschaft Oxenstiernas spielten innerdeutsche Fragen in der schwedischen Aussenpolitik keine wichtige Rolle, wenn man einmal von den wirtschaftlichen Problemen der Ostseeküste absieht. Das Deutsche Reich gewann politisch nur insofern Bedeutung, als man dorther vielleicht Beistand für die Lösung nordischer Fragen gewinnen konnte. Ein Beispiel hierfür ist der Plan: Kurfürst Friedrich von der Pfalz zum Vermittler in den nordischen Problemen zu bestellen. Im Jahr 1618 jedoch, als die Rebellion der Tschechen gegen Ferdinand II. stattfand, veränderte sich die politische Situation. Nun erhoffte man aus dem Norden Hilfe zur Lösung deutscher Fragen. Schon im Anfangsstadium der Krise tauchte der Gedanke an eine Allianz zwischen der Union und den Nordischen Ländern auf. Schwedens Aufgabe wäre es gewesen, Polen anzugreifen und auf diesem Wege den Kampf der Tschechen gegen Kaiser zu unterstützen⁶.

Praktische Folgen hatte dieser Plan nicht. Doch nutzte Gustav Adolf den böhmischen Krieg zu seinem Vorteil aus, indem er den Kampf gegen Sigismund mit dem Kampf der Tschechen gegen den meineidigen Ferdinand II verglich.⁷

Oxenstierna verfolgte den Böhmen-Aufstand mit Anteilnahme, wollte jedoch ein Königtum des kalvinistischen Kurfürsten Friedrich V. nur ungern unterstützen.⁸ Dagegen war er an einer Zusammenarbeit mit Brandenburg interessiert, weil dieses Land sowohl ein geeigneter Bundesgenosse gegen Polen als ein gutes Bindeglied zur protestantischen Union sein würde.⁹

So reiste Oxenstierna 1620 nach Brandenburg zu Verhandlungen mit dem dortigen Hof. Seine Aufgabe bestand darin, Gustav Adolfs Ehe mit der brandenburgischen Prinzessin Maria Eleonore zu vermitteln sowie Möglichkeiten für eine politische Zusammenarbeit zu ergründen. Die Ehe kam zustande, aber alle Bündnisträume zerrannen. Der Kanzler stellte unter den Protestanten Uneinigkeit und Unentschlossenheit fest, da es an einheitlicher Führung sowie an Kräften, die zugunsten der Protestanten wirken konnten, ermangelte.¹⁰ Der Besuch hatte zur Folge, dass er von nun an die Möglichkeiten der Protestanten ziemlich pessimistisch beurteilte. An ihrer Uneinigkeit war das Verhalten des Kurfürsten von Sachsen wesentlich mitschuldig. Dieser war bei dem Böhmen-Aufstand auf die Seite des Kaisers geschwenkt, weil er als konservativer Mensch keinen Aufstand guthieß, der sich gegen die Machtstellung und die gesetzlichen Rechte der Fürsten richtete¹¹. So schob Schweden das deutsche Problem beiseite und konzentrierte sich nun auf den Kampf gegen Polen, den Oxenstierna für die Hauptfrage der schwedischen Politik hielt.

⁶ THAM: Den svenska utrikespolitikens historia, S. 128—130.

⁷ AHNLUND: Gustaf II Adolf och tyska kriget 1620—1625, S. 245.

⁸ HROCH-POLIŠENSKY: Švedska Politika, S. 157—160.

⁹ THAM: Den svenska utrikespolitikens historia, S. 132.

¹⁰ AHNLUND: Oxenstierna, S. 237—239. MANN, S. 263. "Man lebett hier in diesen quartieren ganz sicher, als wen das feuer in Deutschland nicht angezündett were", schrieb Oxenstierna aus Salzwedel 18. September 1620 an Pfalzgraf Johan Casimir. AOSB I.2.S. 400.

¹¹ MANN, S. 165, 182, 193.

Die Rückwendung auf die Politik kontinentaler Bündnisse geschah in den Jahren 1622—1623, als man mit Polen Waffenstillstand schloss und die Lage im Deutschen Reich für die Protestanten gefahrvoller wurde. Die Union war in Zersetzung begriffen, und die Truppen der Liga bedrohten das Kerngebiet der Protestanten. Gustav Adolf war der Meinung, dass im Deutschen Reich das Gleichgewicht infolge der protestantischen Zurückhaltung nur mit von aussen kommender Hilfe wiederherzustellen wäre. Der König war auch geneigt, in den deutschen Krieg einzugreifen, mit der Absicht, Polen und Schlesien über Pommern oder Preussen anzugreifen. Dann würde der Krieg auf den östlichen Schauplatz hinüberwechseln und das Deutsche Reich vor der Zerstörung bewahrt.¹² Der Plan setzte ein auf breiter Basis ermöglichtes Zusammenwirken der protestantischen Gruppen gegen die katholische Expansion voraus. In Wirklichkeit strebte der König den Krieg in dem Deutschen Reich dazu auszunutzen, die Wirksamkeit des Kampfes gegen Sigismund steigern zu können. Eigene Truppen in das Deutsche Reich einzusetzen schien Gustav Adolf nicht tunlich.¹³

Oxenstierna hielt den Kampf zwischen den Protestanten und den Katholiken, an den sich der Erbfolgestreit der Könige von Schweden und Polen als intergrierender Bestandteil anschloss, für das Hauptproblem Europas. Aber der Kanzler umriss seinen Standpunkt zum Plan des Königs nicht deutlich. Doch ist ersichtlich, dass er eine Einmischung in den deutschen Krieg zu vermeiden wünschte, und dass er den Angriff am liebsten gegen Ostpolen, nach Livland hinein, gerichtet gesehen hätte.¹⁴ Schon in diesem Entwicklungsstadium der Dinge trat zwischen den Standpunkten des Königs und Oxenstiernas ein grundsätzlicher Unterschied zutage. Im Gegensatz zu seinem Kanzler neigte Gustav Adolf dazu, sich in allgemeineuropäische Fragen einzuschalten oder diese wenigstens zugunsten seiner Politik auszunutzen, während Oxenstierna ein begrenzteres Endziel verfolgte: Schweden sollte sich nur auf seine eigenen Interessen im Ostseeraum und die Entscheidung der polnischen Frage konzentrieren. Der Schlesien-Plan war dabei nur eine von mehreren in Schweden erörterten militärischen Alternativen. Er wurde gegenstandslos, da die Zusammenarbeit gegen Habsburg nicht zustandekam.

Das Jahr 1624 brachte bemerkenswerte politische Veränderungen: England begann den aus seinem Land vertriebenen Kurfürsten von der Pfalz zu unterstützen. In Frankreich übernahm Richelieu die Führung, der sich die Schwächung des Hauses Habsburg zum politischen Hauptziel erkor. Diese Staaten und die Niederlande planten eine Zusammenarbeit mit Dänemark und Schweden zugunsten der Protestanten, und Gustav Adolf kam auf seinen Plan von 1623 zurück, über Polen die österreichischen Erblande anzugreifen. In weiteren Verhandlungen war er

¹² Gustav Adolf an den Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Gripsholm, 6. 8. und 30. 11. 1623 sowie 7. 1. 1624. — STYFFE, S. 410—423. KORHONEN hält den Brief für vorzugsweise propagandistisch. KORHONEN: *Hakkapeliittain historia* I, S. 402.

¹³ KORHONEN: *Hakkapeliittain historia* I, S. 402—403.

¹⁴ AHNLUND: Oxenstierna, S. 274—275.

sogar bereit, den mit Polen geschlossenen Waffenstillstand zu verlängern und seine Operationen direkt gegen Gebiete des Deutschen Reiches zu richten. Bedingungen für sein Mitwirken waren, eine führende Position in der grossen bundesgenössischen Armee, ausreichende Hilfstruppen sowie Stützpunkte an den Küsten der Nord- und Ostsee¹⁵.

Oxenstierna hielt die Drohung von katholischer Seite gegen den protestantischen Norden für bedeutsam und unterstützte den Plan des Königs. Zugleich zog er jedoch die politische Aufrichtigkeit Englands und Dänemarks in Zweifel. Einmal fürchtete er, dass Dänemark kein in der deutschen Politik engagiertes Schweden wünsche, zweitens glaubte er, dass Dänemark und Polen hinter Schwedens Rücken intrigierten. Die politische Linie des Kanzlers wird durch den im Reichsrat vorgetragenen Gedanken gekennzeichnet. In allen, den Staat und seine Regierung betreffenden Dingen ist die Gelegenheit der wichtigste Faktor¹⁶. Es ist also immer zu fragen, was dem schwedischen Reich zum Vorteil diene. Oxenstierna und der König hielten es deshalb für besser, die Operationen weiterhin gegen Polen zu richten.¹⁷

Schwedens hohen Forderungen wurden nicht entsprochen, sondern Frankreich und England wandten sich an Dänemark, das unter viel leichteren Bedingungen als Schweden bereit war, in den deutschen Krieg einzugreifen, und das der Tradition nach als mächtigster nordischer Staat galt. Schwedens aktiver Kampf gegen Polen schwenkte somit noch einmal in die von Oxenstierna gewünschte Richtung auf Livland hin.¹⁸

OXENSTIERNAS EINSTELLUNG ZU DER TÄTIGKEIT DER WALLENSTEINSCHEN ARMEE IN IHREN ANFÄNGEN

Im Frühjahr 1625 hatte der Kaiser eine neue Armee aufgestellt und zu deren Oberbefehlshaber Albrecht von Wallenstein¹⁹ berufen. Gustav Adolf und Oxenstierna, die sich auf den polnischen Krieg konzentrierten, haben dieser Ernennung keine grosse Aufmerksamkeit gewidmet, denn die Aufgabe der neuen Armee lag nicht darin, auf deutschem Gebiet zu wirken, sondern die Erblande des Kaisers gegen Bethlen Gabor, den Fürsten von Siebenbürgen, zu verteidigen. Oxenstierna

¹⁵ GENERALSTABEN II, S. 167—170. Die Verhandlungen sind in den Untersuchungen von SCHYBERGSON ausführlich behandelt. - - SCHYBERGSON S. 28—52.

¹⁶ Reichsrats-Protokoll, Stockholm 10. 12. 1624, RRP I, S. 6.

¹⁷ AHNLUND: Oxenstierna, S. 298—306. THAM: Den svenska utrikespolitikens historia, S. 160.

¹⁸ ROBERTS I, S. 244—245.

¹⁹ DIWALD (S. 249—250) legt dar, dass der Herzog von Bayern über diese Verhandlungen orientiert war. Maximilian hoffte, der Kaiser würde seine alten Regimenter so kampftüchtig machen, dass man sie notfalls für die Liga zu Hilfe rufen könnte. Vgl. RITTER III, S. 295—296.

sah offenbar in Wallenstein einen für die Zeit typischen Söldnerführer, der als Oberbefehlshaber einer neuen Armee sein Glück suchte. Er konnte anfangs nicht ahnen, um welch grosse militärische Organisation es sich tatsächlich handelte²⁰. Wallensteins neues Heer störte indessen die schwedischen Pläne, da es nun schwierig wurde, den protestantischen Fürsten Bethlen Gabor zum Bundesgenossen zu gewinnen.

Die Lage änderte sich, als Wallenstein im Herbst 1625 die Gebiete um Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim besetzte. Hier handelte es sich nicht mehr um die Verteidigung von Erblanden, sondern um eine kriegerische Angriffs-Operation gegen die Gebiete der Protestanten²¹. Gleichzeitig kamen Nachrichten auf, Spanien plane in Zusammenarbeit mit dem Kaiser und Polen eine Flotte für die Ostsee aufzustellen, um dieses Meer unter die wirtschaftliche und militärische Kontrolle der Katholiken zu bekommen²².

Oxenstierna nahm Wallensteins militärisches Wirken besonders ernst, da die kaiserlichen Truppen Brandenburg und die ganze Ostseeküste bedrohten. Das Endziel war, Prinz Wladislaw zum Herrn des ganzen Nordens zu machen. Gegenüber den brandenburgischen Vertretern betonte er, dass Wallenstein bereits in das "Vorzimmer" des Landes gekommen wäre und keinerlei Kompromiss-Möglichkeit mit dem Feind vorhanden sei. Die Frage sei allein die, wer als erster das Opfer würde²³. Oxenstierna nahm hier zum ersten Mal Stellung gegen die kaiserliche Armee: er sah in deren Vorgehen gegen die Andersgläubigen eine bleibende Bedrohung für alle protestantischen Staaten. Die Lage spitzte sich noch weiter zu, als Wallenstein im Frühjahr 1626 die Mansfeldschen Truppen bei Dessau schlug und gegen Brandenburg vorrückte²⁴. Den Verlust von Dessau hielt man für sehr bedenklich²⁵.

Erneut musste man in Schweden die Richtung militärischer Operationen überdenken. Gustav Adolf begann die Eroberung gewisser pommerscher Häfen mit darauffolgendem Vorstoss gegen die Oder zu planen²⁶. Es handelte sich um eine rein defensive Massnahme: die Sicherung der Ostsee gegen kaiserliche und polnische Angriffe. Nachweislich erwartete Wallenstein selber schon jetzt eine auf Pom-

²⁰ Von dieser Heeres-Organisation gibt DIWALD (S. 249—250) eine besonders gute Schilderung.

²¹ DIWALD: Wallenstein, S. 335.

²² Dahingerichtete Pläne hatten schon 1623 bestanden. GENERALSTABEN II, S. 141—142, 313.

²³ Oxenstierna an Geheimrat Sigmundt von Götzen, Wolmar 5. 1. 1626. AOSB I:3, N:o 150, S. 292—297. Oxenstierna an Chr. von Bellini, Wolmar 6. 1. 1626. AOSB I:3, N:o 151, S. 298—300.

²⁴ DIWALD: Wallenstein, S. 342—345.

²⁵ Über Wallensteins Sieg druckte man Flugblätter, in denen die Grösse des Sieges betont wurde; man verbreitete sie unter den Protestanten. Kungl. Bibl. Neue Zeitungen, Nrn 985 und 986.

²⁶ GENERALSTABEN II, S. 239—240.

mern gerichtete schwedische Einmischung in deutsche Dinge.²⁷ Der Verwirklichung des Plans erschwerten jedoch zwei Tatsachen im Weg: Schweden hatte Polen nicht geschlagen, und Wallensteins Streitmacht bewog Brandenburg zur Vorsicht. Im Juni 1626 zog Schweden in Erwägung, anstatt Pommern Preussen anzugreifen, wo nach Oxenstierna deutsche Freunde näher(!) wären²⁸. Praktisch bedeutete diese unbestimmte "Nähe", dass Schweden erneut auf seine deutschen Pläne verzichtet und das dem Kurfürsten von Brandenburg gehörende Lehen als Operationsgebiet für einen neuen, gegen Polen gerichteten Angriff gewählt hatte.

Im Spätsommer 1626 wurde die Lage wieder gespannter. Tillys Truppen schlugen bei Lutter am Barenberg am 17. 8. 1626 die Armee Christians IV., und die Liga war nun imstande, weiter gegen die Ostsee vorzurücken. Wallenstein indes marschierte gegen Schlesien, weil Bethlen Gabor von neuem den Krieg gegen den Kaiser begonnen hatte und es Mansfeld geglückt war, sich mit seinen Truppen zu vereinen.²⁹ Oxenstierna, der von Preussen aus die Lage verfolgte, hielt dies nicht für gefährlich, weil Wallensteins Armee seiner Meinung nach durch den Kampf gegen beträchtliche Streitkräfte gebunden war. Aufgrund der Nachrichten, die Oxenstierna inzwischen zugegangen waren, stand Wallenstein ausser den Armeen Mansfelds und Bethlen Gabors auch Truppenteilen des Herzogs Johann Ernst von Weimar gegenüber, dessen Armee sich zusehends verstärkte. Die türkische Streitmacht hielt sich an der österreichisch-ungarischen Grenze auf. Allen diesen Kräften hatte Wallenstein nach Oxenstiernas Meinung nur 25 000 Mann entgegenzusetzen.³⁰ Oxenstiernas Auffassungen erwiesen sich als falsch, weil Bethlen Gabor im Dezember 1626 mit dem Kaiser Frieden schloss, Mansfeld Ende desselben Jahres starb, und die Türkei gegen den Kaiser keine Aktivität entwickelte.³¹ Die grundsätzliche Abgeneigtheit des Kanzlers, in die deutschen Dinge einzugreifen, war wohl zum guten Teil seiner optimistischen Lagebeurteilung zuzuschreiben.

Im November 1626 schmiedeten Wallenstein und Eggenberg, der Vorsitzende des Kaiserlichen Geheimen Rats, auf einer nach Bruck einberufenen Konferenz den Kriegsplan für den kommenden Winter. Nach diesem Plan sollten die Kaiserlichen mit 70 000 Mann nach dem Reich marschieren, Norddeutschland besetzen und Dänemark auf seine Inseln zurückdrängen.³² Wenn dieser Plan glückte, bedeutete

²⁷ DIWALD, S. 352, 398. Einer unzutreffenden Nachricht zufolge plante Gustav Adolf, von Pommern entlang der Oder nach Schlesien zu ziehen. Wallenstein an den Kaiser Ferdinand II, Aschersleben 17. 7. 1626. DOCUMENTA BOHEMICA IV, S. 132.

²⁸ Oxenstierna an Ludwig Camerarius, Stockholm 6. 6. 1626. AOSB I:3, Nr. 165, S. 322—329. GENERALSTABEN II, S. 240—241.

²⁹ DIWALD, S. 348—349.

³⁰ Oxenstierna an Gustav II Adolf, Elbing, 18. 11. 1626. AOSB I:3, Nr. 218, S. 406/7. Zur gleichen Zeit waren Nachrichten eingetroffen, die von Geld- und Nahrungsmangel in der Armee Wallensteins sprachen. Mitteilungen aus Wien 11. 11. und Prag 14. 11. 1626. RA, EXTRANEA XVI. Wöchentliche Zeitung Nr. 47.

³¹ GENERALSTABEN II, S. 314—315. DIWALD, S. 360—363.

³² BARTEL, S. 47—50.

er eine grosse Ausweitung der Kaisermacht an den Gestaden der Nord- und Ostsee.

Während des Winters 1627 vereinbarten Schweden und Dänemark ein gemeinsames Vorgehen gegen den Kaiser, doch scheiterte es infolge beiderseitigen Misstrauens.³³ Im Frühling versuchte Gustav Adolf einige Ostseehäfen zu überwachen, damit von ihnen aus keine Operationen gegen Schweden erfolgen könnten. Man schmiedete Pläne, zusätzlich schwedische Hilfstruppen in solche Häfen, zunächst nach Wismar, zu verlegen. Die schwedische publizistische Beeinflussung wandelte sich gleichzeitig von einer antikatolischen zu einer antikaiserlichen.³⁴ Die Beratungen liefen an, aber der Versuch missglückte, weil Wallenstein unerwartet schnell vorrückte und den Schweden zuvorkam. Wallensteins Unterführer Hans Georg von Arnim traf im Juni 1627 mit dem Kurfürsten von Brandenburg die Vereinbarung, mehrere Städte, darunter Frankfurt an der Oder, den kaiserlichen Truppen als Stützpunkte zu überlassen. Im August drangen die Truppen Wallensteins in Mecklenburg ein, und im Oktober war Holstein in kaiserlichen Händen. Vor Anbruch des Winters 1628 war, von drei kleinen Strandfestungen abgesehen, ganz Norddeutschland und Jütland in Wallensteins Besitz.³⁵

SCHWEDEN ALS OBJEKT DER WALLENSTEINSCHEN DIPLOMATIE

Bei der Vorbereitung seines Angriffs, den er gegen die südwestliche Ostseeküste richtete, musste Wallenstein Schwedens Stellung als Ostseestaat grosse Bedeutung schenken. In einem Brief an den spanischen Oberbefehlshaber Spinola versprach er, die meisten preussischen Häfen zu erobern, was ein bedeutsamer Gewinn sowohl für die kaiserliche als für die spanische Politik sein würde.³⁶ Schweden betrachtet er als feindliche Macht, und sah in Gustav Adolf eine politische Kraft, die militärisch mächtiger als Polen war und die Ostsee von der Oder bis zur Newa als "Herr und Meister" beherrschte.³⁷

Dies zeigt klar, dass Wallenstein sehr wohl begriff, dass Schweden um Stärkung seiner Ostseestellung bemüht war und deshalb bei passender Gelegenheit aktiv auf Seite der Protestanten in die deutschen Angelegenheiten eingreifen wollte. Deswegen beschloss Wallenstein, dem Herzog Adolf von Holstein eine Militärabteilung

³³ ROBERTS II, S. 336—337.

³⁴ AHNLUND: Gustav Adolf inför tyska kriget, S. 17—21. ARNOLDSSON, S. 24.

³⁵ RITTER III, S. 363—365.

³⁶ HALLWICH: Fünf Bücher I, S. 498.

³⁷ Leukers Schilderung an den Bayern-Herzog Maximilian. Wien 21. 4. 1627. GINDELY: Waldstein I, S. 211. AHNLUND: Gustav Adolf och Wallenstein, S. 165—166. Vgl. MANN, S. 456, 464—466. Wallenstein schrieb an den Kaiser im März 1627: "Ich sehe, dass Euer Majestät nicht weniger tun können, als nach alleräusserster Möglichkeit dem König aus Polen zu helfen, denn, wenn, was Gott behüte, er periclitieren sollte, so wären Euer Majestät Sachen in desperatis terminis . . ." CHLUMECKY, S. 46, S. MANN, S. 466.

zur Unterstützung Polens anzuvertrauen.³⁸ Obwohl es sich nur um eine ziemlich kleine Abteilung handelte, reichte sie aus, um Sigismund zur Fortsetzung des Krieges zu begeistern und Schweden an Preussen zu binden.

Das Erscheinen der kaiserlichen Armee an der Ostsee im Herbst 1627 erlaubte es auch, mit der Verwirklichung des Flottenplans zu beginnen. Die Vertreter des Kaisers sowie Spaniens traten in Verhandlungen mit den Hansestädten. Wallensteins Absicht war es, Wismar zum Stützpunkt der neuen Flotte zu machen. Dem König von Polen teilte er mit, er wolle eine grosse Flotte bauen, und er verlangte, der König solle seine Kriegsflotte nach Wismar schicken.³⁹ An Arnim erging der Befehl, die schwedischen Flotten-Einheiten zu beunruhigen.⁴⁰ Von Spanien erbat er sachkundige Hilfe für den Seekrieg. Spanien seinerseits war bereit, grosse Summen flüssig zu machen, einmal zugunsten der Flotte, zweitens um Wallenstein soweit nur möglich diesem Plan geneigt zu machen.⁴¹

Oxenstierna verstand wohl, dass die Truppen, die Wallenstein Polen zur Hilfe gesandt hatte, die Aufgabe hatte, Schwedens Streitkräfte zu binden. Gleichzeitig musste er anerkennen, dass Wallensteins Erfolge den Widerstandswillen des Polenkönigs stärkten. Als Wallenstein Dänemark geschlagen hatte, fürchtete der Kanzler einen direkten Angriff auf Schweden und den ganzen Norden. Oxenstierna erblickte mithin in Wallensteins Wirken fortlaufend die Verknüpfung des Kreuzzuges gegen Andersgläubige mit dem hohen Endziel der Rückgewinnung des gesamten Nordens in den Schoss der katholischen Kirche. Daher empfahl er dringend eine Verstärkung der Abwehr. Vor allem musste die Flotte verstärkt werden, damit die Ostsee unter schwedischer Kontrolle bleiben konnte und der Feind daran gehindert wurde, in Schweden zu landen.⁴² Teilweise deswegen eilte Gustav Adolf mit drei Regimentern von Preussen nach Schweden.⁴³

Gleichzeitig begann Wallenstein mit Schweden diplomatische Beziehungen anzuknüpfen. Zum Bevollmächtigten hierfür erwählte er seinen Unterführer Oberst Hans Georg von Arnim. Er war der Sohn eines brandenburgischen Landvogts und Hofmarschalls, dessen Vorfahren lange im Dienst der Hohenzollern gestanden hatten. Arnim begann als Söldnerführer und verdingte sich als Oberst 1615 in die Armee Gustav Adolfs, geriet jedoch wegen negativer Beurteilung seiner militärischen Pläne in Differenzen mit dem König und schied bald aus schwe-

³⁸ AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 23—24. Wallenstein an Arnim, Wansbeck 6. 11. 1627. FÖRSTER I, Nr. 60, S. 128.

³⁹ Wallenstein an den König Sigismund III v. Polen, Itzehoe 28. 10. 1627. DOCUMENTA BOHEMICA IV, Nr. 534, S. 222.

⁴⁰ AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 26—28. GINDELY: Maritimen Pläne, S. 29. MARES II, S. 78. Wallenstein an Arnim, Frankfurt a.d. Oder 2. 11. 1627 und 24. 11. 1627. FÖRSTER I, Nrn. 56 und 83, S. 126 und 154.

⁴¹ Infantin Isabella an Philipp IV., Brüssel 20. 10. 1627 und Philipp IV. an den Marquis von Aytona, Madrid 2. 3. 1628. CORRESPONDANCE, Nr. 1114, S. 348 und Nr. 1178, S. 369.

⁴² Oxenstierna an Gabriel Oxenstierna, Elbing 1. 11. 1627. AOSB I:3, Nr. 444, S. 668—677.

⁴³ LUUKKO, S. 187.

dischen Diensten. Die Beziehungen verbesserten sich wieder, als er sich in Brandenburg für die Ehe Gustav Adolfs mit der Prinzessin Maria Eleonore einsetzte. 1624 trat Arnim erneut in schwedische Dienste. Aber auch diesmal kam es schon in der zweiten Hälfte des folgenden Jahres zur Trennung. IRMER stellt fest, dass Arnim das Opfer von Intrigen geworden war, die sich gegen ausländische Offiziere richteten.⁴⁴ AHNLUND behauptet, dass Arnims Tätigkeit undurchschaubar gewesen sei, dass er sehr gern im "Halbdunkel" operierte und dass er an unbegründeten Gerüchten über eine dänisch-polnische Zusammenarbeit schuld war.⁴⁵ Über Arnims Tätigkeit in schwedischen Diensten ist ein zuverlässiges Gesamtbild schwer zu gewinnen. Auf jeden Fall resultiert der Argwohn zwischen den schwedischen Führern und Arnim aus diesen Jahren.

Während seiner Tätigkeit in schwedischen Diensten hatte Arnim in fester Verbindung mit Oxenstierna gestanden und ihm über politische und militärische Pläne Bericht erstattet. Ebenso hatte Arnim beim Kanzler Klage geführt über die Schwierigkeiten, die wegen der heimlichen Intrigen und der Soldzahlung entstanden waren.⁴⁶ Oxenstierna scheint zu diesen Klagen persönlich keinen klaren Standpunkt eingenommen zu haben — wenigstens nicht nach den erhaltenegebliebenen Quellen.⁴⁷ Unklar bleibt, wieviel von der feindlichen Gesinnung, die Oxenstierna einige Jahre später gegen Arnim zeigte, aus dieser Zeit stammt.

Arnim eignete sich gut zum Kontaktmann Wallensteins, denn dieser verfügte über keinen anderen massgebenden Offizier, der in schwedischen Diensten gewesen war.⁴⁸ Wallensteins Pläne sowie Arnims Wirken gründeten sich auf die Behauptungen Farensbachs, eines "Glückritters", der früher im schwedischen Heer gedient hatte und später auf die katholische Seite übergewechselt war. Er gehörte zum Typ des Abenteurers, der ungemein frei seine Meinung äussert und sie vor seinen Hörern übertreibt.⁴⁹ Farensbach hatte nämlich bei seiner Rückkehr aus Schweden in das Deutsche Reich behauptet, dass Gustav Adolf bereit gewesen sei, sich mit dem Kaiser zu verbünden.⁵⁰ Doch bieten die Quellen keine Stütze dafür, dass die Sache sich so verhalten hätte. Farensbach hat wohl jene allgemei-

⁴⁴ IRMER: Arnim, S. 2—42.

⁴⁵ AHNLUND: Oxenstierna, S. 275—276, 298.

⁴⁶ Arnim hat in ziemlich lebhaften Briefwechsel mit Oxenstierna in diesen Jahren gestanden. Vgl. RA. Ox:s saml. B.I.E. 556. Dieser ganze Briefwechsel würde eine neue wissenschaftliche Analyse erfordern, die jedoch in diesem Zusammenhang nicht gegeben werden kann.

⁴⁷ Oxenstiernas Briefe an Arnim, Jönköping 30. 1. 1618 und 22. 9. 1620. AOSB I:2 Nrn 194 und 258, S. 310 und 403. MANN behauptet, dass Arnim Oxenstiernas Freund gewesen war. Diese Auffassung ist doch schwer zu begründen. MANN, S. 497.

⁴⁸ "Der Herr kennt des Schweden natur (Sperrung vom Verf.) bitt der herr denke ihm nach, wenn wir die arma gegen den Türken transferieren werden, wie wir es versichern, dass es uns nich ein Bubenstück reist . . ." Wallenstein an Arnim, Gitschin, 5. 5. 1628, FÖRSTER I, Nr. 190, S. 334. S. MANN, S. 470.

⁴⁹ AHNLUND: Personh. Tidskr. 1917, S. 76—86, 89.

⁵⁰ AHNLUND: Personh. Tidskr., 1917, S. 87. Wallenstein an Arnim, Somerfeldt 26. 11. 1627. FÖRSTER I, Nr. 85, S. 156.

nen Freundschafts-Beteuerungen überbewertet, die die schwedischen Vertreter, den Höflichkeitsregeln der Zeit entsprechend, dem Kaiser gegenüber geäußert hatten. Wallenstein selbst bemerkte einmal, Farensbachs grösster Feind wäre "sein Maul".⁵¹

Wallenstein bemühte die Farensbachsche Äusserung auszunutzen und nahm unter Hinweis auf sie im Herbst 1627 Verbindung zu den Schweden auf. Oxenstierna bekam einen Brief Arnims in Empfang zu nehmen, in dem ein Bündnis des Kaisers mit Schweden vorgeschlagen wurde.⁵² Der Kanzler antwortete, nachdem er zunächst die Sache mit Gustav Adolf besprochen hatte. In dem Brief wurde einleitend darauf hingedeutet, dass Wallenstein Hilfstruppen nach Polen geschickt hätte, und dass die kaiserlichen Agenten einen Brief des Schwedenkönigs abgefangen und veröffentlicht hätten. Ungeachtet dieser Vorwürfe betonte Oxenstierna die Bereitschaft seines Landes, die Freundschaft mit dem Kaiser zu stärken, vertagte jedoch die von Arnim vorgeschlagene mündliche Aussprache auf einen späteren Zeitpunkt.⁵³

Oxenstiernas diplomatisches Geschick entsprach es, den Vorschlag nicht direkt abzulehnen, ihn aber auch nicht zu fördern. So stand denn die Tür zu weiteren Kontakten noch offen. Im Hintergrund herrschte offenbar die Furcht, dass Wallensteins Vorschläge den schwedischen Interessen nicht entsprächen. Wallenstein wies Oxenstiernas Klagen zurück und behauptete, dass der König von Polen die eingetroffenen Hilfstruppen selbst bezahlt hätte.⁵⁴ Im November 1627 traf Farensbach zu einer Besprechung mit dem in Hamburg weilenden schwedischen Vertreter zusammen und erzählte ihm, dass beim Zustandekommen des Bündnisses zwischen dem Kaiser und Schweden Gustaf Adolf auf Kosten Dänemarks entschädigt werden könnte. Falls Schweden jedoch den Krieg gegen den Kaiser begönne, würde dies zum Verlust seines Landes führen.⁵⁵

Der folgende Schritt führte im Februar 1628 zur Entsendung Oberst Sparrs zu Oxenstierna nach Elbing. Damit lernte der Kanzler erstmalig die Persönlichkeit kennen, die in der Folgezeit häufig als Wallensteins Bevollmächtigter auftrat. Sparrs Aufgabe war es, ein Bündnis zu vereinbaren oder mindestens vorzuschlagen, mit dem Inhalt, dass beide Partner versprechen sollten, ihre Gegner nicht zu unterstützen.⁵⁶ Sparrs und Oxenstiernas Besprechungen führten zu keinem Ergebnis. In dem Antwortschreiben an Arnim erklärte Oxenstierna jedenfalls, dass die Sparr-

⁵¹ Wallenstein an Arnim, Prenzlau, 28. 6. 1628. FÖRSTER I, Nr. 212, S. 353.

⁵² AHNLUND: Personh. Tidskr. 1917, S. 87. Der Brief ist nicht erhalten.

⁵³ Oxenstierna an Arnim, Dirschau, im Soldatenlager, 22. 9. 1627. AOSB I:3, Nr. 397, S. 634—635.

⁵⁴ Wallenstein an Arnim, Frankfurt/Oder, 2. 11. 1627. FÖRSTER I, Nr. 156, S. 124—125.

⁵⁵ AHNLUND: Personh. Tidskr. 1917, S. 92—93. AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 32—33.

⁵⁶ AHNLUND: Oxenstierna, S. 462. IRMER: Arnim, S. 101—103. AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 35. — S. Arnim an Oxenstierna, 25. 2. 1628. RA Ox.saml. B.I.E. 556.

schen Vorschläge zu sehr in generalibus verblieben seien und gab zu wissen, dass er die Sache dem König zur Behandlung vorlegen würde.⁵⁷ In inoffiziellen Gesprächen mit Sparr hatte er ausserdem betont, dass sich die politische Lage für Schweden im Herbst 1627 geändert hätte, indem er auf die Schwierigkeiten hinwies, denen Schweden sich bei einem Bündnis mit dem Kaiser gegenüber sähe.⁵⁸ Damit meinte er natürlich, dass das Vordringen der Kaiserlichen Armee gegen die Ostsee und ihre gegen Schweden gerichteten Störaktionen die beiderseitigen Beziehungen verschärft und ein Abkommen gegenüber früher schwieriger gemacht hätten.

Im Gespräch mit Sparr hatte Wallenstein sich unverbindlich und höflich über den Schwedenkönig geäussert. So hielt er die Tür zu weiteren Verhandlungen offen, obwohl er keine Vorschläge machte. Die weitere Fühlungnahme scheint Arnims Aufgabe gewesen zu sein. Nach seiner Meinung hätten die von Oxenstierna vorgetragenen Gründe nicht zur Folge, dass beide Seiten sich weigerten, die Gegner des Partners zu unterstützen. Jetzt hätte man damit abschliessen können, dass Schweden nicht am deutschen Krieg teilnahm, wogegen Wallenstein es vermied, Polen zu helfen.⁵⁹ Schweden hiess Arnims Vorschlag nicht gut, weil das die Anerkennung der Herrschaft der kaiserlichen Armee über Norddeutschland bedeutet hätte. Dessen ungeachtet wurden die Gespräche nicht gänzlich abgebrochen. Wallenstein erwartete in seinem Hauptquartier weiterhin einen schwedischen Unterhändler. Gustav Adolf dagegen ist offenbar in erster Linie daran interessiert gewesen, Arnim auf die Seite Schwedens hinüberzuziehen.⁶⁰

Im Anfangsstadium der Gespräche hatte Wallenstein Arnim darauf aufmerksam gemacht, dass Schweden "ein gefährlicher Gast" sei und dass dies genau im Auge behalten werden müsse.⁶¹ Einer solchen Beobachtung dienten natürlich Wallensteins laufende Verhandlungen. In ihnen bemerkt man die bekannte Grundlinie: einerseits wurde mit grossen Versprechungen, andererseits mit schweren Abschreckungen — u.a. mit der Zerstörung schwedischer Schiffe — auf Schweden eingewirkt, sich aus den deutschen Geschehnissen herauszuhalten. Die zur gleicher Zeit stattfindenden Bündnisgespräche zwischen Schweden und Dänemark beunruhigten Wallenstein ebenfalls, und er versuchte, sie mit eigenen Gegenvorschlägen zu bremsen. Gleichzeitig war er bestrebt, Gustav Adolf beim König von Dänemark zu kompromittieren. Im Endstadium der Gespräche kam er zu der Feststellung, dass er an die schwedische Zuverlässigkeit nicht glauben dürfe.⁶² Diese Feststellung

⁵⁷ Oxenstierna an Arnim, Elbing 1. 4. 1628. AOSB I:4, Nr. 77, S. 101—102.

⁵⁸ IRMER: Arnim, S. 102—103.

⁵⁹ Arnim an Oxenstierna, 26. 4. 1628. RA. Ox:s saml. B.I.E. 556.

⁶⁰ Als Schwedens Unterhändler wirkte Rasche, AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 35—36.

⁶¹ Wallenstein an Arnim, Rensburg 9. 10. 1627. FÖRSTER I, Nr. 45, S. 114. "... denn den Schweden will ich gern zum freundt haben aber das er nicht gar zu mächtig ist denn amor et dominium non patitur socium doch die tractation muss auf alle weis gehen ...". Wallenstein an Arnim, Frankfurt/Oder 23. 11. 1627. FÖRSTER I, N:o 81, S. 152.

⁶² Wallenstein fürchtete, dass nach seinem Aufbruch zu einem Feldzug gegen die Türkei Schweden das Reich angreifen würde. Wallenstein an Arnim, Setgits 20. 3. 1628. FÖRSTER I, Nr. 176, S. 321. Vgl. MANN, S. 497—499.

ist so zu verstehen, dass sein Versuch, Schweden durch Verhandlungen aus der militärischen Auseinandersetzungen im Deutschen Reich herauszuhalten, misslungen war. Gustav Adolf und Oxenstierna waren auf seine Angebote nicht eingegangen: der Konflikt war unausweichlich.

OXENSTIERNAS VERHANDLUNGEN MIT WALLENSTEIN

Wallenstein hatte die gesamte deutsche Ostseeküste unter seine Kontrolle gebracht, mit Ausnahme Stralsunds, das mit dänischer Unterstützung Widerstand leistete. Gustav Adolf beschloss jetzt, die Stadt bei ihrer Abwehr zu unterstützen, weil auf diese Weise Wallensteins Angriff auf Preussen oder gar auf Schweden selbst verhindert würde, Schweden dagegen einen wichtigen Stützpunkt an der Ostseeküste des Deutschen Reiches in die Hand bekäme. Schwedens Vorgehen versuchte man damit zu begründen, dass Wallenstein mit der Belagerung der Stadt eigenmächtig gehandelt hätte. Oxenstierna stand zuerst wegen seines defensiven Gesichtspunktes diesem Entschluss entgegen, aber ging später auf die Hilferufe Stralsunds ein.⁶³

Oxenstierna konnte sich von der Verschärfung des deutschen Problems überzeugen, als er im Sommer 1628 von Elbing nach Stralsund fuhr. Seine Aufgabe bestand darin, eine Einigung über den Austausch der dänischen Garnison gegen eine schwedische herbeizuführen und über die Einzelheiten, die die Verteidigung Stralsunds betrafen, zu verhandeln. Das Memorial des Königs enthielt indessen Punkte, die die Beziehungen Schwedens zur Gegenseite berührten. Oxenstierna sollte Friedensgespräche nicht verweigern, aber hervorheben, dass man zu Vereinbarungen erst dann kommen könne, wenn für die Städte sowie für die Herzogtümer Mecklenburg, Pommern und Holstein der status quo ante wiederhergestellt sei.⁶⁴

In einem darauffolgenden Brief Gustav Adolfs an den Kanzler erklärte er sich, unter Beachtung der nötigen Vorsicht, damit einverstanden, dass Arnim mit dem Kanzler mündlich oder schriftlich Verbindung aufnehme.⁶⁵ — Bei den schwedischen Bedingungen konnte eine Übereinkunft nicht zustandekommen. Die Verhandlungen dienten nur einer hinhaltenden Taktik, um kriegerische Aktionen Wallensteins gegen Schweden zu verhindern. Als er nach Stralsund gekommen war, nahm Oxenstierna selbst mit Wallenstein und Arnim Verbindung auf, die jedoch keine Friedensfragen, sondern einen Gefangenenaustausch betrafen.⁶⁶ AHLNUND meint, dass Oxenstierna die Frage des Gefangenenaustausches dazu benutzte, um mit dem Gegner über politische Fragen zu verhandeln.⁶⁷

⁶³ CARLSSON, S. 48—49. Vgl. AHLNUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 59. LUUKKO, S. 194.

⁶⁴ Memorial des Königs an Oxenstierna, Danziger Haupt 4. 8. 1628. AOSB II:1, Nr. 321, S. 420.

⁶⁵ Gustaf Adolf an Oxenstierna, Marienburg 8. 8. 1628. AOSB II: 1, Nr. 323, S. 422.

⁶⁶ Oxenstierna an Wallenstein und Arnim, Stralsund 27. 8. 1628. AOSB I:4, Nrn 153 und 154, S. 207—208.

⁶⁷ AHLNUND: Gustav Adolf inför tyska kriget, S. 60—61.

Als Wallenstein Oxenstiernas Brief bekam, nahm er Anstoss daran, dass der Kanzler den Titel General des Oceanischen und Baltischen Meeres — der Wallenstein im April 1628 zuerkannt worden war — nicht anwandte, sondern nur den lateinischen Titel "S.C.M. Ducis Exercitum Generalissimo" übernahm.⁶⁸ Damit wollte Oxenstierna zeigen, dass er die politischen Bestrebungen Wallensteins in Norddeutschland nicht guthies. — Im Zusammenhang mit dieser Frage kam, zweifellos durch Vermittlung des Obersten Sparr, eine Verbindung Oxenstiernas mit Wallenstein zustande, der sich jedoch kühl zu den vorsichtig gemachten Verhandlungsangeboten verhielt und in Schwedens Bestrebungen nur Betrug sah.⁶⁹

Einer die Vermittlung versuchenden pommerschen Gesandtschaft liess Wallenstein melden, dass er in der Stralsundfrage keinen Kompromiss wünsche. Die Anwesenheit von Dänen in der Stadt konnte er allenfalls noch dulden, weil Christian IV. im Unterschied zu Gustav Adolt Fürst des deutschen Reiches war. Er hatte vor, den Schweden 140.000 Soldaten entgegenzuschicken, um sie aus Stralsund zu vertreiben.⁷⁰ Wallenstein war auch bereit, Schweden öffentlich zum Staatsfeind zu erklären. Durch diese Massnahme war selbst Bayerns Herzog Maximilian beunruhigt, weil dies ein Hinüberwechseln Schwedens zum dänischen Waffenbruder bedeuten würde.⁷¹

Wallensteins Versuch, die Lage in Norddeutschland zu befriedigen, war misslungen. Die Folge war, ein für Wallenstein typisches "Donnergetöse" gegen den Sündenbock, d.h. Schweden. Weil Wallenstein Verbindungen mit Schweden angeknüpft hatte, um sein Eindringen ins Deutsche Reich zu verhindern, wollte er diese Verbindungen nach den Stralsunder Ereignissen nicht weiter fördern; man konnte sie als nutzlos beenden. Um Schwedens wachsenden Einfluss einzudämmen, beschloss Wallenstein, sich mit den Dänen auszusöhnen und die schwedischen Truppen noch mehr als bisher an den polnischen Krieg zu binden. Er versprach, König Sigismund zusätzliche Hilfstruppen zu senden. Deren Rekrutierung ging indessen langsam voran, und es blieb nur die Massnahme übrig, die von Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg geführte Abteilung von Pommern nach Preussen marschieren zu lassen, um den Polen Hilfe zu bringen.⁷² Der Herzog, obwohl evangelischen Glaubens, war 1625 in den Dienst der kaiserlichen Armee getreten. Der Oberbefehlshaber verwendete ihn von Anfang an zu vielen diplomatischen Missionen, u.a. zu Verhandlungen mit Sachsen.⁷³ Diese vom Her-

⁶⁸ Wallenstein an Arnim, Greifswald 6. 9. 1628. FÖRSTER I, Nr. 246, S. 397. Vgl. Quellenhinweis 65, Brief Nr. 153. Darin die Form: "Illustrissime Princeps".

⁶⁹ AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 64, Vgl. Wallenstein an Arnim, Fransburg 15. 9. 1628. FÖRSTER I, Nr. 247, S. 397—398.

⁷⁰ BÄR, S. 44—45, 225—229.

⁷¹ Maximilian von Bayern an den Kurfürsten von Mainz, München 17. 10. 1628. GOETZ II. IV. S. 152.

⁷² AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 87—88. HOPPE, S. 332. Wallenstein fuhr fort, schwedische Schiffe zu kapern und zu zerstören. Vgl. RRP I 1629, S. 139.

⁷³ BIOGRAPHIE: Allgemeine Deutsche. 7. Teil, S. 294.

zog hergestellten Verbindungen wurden besonders bedeutsam zu Beginn der 1630-er Jahre und berührten dann in mannigfacher Weise Schweden.

Nach dem Besuch in Stralsund gewann Oxenstiernas Vorstellung von Wallensteins Endziel ausgeprägtere Züge. Seiner Meinung nach war es das Ziel des Kaisers, Wallensteins und der katholischen Liga, alle deutschen Fürsten dem dominium absolutum des Kaisers zu unterwerfen und die protestantische Religion zu vernichten. Oxenstierna hielt Wallensteins Pläne für weit übertrieben und unreal. Deshalb nahm Oxenstierna an, Wallenstein werde, nachdem er Dänemark niedergeschlagen habe, bestrebt sein, über Schweden herzufallen und die kaiserliche Vorherrschaft im Ostseegebiet zu verwirklichen.⁷⁴ Der Krieg gegen den Kaiser stand früher oder später bevor.

Zwei Dinge hatten offenbar Oxenstiernas Meinung beeinflusst: Wallensteins Zorn und seine Drohungen über die schwedische Hilfe für Stralsund sowie vielleicht die gezielt einsetzende Verleumdung Wallensteins durch die deutschen Fürsten, die Oxenstierna durchschaute.⁷⁵ Die katholischen Kurfürsten bezichtigten den Oberbefehlshaber des Kaisers massloser persönlicher Ehrsucht sowie des Strebens, die Fürsten nach französischem Muster unter die Botmässigkeit des Monarchen zu bringen.⁷⁶ Gerade zu dieser Zeit begann auch eine wachsende Verunglimpfung Wallensteins durch die Protestanten und Schweden. Er wurde zum Tyrannen erklärt, der hochverräterisch seinen eigenen Interessen nachgehe. Wallenstein und seine Soldaten wurden als Räuber und Friedensbrecher hingestellt. Dagegen war man absichtlich bemüht, einen Tadel gegen den Kaiser zu vermeiden. So unterstützte Schweden die gegen Wallenstein gerichtete Stimmung, um deren Wirkung im Deutschen Reich für sich selbst auszunutzen.⁷⁷

Obwohl auch Oxenstierna erkannte, dass der Krieg nicht mehr zu vermeiden war, verhielt er sich weiterhin vorsichtiger als der König bei der Erörterung über den Beginn einer Offensive im nördlichen Teil des Reiches. Dort sollte man sich abwartend verhalten und dafür sorgen, dass Stralsund in der Lage wäre, sich gegen die kaiserlichen Belagerer zu halten, und dass die Aktivität des Feindes auf See behindert würde. Falls man im Deutschen Reich eine Offensive begänne, müsste man sofort gegen zwei grosse Armeen kämpfen. Ein Vorteil der zurückhaltenden Einstellung wäre auch, dass kein offener Konflikt mit dem Kaiser entstünde, Wallensteins Kräfte müssten sich im Deutschen Reich verschleissen, und mit dem Kaiser spräche man am besten bewaffnet.⁷⁸

⁷⁴ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Elbing 30. 11. 1628. AOSB I:4, Nr. 192, S. 277.

⁷⁵ Oxenstierna hatte Nachrichten über die Tagung der Liga in Würzburg bekommen. Auf ihr war schroff die Entlassung Wallensteins gefordert worden. Oxenstierna an Pfalzgraf Johann Kasimir, Kopenhagen 17. 9. 1628. AOSB I:4, Nr. 166, S. 234.

⁷⁶ MANN, S. 523—547. DIWALD, S. 421—427.

⁷⁷ BÖTTCHER, S. 73—78. ARNOLDSSON, S. 29—35.

⁷⁸ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Elbing 30. 11. 1628. AOSB I:4, Nr. 192, S. 277—278.

Oxenstiernas fortgesetzt abwartende Haltung resultierte aus der gewaltigen Macht der Wallensteinschen Armee und ihrer Möglichkeit zu schnellen Truppenverschiebungen. Obwohl er den Protestanten mit grosser Sympathie gegenüberstand, musste zuerst das polnische Problem gelöst werden, bevor man daran denken konnte, den im Deutschen Reich lebenden Glaubensgenossen Hilfe zu bringen.⁷⁹ Oxenstiernas Bild von Wallenstein widersprach den Tatsachen. Wallenstein setzte seine Tätigkeit gegen Schweden in zwei Richtungen fort. Zur Unterstützung Polens wurde jetzt wirklich eine schlagkräftige Militärabteilung von etwa 15.000 Mann unter Arnims Führung aufgestellt. Ihre taktische Aufgabe bestand darin, die schwedischen Truppen an Preussen zu binden und nicht den Krieg auszuweiten. Aber Arnims Krankheit und die langsame Truppenaufstellung liessen den Marsch nach Preussen erst im Frühjahr 1629 erfolgen.⁸⁰ Inzwischen eröffnete Wallenstein mit Dänemark Friedensverhandlungen, in denen er die beherrschende Rolle spielte. Er war beunruhigt über die Verhandlungen zwischen Gustav Adolf und Christian IV. in Ulvsbäck in Februar 1629, die nicht zu der Vereinbarung einer folgenden Zusammenarbeit geführt hatten, sondern die der Dänenkönig ausnutzte, um Wallensteins Friedensneigung zu verstärken. Am 7. 6. 1629 kam in Lübeck unter Ausschluss schwedischer Beteiligung ein Friede zustande. Christian IV. musste verzichten, sich in die deutschen Dinge einzumischen.⁸¹ Wallenstein verhinderte die Teilnahme der Schwedischen Gesandtschaft an den Verhandlungen, weil er glaubte, sie wolle einen Friedensschluss durchkreuzen. Diesen Frieden muss man als einen grossen diplomatischen Erfolg Wallensteins ansehen, denn Richelieu äusserte erbost: "Dieser elende Fürst hat alle seine Verbündeten verraten und sich ungerupft aus dem Krieg herausgeschlängelt"⁸²

Die Lage in Norddeutschland schien ohnehin beruhigt. Der Ostsee-Flottenplan war aus mehreren Gründen missglückt, z.B. durch die Spanier, indem sie ihren eigenen Vorteil rücksichtslos wahrnehmen wollten, das Desinteresse der Hanse und die Unfähigkeit der kaiserlichen Seestreitkräfte, die schwedische Flotte zu beunruhigen.⁸³ Wallensteins persönliche Ziele waren ihrerseits zu beträchtlichem Teil zufriedengestellt, wenn er das Herzogtum Mecklenburg bekäme. Dessen wirtschaftliche Entwicklung setzte Befriedung des Ostseeraums voraus. Jetzt interessierte sich Wallenstein mehr für die wirtschaftliche Freiheit des Meeres als für die Bekämpfung der schwedischen Flotte.⁸⁴ Schwedische Kaufleute trieben ihre

⁷⁹ Oxenstierna an Gustaf Adolf, Elbing 2. 12. 1628. AOSB I:4, Nr. 193, S. 282—288. Vgl. den obenerwähnten Brief, S. 278—281.

⁸⁰ IRMER, Arnim, S. 105—106.

⁸¹ WILLMANS, S. 70—71. MANN, S. 521.

⁸² DIWALD, S. 416.

⁸³ Wallenstein hatte bald die Überzeugung gewonnen, dass es seine Kräfte überstieg, in so kurzer Zeit, wie er sich vorgestellt hatte, eine mit der dänischen und schwedischen Flotte konkurrenzfähige eigene Kriegsflotte aufbauen zu können. DOCUMENTA BOHEMICA IV, S. 20. S. auch GENERALSTABEN III, S. 44. MAREŠ II, S. 26—29.

Geschäfte in Wallensteins Gebiet, z.B. in Rostock, unbelästigt.⁸⁵ Gleichzeitig dachte er an Frieden und hoffte auf Verlegung des Kriegsschauplatzes in die Türkei.⁸⁶ Dieser Gedanke liess sich nicht verwirklichen, weil die habsburgische Machtpolitik neue Krisen heraufbeschwor. Die Truppen wurden an den Grenzen der Niederlande und Lothringens benötigt, insbesondere auch in Italien, weil dort wegen des Problems Mantua ein Zusammenstoss zwischen dem Kaiser und Frankreich im Entstehen war;⁸⁷ deshalb vermisste man im Norden ebenfalls schmerzlich eine Ruhepause. Wallenstein strebte seit 1629 — im Gegensatz zu Oxenstiernas Vermutung — nicht mehr danach, Schwedens Ostseemacht zu vernichten.

OFFENEN KONFLIKTEN ENTGEGEN

In der deutschen Frage wurde Gustav Adolf zu einer wichtigen Entscheidung gedrängt, als er zum Jahreswechsel 1628/29 die Meinung des Reichsrats über die Dinge erkundet hatte: Sollte man mit dem Kaiser Krieg führen oder Frieden schliessen? Befürwortete man eine kriegerische Auseinandersetzung, und sollte man dem Feind dann im eigenen Land oder auf deutschem Territorium entgegentreten? Nach langer Überlegung beschloss der Rat, dass man den Krieg gegen den Kaiser beginnen und dass dieser Krieg in Deutschem Reich offensiv geführt werden solle. ROBERTS betont, dass der König mit seinem geschickten Verhalten Erfolg hatte und den Reichsrat seinem Willen beugte.⁸⁸

Gustav Adolf scheint seine eigene Meinung seit dem Frühling 1628 geändert zu haben. Das Eintreten in den Krieg motivierte der König unter anderem damit, dass er bereits bestehe, der Kaiser mit Polen zusammenarbeite, Habsburg auf eine Universalmonarchie zusteure, Wallenstein rücksichtslos gegen Stralsund agiere, ein kaiserlicher Flottenplan bestünde sowie eine "Katholische Reaktion".⁸⁹ Alle diese Gründe waren aber nicht mehr so überzeugend wie noch 1627; in der Periode der Wallensteinschen Expansion.⁹⁰

⁸⁴ HROCH: Valštejnova Politika 1629—1630, MANN, S. 623. Vor Abschluss des Lübecker Friedens hatte Wallenstein den dänischen Bevollmächtigten gegenüber die Aufhebung des Sundzollens für alle Untertanen des deutschen Kaisers fordern lassen. GOETZE, S. 28—29. Wallenstein zeichnete sich während seiner kurzen Herrschaft über Mecklenburg durch wahrhaft landesväterliche Verantwortung und Fürsorge, durch Achtung der (lutherischen!) Religion und Gebräuche seiner Untertanen aus, die ihm auch später ein dankbares Andenken bewahrten. HOFER, S. 514, GOETZE, S. 48.

⁸⁵ MANN, S. 623 und 625.

⁸⁶ Dafür gibt es klare Beweise in vielen Briefen Wallensteins aus dem Jahr 1628. S. seinen Brief an Arnim, FÖRSTER I, Nrn. 145, 163, 178, 190 und 244.

⁸⁷ DIWALD, S. 439—441.

⁸⁸ ROBERTS II, S. 373—375. LUUKKO, S. 196.

⁸⁹ ROBERTS II, S. 372—373.

⁹⁰ Gustav Adolf und Oxenstierna schienen die Möglichkeit nicht zu beachten, dass Wallenstein seine Meinung hätte ändern können.

Die zuvor behandelte Äusserung Oxenstiernas zugunsten der Defensive kam in Stockholm vor den Reichsrat, konnte jedoch dessen zur Offensive neigende Haltung nicht ändern.⁹¹ Das praktische Ergebnis war indessen kein ausbrechender Konflikt, denn der von König und Rat zu fassende Beschluss war vorbereitender Natur und setzte weitgreifende Vorkehrungen voraus. Zunächst begann der König damit, Stralsunds Abwehrkraft zu stärken; ausserdem leitete er eine lebhaft diplomatische Tätigkeit ein, um für die Ausweitung des Krieges Bundesgenossen, finanzielle Unterstützung und Rekruten zu gewinnen.⁹² Oxenstiernas Einwände widerlegte er in einem Brief an den Kanzler, in dem er sein Vorgehen noch nicht erläuterte.⁹³

Die Begründungen des Kanzlers hatten ihn aber nachdenklich gestimmt und so ging er über seine Angriffs-Erwägungen hinaus und kam entgegen dem Vorschlag des Rates auf seine Friedenspläne zurück. Er beschloss, erneut Verbindung mit Wallenstein aufzunehmen, um im Konflikt um Stralsund einen Waffenstillstand zu erreichen sowie zur Ausrüstung der Truppen und zur Klärung der Polenfrage Zeit zu gewinnen.

Bei der voraussichtlichen Verbindung mit Wallenstein wollte Gustav Adolf den zwischen dem Oberbefehlshaber des Kaisers und dem der Liga entstandenen Streit ausnutzen. Die Fühlungnahme mit Wallenstein und Tilly wurde Sten Bielke zur Aufgabe gemacht. Voraussetzung für einen Waffenstillstand war die gänzliche Einstellung der Feindseligkeiten und die Verbürgung der Sicherheit Stralsunds.⁹⁴ Sten Bielke kam nach Deutschland und schrieb an Wallenstein im Juni 1629. In dem folgenden Briefwechsel beschuldigte man sich heftig gegenseitig, dennoch rief Wallenstein Bielke in sein Hauptquartier nach Güstrow. Es lag ihm vor allem daran, im nördlichen Reichsgebiet den Frieden zu wahren. Sten Bielke hatte aber Weisung bekommen, auf Wallensteins Briefe noch schroffer als bisher zu antworten; deshalb schob er die Schuld an den Ereignissen dem Kaiser zu. Wallenstein wies diese Einwände kurz zurück, und seitdem stockte der Briefwechsel.⁹⁵ Daraufhin begann Wallenstein ernsthaft an Schwedens Angriffsabsichten zu glauben,⁹⁶ während Gustav Adolf noch zögerte. Im September 1629 stellte er in einem Brief

⁹¹ AHLNUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 110.

⁹² ROBERTS II, S. 374—376.

⁹³ In Preussen konnte eine Offensive wegen der schwierigen Versorgungslage nicht eröffnet werden. Auf deutschem Boden war es für Tilly schwer, Wallenstein zu helfen. Eine Landung des Feindes in Schweden war schwierig abzuwehren, Wallenstein würde bei einer Verlegung der Feindseligkeiten nach Deutschland aus Preussen keine Hilfe schicken können usw. Als praktische Massnahme kann der Plan gelten, die Insel Rügen in Besitz zu nehmen. Gustav Adolf an Oxenstierna, Jönköping 5. 3. 1629. AOSB II:1, Nr. 344, S. 458—464.

⁹⁴ AHLNUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 179—182.

⁹⁵ AHLNUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 209—211. ROBERTS (II, S. 394) hält Bielkes Reise für reine Propaganda. Bielkes und Wallensteins Briefwechsel ist veröffentlicht worden in der Serie: RA, Handlingar rör. Sveriges förbindelser med Österrrike 1600—1697.

⁹⁶ Wallenstein an Collalto, Halberstadt 2. 9. 1629 und 25. 9. 1629. CHLUMECKY, Nrn. CCLVII und CCLX, S. 171—173.

an Oxenstierna fest, dass er sich zwischen Krieg, Versöhnung und Neutralität nicht entscheiden könne, und er bat deshalb den Kanzler sich zu äussern.⁹⁷ Allmählich setzte sich der Gedanke eines Angriffkrieges durch, besonders nachdem in Altmark im September 1629 mit Polen ein Waffenstillstand auf 6 Jahre geschlossen worden war.⁹⁸ Gustav Adolf war durchaus bereit, die Friedenskontakte fortzusetzen, aber er sah dies jetzt klarer denn früher lediglich als taktisches Mittel an. Oxenstierna gab er die Anweisung, Schwedens Friedenswünsche zu betonen, weil er glaubte, dass der Kaiser, sobald er von ihnen gehört hätte, sich eifriger als bisher im italienischen Krieg engagieren würde, im Deutschen Reich die religiösen Verfolgungen fortsetzen und so Stimmungen schaffen würde, die für Schwedens Eingreifen im deutschen Reich vorteilhaft waren.⁹⁹

Gerade in dem Zeitraum, Oktober/November 1629, begann Wallenstein eine neue Friedensinitiative mit der Hanse und Schweden. Er versprach, für Wismar und Rostock den status quo ante wiederherzustellen und die pommerschen Häfen von der Besatzung freizustellen, allerdings unter der Bedingung, dass Pommerns übriger Teil und Mecklenburg weiterhin unter der Kontrolle der kaiserlichen Truppen blieben.¹⁰⁰ Von dieser Annäherung hatte Oxenstierna Kenntnis.¹⁰¹ Der neue Versuch scheint zu gleicher Zeit unternommen worden zu sein als Dänemarks König Christian IV. bekanntgeben liess, er sei bereit, zwischen Schweden und dem Kaiser zu vermitteln. Der Zweck der beiden Anregungen bestand darin, die vermutliche Landung schwedischer Truppen zu verhindern. Aufgrund der dänischen Friedensregelung vereinbarte man, die Verhandlungen am 1. 4. 1630 in Danzig zu beginnen.¹⁰²

Gustav Adolf wollte von der Gegenseite soviel Zugeständnisse wie möglich fordern. Gleichzeitig wünschte man für den Winter einen Waffenstillstand in Stralsund. Der König war bereit, Mecklenburg Wallenstein zu überlassen, wenn die nötigen Zusicherungen für die Freiheit und Sicherheit der Ostsee gegeben würden. Diesen Versuch kann man nicht lediglich als vordergründiges Mittel der Beeinflussung ansehen, da in naher Zukunft ernste Probleme bevorstanden. Nach Oxensternas Meinung war die Lage der Kavallerie in Preussen besonders schlecht. Ohne sie jedoch konnte man nicht an kriegerische Unternehmungen im Deutschen Reich denken.¹⁰³ Die unsichere Situation veranlasste den König erneut,

⁹⁷ Gustav Adolf an Oxenstierna, Kalmar 26. 9. 1629. AOSB II:1, Nr. 380, S. 519.

⁹⁸ GENERALSTABEN II, S. 561.

⁹⁹ Gustaf Adolf an Oxenstierna, Svartsjö 14. 10. 1629. AOSB II:1, Nr. 384, S. 523.

¹⁰⁰ AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 248—250.

¹⁰¹ Der in den Hansestädten als schwedischer Bevollmächtigter wirkende Dr. Henrik Luntzman stand in laufendem Briefwechsel mit Oxenstierna. Luntzman betont in seinen Briefen, dass Wallenstein die Aussöhnung mit den Hansestädten erstrebte, um sie dazu zu bringen, Schweden zu hindern, sich in die deutschen Angelegenheiten einzumischen. Hamburg, 10. 10., 5. 12. und 31. 12. 1629. RA, Ox. saml. B. I. E. 655.

¹⁰² ROBERTS II, S. 403—404.

¹⁰³ Gustav Adolf an Anders Svensson, Upsala 12. und 21. 12. 1629. RA, RR. Vgl. AHNLUND: Gustaf Adolf inför tyska kriget, S. 270—272.

den Kanzler um Rat zu fragen. Am 1. Dezember stellte er in einem Brief an Oxenstierna fest, dass es das Beste wäre, die Truppen in Preussen zu demobilisieren, falls der Kanzler ein Eingreifen im Deutschen Reich für unvernünftig halte. Die Sachlage würde sich jedoch ändern, wenn Oxenstierna ein Eingreifen im Deutschen Reich für erforderlich hielte und ihm mitteilen könne, ob angemessene Geldmittel erreichbar seien.¹⁰⁴ Bildete doch die Finanzierung einen heiklen Punkt, der die Entscheidung letztlich immer hinausschob. Ferner erwies es sich als schwierig, die Protestanten im Deutschen Reich zur Zusammenarbeit mit Schweden zu bewegen. Der Kurfürst von Sachsen hatte erklärt, sein Platz sei an der Seite des Kaisers, falls Schweden in deutsches Gebiet eindringe.¹⁰⁵

Inzwischen intrigierte Dänemark gegen Schweden und arbeitete darauf hin, sich unter Wallensteins heimlicher Mithilfe die Insel Rügen zu sichern. Im Reichsrat hatte Christian IV. sogar einen Präventivkrieg gegen Schweden vorgeschlagen, um Gustav Adolfs Vorwärtsdrang möglichst noch zum Stehen zu bringen. Als Alternative bot er an, schwedischen Schiffen den Weg durch die Meerengen zu sperren, wenn Wallenstein Mecklenburg seinen rechtmässigen Eigentümern zurückgäbe. Der Reichsrat des Königs stimmte keiner von beiden Möglichkeiten zu. In dieser Lage erwog Gustav Adolf ebenfalls den Präventivkrieg gegen Dänemark, weil die Danziger Verhandlungen noch die Möglichkeit offen liessen, den Krieg gegen den Kaiser zu vermeiden.¹⁰⁶

Noch im Frühjahr 1630 blieb der König in seiner Entscheidung unsicher.¹⁰⁷ In seinen Gesprächen mit Charnacé, dem Vertreter Frankreichs, hatte der König es abgelehnt, trotz finanzieller Unterstützung durch Frankreich, alle Verbindungen zum Kaiser abzubrechen. In seinem Brief an den Kanzler hielt er u.a. fest, dass Frankreich Schwedens Einmischung in den deutschen Krieg deshalb wünsche, um gute Friedensbedingungen in Italien herauszuholen. Der König musste bekennen, dass er noch unentschlossen war; er bat daher erneut seinen Kanzler um eine Beurteilung der Lage.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Gustav Adolf an Oxenstierna, Stockholm 1. 12. 1629. AOSB II:1, Nr. 398, S. 540.

¹⁰⁵ BOETHIUS: Filip Sadlers beskickning 1629—1630, S. 211.

¹⁰⁶ ROBERTS II, S. 411—412. Vgl. FRIDERICIA, S. 143—146. Denkschrift des dänischen Reichsrats, Kopenhagen 27. 3. 1630, ERSLEV II, S. 225—227. Vgl. VOGES, S. 18—19.

¹⁰⁷ Gustav Adolf an Oxenstierna, Stockholm 15. 1. 1630 und 18. 3. 1630. AOSB II:1, Nrn. 408 und 413, S. 553, 559—570.

¹⁰⁸ Gustav Adolf an Oxenstierna, Stockholm 24. 3. 1630. AOSB II:1, Nr. 416, S. 572—573.

OXENSTIERNA UNTERSTÜTZT EINEN ANGRIFF AUF DAS DEUTSCHE REICH

Oxenstierna sah sich vor eine schwierige Entscheidung gestellt. Da seine Briefe nicht vollständig erhalten sind, sind nicht seine Stellungnahmen, wohl aber ihre Grundlinien, nachvollziehbar. Noch Ende 1629 hatte Oxenstierna nach AHNLUND und GOETZE wiederholt versucht, seinen König vor der deutschen Unternehmung abzuhalten.¹⁰⁹ Aber im Januar 1630 hatte Oxenstierna den englischen Agenten Roe getroffen und zu ihm offen "of the forthcoming campaign" gesprochen.¹¹⁰ Das beweist, dass Oxenstierna meinte, die Entwicklung in naher Zukunft werde einen Zusammenstoß mit dem Kaiser bringen. Nach dem mit Polen abgeschlossenen Waffenstillstand bestand für Schweden die Möglichkeit zu einer Offensive im Deutschen Reich. Zu derselben Zeit begannen Gerüchte umzulaufen, dass Wallensteins Position geschwächt sei und er möglicherweise entlassen werde.¹¹¹ Oxenstierna erkannte, dass Wallenstein gegen die vielen Gegner seine Kräfte verzetteln musste, und dass er zum Winter aus Mecklenburg nach Böhmen hinübergewechselt war.¹¹² Die Lage begann sich zum Vorteil Schwedens zu wandeln.

Zu Beginn des Jahres 1630 kam es zu Gesprächen zwischen Oxenstierna und dem Kurfürsten von Brandenburg sowie dessen Gesandten. Beide versuchten, Schweden weiterhin zur Versöhnung zu bewegen, und zwar unter Hinweis auf die Möglichkeit eines Waffenstillstands zwischen Schweden und dem Kaiser, wodurch auch die Stralsunder Truppen eine neue Bestimmung als Truppen der Hanse und Brandenburgs erhalten könnten. In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, dass der Kaiser und Wallenstein den Wunsch hegten, mit Gustav Adolf über eine Aussöhnung zu verhandeln. Der Kaiser hätte zugleich Wallenstein die Fortsetzung der Rüstung verboten und ihn angewiesen, die Halberstädter und Magdeburger Gebiete zu räumen.¹¹³ Oxenstierna erkannte jedoch, weshalb der Kurfürst von

¹⁰⁹ AHNLUND: Oxenstierna S. 559. Hätte der König seinen Rat befolgt, so sagte der Kanzler später, dann hätte er der arbiter totius septentrionis werden können. Protokoll des schwedischen Reichsrats, Stockholm 15. 6. 1636. RRP VI, S. 394. GOETZE, S. 92 und 288, Nr. 408.

¹¹⁰ ROBERTS II, S. 409.

¹¹¹ Der König hatte eine Niederschrift über die Heidelberger Ligatagung erhalten, auf der Wallenstein heftig angegriffen wurde. (RA, Germanica. Strödda Handlingar 1618—1630). Ganz klar ist es nicht, wann diese Neuigkeiten Oxenstierna zur Kenntnis gekommen sind. Im Frühjahr 1630 hat er immerhin Gerüchte darüber gehört, dass Wallenstein beim Kaiser in Ungnade gefallen sei und möglicherweise entlassen würde. S. Brief aus Braunschweig 20. 3. 1630. RA, Ox. saml. C:IX. Tidningar 1630. Die Heidelberger Ligatagung setzt man auf das Frühjahr 1629 an. ALBRECHT: Die auswärtige Politik, S. 233.

¹¹² Brief aus Braunschweig 2. 1. 1630. RA, Ox.saml. C:IX. Tidningar 1630. Philipp Sadler an Oxenstierna, Stuttgart 30. 1. 1630. BOETHIUS: Filip Sadlers beskickning 1629—1630, S. 227.

¹¹³ Oxenstierna an Gustav Adolf, Elbing 11. 1., 11. 2., 15. 2. und 28. 2. 1630. AOSB I:5, Nr. 35, S. 22, Nr. 121, S. 85—88, Nr. 132, S. 103—104 und Nr. 165, S. 144.

Brandenburg so eifrig auf Versöhnung hinarbeitete. Die kaiserlichen Truppen lasteten hart auf seinem Land, und Wallenstein hatte ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass diese erst dann abgezogen werden könnten, wenn die schwedische Bedrohung vorüber wäre.¹¹⁴ Oxenstierna betonte, dass der brandenburgische Kurfürst befürchtete, sein ganzes Land würde nach dem Einmarsch der Schweden zerstört sein. Die Vorschläge des Kurfürsten garantierten jedoch nach Oxensternas Ansicht nicht Schwedens Sicherheit. Die für Stralsund vorgesehenen Truppen würden nicht imstande sein, die Stadt zu verteidigen; sie müssten sich nach des Kaisers und Wallensteins Anordnungen verhalten.¹¹⁵ Oxenstierna war natürlich zu der Ansicht gekommen, dass die kleinen, von der Gegenseite erlangbaren Zugeständnisse für Schwedens Sicherheit im Ostseeraum nicht entscheidend waren. Für den Krieg sprachen zwei wichtige Argumente: den Protestanten im Reich drohte der Untergang, und es war nicht möglich die für den Krieg zusammengerafften Truppen für einen längeren Zeitraum in Schweden zu versorgen.

Nun galt es noch die Frage zu lösen, unter welchen Voraussetzungen und wann man in den deutschen Krieg eingreifen sollte. Oxenstierna betonte die folgenden Punkte: Man brauche die Garantie, dass Dänemark neutral bleibe. Statt eines übereilten Eingreifens in den Krieg sei anzustreben, den Kaiser mehr als bisher in Richtung Italien, Ungarn und Holland zu binden. Dann hätte er seine Truppen aus Mecklenburg und Pommern abziehen müssen, und die Kriegslage wäre für den Schwedenkönig vorteilhafter geworden. Die eigentlichen Kriegshandlungen würden erst im Frühjahr beginnen, weil diese Jahreszeit sich zu einem militärischen Vorgehen anbot. Die Aufstellung der Kavallerie in Preussen nahm noch zwei Monate in Anspruch. Der Kanzler stimmte indessen weiteren Verhandlungen mit dem Kaiser zu, weil Schweden auf diese Weise den Gegner für seine Interessen ausnutzen und gegenüber Frankreich ermutigen konnte.

Oxenstierna verhielt sich in diesen Verhandlungen jedoch zweiflerisch. Sah er doch die Absicht der Gegner darin, Schweden von Stralsund und der pommerischen Küste fortzuziehen? Geschickte, erfolgreiche Politik schloss sowohl die Möglichkeit von Gesprächen wie auch militärische Bereitschaft ein.¹¹⁶

Der König folgte der von Oxenstierna vorgezeichneten Linie. Im April wurde der Beschluss gefasst, Pommern anzugreifen und gleichzeitig Friedensverhandlungen "unter Waffen" vorzubereiten. Man war aber in Danzig nicht dazu gekommen, ordentliche Gespräche zu beginnen, denn der Streit um den Verhandlungsort, der Mangel an Befugnissen und die Landung der Schweden in Pommern hatten dazu geführt, dass der Vertreter des Kaisers, Dohna, es für das Beste hielt, das

¹¹⁴ Wallenstein an Markgraf Sigismund, Halberstadt 23. 11. 1629. DA, Rep. 24. b. 5.

¹¹⁵ Oxenstierna an Gustav Adolf, Elbing 15. 2. 1630, AOSB I:5, Nr. 132, S. 103—104. Vgl. VOGES, S. 19.

¹¹⁶ Oxenstierna an Gustav Adolf, Elbing 3. 4. 1630. AOSB I:5, Nr. 202, S. 252 und 255. S. auch Oxensternas Antwort auf das vom König an Grubbe gegebene Memorial. Elbing 14. 3. 1630, AOSB I:5, Nr. 176, S. 158—166.

Feld zu räumen¹¹⁷. Im Sommer 1630 schliesslich war der Krieg offen ausgebrochen.

In der Forschung ist umstritten, welche Ziele der König verfolgte, als er in den deutschen Krieg eingriff. Machtpolitische, religiöse und wirtschaftliche Faktoren sind als Gründe vorgebracht worden. Einige deutsche Forscher haben betont, Gustav Adolf habe schon bei seinem Eintritt in den Krieg fertig ausgearbeitete Pläne zur Neuordnung der deutschen Verhältnisse gehabt.¹¹⁸ Die schwedischen Forscher haben diese Behauptung scharf kritisiert und festgestellt, die Pläne des Königs zur Neuordnung der deutschen Verhältnisse hätten sich erst allmählich herausgebildet, als Gustav Adolfs Armee tiefer ins Deutsche Reich eindrang. Anfangs bestand das Ziel des Königs nur darin, die schwedische Machtstellung an der Ostsee zu sichern.¹¹⁹ Die moderne Forschung sucht das Zusammenwirken religiöser, wirtschaftlicher und politischer Faktoren zu betonen.¹²⁰ THAM (1959)¹²¹ und LUUKKO (1967)¹²² haben darauf hingewiesen, dass die schwedische Proklamation, das sogenannte "Stralsunder Manifest", zum Kriegseintritt praktisch gesehen den Anspruch auf die Vormachtstellung Schwedens im Ostseeraum enthielt.¹²³ Die schwedische Aussenpolitik verfolgte also bei Kriegsausbruch weitgreifende Ziele als nur den Ausgleich der politischen und religiösen Situation in Norddeutschland. GOETZE (1971) hat diese Frage sehr eingehend behandelt,¹²⁴ ist aber zu ungefähr den gleichen Ergebnissen gelangt wie ROBERTS, THAM und LUUKKO. Gustav Adolf strebte die Herrschaft über die Ostsee an und wollte in Norddeutschland die Vorkriegssituation wiederherstellen. Ein detailliertes Bild der Ziele Schwedens wird sich vermutlich nie ergeben, und zwar aus einem einfa-

¹¹⁷ Burggraf v. Dohna an den Kaiser Ferdinand, Danzig 20. 6., 23. 7. und 27. 7. 1630. VA. KORHONEN-Sammlung (Wien, Sta, Kriegsakten 88).

¹¹⁸ KRETZSCHMAR: Gustav Adolfs Pläne, S. 153—190, KOPPE, S. 308—321.

¹¹⁹ BOETHIUS: Nyare undersökningar, S. 71—83. BOETHIUS: Norma futurarum actionum. BOETHIUS (S. 63—66) und C. WEIBULL (Gustav II Adolf, S. 91) haben vielleicht am stärksten von allen Schwedens Streben, seine politischökonomische Machtstellung an der Ostsee weiter anzubauen, betont.

¹²⁰ ROBERTS II, S. 417—425. ROBERTS: Gustav Adolf in Germany, S. 84—85. S. HROCH: Švedsky zásah, S. 217—256.

¹²¹ THAM: Den svenska utrikespolitikens historia, S. 202.

¹²² LUUKKO: S. 195—199.

¹²³ Eine Bezeugung der ursprünglichen Kriegsgründe und Ziele Schwedens findet sich in jenem Manifest, das im Juli 1630 zu Stralsund gedruckt worden ist. Diese von Gustav Adolfs vertrauten Sekretar J. A. Salvius verfasste Proklamation enthält die Aufzählung aller vermeintlichen gravamina und causae belli, die eine Intervention Schwedens allein im Interesse der Selbstverteidigung unerlässlich gemacht hätten. Schweden sprach von Wiederbringung, Beschützung, Erhaltung und Rettung. S. GOETZE, S. 64—65. Der Ton dieser Proklamation gefiel den Deutschen aber nicht und deshalb hielten manche von ihnen Gustav Adolf für einen Angreifer. LUUKKO, S. 199.

¹²⁴ GOETZE, S. 60—67.

chen Grunde: Die Ziele wurden niemals genau definiert, sie änderten sich ja nach Lage der Dinge.¹²⁵

Oxenstierna sprach in der Sitzung des schwedischen Reichsrats von 1637 Beweggründe an, die zum Eingreifen in den Krieg veranlasst hatten. Er führte aus, dass die Religion nicht der wichtigste Grund für den Kriegseintritt gewesen sei. Nach der Meinung des Kanzlers mussten Schweden und seine Glaubensbrüder politisch wie religiös Sicherheiten bieten.¹²⁶ AHNLUND schreibt, dass dieser Sinnzusammenhang für die damalige Zeit typisch war¹²⁷. Dem muss zugestimmt werden, doch lag in Oxenstiernas Äusserung der Schwerpunkt auf der machtpolitischen Seite. Der Kanzler betonte ebenfalls, dass der Glaube nicht mit den Waffen, sondern mit geistlichen Mitteln verbreitet werden müsse.¹²⁸ Er hat in der Zeit nach 1620 konsequent das Ziel verfolgt, Schwedens Lage sicherzustellen und seine Macht im Ostseeraum vorsichtig zu vergrössern. Einem militärischen Vorgehen im Deutschen Reich stimmte er erst zu, als die Lage sich zum Vorteil Schwedens geändert hatte und die politischen Verhältnisse einen Konflikt unvermeidbar werden liessen.

In dem Stralsunder Manifest wurde Wallenstein wegen mancher Sachen angeklagt. Er hatte sich u.a. "mit grösserer Verspottung" zu den schwedischen Vorschlägen verhalten.¹²⁹ Der König und Oxenstierna hielten Wallenstein im Frühjahr 1630 ausdrücklich für ihren militärischen Gegner. Es galt, ihn von der norddeutschen Küste zu verdrängen. Oxenstierna war aufgrund seiner mit Wallenstein gemachten Erfahrungen zu der Auffassung gekommen, dass es das Ziel des feindlichen Oberbefehlshabers war, Schwedens Ostseemacht zu zerstören, und dass er im Streben hiernach bereit war, auch ziemlich finstere diplomatische Mittel anzuwenden. Angesichts eines so gearteten Gegners war nur eine militärische Entscheidung anzustreben. Eine gute Möglichkeit bot sich dadurch, dass Wallenstein gezwungen war, seine Truppen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen einzusetzen und andererseits seine Machtstellung sich verminderte. Wallenstein war erkennbar beunruhigt

¹²⁵ Die Kontroversen über die wahren Absichten und Ziele des Schwedenkönigs sind zahllos. S. weiter BRING, DROYSEN, EGELHAAF, HJÄRNE, KORHONEN, ODHNER, PAUL, PETERS, RITTER, M., SCHYBERGSON, SÖRENSON, STRUCK, WESTPHAL und ZEEDEEN. Vgl. V. BRANDT (in dem Handbuch der europäischen Geschichte 3), S. 1000, CARLSSON/ROSEN, S. 515 und GOETZE, S. 62.

¹²⁶ Protokoll des schwedischen Reichsrats, Stockholm 17. 5. 1637 RRP VII, S. 53.

¹²⁷ AHNLUND: Gustaf Adolf den Store, S. 322.

¹²⁸ "Toucheres derföre i detta fallet icke så högt religionen som mehre status publicus, under hvilcken resorterer och religionen". RRP VII, S. 53 (17. 5. 1637). Vgl. GOETZE, S. 61.

¹²⁹ König Gustav Adolfs Manifest, Juli 1630, Stralsund. GOETZE, S. 349—365. S. auch Gustav Adolf an die Kurfürsten, Stockholm 7. 4. 1630 und Stralsund 31. 10. 1630. Gustav Adolf an den Kaiser Ferdinand, Stralsund 31. 10. 1630. SVERIGES TRAKTATER, S. 818—834.

über diese Entwicklung.¹³⁰ In seiner Not befürwortete er möglichst freundschaftliche Beziehungen zu Dänemark, um den Krieg mit Hilfe der dänischen Flotte, wenn möglich, nach Schweden zu tragen.¹³¹ Wallenstein hatte aber keine Zeit diesen Plan auszuführen. Als die schwedischen Truppen in Norddeutschland landeten, war Wallenstein nach Süden gezogen und nicht wieder zur Armee zurückgekehrt. Im Herbst 1630 wurde er von den Aufgaben des Oberbefehlshabers entlassen.

Nach einem kaiserlichen Offizier wusste Gustav Adolf von Wallensteins Rücktritt, sonst hätte er sich nicht so weit vorgewagt.¹³² Diese Behauptung ist nicht überzeugend. Es gibt keinen eindeutigen Beweis dafür, dass Gustav Adolf seine Angriffsoperationen ausdrücklich im Hinblick auf Wallensteins Rücktritt geplant hätte. Dennoch verursachte Wallensteins Entlassung eine Erleichterung der militärischen Lage und zugleich allmähliches Sinken der kaiserlichen Macht im Ostseeraum.

Wallenstein versuchte noch nach seiner Entlassung Mecklenburg zu verteidigen.¹³³ Dieses war jedoch unmöglich, da er nicht mehr befugt war über die Operationen der Armee zu bestimmen. Indessen bedeutete Wallensteins Ausscheiden nicht, dass er völlig von den Geschehnissen abgedrängt worden wäre. Man hielt ihn weiter für einen politischen Faktor, der im Mittelpunkt vieler Berechnungen und Spekulationen stand, die Rückwirkungen auf die schwedische Politik hatten.

¹³⁰ Nach Wallenstein war Schweden "sehr inconstant in allen seinen Sachen ausserhalb des Hochmuts und des Geizes". Wallenstein an Trautmannsdorf, Karlsbad 28. 4. 1630. DOCUMENTA BOHEMICA V, S. 21.

¹³¹ Wallenstein an Tilly, Weiden 20. 5. 1630. DOCUMENTA BOHEMICA IV, S. 383.

¹³² Virmoond v. der Neersen an Wallenstein. Wanzleben 1. 10. 1630. DOCUMENTA BOHEMICA V, S. 29.

¹³³ S. Wallensteins Briefe an Wengersky und Gerhard v. Questenberg, im Herbst 1630, DOCUMENTA BOHEMICA V, S. 21, 28, 36.

Von Wallensteins Entlassung bis zur Schlacht bei Lützen

DIE ERSTEN GEHEIMEN VERBINDUNGEN SCHWEDENS MIT WALLENSTEIN

Auf dem Regensburger Kurfürstentag im Herbst 1630 wählte man nach langer Debatte den Kriegsherrn der Liga, Tilly, zum neuen Oberbefehlshaber. Eine Folge hiervon war der allgemeine Zerfall der früheren Wallensteinschen Armee. Nach dem Weggang des Führers ging auch der Truppenbestand zurück. Die Regimenter schrumpften zu Kompanien, und sowohl die Zucht wie die Versorgung der restlichen Einheiten war schwer aufrechtzuerhalten.¹ Wallenstein nahm seinen Wohnsitz auf seinen böhmischen Landgütern und brachte eine Lawine von Gerüchten in Umlauf, dass er durch das Verhalten des Kaisers empfindlich beleidigt sei. Diese Gerüchte entsprachen nicht den Tatsachen. Es ist nicht nachweisbar, dass Wallenstein Rache für seine Entlassung geplant habe. Die Gerüchte wirkten auf die Stimmung derart ein, dass Wallensteins künftige politische Tätigkeit leicht in entsprechendem Sinn gesehen wurde.²

Kurz nach seiner Entlassung kam die Nachricht auf, Gustav Adolf habe dem ausgeschiedenen Oberbefehlshaber am 30. 10. 1630 einen Brief geschickt. Sie kann als authentisch gelten,³ obwohl über den Inhalt des Briefes nur Vermutungen bestehen. Nach KHEVENHILLERS Annalen hatte Gustav Adolf bedauert, dass sich der Kaiser so undankbar gegen Wallenstein gezeigt habe. Gleichzeitig habe der König versprochen, er werde Wallenstein stets alles "Liebe und Gute" erweisen.⁴ Die Untersuchung des GENERALSTABS glaubt nicht an einen solchen Inhalt,

¹ GENERALSTABEN III, S. 351. DIWALD, S. 446.

² SUVANTO, S. 59—69. Vgl. DIWALD, S. 440—441, 445—446. KOLLMANN betont: "Es wäre ein Irrtum, sich der eingebürgerten Vorstellung hinzugeben, Wallenstein hätte sich unmittelbar nach seiner Entlassung als beleidigter General zurückgezogen." DOCUMENTA BOHEMICA, IV, S. 30.

³ IRMER: VS I, S. XXIII. Hier bin ich zu einem andern Ergebnis gekommen als in meiner früheren Untersuchung. Vgl. SUVANTO, S. 87.

⁴ KHEVENHILLER XI, S. 1136.

sondern meint, dass in dem Brief die Lage Mecklenburgs oder des böhmischen Königreichs Friedrichs von der Pfalz angesprochen worden sei.⁵ Die Beeinflussung der Öffentlichkeit gegen Wallenstein hat KHEVENHILLERS Behauptung mitbestimmt und er hat offenbar sein Wissen über den Briefinhalt auf dem Weg über mehrere Mittelspersonen erhalten. Es kann aber auch sein, dass der König Wallenstein wegen seiner Entlassung ein Kondolenzschreiben gesandt hat. Das war eine Geste der Höflichkeit ohne tieferen politischen Sinn.

Wallenstein konnte über diese Verbindung nicht froh werden, da er zu gleichen Zeit von Gustav Adolfs Proklamation an die Stadt Rostock erfahren hatte.^{5b} Darin versprach der König, dass er mit seiner Armee gekommen sei, um dieses Land den Herzögen von Mecklenburg zurückzugeben und um die Untertanen von der 'Sklaverei' zu befreien. Später verwüsteten die schwedischen Truppen Mecklenburg so rücksichtslos, dass Gustav Adolf dafür den schwedischen General Åke Tott tadeln musste. Er ermahnte ihn dem Beispiel der Offiziere der kaiserlichen Armee (d.h. Wallensteins) zu folgen, die die Territorien nicht ausraubten sondern sie mit regelmässigen Kontributionen belegten.^{5c}

Im Februar 1631 führten einige Ereignisse zur Verbindung Gustav Adolfs mit Wallenstein. Die Annäherung ging von den böhmischen Emigranten aus. Sie hatten inzwischen schon den Glauben an eine Rückkehr in ihre Heimat aufgegeben, aber die Landung der Schweden in Deutschland hatte sie mit neuer Hoffnung erfüllt. Viele Emigranten liessen sich in schwedische Dienste aufnehmen. Ein paar Hundert tschechische Offiziere dienten in der Schwedenarmee, darunter einige in Generalsrang. An ihrer Spitze stand Heinrich Matthias Graf von Thurn, ein geschworener Gegner des Kaisers.⁶ Die Emigranten versuchten nun, Wallensteins angeblichte Brückierung durch den Kaiser dahin auszunutzen, mit dessen Hilfe in ihre Heimat zurückkehren zu können. Stellte sich Wallenstein auf die Seite Schwedens, würde ihm der Griff nach der böhmischen Krone erleichtert. Die weitere Entwicklung ist kaum zu ermitteln, zumal die Hauptquelle, die sog. Rašinsche Relation, unzuverlässig ist.⁷

Bisher hat die Forschung nicht feststellen können, wieviel von diesem Plan Wallenstein im Winter 1631 gewusst hat und wie weit er gewünscht hat mitzuwirken. Über diese Zusammenhänge begannen schon im Februar 1631 vage Gerüchte

⁵ GENERALSTABEN (V, S. 384) gründet seine Behauptung auf einen am 31. 10. 1630 aus Stralsund gekommenen Brief von Lars Grubbe.

^{5b} Wengersky an Wallenstein, Bützow 4. 10. 1630. Beilage, Gustav Adolf an die Stadt Rostock, Ribnitz 30. 9. 1630. DOCUMENTA BOHEMICA V, S. 29.

^{5c} EKHOLM, S. 18.

⁶ SCHMERTOSCH VON RIESENTHAL, S. 296—365, PEKAŘ, S. 61. MANN, S. 762—763.

⁷ SUVANTO, S. 84—86, DIWALD, S. 460—462. Vgl. auch SCHIECHE: Josef Pekař und die Wallenstein-Forschung sowie SRBIK: Wallensteins Ende, S. 33. MANN, S. 765.

umzulaufen, deren Ursprung unklar ist.⁸ Der zu Wallensteins Freundenskreis gehörige Tscheche Graf Adam Trčka hatte sich eigentlich erst im Mai 1631 aktiv betätigt, indem er den tschechischen Adligen Sezyma Rašin zum Führer der Emigranten, Graf Thurn, nach Berlin schickte. Die Aufgabe des Kuriers bestand darin, sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob es Möglichkeiten für Verhandlungen zwischen Gustav Adolf und Wallenstein gäbe. Nach Rašin vermutete Trčka, dass der König, falls er versuchte, mit Wallenstein zu verhandeln, diesen auf seine Seite ziehen könnte.⁹

Der leicht zu begeisternde Thurn sah darin eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Vorteile der Emigranten zu fördern und fuhr mit Rašin zu Gustav Adolf nach Spandau. LENZ hat mit seiner Untersuchung festgestellt, dass sie wirklich miteinander gesprochen haben.¹⁰ Gustav Adolf war über den Gesprächsinhalt verwundert und wünschte Näheres über die Zuverlässigkeit des Mittelsmannes, des Grafen Trčka, zu wissen.¹¹ Der Briefwechsel zwischen dem König und Thurn lässt erkennen, dass Rašin sich anschliessend zu Verhandlungen mit Graf Trčka, die Gustav Adolf ebenfalls guthiess, nach Böhmen begeben hat. Es ist jedoch nicht nachzuweisen, dass Wallenstein den Schweden irgendwelche Versprechungen gemacht hätte.¹² Zur gleichen Zeit hatten die Emigranten begonnen, aus ihren Reihen eine militärische Einheit aufzustellen und den Schweden zur Verfügung zu stellen.¹³

Es lohnte sich für den König die Emigranten zu stützen, weil ihre Zukunft völlig von Schweden abhängig war und weil ihre Planungen — wie phantastisch sie auch waren — der schwedischen Politik nicht schaden konnten.

Die Anregung Graf Trčkas zu Verhandlungen im Mai 1631 verdient besondere Beachtung. Ende April war der König nach Frankfurt/Oder vorgerückt, schlug die noch dort befindlichen kaiserlichen Truppen und besetzte die Stadt. Danach drohte Wallensteins eigenem Saganer Gebiet Gefahr. Sogar Wallenstein hatte Gerüchte darüber zu hören bekommen, dass der Feind beabsichtige, "in Beheimb nach Fridtland" zu marschieren.¹⁴ Die protestantischen Fürsten ihrerseits hatten

⁸ Gemäss der Rašinschen Relation fand sein erster Besuch in Böhmen im Februar 1631 statt, als er bei Adam Trčka an Tauffeierlichkeiten teilnahm. Rašin behauptet, auch Wallenstein sei dort gewesen. GAEDEKE: Verhandlungen, S. 309. S. auch SUVANTO, S. 88—89. DIWALD, S. 463.

⁹ Rašinsche Relation, GAEDEKE: Verhandlungen, S. 310.

¹⁰ LENZ, HZ, S. 22—24.

¹¹ Rašinsche Relation, GAEDEKE: Verhandlungen, S. 310.

¹² Aus Thurns Brief geht hervor, dass er Rašin mit grosser Sehnsucht erwartete. Dieser führte in Böhmen wichtige Gespräche. Der König seinerseits sprach von den Verhandlungen "mit dem bewussten Cavallier" und gab Thurn die Erlaubnis, die Verhandlungen zum Besten "unseres Staates" fortzuführen. Thurn an Gustav Adolf, Berlin 17. 6. 1631. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. I, S. 1. Gustav Adolf an Thurn, Spandau 1. 7. 1631. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 1, S. 107. Vgl DROYSEN: Schriftstücke, S. 205.

¹³ LENZ, HZ, S. 23.

¹⁴ Forno an Wallenstein, Breslau 6. 4. 1631. BRIEFE UND AKTEN I, Nr. 255, S. 354.

sich auf einer Zusammenkunft in Leipzig über allgemeine Rüstungen geeinigt.¹⁵ Obwohl weder eine einheitliche Organisation noch eine Vereinigung mit Schweden bestand, war doch hinsichtlich des Kräftegleichgewichts eine Änderung zugunsten der Protestanten deutlich zu spüren. Für Wallenstein hätte der Verlust seiner Gebiete politisch und wirtschaftlich einen schweren Schlag, wenn nicht sogar das Verlassen seiner Heimat, bedeutet. Wenn Wallenstein die Gespräche angeregt hätte — was man bezweifeln darf — dann wäre in der Verbindung das Bemühen zu erkennen, die Möglichkeit zu Beratung mit den Schweden in kritischen Situationen zu bewahren.

Als Rašin am 18. Juni in Prag eintraf, hatte die militärische Situation eine andere Wendung genommen. Damals richtete sich die militärische Drohung nicht mehr unmittelbar auf die österreichischen Erblande, war doch nach der Zerstörung von Magdeburg Gustav Adolf mit seinen Truppen nach Südwesten, Tilly entgegen, geschwenkt.¹⁷ Rašin schreibt, Wallenstein habe seinen Unwillen gegen den Kaiser mit dem Versprechen betont, alles zugunsten des Königs zu tun, doch nur dann, wenn sich eine gute Gelegenheit biete. Die unklare Aussage zeigt, dass Wallenstein in jenem Augenblick an einer näheren Verbindung nicht interessiert war. Rašin setzte seine Reise fort, kam am 7.7. in Berlin an, um mit Thurn zusammenzukommen, und fuhr mit ihm nach Tangermünde zum König. Rašin behauptet nun, der König habe an Wallenstein die folgenden Worte geschrieben: "Weil Er Fürst von Ihr. Kays. Mast disgutiert sei, so wolle er ihm wider seine Feinde beistehn, und Ihm in allen manutenirn". Es ist sehr wohl zu verstehen, dass von diesem Briefwechsel keinerlei sonstige Nachricht erhalten ist. Eine Botschaft dieser Art verhindert eine genaue Festlegung. Man kann nur festhalten, dass die Emigranten versucht haben, Gustav Adolfs Interesse an der Sache wach zu halten.

Rašin zufolge setzte Wallenstein voraus, dass wenn in neuen Gesprächen eine Zusammenarbeit zustande käme, Gustav Adolf sich mit dem Kurfürsten von Sachsen vereinigte, den Angriff gegen Tilly richtete und in das deutsche Gebiet einmarschierte. Der König sollte 10 000 bis 12 000 Mann nach Böhmen schicken, und Thurn sollte als ihr Generalleutnant fungieren.¹⁸ Ich habe in meiner früheren Untersuchung dargestellt, dass auf solche Mitteilungen kein grosser Verlass ist.¹⁹ Es ist möglich, dass Wallenstein bestrebt war, die Aufmerksamkeit des Königs von

¹⁵ Die Protestanten hatten trotz ihrer Rüstung nicht gewünscht, ihre Verbindungen zum Kaiser abzubrechen. Brief des Leipziger Konvents an den Kaiser, Leipzig 28. 3. 1631. LONDORP IV, S. 136—143.

¹⁶ DIWALD (S. 465) hält die Verhandlungen des Sommers 1631 für reine Phantasie. Offensichtlich scheint auch, dass, vom Gesichtswinkel Wallensteins aus gesehen, sowohl in der einen als in der anderen Beziehung nur Annahmen möglich sind. Der Versuch der Emigranten war indessen kein Phantasieprodukt.

¹⁷ GENERALSTABEN IV, S. 332—335, 368—370.

¹⁸ Rašinsche Relation, GAEDEKE: Verhandlungen, S. 313.

¹⁹ SUVANTO, S. 94—99. MANN (S. 769) hält Verhandlungen für unklar. "Letzhin war alles nur Gerede; von Wallensteins Seite Bedingungen, die gar nicht erfüllt werden konnten, vom König Botschaften, die nichts kosteten."

den österreichischen Erblanden weg auf das Reichsgebiet zu lenken. Dann wären Wallensteins Gebiete unangegriffen geblieben und der Kaiser hätte Gelegenheit gehabt, neue Truppen-Einheiten aufzustellen.

Aufgrund des Gesagten kann man nur feststellen, dass die Emigranten vorhaben, Schwedens Vorgehen auszunutzen, um in ihre Heimat zurückkehren zu können. Als Mittel dazu diente ihnen Wallensteins angebliche Brüskierung durch den Kaiser. Sie hofften mit dessen Hilfe den König an einem Marsch nach Böhmen zu interessieren. Gustav Adolf war nicht einmal ein Gegner dieses neuen Verhandlungsweges, weil er der schwedischen Aussenpolitik nicht gefährlich werden konnte. Dennoch scheint der König den Plänen der Emigranten keine grosse Bedeutung beigelegt zu haben; die Wahl seines Marschziels haben sie jedenfalls nicht beeinflusst.

OXENSTIERNAS STELLUNGNAHME ZU DEN DEUTSCHEN PROBLEMEN

Den Winter 1631 hatte Oxenstierna in Preussen verbracht, wo er sich intensiv der Vorsorgung der schwedischen Armee widmete. Der König hielt ihn über die Entwicklung der militärisch-politischen Situation im Reich auf dem laufenden. Gleichzeitig legte er wiederholt seine Forderungen auf Truppenverstärkungen und finanzielle Zuschüsse für den deutschen Kriegsschauplatz dar.²⁰ Oxenstierna versuchte nach besten Kräften die Lage der schwedischen Armee zu verbessern, und machte hierzu eigene Vorschläge. Um die Fortdauer der Versorgung sicherzustellen schlug er vor, dass die Pflicht zur Versorgung der Armee auf verschiedene Reichsgebiete verteilt werden sollte.²¹ Sein Rat erinnerte an das Wallensteinische Kontributions-System, das darauf abgestellt war, die Armee mit Hilfe bestimmter, den Territorien auferlegter Steuern zu ernähren, ein Verfahren, das die Dekkung des Kapitalbedarfs von aussen her fühlbar erleichterte. Ein spezielles Beispiel hierfür beizubringen ist schwer.

Da Oxenstierna sich nicht auf dem Kriegsschauplatz aufhielt, blieb seine politische Tätigkeit vor allem auf den Ostseeraum bezogen. AHNLUND hat betont, wie besorgt der Kanzler über die dänische Politik war, und wie sehr er fürchtete, ein Zusammenstoss mit diesem Land werde sich nicht vermeiden lassen. Falls ein Krieg ausbräche, musste man nach Oxenstiernas Meinung im Deutschen Reich zur Defensive übergehen. Durch Verstärkung der Flotte und Aufrechterhaltung der heimatlichen Verteidigungsbereitschaft könne man jedoch Dänemarks Angriffslust bändigen. Wichtig war es, trotzdem eine gewisse nachbarliche Freundschaft zu bewahren. Als der König begann, im Deutschen Reich ein System

²⁰ Gustav Adolfs Briefe an Oxenstierna im Winter 1631 in AOSB II: 1, Nrn. 499—523.

²¹ Oxenstierna an Gustav Adolf, Elbing 4. 1. 1631. AOSB I: 6, Nr. 5, S. 18—22. S. auch Bengt Oxenstierna an Gustav Adolf, Ausburg 4. 5. 1632. RA, Skr. T.K.M:t. EKHOLM, S. 18.

von Bündnissen herzustellen, so forderte Oxenstierna auf, zu den Fürsten der Ostseeländer und den dortigen Städten festere Verbindungen zu schaffen als zu denen "oben in Deutschland". Zu den Bundesgenossen gehörte Mecklenburg²², dessen Rückgabe aus Wallensteins Besitz an die alten Eigentümer für den Kanzler eine klare Sache war. In beiden Fragen wird die herkömmliche Linie der Haltung Oxenstiernas deutlich: Schwedens Hauptinteressen lagen an der Ostsee und nicht auf innerdeutschem Boden.

Schwierige Postverbindungen brachten es indessen mit sich, dass Oxenstierna über die Entwicklung der Situation im Reich nicht schnell genug informiert worden war. Im Frühling 1631 erfüllte ihn die Geldnot der Armee, die begonnen hatte, aus den Küstengebieten der Ostsee in mitteldeutsche Gebiete vorzurücken, mit ernster Sorge um ihr Schicksal, weil die protestantischen Kurfürsten einer Allianz mit Schweden abgeneigt waren.²³ Nach der Eroberung von Frankfurt/Oder im Februar 1631 gab der König dem Kanzler eine ausführliche Erklärung über die Geschehnisse, deren Kenntnis Oxenstiernas Stimmung merkbar beruhigen musste. Der Brief mit dem Siegesbericht endete jedoch mit dem alten Thema: die Armee brauchte schleunigst Geld und Verstärkungen.²⁴ Wenig später klagte der König darüber, dass eine Beratung mit dem Vertrauten notwendig wäre. Oxenstiernas Eintreffen im Reich wurde indessen mit den Finanzierungsfragen verknüpft. Der Kanzler sollte erst dann zum König kommen, wenn er sie in Ordnung gebracht hätte.²⁵

In den nächsten Wochen und Monaten verstärkten sich die Forderungen des Königs nach finanzieller Unterstützung. Ohne sie sah der König sein Vaterland in äusserst grosse Gefahr kommen.²⁶ Des Königs Wünsche führten dahin, dass Oxenstierna sich noch mehr als bisher auf die Erfüllung dieser Bitten konzentrierte und seine Reise nach Deutschland weiter vertagte. Seiner Meinung nach konnte er weder Preussen in wirrer Lage zurücklassen noch mit leeren Händen zum König kommen.²⁷

Dem mit so vielen Mühen beladenen Oxenstierna blieb kaum Zeit sich mit Wallensteins Schicksal zu beschäftigen. Nach den Briefen der Agenten zu urteilen — ihre Ankunftsstermine sind nicht zu ermitteln — gelangten offenbar Gerüchte, die Wallenstein betrafen, nach Elbing. Eins von ihnen besagte, Wallenstein sei ernst-

²² AHNLUND: Oxenstierna, S. 597—600. Oxenstierna an Gustav Adolf, Elbing 12. 1. 1631. AOSB I: 6, Nr. 11, S. 43—46. S. ROBETS: Gustav Adolf in Germany, S. 87.

²³ Oxenstierna an Grubbe, Elbing 24. 5. 1631. AOSB I: 6, Nr. 128, S. 342.

²⁴ Gustav Adolf an Oxenstierna, Carin (?) 9. 4. 1631. AOSB II: 1, Nr. 516, S. 703—706.

²⁵ Gustav Adolf an Oxenstierna, Frankfurt/Oder, 22. 4. 1631. AOSB II: 1, Nr. 518, S. 709—710.

²⁶ Die Bitten um Geld wiederholten sich in vielen Briefen. S. die Briefe Gustav Adolfs an Oxenstierna im Frühjahr und Sommer 1631. AOSB II: 1, Nrn. 519—534.

²⁷ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Fischhausen 20. 6. 1631. AOSB I: 6, Nr. 142, S. 370.

lich krank; er wüschte, in spanische Dienste zu treten, und habe nicht mehr die geringste Lust als kaiserlicher Oberbefehlshaber zu wirken.²⁸ Unter den Soldaten war auch ein Gedicht bekannt, das man in Wallensteins Arbeitszimmer gefunden haben wollte, und in dem dem Kaiser Rache geschworen wurde.²⁹ Diesen Meldungen schenkte Oxenstierna wenig Glauben. Der abgesetzte Oberbefehlshaber war auch für Oxenstierna keine interessante Persönlichkeit mehr. In dem Briefwechsel erwähnt er Wallenstein überhaupt nicht³⁰, ebenso nicht die Briefe des Königs an Oxenstierna. Es ist wahrscheinlich, dass er in dieser Zeit von den Plänen der Emigranten keine Kenntnis hatte. Sie waren noch so unbestimmt, dass kein Grund bestand, sie nach Preussen zu melden. Oxenstierna dagegen hatte alte Beziehungen zu Emigrantenkreisen³¹, die im Ernstfall bedeutsam werden konnten.

Dagegen befasste sich Oxenstierna in seinen im Frühjahr geschriebenen Briefen mit allgemeinen politischen Fragen, die das Deutsche Reich betrafen. Aufmerksam verfolgte er die schwankende Haltung der evangelischen Fürsten sowie der Städte und kam im Mai zu der Ansicht, dass es für sie keine anderen Möglichkeiten ausser Sieg oder Niederlage gäbe: ein Mittelweg blieb ausgeschlossen.³² Im September bekam er Nachricht vom Angriff Tillys auf Sachsen, das, wie er annahm, nun vom Schwedenkönig Hilfe erbitten und so seine "Einerseits-andererseits-Taktik" aufgeben würde.³³

Schon im Mai war Oxenstierna der Meinung, dass der Krieg nicht ohne grosse Wandlungen im Deutschen Reich enden konnte. Kurz vor der Schlacht bei Breitenfeld wies der Kanzler auf die Härte des Krieges hin und stellte fest, er könne nur

²⁸ Briefe aus Nürnberg 11. 9. 1630, aus Regensburg 6. 10. und 23. 10. 1630 und aus Köln 10. 12. 1630. RA Ox. saml. C:IX. Tidningar 1630.

²⁹ Ein Brief aus Augsburg 23. 10. 1630. RA Ox.saml. C: IX. Tidningar 1630.

³⁰ Der einzige Hinweis findet sich in den Verhandlungen mit Sten Bielke, die aber in das Jahr 1629 gehören. Oxenstierna an Gustav Adolf, Elbing 17. 1. 1631. AOSB I: 6, Nr. 14, S. 56.

³¹ S. AOSB I: 6, S. 148, 200, 243, 244, 326, 567.

³² Oxenstierna an Grubbe, Elbing 24. 5. 1631. AOSB I: 6, Nr. 128, S. 342. Grubbe hatte Oxenstierna geschrieben, dass der König wegen der Abgeneigtheit der evangelischen Kurfürsten sich nur Sorgen über die Sicherstellung der Küstengebiete mache und sogar daran denke, in die schwedische Heimat auszubrechen. Auch war es möglich, dass nach dem Abzug des Königs Oxenstierna die Aufgabe bekam, sich um die Dinge im Deutschen Reich zu kümmern. Dies zeugt von der Nervosität, die im Sommer 1631 im schwedischen Hauptquartier herrschte. — Lars Grubbe an Oxenstierna, Stettin 22. 6. 1631. SKA II, Nr. 682, S. 280.

³³ Oxenstierna an Gabriel Oxenstierna, Elbing 16—19. 9. 1631. AOSB I: 6, Nr. 186, S. 455. Von dem kaiserlichen Angriff nach Sachsen haben an Oxenstierna u.a. Lars Grubbe (Damgarten 14. 9. 1631) und Johan Salvius (Hamburg 24. 10. 1631) erzählt. VA, KORHONEN — Sammlung. Nr. 25. (RA)

durch eine entscheidende Niederlage eines der Gegner abgeschlossen werden.³⁴ Er meinte ein Zeitbewusstsein zu erkennen, die Gegenwart befinde sich inmitten eines Umwandlungsprozesses von historischer Bedeutung. Indes konnte er nicht voraussehen, dass er den Lauf der Dinge massgebend beeinflussen und nach seiner Ankunft in das Deutsche Reich Wallenstein zum Gegenspieler bekommen würde.

SACHSENS FRIEDENSPOLITIK ALS GEFAHR FÜR SCHWEDEN

Zu Beginn des Jahres 1632 reiste Oxenstierna von Preussen nach Deutschland. Gustav Adolf hatte am 17. 9. 1631, unmittelbar nach dem Sieg bei Breitenfeld, Oxenstierna zu sich gerufen. Der König wollte die Probleme nicht länger in einem Briefwechsel erörtern. Die Ratschläge des Kanzlers waren erforderlich bei Fragen, die die Wiedereinsetzung "verfolgter Glaubensgenossen" Schwedens betrafen.¹ Am 9. Dezember forderte der König Oxenstierna auf, seine Anreise zu beschleunigen, da der Landgraf von Hessen-Darmstadt versuche, einen allgemeinen Frieden der Protestanten mit dem Kaiser zu vermitteln. Während seiner Reise sollte der Kanzler klären, wie sich der Kurfürst von Brandenburg diesen Friedensverhandlungen gegenüber verhielte.² Der König hatte geplant, Oxenstierna die allgemeinen politischen Fragen zu übertragen, während er sich selbst stärker auf die kriegerische Tätigkeit in Mittel- und Süddeutschland konzentrieren wollte. Seit Ende 1631 hat Gustaf Adolf sich mit dem Gedanken getragen, seine zahlreichen bislang nur durch Einzelverträge mit ihm verbundenen Deutschen in einem "Evangelischen Bunde" zusammenzufassen, der sowohl einen *corpus bellicum* als auch einen *corpus politicum* darstellen sollte. In diesen Bestrebungen folgte Gustav Adolf der Empfehlung seines Kanzlers. Oxenstierna hatte seit dem Breitenfelder Siege nahegelegt, im Deutschen Reich ein multilaterales Bündnissystem zu schaffen. Der Zweck war einer möglichen Isolierung Schwedens entgegenzuwirken und die schwedische Führungsstellung unter den Protestanten zu befestigen.³

Für Sachsen war der Anschluss an Schweden eine Notlösung gewesen, hatte sie doch keine grundsätzliche Änderung der politischen Ziele des Landes hervorgeufen. Schwedens wachsende Macht sowie seine politischen Satisfaktionsforderungen stiessen bei den Sachsen auf Widerspruch, weil sie die Umsetzung der konservativen Anschauungen des Kurfürsten in die Praxis verhinderten: die Rückkehr des Reiches zum *status quo ante*. Sachsen wollte sich vom Krieg zurückziehen und suchte somit das Zustandekommen eines allgemeinen Friedens. Zu-

³⁴ S. Obenerwähnte zwei Briefe von Oxenstierna.

¹ Gustav Adolf an Oxenstierna, Querfurt 17. 9. 1631. AOSB II: 1, Nr. 542, S. 745.

² Gustav Adolf an Oxenstierna, Oppenheim 9. 12. 1631. AOSB II: 1, Nr. 545, S. 748—749.

³ GOETZE, S. 80—81. Oxenstierna an Gustav Adolf, 9. 12. 1631, AOSB I: 6, Nr 249, S. 556.

gleich war es bereit, eine "dritte Macht" zu schaffen, als ausgleichenden Faktor zwischen den Streitkräften der Katholiken und Schwedens.

Der Kurfürst verliess sich bei seinen Bestrebungen auf zwei Vertrauensmänner: auf den Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt und Arnim.⁴ Der Landgraf, der Schwiegersohn des Kurfürsten, missbilligte Schwedens Machtpolitik und hatte sich die Befreiung des Staatsgebiets von den fremden Eindringlingen zum Ziel gesetzt. Er hatte gleich nach dem Kampf bei Breitenfeld seine Bemühungen um einen Universalfrieden begonnen. Der Zweck war, auf dem Weg direkter Kontakte zwischen den protestantischen Fürsten und dem Kaiser eine Versöhnung zustandezubringen. Die Verhandlungen sollten nach Ansicht des Grafen auf den Kreis der Mitglieder des deutschen Reiches beschränkt bleiben. Zunächst versuchte er, einen Keil zwischen Schweden und Sachsen zu treiben.⁵

Diese Initiative widersprach schwedischen Interessen, weil am Wiener Hof nach der erlittenen Niederlage die Neigung zu einer Versöhnung gewachsen war. Selbst die Theologen rieten in dieser Notlage dazu, das Restitutionsedikt rückgängig zu machen.⁶ Gustav Adolf, der sich über die nachgiebige Haltung der 'Papisten' im klaren war⁷, wollte die auf einen Universalfrieden abzielende Initiative nicht direkt abwehren. Im Gegenzug versuchte er zu beweisen, dass der Feind dem Frieden abgeneigt sei, und er forderte seinerseits für die Schweden die Hauptrolle bei der Neuordnung der deutschen Verhältnisse. Sachsen konnte diesen Vorschlag schwer abweisen, weil die Schweden eine machtvolle Armee im Staatsgebiet stehen hatten und weil der Kurfürst, als er auf die Seite Schwedens trat, versprochen hatte, er werde keinen Sonderfrieden schliessen, ohne die Sache zuerst mit seinen Bundesgenossen zu besprechen.⁸

Energisch vertrat Arnim die Linie der dritten Partei. Schon im Herbst hatte er seinem Kurfürsten geraten Frieden zu schliessen, solange die Lage hierfür günstig wäre. Gustav Adolfs ganze Macht gründete sich auf die Armee. Das kleinste Missgeschick würde seinen unabänderlichen Sturz zur Folge haben. Sachsens Kriegsherr wies auch auf die dem König drohende Todesgefahr hin. Im Falle seines Todes wäre kein Nachfolger vorhanden, der die Aufgaben übernehmen könne. Arnim traute Oxenstierna also nicht zu, das königliche Amt auszufüllen. So schlug er denn vor, den Frieden herbeizuführen. Dieses Streben durfte natürlich immer bessere Vorbereitungen für den Krieg nicht behindern.⁹

Arnim war ebenfalls der Ansicht, dass der Dänenkönig auf eine Zusammenarbeit mit den protestantischen Fürsten gegen die Liga und den Kaiser hinsteuer-

⁴ ROBERTS II, S. 656—658, GENERALSTABEN VI, S. 122.

⁵ ROBERTS II, S. 655—656, Vgl. GENERALSTABEN V, S. 201—203.

⁶ LEMAN: Urbain VIII, S. 83. Vgl. ROBERTS II, S. 656.

⁷ Grubbe erzählt aus dem Hauptquartier des Königs, dass die "Papisten" sich gern anpassen würden, wenn sie nur mit Ehren einen Vertrag zustandebrächten. Grubbes Relation, Frankfurt/Main, 22. 11. 1631, SKA I, Nr. 535, S. 770. (S. auch seine Relation, Oppenheim 9. 12. 1631. SKA I, Nr. 536, S. 771—772)

⁸ GENERALSTABEN V, S. 201—204. ROBERTS II, S. 657—658.

⁹ DROYSEN: Universalfrieden, S. 161—162.

te.¹⁰ Es fehlte nicht mehr viel, dass auch Schweden in die Reihe der Gegner eingeführt wurde. Man muss aber berücksichtigen, dass Arnims wiederholte Friedensforderungen nicht überzeugend waren, da sie teilweise durch den schlechten Zustand der sächsischen Armee bedingt waren. Arnim benutzte manchmal Friedensforderungen als Druckmittel, um den Kurfürsten von Sachsen dazu zu bringen, die Wirksamkeit seiner Armee zu erhöhen.¹¹

Verhängnisvoll konnte für Schweden werden, dass Arnim eine feste Freundschaftsbindung zu Wallenstein besass und dass die Gegenseite sich anschickte, das zu ihrem Vorteil auszunutzen. Der Geheime Rat des Kaisers hatte sich ebenfalls dafür ausgesprochen, eine Verbindung zu Sachsen mit Hilfe Wallensteins zu suchen, und deshalb war der Hofrat Questenberg aus Wien auf die Reise zu ihm geschickt worden.¹² Allein aus praktischen Gründen konnte ein Treffen der Oberbefehlshaber ermöglicht werden. Während Gustav Adolf seinen Marsch auf die Gebiete der Liga ausrichtete, hatte Arnim im Oktober/November 1631 Böhmen angegriffen und war in die Nähe von Wallensteins Aufenthaltsort Gitschin gekommen.

DIE VERBINDUNG ZWISCHEN ARNIM UND WALLENSTEIN AUS SCHWEDISCHER SICHT

Über die Verbindungen Arnims mit Wallenstein berichtet nur unsicheres Quellenmaterial. Es bleibt unbewiesen, dass Wallenstein Arnim aufgefordert hätte, das von den kaiserlichen Truppen geräumte Prag anzugreifen.¹³ Dagegen hatte sich Arnim nach der Eroberung Prags zurückgehalten, die Gebiete Wallensteins zu verwüsten.¹⁴ Wallenstein hielt die kaiserlichen Offiziere von einem direkten Angriff auf die Sachsen zurück, aber dirigierte Arnims Truppen in eine strategisch unvorteilhafte Lage.¹⁵

¹⁰ IRMER: Arnim, S. 144.

¹¹ IRMER: Arnim, S. 215, 233.

¹² Wallenstein an Questenberg, Prag 17. 10. 1631. DUDIK, S. 129—130. S. BRIEFE UND AKTEN I, S. 562.

¹³ Offen bleibt die Frage, ob der in Arnims Hauptquartier geschickte, dem Trčkaschen Regiment angehörende Fähnrich Ulrik Brezsky auf ausdrücklichen Befehl Wallensteins dort Prags schwachen Verteidigungs-Zustand zur Kenntnis gegeben hat, oder ob das auf andre Weise und unter Mitwirkung anderer, z.B. des Grafen Trčka, geschah. Auf Wallensteins Beteiligung weist ein Brief des Oberst Schlif hin, aber er wurde im Gehängnis und offenbar unter Druck geschrieben. Schlif an H. Schlick, Wien (?), Juli 1635. HALLWICH, Briefe und Akten IV, Nr. 2428, S. 748. Sowohl GENERALSTABEN (V, S. 397) wie PEKAŘ (I, S. 149) halten im Glauben an Schlif Wallenstein für den Gewährsmann. ROBERTS (II, S. 682) Billigt das ohne weitere Kritik. Nach MANN (S. 777) brauchte Arnim in dieser Sache keinen Wallenstein; Prags schwachen Verteidigungszustand konnte ihm jeder Kundschafter erzählen.

¹⁴ Heinrich Griessel an Oberst Desfours, Friedland 31. 10. 1631. Derselbe an Wallenstein, Friedland 2. 11. 1637. DOCUMENTA BOHEMICA V, S. 55, 57. S. SUVANTO, S. 117—118.

¹⁵ GENERALSTABEN V, S. 397, Anm. 4.

Die erste persönliche Fühlungnahme zwischen den Heerführern kam in Kaunitz am 20. November 1631 zustande. Der Grund für das Zusammentreffen beruht auf dem Vorschlag des Kaiserlichen Rats, Wallenstein möge versuchen, zwischen dem Kaiser und Sachsen zu vermitteln. Von den Verhandlungen ist ein Bericht des sächsischen Geheimrats Timaeus erhalten, nach dem tatsächlich über einen Frieden gesprochen wurde, für den man die Lage von 1618 als Ausgangspunkt nahm. Da dies gut zu der konservativen Denkweise des sächsischen Kurfürsten passt und da derselbe Vorschlag später in anderen Verhandlungszusammenhängen wiederholt wird, scheint die Nachricht des Timaeus zu stimmen. Unsicher bleibt es jedoch, wenn mit IRMER behauptet wird, dass Wallenstein schon hier die Grundlinien für einen späteren allgemeinen Frieden festgelegt habe. Die von Timaeus gegebenen Daten enthalten nämlich nur die Feststellung, welche Veränderungen gegenüber dem status quo ante bellum eingetreten waren. Gleichfalls ist es möglich, dass die Rückkehr zur Vorkriegslage vorher zu Arnims wie Wallensteins Forderungen gehörte.¹⁶

Der im Dezember 1631 als Oberbefehlshaber zurückkehrende Wallenstein hielt auch weiterhin die Verbindung zu Arnim. Am 18. Januar 1632 hatte Arnim mit Wallensteins Vertrautem, Graf Trčka, in Aussig verhandelt. Nach den erhaltenen Quellen erschöpften sich die Gespräche in der Erörterung allgemeiner Fragen.¹⁷ Wallenstein wünschte zu erfahren, ob der Kurfürst weiterhin an Friedensverhandlungen Interesse habe.¹⁸ Sein Ziel scheint es gewesen zu sein, laufend Verbindung zu Sachsen, dem schwachen gegnerischen Kettenglied, zu halten. Damit verwirklichte er nicht nur kaiserliche Hoffnungen; vielmehr trachtete er sich selbst taktisch günstige Verhandlungsbedingungen zu schaffen, bevor im Frühjahr die Feindseligkeiten begannen.

Die Schweden verfolgten aufmerksam Arnims Tätigkeit. Sie waren darüber verärgert, dass er von seinem Entschluss, Böhmen anzugreifen, seinen Bundesgenossen nichts gemeldet hatte. Zu seiner Entschuldigung konnte er allerdings anführen, dass der Beschluss in grosser Eile gefasst worden sei.¹⁹ Thurn entschloss sich, den in schwedischen Diensten stehenden Tschechen, Generalmajor Bubna, zu Wallenstein zu senden, weil er von dem Besuch des Hofrats Questenberg in

¹⁶ In Kaunitz hätte Wallenstein vom Widerruf des Restitutionsedikts gesprochen, über die Rückkehr zur Vorkriegslage für Deutschlands kirchliche und politische Situation, über Böhmens Rückkehr zum Wahlkönigtum und über die Restauration der Pfalz. Darüber hinaus erwähnt Timaeus die Restitution der in Böhmen durchgeführten Konfiskationen und auch hier die Rückkehr zur Lage von 1618. Zur Frage steht also die Rückkehr zur Situation bei Kriegsbeginn, was für Schweden den Abzug aus dem Land bedeutete. Der Brief beginnt mit den Worten: "Der herzog zu Friedlandt hat gesagt, sie werden begeren!" Unklar bleibt nur, was das Wort "sie" hier bedeutet. Das kann auch auf die Protestanten hinweisen. — IRMER: Arnim, S. 154—155. Vgl. PEKAŘ I, S. 160—167, S. 175—180.

¹⁷ IRMER: Arnim, S. 155—156. IRMER, VS I, S. XXXIX.

¹⁸ Oberst Vitzhum an den Kurfürsten von Sachsen, Leipzig. 24. 1. 1632. IRMER, VS I, Nr. 44, S. 119.

¹⁹ ROBERTS II, S. 683. Zu Arnims Eile s. GENERALSTABEN V, s. 397.

Friedland gehört hatte, der kraft kaiserlicher Vollmacht mit Wallenstein über einen Frieden mit Arnim beriet.²⁰ Rašin erzählt, dass er mit Bubna in Kaunitz gewesen sei, doch habe Wallenstein nur mit Arnim verhandelt, während er über die Gespräche nichts erfuhr. Bubna sei danach zu Wallenstein gegangen, doch sei dieser gänzlich verändert gewesen und habe sich auf seine Rückkehr als Oberbefehlshaber berufen, u.a. mit der Begründung, dass Gustav Adolf die erbetenen Truppen nicht geschickt habe.²¹ Wallenstein begriff, dass die neuerliche Fühlungnahme der Emigranten ein Schachzug Schwedens war, um die zwischen Sachsen und Wallenstein bestehenden Beziehungen zu zerstören. Die Emigranten ihrerseits waren darüber enttäuscht, dass Wallenstein als Oberbefehlshaber zurückgekehrt war.²²

Man kann es für wahrscheinlich halten, dass die Emigrantenführer trotz ihrer Beunruhigung diese Auslegung — sofern diese überhaupt gegeben ist — den Vertretern Schwedens übermittelten. Indessen konnte diese Nachrichtenquelle allein Lars Tungal nicht zufriedenstellen, und so versuchte er, von Arnim etwas über den Verlauf der Kaunitzer Verhandlung zu erfahren. Hintergedanke dabei war, über die wirklichen Ergebnisse der Kaunitzer Verhandlungen Klarheit zu bekommen. Der aus Kaunitz zurückkehrende Arnim gab bereitwillig Auskunft und erklärte, weshalb die Verbindungen zwischen Schweden und Wallenstein unterbrochen worden waren. Die Verbindungen seien eng und gut gewesen, jedoch seien sie durch Thurns Offenheit den Kaiserlichen zur Kenntnis gekommen und hätten sich so umfassend geändert, dass die Prager Jesuiten von ihnen erfuhr. Wallenstein bekundete Gustav Adolf seine Ergebenheit und liess verlauten, der Kaiser werde noch zu der Einsicht kommen, "dass er einen cavallier affrontired hab."²³ Man kann der von LENZ vorgetragenen Auffassung zustimmen, dass Arnim die enttäuschten Schweden beruhigen wollte.²⁴ Bemerkenswert ist, dass man die Schuld dem Emigrantenführer zuschob. Irgendwo musste ein geeigneter Sündenbock gefunden werden, damit man die Erklärung so glaubwürdig wie möglich begründete. Zugleich muss man festhalten, dass Arnim Lars Tungal beschworen hatte, dass in die Vorgänge weder der Kurfürst von Sachsen noch Thurn, sondern allein der schwedische König eingeweiht würde. Das weist ausdrücklich darauf hin, dass Wallenstein "geeignete" Erklärungen bereithielt, um das diplomatische Spiel nach allen Richtungen fortsetzen zu können. — Ob die Nachrichten verlässlich waren, stellte Lars Tungal der Überlegung des Königs selbst anheim.²⁵ Bedeutsam ist weiterhin, dass Arnim mit keinem Wort von echten Friedensverhandlungen gesprochen hat.

²⁰ Thurn an Gustav Adolf, Dresden 21. 10. 1631. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 8, S. 112—113.

²¹ Rašinsche Relation, GAEDEKE: Verhandlungen, S. 319. LENZ, HZ, S. 59—60.

²² GAEDEKE: Verhandlungen, S. 39.

²³ Lars Tungal an Philipp Sadler, Dresden 30. 12. 1631. IRMER, VS I, Nr. 34, S. 87—88.

²⁴ LENZ, S. 61.

²⁵ Obenerwähnter Brief Lars Tungels, S. 88—89.

Mit seiner Aufgabe betraut, versuchte Lars Tungal sich Klarheit über die Zusammenkunft in Aussig zu verschaffen. Bei seiner Abreise hatte Arnim versprochen zu klären, ob Wallenstein seine Ansicht über die Pläne der Emigranten geändert hätte.²⁶ Nach seiner Rückkehr aber gab Arnim nur eine kurze Erklärung: Wallenstein habe nur Nachrichten über Sachsens Friedensneigung gewünscht.²⁷ Arnim meldete den Schweden auch, was wirklich in Aussig vorgegangen war. Die Nachricht musste für den schwedischen Gesandten eine Enttäuschung sein, denn nach der abgegebenen Auslegung hatte Wallenstein jedes Interesse an geheimen Verbindungen mit den Emigranten und mit Schweden verloren und den Schwerpunkt auf Verhandlungen mit Sachsen verlagert.

Weitere Unannehmlichkeiten blieben nicht aus. Zum Jahreswechsel erschien in Dresden Herzog Franz Albrecht von Sachsen—Lauenburg, einer von Wallensteins früheren Unterführern. Anfangs hatte man behauptet, er käme als kaiserlicher Gesandter nach Dresden²⁸, aber nachdem er dort eingetroffen war, behauptete man von Franz Albrecht, er habe den Kaiser des Betrugs beschuldigt und suche einen andern "Hausherrn".²⁹ Lars Tungal verhielt sich Franz Albrecht gegenüber recht zurückhaltend, denn er argwöhnte, dass dieser versuche, auf kaiserlichen Befehl Sachsen gegen Schweden aufzuwiegeln.³⁰ Arnim dagegen stimmte seinem Hinüberwechseln zu den Protestantischen zu und betonte, dass der Herzog mit dem Kaiser nichts mehr zu tun habe.³¹ Aus einer Äusserung des Kurfürsten von Sachsen ging jedoch hervor, dass Herzog Franz Albrecht als Bevollmächtigter Wallensteins gekommen war.³² Er sollte offenbar Wallensteins Versöhnungsbereitschaft bekräftigen. Dies hat Arnim, offenbar mit Absicht, verschwiegen. Lars Tungels diplomatischem Geschick entging nicht, dass ihm etwas verheimlicht wurden. Aus diesen Gründen musste man das für den Februar 1632 geplante Treffen der protestantischen Kurfürsten für gefährlich halten, da es die Entstehung einer "dritten Gruppe" zur Folge haben konnte.

Sachsens geheimnisvolle Betriebsamkeit bewog Gustav Adolf den Ende Januar ins schwedische Hauptquartier gekommenen sächsischen Gesandten Einsiedeln, der über einen allgemeinen Frieden verhandeln sollte, misstrauisch zu empfangen.³³ Schwedens Sorge war jedoch im damaligen Stadium der Entwicklung über-

²⁶ Lars Tungal an Philipp Sadler, Dresden 12. 1. 1632. IRMER, VS I, Nr. 39, S. 107—108.

²⁷ Lars Tungal an einen Unbekannten. Dresden, Januar 1632. IRMER, VS I, Nr. 43, S. 115. Vgl. MANN, S. 813—814.

²⁸ Lars Tungal an Grubbe, Dresden 26. 12. 1631. IRMER, VS I, Nr. 33, S. 86.

²⁹ Lars Tungal an einen schwedischen Diplomaten im Gefolge des Königs 7. 1. 1632. IRMER, VS I, Nr. 37, S. 100—101.

³⁰ Lars Tungal an Philipp Sadler, 12. 1. 1632. IRMER, VS I, Nr. 39, S. 106.

³¹ Lars Tungal an einen Unbekannten in Leipzig. Ende Januar 1632. IRMER, VS I, Nr. 43, S. 116.

³² HALLWICH: Forschungen, Bd. 21, S. 151. — IRMER, VS I, S. LXI. So behauptet auch der schwedische Agent in Wien. Brief aus Wien 14. 12. 1631. RA, Ox. saml. C. IX. Tidningar 1631.

³³ ROBERTS II, S. 659.

trieben. Der Kurfürst von Sachsen strebte zwar einen Frieden an, aber seine Bewegungsfreiheit war bei der tatsächlichen politischen und militärischen Lage verhältnismässig gering. Unfähig sich zu entscheiden, machte er nach verschiedenen Richtungen hin unbestimmte Sondierungsversuche; er suchte Zeit zu gewinnen, vermied aber endgültige Entschlüsse.³⁴ Eine Bedrohung durch Wallenstein war auch nicht aktuell, da dieser erst beim Zusammenstellen seiner Armee war und frühestens im Frühjahr 1632 militärischen Druck auf Arnim ausüben konnte.

OXENSTIERNA LERNT DIE POLITISCHE LAGE DEUTSCHLANDS KENNEN

Die Nachricht von Oxenstiernas Reise ins Reich hatte der schwedische Reichsrat befriedigt zur Kenntnis genommen.³⁵ Da der Kanzler wusste, dass er, dem königlichen Befehl gemäss, sich mit der aktiven Behandlung allgemeinpolitischer Fragen zu befassen hatte, war er bemüht, die Lage schon während seiner Reise möglichst genau zu erfassen. Die allgemeinen schlechten Postverbindungen brachten es mit sich, dass er sich nicht über alle Einzelheiten der Ereignisse im klaren sein konnte. Die Aufhellung der Vorgänge des Jahres 1632 wird der Forschung sehr erschwert, da Briefe Oxenstiernas an Gustav Adolf verloren gegangen sind. Mit Hilfe der Konzepte kann man von etwa 40 fehlenden Briefen sieben oder acht rekonstruieren.³⁶ So ist ein lückenloses Bild von der Tätigkeit des Kanzlers während dieser Zeit schwer zu gewinnen.

Oxenstierna hatte Elbing am 26. 11. 1631 verlassen und kam am 16. 12. 1631 in Stettin an, wo er sich bis Ende Dezember aufhielt. Anfang Januar 1632 begann er seine Reise zum König in Frankfurt/Main, wo er am 23. Januar eintraf. Während seiner Reise führte er, entsprechend dem Befehl des Königs, in Berlin mit dem Kurfürsten von Brandenburg und dessen Berater, Sigmund von Götzen, Verhandlungen.³⁷ Der Verfasser des "Les soldat suédois" behauptet, dass Oxenstierna auch Arnim im Januar getroffen habe.³⁸ AHNLUND bezieht keine eindeutige Stellung, da es in Lars Tungels Papieren keinen Hinweis darauf gäbe.³⁹ Er ist aber doch vorhanden. In den Gesprächen ist auch jener Argwohn zur Sprache gekommen, den die Schweden gegen Arnim hegten, und den dieser zurückzuweisen trachtete. Arnim hatte versprochen, mit Oxenstierna im Briefwechsel zu bleiben.⁴⁰

³⁴ GENERALSTABEN VI, S. 122. S. auch ROBERTS II, S. 659.

³⁵ Gabriel Oxenstierna an Axel Oxenstierna, Januar 1632. AOSB II: 3, Nr. 164, S. 255.

³⁶ AOSB I: 7, S. V.

³⁷ AOSB I: 7, S. III. AHNLUND: Oxenstierna, S. 641—646. In den Gesprächen wurde auch die Lage Pommerns und das Bündnis Polens mit Schweden behandelt, zu dem Oxenstierna nicht klar Stellung nahm. NORRMAN, S. 176.

³⁸ SPANNAGEL: *Le soldat suédois*, S. 115. Als Verfasser des Buches hat AHNLUND (*Le soldat suédois*, S. 148—150) den Hofrat Christoph Ludwig Rasche bezeichnet.

³⁹ AHNLUND. Oxenstierna, S. 648—649.

⁴⁰ Relation von Torgau 29. 2. 1632. TUNGELS Papier, S. 21.

Oxenstiernas Briefwechsel aus jener Zeit enthalten einen beträchtlichen Teil von Agentennachrichten über Wallensteins Rückkehr als Oberbefehlshaber. Der Kanzler kannte offenbar den Plan des Kaisers, Wallenstein solle anfangs als Generalleutnant des ungarischen Königs wirken, die Reisen Eggenbergs und des spanischen Gesandten zu ihm sowie Wallensteins Zusagen in den Znaimer Gesprächen, den Oberbefehl auf 3 Monate zu übernehmen. In Wien breitete sich nach Wallensteins Rückkehr ein allgemeines Vertrauen in die Zukunft aus.⁴¹ Oxenstierna hatte ferner von den Verhandlungen Wallensteins mit Arnim in Kaunitz Kenntnis bekommen. Nach Aussage der Agenten war über "Glaubensfragen und über die Forderungen des Pfalzgrafen (Friedrich V. von der Pfalz) oder den Waffenstillstand" gesprochen worden.⁴² Die Nachricht entsprach nicht der Äusserung von Timaeus. Die schwedischen Agenten verfolgten von Anfang an genau die Aufstellung der Wallensteinschen Armee und die Pläne für deren Entwicklung.⁴³ Es ist allerdings unbekannt, wann Oxenstierna in den Besitz aller dieser Kenntnisse kam und welchen Eindruck sie auf ihn gemacht haben. Einen umfassenden Überblick konnte er erst in Frankfurt/Main gewinnen.

Dagegen bemerkte er schon auf seiner Reise nach Berlin, wie sehr der Kurfürst von Brandenburg es wünschte, Schwedens Rüstung auf seinem Territorium zu behindern.⁴⁴ Nach Oxenstiernas Ansicht war der Kurfürst dabei, ein Doppelspiel zu spielen:⁴⁵ einerseits an der Seite der Schweden gegen die Katholischen zu kämpfen, andererseits aber die Entstehung einer selbständigen evangelischen Machtgruppierung zu fördern. Dahinter stand die Furcht des Kurfürsten, Schweden erstrebe die Beherrschung der Südküste der Ostsee, u.a. des von Brandenburg begehrten Pommern an.

⁴¹ In Oxenstiernas Archiv findet man die Abschrift eines Briefes des Marquis von Caderetta vom 7. 12. 1631 aus Wien. Der Marquis berichtet, dass der Vorsitzende des Geheimen Kaiserlichen Rats, Eggenberg, sich für die Rückkehr Wallensteins als Oberbefehlshaber eingesetzt habe. Von Wiener Agenten hatte er gehört, dass Wallenstein für die Dauer eines Monats einverstanden gewesen sei. Auch glaubte man, dass die kaiserliche Autorität bald die Dinge zum status quo ante wenden werde. J. Sternbergs Brief aus Wien vom 7. 12. 1631 und Dr. Popes Brief vom 7. 12. 1631. Zusätzlich war in die Hände Oxenstiernas auch der Bericht des zu Wallensteins gereisten spanischen Gesandten Bruneau über die Znaimer Gespräche gelangt. Alle diesen Quellen, S. RA, Ox.saml. Handl. och brev, Dezember 1631.

⁴² Eine Mitteilung des in Wallensteins Lager befindlichen schwedischen Agenten. S. GENERALSTABEN V, S. 399, Anm. 5. Der Brief befindet sich in den Sammlungen des Schwedischen Staatsarchivs (RA, Ox.saml. Handl. och brev 1631). Es gelang jedoch nicht, ihn im Archiv zu finden. Die Quelle konnte anderswohin geraten sein, oder sie ist übersehen worden.

⁴³ Die Agenten brachten Oxenstierna auch Meldungen über Wallensteins Rüstungen. S. Schörling an J. v. den Birghden 25. 1. 1632. Brief aus Wien 3. 2. 1632. Brief Wechels aus Leipzig 19. 2. 1632. RA, Ox.saml. Handl. och brev, Januar-März 1632. S. auch Gustav Adolf an Gustav Horn. Höchst 8. 2. 1632. SKA I, Nr. 412, S. 560.

⁴⁴ Oxenstierna an Johan Banér, Halle 12. 1. 1632. AOSB I: 7, Nr. 6, S. 6. Oxenstierna an den brandenburgischen Kanzler von Götzen, Zossen 6. 1. 1632. AOSB I: 7, Nr. 1, S.1.S. Duwall an Oxenstierna, Landsberg 31. 12. 1631, RA, Ox.saml. B.I.E. 603.

⁴⁵ Obenerwähnter Brief an Banér. S. ROBERTS II, S. 644.

In Frankfurt/Main eingetroffen, schrieb der Kanzler an den schwedischen Rat Sparr und erwähnte kurz, dass Wallenstein auf kaiserliche Bitte hin als Oberbefehlshaber zurückgekehrt sei. Zugleich teilte er mit, dass Arnim den Kurfürsten vergeblich um finanzielle Beihilfe wegen des schlechten Zustandes der Armee gebeten habe.⁴⁶ Das Problem war ernst, da dieser schlechte Zustand Wallenstein für das Frühjahr ein besonders vorteilhaftes Operationsgebiet eröffnete. Oxenstierna hatte schnell ein Bild über die Kernfragen der sächsischen Politik gewonnen.

In Frankfurt/Main bekam Oxenstierna sofort umfassende allgemeinpolitische Aufgaben. Sie betrafen die Beziehungen zu Frankreich, Verhandlungen über einen Neutralitätsvertrag zwischen Trier und Bayern, die Restauration der Pfalz, Übereinkommen zwischen den protestantischen Fürsten und Schweden usw. Oxenstierna versuchte in diesen Verhandlungen zu vermeiden, Schweden durch feste Verträge allzustark in die verwickelten Intrigen des deutschen Reiches hineinzuziehen.⁴⁷ Dagegen hielt er es für die schwedische Politik für vorteilhaft, die Gebiete an der Ostseeküste durch ein festes Bündnis an Schweden zu binden.⁴⁸ So verfolgte er weiter seine alte, vorsichtige Linie: Schweden hatte für seinen eigenen Vorteil zu sorgen und nicht in dem zerstrittenen Deutschen Reich den Schiedsrichter zu spielen.

Für die Forschung sind die im Februar/März 1632 geführten Verhandlungen mit dem sächsischen Gesandten Einsiedeln, an denen Oxenstierna teilgenommen hat, äusserst interessant, denn in ihnen zeigten sich die Temperamentsunterschiede, die zwischen dem König und seinem Kanzler bestanden. Der König gab sich Einsiedeln gegenüber bitter-ironisch, Oxenstierna beherrscht und höflich, aber die Meinung beider Männer war die gleiche: sie widersetzten sich heftig dem Friedensplan des Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Die allgemeine Lage gestattete es nicht, Frieden zu schliessen, ja es wäre, beim vorliegenden Stand der Dinge geradezu schädlich, das zu versuchen.

Der König war darüber beunruhigt, dass zwischen ihm und dem Kurfürsten von Sachsen keine vertrauensvolle Grundlage bestand und dass die protestantischen Kurfürsten in Torgau ohne Schweden über einen Frieden verhandelten. Der König hatte auch gehört, dass Dänemark beschlossen hatte, sich friedensvermittelnd einzuschalten. Er wandte sich schroff dagegen und tadelte auch die einseitigen Verhandlungen Arnims mit Wallenstein, wie er überhaupt die Beziehungen zwischen Arnim und Wallenstein als hinderlich ansah.⁴⁹ Dieser Vorwurf blieb bestehen,

⁴⁶ Oxenstierna an Johan Sparre, Frankfurt/Main 25. 1. 1632. AOSB I: 7, Nr. 13, S. 15.

⁴⁷ AHNLUND: Oxenstierna, S. 652—654. Oxenstierna an Gustav Horn, Frankfurt/Main 28. 1. 1632. AOSB I: 7, Nr. 15, S. 16—17. Oxenstierna an Gustav Adolf, Frankfurt/Main 21. 2. 1632. AOSB I: 7, Nr. 28, S. 28.

⁴⁸ Dafür ist der Vertrag mit Mecklenburg ein Beweis. — AHNLUND: Oxenstierna, S. 654.

⁴⁹ DROYSEN: Universalfrieden S. 227. Vgl. HELBIG, S. 69/70.

obgleich der sächsische Kurfürst den Argwohn des Königs über die Verbindung Sachsens mit den Katholischen als ungerechtfertigt hinstellte.⁵⁰

Die politische Grundlinie forderte, dass die selbständigen Friedensbemühungen Sachsens und seinernächsten Freunde behindert werden mussten. Jede Art von Verbindung mit dem Gegner — von denen die zwischen Arnim und Wallenstein am gefährlichsten waren — wurde verurteilt. Gustav Adolf wünschte aber seine Beziehungen zu Sachsen nicht so zuzuspitzen, dass das Land dem Gegner geradezu in die Arme getrieben würde. Er war bereit, dem Kurfürsten Hilfe im Ernstfall zu versprechen.⁵¹

Die Lage änderte sich infolge der neu erwachten dänischen Aktivität. Dänemark war, so meinte Oxenstierna, verärgert über Gustav Adolfs Siege und suchte eine Gelegenheit in den Krieg einzugreifen. Als Beweis hierfür wies der Kanzler neben den zwischen beiden Ländern entstandenen Zollstreitigkeiten auf die geheimen Verhandlungen Christians IV. mit dem Kaiser und Wallenstein hin. Nach Ansicht des Kanzlers bemühte sich Dänemark zugleich um eine Zusammenarbeit mit Spanien gegen Schweden und verfolgte diese Politik ebenfalls in Sachsen. In Schweden musste man daher Abwehrmassnahmen ergreifen.⁵²

Oxenstierna versuchte insgeheim etwas über die Gespräche der dänischen Gesandten mit Wallenstein und dem Kaiser zu erfahren, in denen über die Abtretung gewisser mecklenburgischer Festungen und Städte an Dänemark gesprochen worden war.⁵³ Die Verhandlungen waren ohne Ergebnis geblieben, weil der Kaiser auf Betreiben des Papstes diese Gebiete seinem Sohn versprochen hatte. Es ist indessen nicht sicher, ob Oxenstierna wusste, dass Wallenstein, erregt über das einseitige Vorgehen des Kaisers, die Dänen aufforderte, selbständig zu handeln und jenes Territorium zu besetzen, bevor es die Schweden täten.⁵⁴

Oxenstierna hatte auch Kenntniss von anderen vertraulichen Verhandlungen. Der Kaiser hatte tatsächlich geheime Gespräche über eine Zusammenarbeit zwischen Österreich, Spanien und Dänemark angeboten. In solchen Fällen vertrat Pappenheim die Interessen des Kaisers. Dadurch ermutigt, hatte Dänemark es gewagt, brehmisches Gebiet zu besetzen. Schwedens Drohungen und Gegenmassnahmen führten indessen dazu, dass Christian IV. schnell von seinen Plänen zurücktrat. Übrig blieb nur eins: das Angebot, als Friedensvermittler zu wirken.⁵⁵

⁵⁰ PEKAŘ, I, S. 205. Nach dem kaiserlichen Geheimen Rat Slawata sei Gustav Adolf so selbstbewusst, dass jedem, der mit ihm verhandeln wollte, unmögliche Bedingungen stellt. Wien 6. 3. 1632. DOCUMENTA BOHEMICA V, S. 76.

⁵¹ Einsiedeln an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 26. 3. 1632. IRMER, VS I, Nr. 52, S. 140—143. Vgl. HELBIG, S. 69—70.

⁵² Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Mainz, März 1632. AOSB I: 7, Nr. 70, S. 77.

⁵³ ELLEHOJ, S. 353. VOGES, S. 46—47.

⁵⁴ v. Oynhausen an Christian IV., November 1631. IRMER, VS I, Nr. 17, S. 48—51. S. auch BOETHIUS, Svenskarne, S. 300—302.

⁵⁵ VOGES, S. 46—47. Vgl. DROYSEN: Gustav Adolf, S. 508. BOETHIUS: Svenskarne, S. 299—326.

Der Kanzler hatte den starken Verdacht, dass Dänemark, Sachsen und Wallenstein zusammen hinter Schwedens Rücken intrigierten. Daher war die Lage trotz des dänischen Zurückweichens sorgfältig zu beobachten, da sich Wallensteins neue Armee inzwischen formiert hatte und kampfbereit wurde.

SACHSENS KRISE IM FRÜHJAHR 1632.

Zur Beobachtung der Lage in Sachsen hatte Gustav Adolf anfänglich geplant, Oxenstierna nach Dresden zu schicken, verzichtete dann aber darauf und setzte Graf Philipp Solms an seine Stelle. Seine Aufgabe war es, den Briefwechsel zwischen dem König und dem Kurfürsten zu intensivieren und mit Kurfürst Johann Georg Dinge zu besprechen, die für beide Seiten von Interesse waren. Das Hauptziel dabei war es, mit Lars Tungal eine Wendung der sächsischen Politik herbeizuführen. Zur Begründung von Solms' Mission wies der Kanzler auf die Güte des Kurfürsten hin, zugleich aber auch auf dessen Unerfahrenheit in den Unwägbarkeiten des Krieges. Deshalb unterliefen ihm bisweilen Irrtümer.⁵⁶ Zu diesen 'Fehlern' rechnete Oxenstierna die allgemeinen Friedensbemühungen des Kurfürsten und dessen Verhandlungen mit dem Gegner.

Solms reiste zu der Zeit, als Wallenstein endgültig als Oberbefehlshaber in absolutissima forma zurückkehrte, die sich die Entscheidung über Krieg und Frieden, umfassende Rechten zu Konfiskationen und Besteuerungen sowie die Berechtigung, mit seinen Truppen in den Erblanden Winterquartiere bezogen.

Wallensteins Ernennung und seine Vollmachten berührten Schwedens politische Bestrebungen im Frühjahr 1632 nicht.⁵⁷ Lars Tungal berichtet kurz, Wallenstein habe dem Oberbefehlshaberposten zugestimmt, und Oberst Holk sei sein

⁵⁶ AHNLUND: Oxenstierna, S. 656—657. GENERALSTABEN VI, S. 124. DROYSEN: Universalfrieden, S. 255. Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Mainz 21—22. 3. 1632. AOSB I: 7, Nr. 69, S. 73—74. S. auch Oxenstierna an Ludwig von Anhalt, Frankfurt/Main 27. 3. 1632. AOSB I: 7, Nr. 88, S. 94.

⁵⁷ In einer früheren Untersuchung habe ich dargelegt, dass Wallenstein seine grossen Machtvollkommenheiten verbrieft worden seien. Das bedeutet, dass Wallenstein wirklich ermächtigt war, aufgrund eigener Überlegung Krieg zu führen oder Frieden zu schliessen (SUVANTO, S. 158—159). DIWALD ist zu demselben Ergebnis gekommen (DIWALD, S. 479). MANN (S. 282—834) ist anderer Ansicht über diese Sache als SUVANTO und DIWALD. Er hat jedoch nicht die Instruktion bemerkt, das der Kaiser am 12. April 1632 Eggenberg ausgestellt hat. Dazu hat er Eggenberg von vornherein bevollmächtigt, allen Wünschen des Herzogs zuzustimmen.

MANN hat auch einen Brief von Arnim an seinen Kurfürsten (22. 5. 1632) vergessen. Darin erzählt Arnim, "dass Er (Wallenstein) Plenipotenz den Frieden zu traktieren und zu schliessen in Händen habe, hat mir auch solches zu lesen gegeben". (S. DIWALD, S. 478—479). Ich habe die Absicht dieses wichtige Thema etwas später in einer Specialuntersuchung zu behandeln.

”Generalwachtmeister” geworden.⁵⁸ Die verschiedensten Vertragsversionen kursierten bald im Deutschem Reich darüber, wie Wallenstein seine Bedingungen diktiert hätte.⁵⁹ Sie drückten aus, dass Wallenstein besonders beachtliche Vollmachten zur Fortsetzung des Krieges oder für einen Friedensschluss erhalten hatte. Jetzt war Wallenstein nicht mehr nur militärischer Führer, sondern ein selbständige Politik treibender Fürst, dem auch die Macht zur Verfügung stand, seine Pläne durchzuführen. Aus schwedischer Sicht bot Wallenstein fortan eine erheblichere politische Kraft als der Kaiser, der seine Befugnisse an ihn abgetreten, oder als Herzog Maximilian von Bayern, der eine militärische Katastrophe erlitten hatte.

Wallensteins starke Position spielte bereits eine Rolle, als Solms am 8. April in Dresden ankam. Solms wollte den zwischen dem Kurfürsten und Arnim über Rüstungsfragen entstandenen Streit ausnutzen. Er beurteilte die Lage günstig, Sachsen zu militärischen und politischen Beschlüssen zu drängen, die für Schweden vorteilhaft wären.⁶⁰ Eine gute Unterstützung erhielt der Gesandte von Graf Thurn⁶¹, dessen Verhältnis zu Arnim empfindlich gestört war. Dieser hatte Thurns Versuche verhindert, politisch und militärisch selbständig in Böhmen vorzugehen.⁶² Solms bekam gleichzeitig Material in die Hand, das auf verdächtige Beziehungen Arnims zum Feind hinzuweisen schien. Wallenstein hatte jenem seine alte Schuld von 10 000 Talern bezahlt. Der kaiserliche Oberst Götz beglückwünschte Arnim dazu — offensichtlich auf Befehl seines Oberbefehlshabers. Lars Tungal berichtete, dass Arnim dadurch verhasst und beargwöhnt wurde.⁶³

Solms bekam noch auf einem anderen Wege Nachricht von Arnims Doppelspiel. Der schwedisch gesinnte sächsische Oberst Lorenz von Hofkirchen erlangte einen Brief, den Oberst Sparr am 5. 4. 1633 Arnim geschickt hatte.⁶⁴ Nach diesem Brief war Arnim mit Wallenstein übereingekommen, dass zwischen den Truppen beider Feldherren keine wirklichen Feindseligkeiten stattfinden sollten. Wallenstein erhoffte ausserdem so schnell wie möglich mit Arnim zusammenzutreffen, damit ”in etlichen Orten der Übermuth gestraffet und im Reich Frieden gemacht” werde.⁶⁵

Der Beförderungsweg des abgefangenen Briefs ist sehr interessant. Hofkirchen übersandte ihn Graf Thurn, und der alte Emigrantenführer wollte sich für die in Böhmen erlittene Enttäuschung an Arnim rächen. Er gab also den Brief an Solms

⁵⁸ Lars Tungal an Postmeister Wechel, Dresden 29. 3. 1632. IRMER, VS I, Nr. 56, S. 158.

⁵⁹ SUVANTO, S. 140—142.

⁶⁰ GENERALSTABEN VI, S. 124—125. Vgl. CHEMNITZ I, S. 330.

⁶¹ IRMER, VS I, S. LXV.

⁶² IRMER: Arnim, S. 153.

⁶³ Lars Tungal an Sekretär Schwallenberg, Dresden 29. 3. 1632. IRMER VS I, Nr. 57, S. 160.

⁶⁴ GENERALSTABEN VI, S. 125.

⁶⁵ Sparr an Arnim, Saar 5. 4. 1632. HALLWICH, Wallenstein und Arnim, Nr. 19.

weiter. Dieser schickte ihn an Oberstleutnant Steinecker, den Verbindungs-Offizier Gustav Adolfs, und beschuldigte Arnim, dass er "ganz falsch spielt".⁶⁶

Die Untersuchung des GENERALSTABS stellt fest, dass der ergatterte Brief für Arnim stark kompromittierend war, und zwar deshalb, weil er auch über den Plan Aufschluss gab, zwischen den Truppen Wallensteins und Sachsens Feindseligkeiten zu vermeiden.⁶⁷ Arnim erklärte später zu seiner Rechtfertigung, dass die Bestrafung des "Übermuts" und der Scheinkrieg nur feindliche Vorschläge gewesen seien.⁶⁸ Dieser Vorschlag entsprach aber durchaus der Taktik der Sachsen, mit Hilfe von Verhandlungen einen Angriff zu vermeiden. IRMER hebt hervor, dass Arnim gezwungenermassen den Verhandlungsweg wählte, um den Ruin abzuwenden, der seiner in schlechter Verfassung befindlichen Armee drohte.⁶⁹ Der Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und Arnim beweist die Richtigkeit dieser Vermutung. Sachsen bejahte die Vorschläge Wallensteins weitgehend, schob aber, um Zeit zu gewinnen, die Antwort hinaus. Wallensteins erstes Angebot zu Verhandlungen wurde bereits Anfang April gemacht, auf die endgültige Antwort musste er jedoch bis Mitte Juni warten.⁷⁰

Das Problem war indessen nicht so einseitig ausgerichtet. Der Kurfürst von Sachsen und sein militärischer Befehlshaber wünschte jedoch ebenfalls, sich mit dem Kaiser zu einigen.⁷¹ Dieser Schritt war aber schwierig zu tun, weil Schweden im Reich auch weiterhin eine mächtige Kraft darstellte. Die Unterhändler vom Frühjahr 1632 vertraten die typische Politik Sachsens: Es wurde über den erwünschten Frieden verhandelt, aber man wagte nicht, die Vorschläge gutzuheissen. Traum und Realität waren weit voneinander entfernt.

Wallenstein besass alle Vollmachten, einen Vertrag abzuschliessen, und als Friedensbedingung schlug er die Rückkehr zur Situation von 1618 vor. Er war sogar bereit, Sachsen einen Blanko-Vordruck zu geben, in den der Kurfürst die Friedensbedingungen eintragen sollte. Sachsens Möglichkeiten, die Verhandlungen

⁶⁶ Solms an Gustav Adolf, Dresden, April 1632. AOSB II: 1, S. 787, Anm. 1. IRMER VS II, S. LXV.

⁶⁷ GENERALSTABEN VI, S. 125.

⁶⁸ Verteidigungsschrift des Feldmarschalls Arnim wegen seiner Beziehungen zu Wallenstein, Dresden (?) 11. 5. 1632. IRMER VS I, Nr. 64, B. S. 178.

⁶⁹ IRMER: Arnim, S. 167.

⁷⁰ Diese Verzögerungstaktik geht klar aus Arnims Brief an den Kurfürsten hervor. Laun 7. 5. 1632, Teplitz 10. 5. 1632, Leitmeritz 21. 5. 1632. HALLWICH: Wallenstein und Arnim, Nrn. 20, 21 und 32. Arnims Memorial an den Kurfürsten von Sachsen. Pirna 24. 5. 1632. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 36, S. 131—132. Vgl. PEKAŘ, I, S. 203—204.

⁷¹ Arnims heftige Friedens-Sehnsucht wird aus manchen Zusammenhängen klar. Doch schob er die Endentscheidung dem Kurfürsten zu. S. Arnims Memorial an den Kurfürsten von Sachsen. Pirna 24. 5. 1632. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 36, S. 131—132. Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Leitmeritz 21. 5. 1632. HALLWICH: Wallenstein und Arnim, Nr. 32, S. 30—32. Arnim an Wallenstein, Leitmeritz 20. 5. 1632. BRIEFE und AKTEN II, Nr. 914, S. 456—457. Von der katholischen Friedenssehnsucht S. Slawata an v. Martinice, Wien 7. 7. 1632. DOCUMENTA BOHEMICA V, S. 92.

über so lange Zeit auszudehnen, waren darauf zurückzuführen, dass Wallenstein es mit seinen Versöhnungsbemühungen ernst meinte und dass er die Armee des Gegners nicht zu vernichten wünschte, weil sie sein Bundesgenosse werden konnte.⁷² Die Verhandlungen waren für Schweden gefährlich. Schon Mitte April wussten die Schweden, dass die Kaiserlichen den Friedensschluss hoffnungsvoll erwarteten.⁷³

Die Weiterentwicklung der Lage hing wesentlich davon ab, wie der König auf die erhaltenen Nachrichten reagieren würde. Vor der Krise hatte dieser gehofft, sein Angriff auf Bayern würde Wallenstein zwingen, dorthin zu marschieren, und Sachsen könnte deshalb seine Stellung in Böhmen halten.⁷⁴ Doch änderte sich die Lage nach den ersten alarmierenden Nachrichten von Solms. Er erhielt nun den Befehl, den Kurfürsten dahin zu bringen, vor Ankunft der Schweden keine unheilvollen Entschlüsse zu fassen. Gleichzeitig war es notwendig, mit den sächsischen Offizieren Verbindung aufzunehmen, damit wenigstens ein Teil von ihnen in schwedische Dienste genommen werden könnte, falls Arnim sich wirklich mit Wallenstein aussöhnte.⁷⁵ Von diesen Planungen des Königs hatte Oxenstierna Kenntnis. Der König erklärte ihm, dass es notwendig sei, dem Kurfürsten von Sachsen zu helfen, weil Wallenstein mit seiner ganzen Macht nach Norden marschiere, Arnims Treulosigkeit eine unmittelbare Drohung bedeute und der Kurfürst in gefährliche Verhandlungen hineingerate.⁷⁶

Beim Zusammentreffen mit dem Kurfürsten musste Solms überrascht feststellen, dass jener über die laufenden Verhandlungen zwischen Wallenstein und Arnim völlig im Bilde war und sie guthieß. Das Verhalten des Kurfürsten zeigte manche für Solms unerfreuliche Züge. Johann Georg hatte den König von Schweden von den Verhandlungen nicht ordnungsgemäss unterrichtet. Arnims Begleiter bei den Verhandlungen waren die Obersten Klitzing und Taube; von Klitzing wurde behauptet, dass er gesagt habe, Gustav Adolf dürfte nicht zu mächtig werden. Arnim seinerseits hatte Weisung gegeben, das Eisen "zu schmieden, solange es warm ist".⁷⁷ Aus alledem zog Solms den Schluss, dass Arnim eher einen Vertrag mit Wallenstein schliessen als gegen ihn kämpfen würde. Der Graf bat Gustav Adolf nach Sachsen zu eilen, weil er fürchtete, Wallenstein werde nach Eger vorrücken und die Vereinigung Schwedens mit den Truppen Sachsens verhindern.⁷⁸

⁷² SUVANTO, S. 165—167.

⁷³ Grubbes Relation, Ingolstadt 22. 4. 1632. SKA I, Nr. 544, S. 785.

⁷⁴ Gustav Adolf hielt Wallensteins Truppen nicht für gefechtsbereit. GENERALSTABEN VI, S. 35—36.

⁷⁵ Gustav Adolf an Solms, Moosburg 3. 5. 1632. SKA I, Nr. 441, S. 606.

⁷⁶ Gustav Adolf an Oxenstierna, Moosburg 4. 5. 1632. AOSB II: 1, Nr. 577, S. 786—787.

⁷⁷ Arnims Äusserung stand in dem von Sparr abgefangenen Brief. Siehe Quellennachweis 65.

⁷⁸ Solms an Gustav Adolf, Dresden 14. 5. 1632. IRMER, VS I, Nr. 64, S. 171—173.

Zornig stellte Solms Oxenstierna gegenüber fest, dass in Dresden alles der Verlotterung entgegengehe. Der Übermut und die Habsucht des kurfürstlich-sächsischen Hofes könne nach Solms nichts Gutes zeitigen. So beschloss er, zusammen mit Graf Thurn dem König nach Eger entgegenzueilen. Da der Graf über die Lage "sehr in Sorge" war, hoffte er, zugleich Oxenstierna treffen zu können.⁷⁹ Aus dem Verhalten von Solms geht klar hervor, dass er anfänglich die Lage völlig falsch eingeschätzt hatte und seine Konzeptionen in Verwirrung gebracht waren. Durch seine Abreise aus Dresden konnte er die Entwicklung der Lage nicht mehr beobachten; so spitzte er sie durch sein eigenes Handeln an.

Vor seiner Abreise übermittelte er dem König sowohl einen Brief des Kurfürsten als auch die vorerwähnte Verteidigungsschrift Arnims. Der Kurfürst war bestrebt, die Stimmung des Schwedenkönigs zu besänftigen, indem er seine Freundschaft beteuerte und betonte, dass er nichts tun würde, was dem König Unbequemlichkeiten verursache.⁸⁰ Arnim seinerseits wies die gegen ihn erhobenen Vorwürfe eines Doppelspiels zurück und betonte, wie bedauernswert dieser Krieg sei und wie "das geliebte Teutschland" Ausländern zur Beute werde. Wallenstein habe nichts anderes gewünscht als über einen Frieden zu sprechen, und dazu habe er ja vom Kaiser die Vollmacht.

Arnim hielt Friedensgespräche nicht für Verrat, wie das auch nach sächsischer Sicht nicht anders sein konnte. Die Schweden aber konnten einer derartigen Argumentation nicht folgen; waren doch gerade sie jene ausländische Macht, die das Deutsche Reich zu einem erbarmungswürdigen Schauspiel für die ganze Welt gemacht hatte.⁸¹ Wenn Arnim und Wallenstein beschlössen, 'dem geliebten Deutschland' den Frieden zurückzubringen, dann würde das sicherlich auf Schwedens Kosten geschehen. Die Versicherungen des sächsischen Kurfürsten verrieten Unfreiwilligkeit. Sie waren dem Ende des Briefes angefügt, und der Text selbst enthielt eine lange Begründung für einen allgemeinen Frieden.

Nach alledem war Gustav Adolf gezwungen, die Lage neu einzuschätzen, vorüber er ausführlich Oxenstierna berichtete. Die Kriegsmüdigkeit in Sachsen ging so weit, dass ein Sonderabkommen mit Wallenstein erwartet wurde. Die sächsische Armee — nach dem König rd. 26 000 Mann — hielt dieser für stark genug, um sich gegen einen Feind zu verteidigen. Falls Schweden jetzt eine kleine Truppe zu Hilfe schicke, würde Arnim, der durch das Abfangen des Briefes verletzt und nach Frieden verlangte, als der Stärkere den Schweden die Friedensbegingungen aufzwingen können. Deshalb beschloss der König, weiter an der Donau zu verharren. Es bestand kein Grund, auf den erreichten Gebietsgewinn ohne weiteres zu verzichten. Wenn Sachsen nicht aus der Front ausschied, hatte der König die Möglichkeit, Schwedens Stellung an der Donau zu stärken. Wandelte sich jedoch

⁷⁹ Solms an Oxenstierna, Dresden 15. 5. 1632. RA, Ox.saml. B I. E 720.

⁸⁰ Der Kurfürst von Sachsen an Gustav Adolf, Dresden 5. 5. 1632. IRMER, VS I, Nr. 64 E, S. 181—188.

⁸¹ Arnims Verteidigungsschrift 11. 5. 1632. IRMER, VS I, Nr. 64 B, S. 175—178.

die Lage in Sachsen zum Schlechten, konnte der König mit vereinten Kräften alles wieder in gute Ordnung zurückbringen.⁸²

Als Grund für seinen neuen Entschluss gab der König dem Kurfürsten von Sachsen nur militärische Gründe an und betonte nochmals, dass der Kurfürst nur zusammen mit seinen Verbündeten über einen Frieden zu verhandeln habe. Der Kurfürst jedoch wusste wohl zwischen den Zeilen zu lesen, welches der wahre Grund für die Wandlung des Königs war. Gustav Adolf beeilte sich zugleich, den Pfalzgraf August auf Verhandlungsfahrt nach Sachsen zu schicken.⁸³

Aufgrund der Eroberung Prags durch Wallenstein und der Zunahme des militärischen Drucks auf Sachsen änderte der König seine Ansicht nochmals und beschloss dem Kurfürsten von Sachsen dennoch Hilfe zu schicken. Er setzte Oxenstierna auseinander, wie Wallensteins Vorgehen gegen Sachsen die ganze Grundlage der schwedischen Kriegsführung, d.h. den Etappenweg über die Ostsee, brüchig machen könnte.⁸⁴ Offenbar hatte der König eine falsche Auffassung über Sachsens militärische Stärke: Sie war beträchtlich geringer als die Wallensteins.⁸⁵

Dieser neue Beschluss wurde noch in die Instruktion für den Pfalzgrafen August hineingenommen und Oxenstierna mitgeteilt.⁸⁶ Aufgabe des Pfalzgrafen war es, sich darauf zu berufen, dass Sachsen versprochen hatte, ohne Willen und Wissen des Königs von Schweden nicht mit Wallenstein übereinzukommen. Der Kurfürst solle daher diese Verhandlungen nicht übereilen. Zwar könne er Wallenstein anhören, doch dürfte er auf die Sache erst zurückkommen, nachdem er sie zuvor mit den "confoederirten Königen, Fürsten und Ständen" besprochen habe. Der König genehmigte einen Waffenstillstand zwischen Wallenstein und dem Kurfürsten, doch forderte er gleichzeitig die Fortsetzung der Kriegsoperationen an anderer Stelle. Falls Wallenstein beabsichtigte, dem König Truppen entgegenzustellen, war es Sache des Kurfürsten, eine entsprechende Menge Soldaten zu Hilfe zu senden. — Einen derartig unvorteilhaften Waffenstillstand würde Wallenstein niemals zustimmen. Aus den Bestimmungen der Instruktion wird deutlich, dass der Pfalzgraf mit allen Mitteln eine Einigung zwischen Wallenstein und Sachsen zu verhindern oder eine Teilnahme Schwedens an den Verhandlungen durchzusetzen hatte.

Der Pfalzgraf hatte auch das Recht, über einen allgemeinen Frieden zu verhandeln. Bevor es möglich war, den Frieden zu verwirklichen, sollte eine einheitliche

⁸² In dem König erwachte zusätzlich der Argwohn, weil der Kurfürst von Sachsen nicht zugestimmt hatte, sich mit seinen Truppen in Eger zu vereinigen, sondern statt dessen für Leitmeritz plädierte, das viel weiter östlich gelegen war. Gustav Adolf an Oxenstierna, Augsburg 23. 5. 1632. AOSB II: 1, Nr. 585, S. 797—800.

⁸³ Gustav Adolf an den Kurfürsten von Sachsen, Augsburg 23. 5. 1632. DROYSEN: Schriftstücke, Nr. 31, S. 57—59.

⁸⁴ Gustav Adolf an Oxenstierna, Donauwörth 2. 6. 1632. AOSB II: 1, Nr. 590, S. 805.

⁸⁵ ROBERTS (II, S. 712) hat festgestellt, dass in Sachsen nur halb so viele Soldaten standen wie Gustav Adolf es sich vorstellte. Wilhelm von Weimar erhielt den Auftrag, eine neue Armee für Sachsen aufzustellen. S. HUSCHKE, S. 46. Vgl. GENERALSTABEN VI, S. 51.

⁸⁶ Gustav Adolf an den Kurfürsten von Sachsen. Donauwörth 2. 6. 1632. SKA I, Nr. 452, S. 624—625. Siehe auch den oben erwähnten Brief an Oxenstierna.

Armee der Protestanten aufgestellt werden, die fähig wäre den kommenden Friedensvertrag gegen Österreich, Spanien und alle "Papisten" zu erhalten. Dazu sei das Bündnis der Protestanten "Corpus evangelicorum" zu gründen. Gleichzeitig war über Schwedens Forderungen auf Satisfaktion (Ersatz für Kriegsschäden) und Assekuration (Gewährleistung der Sicherheit) zu sprechen.

Der König war in seinen Weisungen noch weiter gegangen. Falls der Kurfürst von Sachsen schon beschlossen hatte, mit Wallenstein einen Sonderfrieden zu schliessen, sollte der Pfalzgraf versuchen, die Sicherheit Brandenburgs zu stärken und dieses Land sowie möglichst viele der sächsischen Regimenter dazu zu bringen, sich den schwedischen Truppen anzuschliessen.⁸⁷

Nach der Untersuchung des GENERALSTABS war das Verhältnis zwischen Schweden und Sachsen im Frühjahr 1632 in eine kritische Phase getreten, und ein offener Bruch schien nahe.⁸⁸ Man kann feststellen, dass Gustav Adolf durch Solms' falsche Lagebeurteilung anfangs fehlerhafte Folgerungen zog, indem er beschloss, Sachsen ohne Hilfe zu lassen. Wallensteins Marsch nach Sachsen und die gleichzeitige Fortsetzung der Verhandlungen machten dem König klar, dass es das wichtigste war, das militärische Gleichgewicht unverändert aufrecht zu erhalten. Die Vereinigung der sächsischen und feindlichen Truppen hätte eine grosse Gefahr für den ganzen schwedischen Etappenweg bedeutet. Wenn man Wallensteins militärische Drohung gegen Sachsen hinfällig machen könnte, dann würde der willensschwache Kurfürst von Sachsen nicht so schnell eine völlige politische Wendung vollziehen. Sachsen war also militärisch zu unterstützen, aber gleichzeitig musste man klare politische Entschlüsse anstreben. Wallensteins Drohung zwang Gustav Adolf, seine Projekte zu beschleunigen, die die Neuordnung der politischen Verhältnisse im Deutschen Reich betrafen. Hierzu musste der König eine Vertiefung der Gegensätze zwischen Schweden und Sachsen vermeiden. Verständlicherweise machte man sich aber auch auf einen offenen Bruch gefasst. Das Schwergewicht der Bemühungen Gustav Adolfs lag indessen nicht in diesen Plänen. Schwedens Vorteil gebot es, bis zum Ende offenen Konflikten auszuweichen, da diese nur den Zielen Wallensteins gedient hätten. Dennoch verschlimmerte sich die Krise zwischen Schweden und Sachsen. Die Vorwürfe richteten sich vor allem gegen Arnim. In ihm sah man den Hauptschuldigen an den Verhandlungen mit Wallenstein.

Der erwähnte Briefwechsel zwischen dem König und Oxenstierna zeigt, dass der Kanzler über den Gang der Ereignisse erschöpfend im Bilde war. Auch Solms berichtete ihm laufend über die Entwicklung der Lage in Dresden und fügte auch die Kopien der Briefe an den König bei.⁸⁹ Oxenstierna blieb jedoch in seinen

⁸⁷ Gustav Adolfs Instruktion an Pfalzgraf August. Donauwörth, 1. 6. 1632. IRMER, VS I, Nr. 73, S. 199—208.

⁸⁸ GENERALSTABEN VI, S. 126.

⁸⁹ Solms an Oxenstierna, Dresden 10. 4., 12. 4., 13. 4., 20. 4. und 15. 5. 1632. RA, Ox. saml. B I. E 720.

Antworten wortkarg. Allerdings fehlen uns seine dem König gesandten Kommentare. Er bestätigte ohne weitere Bemerkung den Empfang der Briefe,⁹⁰ um dann zu anderen Dingen überzugehen. Später im Mai forderte er Solms auf, in Dresden zu verbleiben und die Angelegenheiten Schwedens aufs beste zu pflegen.⁹¹ Solms beeilte sich auch, Oxenstierna unverzüglich zu melden, dass er auf Befehl des Königs nach Dresden zurückgekehrt sei.⁹² Der Kanzler scheint eingesehen zu haben, dass die ständig verändernde Lage in Sachsen besser vom königlichen Hauptquartier als von Frankfurt/Main aus beurteilt werden könne.

Dort konzentrierte sich Oxenstierna im Frühjahr 1632 auf Probleme, die sich indirekt auf Schweden und Sachsen sowie auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen Schweden und dem Kaiser auswirkten. Ein schwieriges Problem bildete Frankreich, das die Vernichtung der katholischen Liga und das Zerbröckeln seines linksrheinischen Bündnissystems zu verhindern suchte. Deshalb wollte Richelieu einen Neutralitätsvertrag zwischen Bayern und Schweden erreichen. Oxenstierna sah es als das Hauptziel der französischen Politik, Bayern von seinen Bundesgenossen zu trennen und die Last des Krieges dem Kaiser, Schweden und den protestantischen Kurfürsten aufzubürden. In dieser Haltung wurde der Kanzler, der sich zu dem französischen Vorschlag ablehnend verhielt, auch durch den Kurfürsten von Sachsen gestützt.⁹³

Oxenstierna scheint die ganze Zeit hindurch nicht an den Abschluss eines Neutralitätsvertrages geglaubt zu haben. Im März 1632 stellte er vor dem Reichsrat fest, dass Bayern den König von Frankreich hintergangen und ein neues Bündnis mit dem Kaiser beschlossen habe.⁹⁴ Maximilian hatte schon im Januar seinen Gesandten nach Wien geschickt und war Mitte Februar 1632 fest entschlossen, mit Gustav Adolf kein Neutralitäts-Abkommen abzuschließen.⁹⁵ Als Oxenstierna hörte, dass ein bayerischer Gesandter Kütner beabsichtigte, ihn in Frankfurt/Main aufzusuchen, äusserte er nur, dass es das Ziel jenes Mannes sei, die Lage auszukundschaften.⁹⁶ Oxenstierna erkannte, dass Maximilian mit Wallenstein verbinden würde und das Kütners Aufgabe darin bestände, die Entwicklung der Lage auf der Gegenseite zu erkunden.

Der Kanzler wurde lange Zeit durch die Verteidigungsprobleme im Nordwesten des Reiches beansprucht. Pappenheims schnelle, überraschende Truppenbewegungen beunruhigten Westfalen und die niedersächsischen, Kreisen, während

⁹⁰ Oxenstierna an Solms, Mainz 30. 4. 1632. AOSB I: 7, Nr. 272, S. 260.

⁹¹ Oxenstierna an Solms, Mainz 14. 5. 1632. AOSB I: 7, Nr. 344, S. 327—328.

⁹² Solms an Oxenstierna, Nürnberg 1. 6. 1632 und Dresden 12. 6. 1632. RA, Ox. saml. B I. E 720.

⁹³ AHNLUND: Oxenstierna, S. 661—663. Vgl. DROYSEN: Universalfrieden, S. 220.

⁹⁴ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Mainz, 21 (22). 3. 1632. AOSB I: 7, Nr. 69, S. 65.

⁹⁵ ALBRECHT: Die auswärtige Politik, S. 338—343.

⁹⁶ Obenerwählter Brief Oxenstiernas, S. 65.

sich spanische Truppen auf die Mosel zubewegten. Zusätzlich bereiteten interne Vorgänge im Offizierskorps der schwedischen Armee Schwierigkeiten.⁹⁷ Diese Fragen hatte Oxenstierna nicht völlig klären können, bevor sich die Lage infolge der Frühjahrsoperationen Wallensteins änderte.

GUSTAV ADOLS FÜHLUNGNAHME MIT WALLENSTEIN

Des Königs Pläne, Sachsen zu Hilfe zu kommen, änderten sich erneut, als Wallenstein nach seinem erfolglosen politischen Druck auf Sachsen sein Vorgehen änderte, sich mit Maximilians Truppen vereinigte und gegen Gustav Adolf marschierte. Die Folge war ein monatelanger Stellungskrieg vor Nürnberg. Oxenstiernas Politik richtete sich in den folgenden Monaten vornehmlich darauf, den König in seinen Aktionen gegen Wallenstein zu unterstützen. Hierin war er sehr konsequent. Als Oberst Burgsdorff versuchte, den Kanzler zur Unterstützung Brandenburgs zu bewegen, behandelte er ihn abweisend.¹ Die Truppen durften nicht zugunsten einer Nebenfront getrennt werden.

Er riet dem König, den Feind nach den gegebenen Möglichkeiten zu ermatten und begründete seine Auffassung damit, dass Wallenstein es mit der Zeit schwer haben würde, Herr seiner grossen, ungeordneten Armee zu bleiben.² Oxenstiernas Rat entsprach aber nicht den Tatsachen, weil die Armee des Königs viel eher in Versorgungsschwierigkeiten kam als die Truppenverbände der Gegenseite.³ Oxenstierna kam mit seinen Truppen am 13. Juli in Würzburg an, wo er Verstärkungen erwartete, die u. a. auch vom Kurfürsten von Sachsen kommen sollten. Die Lage war schwierig geworden, weil es Wallenstein nach seiner Vereinigung mit Maximilians Truppen gelungen war, die Verbindung Oxenstiernas mit dem König fast gänzlich zu unterbrechen. Nun war es Oxenstiernas Hauptaufgabe, die Truppen auf geeignetem Weg dem König zuzuführen. Anfang August zog Oxenstierna mit einer Streitmacht von rd. 18 000 Mann nach Nürnberg und hatte infolge Wallensteins Zurückhaltung, der sich nicht von gut angelegten Verteidigungsstellungen trennen wollte, den Erfolg, sich mit den Truppen des Königs vereinigen zu können.⁴

Nachdem der Angriff auf Alte Feste missglückt war, griff Gustav Adolf zu den Mitteln der Diplomatie zurück. Er veröffentlichte einen ausführlichen Plan zu einem allgemeinen Frieden und nahm gleichzeitig Verbindung zu Wallenstein auf,

⁹⁷ AHNLUND: Oxenstierna, S. 673—675, 679—680.

¹ Anfang Juni war Oxenstierna in Sorge betreffs der Verteidigung Sachsens, Brandenburgs und Pommerns. Oxenstierna an Nicolas Boeth, Mainz 11. 6. 1632. AOSB I: 7, Nr. 437, S. 404—405. Wallensteins Marsch nach Bayern änderte jedoch die Meinung des Kanzlers. SPANNAGEL, S. 33—34.

² Oxenstierna an Gustav Adolf, Frankfurt/Main, 6. 7. 1633. AOSB I: 7, Nr. 516, S. 474.

³ ROBERTS II, S. 719. GENERALSTABEN VI, S. 307—308.

⁴ GENERALSTABEN VI, S. 180—197. AHNLUND: Oxenstierna, S. 693—695. Vgl. ROBERTS II, S. 727. MANN, S. 848.

dem er Friedensverhandlungen vorschlug. Diese Wendung veranlasste die Wissenschaft zu zahlreichen Hypothesen. BOETHIUS hält den militärischen Misserfolg nicht für einen ausreichenden Grund, sondern deutet auf den Wunsch des Königs hin, einen vorteilhaften Frieden ohne Assekuration zu erreichen und auf seine Politik über den Kurfürsten von Sachsen hin. Nach IRMER kann Gustav Adolf kaum eine andere Absicht gehabt haben als die, Wallenstein noch einmal auf jenen zweifelhaften Weg zu locken, den er 1631 eingeschlagen hatte.⁵ Die Untersuchung des GENERALSTABS betont, dass Gustav Adolf auf diese Weise Landgraf Georgs gefährlichen Vermittlungsversuch neutralisieren wollte.⁶ ROBERTS und MANN schliessen sich der Vermutung an, dass der militärische Misserfolg Gustav Adolf dazu zwang, sich auch auf politische Kampfmittel zu stützen.⁷ Es besteht Grund dazu, sich mit dem Problemkreise von neuem vertraut zu machen.

Im Juli hatten Pfalzgraf August und Dr. Löffler in Dresden ernsthafte Verhandlungen geführt und erhielten vom schwedischen Standpunkt aus beruhigende Nachrichten über die Lage. Man erläuterte ihnen, die Friedensverhandlungen zwischen Sparr und Arnim, und betonte, dass der Kurfürst von Sachsen nicht die Absicht habe, Friedensverhandlungen ohne die notwendige Verständigung mit Schweden und den protestantischen Kurfürsten zu führen. Ferner gab man dem Pfalzgrafen die vom Kurfürsten an Sparr gerichtete Antwort zu lesen, mit der Sachsen Wallensteins Friedensvorschlag abgelehnt hatte.

Hingegen kam man in den Verhandlungen nicht zu einem Einvernehmen in den Hauptfragen: die Satisfaktion für Schweden, die Gründung des Corpus evangelicorum sowie die Grundlinien und die Art der Verwirklichung eines allgemeinen Friedens.

Der Kurfürst von Sachsen wich aus, wenn es um die Verletzung kaiserlicher Interessen ging. Scharf tadelte er den früheren Kurfürsten von der Pfalz. Als Endergebnis der Verhandlungen schloss der Kurfürst die Gespräche mit dem Wunsch auf einen baldigen Frieden ab.⁸ Der Kurfürst berichtete nach Brandenburg, dass Schweden Pommern für sich gefordert habe.⁹ Diese Nachricht musste in Berlin ungünstig wirken. Das Verhältnis zu Sachsen störte in dieser sonst beruhigten politischen Situation Herzog Wilhelm von Weimar mit seinem eigenwilligen Hilfeleistungsmarsch nach Sachsen. Er war mit Solms und Thurn, die aus Dresden abgereist waren, zusammengetroffen und hatte durch sie den Eindruck gewonnen, dass Sachsen sich dem Feind anschliessen würde.¹⁰

⁵ BOETHIUS: Nyare undersökningar, S. 100—101. IRMER: VS I, S. LXXX.

⁶ GENERALSTABEN VI, S. 289.

⁷ ROBERTS II, S. 748. MANN, S. 857—859.

⁸ Tagebuch des Pfalzgrafen August über seine Verrichtungen am Dresdener Hof. 13. 2.—11. 7. 1632. IRMER, VS I, Nr. 75, S. 209—231. Siehe auch ROBERTS II, S. 724—725, GENERALSTABEN VI, S. 132—133.

⁹ Der Kurfürst von Sachsen an den Kurfürsten von Brandenburg, Dresden 13. 7. 1632. SA, Friedenschlüsse 8108, Buch III.

¹⁰ Gustav Adolf an Pfalzgraf August, Nürnberger Militärlager 30. 6. 1632. DROYSEN: Schriftstücke, Nr. 25, S. 230—232.

Diese Hilfe war sinnlos, weil Arnim ganz auf Verhandlungen verzichtet hatte, in die Lausitz marschiert war und von dort später den Angriff auf Schlesien fortsetzte. Arnims Schlag richtete sich zugleich gegen das Wallenstein gehörende Fürstentum Glogau, das in der zweiten Julihälfte erobert wurde.¹¹ Gustav Adolf entschuldigte sich wegen des Vorfalles,¹² und der Zwischenfall hatte keine weiteren nachteiligen Folgen. Er zeigt aber, wie äusserst negativ Thurn und Solms Sachsen und besonders Arnim gegenüberstanden.

Gustav Adolf musste jedoch feststellen, dass die Erörterung des Friedens ernst zu nehmen war. Gegen Sachsens Friedensgeneigtheit konnte man sich nicht nur ablehnend verhalten, denn im Reich hatte die Kriegsmüdigkeit zugenommen, und es erschienen Flugblätter, in denen die Wichtigkeit des Friedens herausgestellt wurde. In seiner Gegenpropaganda musste sich Schweden darauf konzentrieren, die Kriegsmüdigkeit herunterzuspielen.¹³ Die Folgen der Fortsetzung des Krieges beschäftigten die Schweden ernsthaft. Falls der Krieg fortduere — so stellte man in einer Reichsratssitzung schon am 12. 3. 1632 fest — könnten Freunde zu Gegnern und Schwedens Lage erschwert werden.¹⁴ So musste man den Protestanten einen konkreten Friedensplan anbieten, der allgemeinen Anstrengungen ein Ziel weisen würde und die Ansicht über Schwedens Desinteresse an einem Frieden widerlegen könnte. Es würde einen Gegenzug zu den Friedensplänen der dritten Gruppe bilden.

Anfang September erklärte Gustav Adolf dem sächsischen Kurfürsten seinen Friedenswillen. An Friedensverhandlungen müssten jedoch Zwecks Zeitgewinn sogleich die deutschen Stände und die ausländischen Fürsten teilnehmen. Auch willigte der König ein Zwecks Verhandlungen Verbindung mit der Gegenseite aufzunehmen.¹⁵ Man wollte Sachsen aus der Führung der Friedenskontakte mit dem Gegner verdrängen. Daher veröffentlichte Gustav Adolf einen Friedensplan, die Bewilligung freier Religionsausübung für die Protestanten, die Rückkehr der böhmischen Emigranten in ihre Heimat sowie die Zustimmung zur Satisfaktion für Schweden und seine Verbündeten enthielt. Schweden wollte ganz Pommern; Brandenburg sollte Magdeburg, Halberstadt usw. bekommen. Wallenstein, Oberbefehlshaber des Kaisers, sollte als Ersatz für Mecklenburg das Herzogtum Franken samt Würzburg bekommen. Die Durchführung dieses Plans hätte eine radikale Änderung der Verhältnisse zugunsten der Protestanten bedeutet.¹⁶ Dieser Plan wurde auch auf gedruckten Flugblättern verbreitet.¹⁷

¹¹ ROBERTS II, S. 726.

¹² Der Pfalzgraf sollte dafür sorgen, dass "Chursachsen ab dem zugefügten secours seinen Generalleutenants kein disgesto empfangen". Obenerwähnter Brief Gustav Adolfs.

¹³ BÖTTCHER, S. 127—131.

¹⁴ Protokoll des schwedischen Reichsrats 12. 3. 1632. RRP II, S. 147.

¹⁵ Gustav Adolf an Johann Georg von Sachsen. Feldlager bei Burgstall 3. 9. 1632. DROYSEN: Schriftstücke, Nr. 40, S. 74—78.

¹⁶ MANN, S. 857—858.

¹⁷ BÖTTCHER, S. 131—132.

Gustav Adolfs Politik, sein Streben, Sachsen in der Führung der Friedenspläne abzudrängen, ist nachweisbar; doch lässt sich die Fühlungnahme zu Wallenstein damit ausreichend erklären? In dem Kampf bei Freistadt war Wallensteins Unterhändler, Oberst Sparr, in schwedische Gefangenschaft geraten. Der König beeilte sich, dem Kanzler sogleich von der Sache Kenntnis zu geben.¹⁸ Die Gefangennahme löste im Schwedenlager aufrichtige Freude aus, denn jetzt glaubte man über Arnims Doppelspiel Klarheit zu bekommen. Nach Lars Tungels Meinung hofften viele in Dresden, Sparr wäre, statt im Hauptquartier des Königs, dort, wo der Pfeffer wächst.¹⁹ Nach bestimmten Quellen hätte Gustav Adolf versprochen, Sparr zu erschiessen, wenn er nicht die Wahrheit sage.²⁰ Nach einer anderen Quelle hatte Sparr versprochen, die Wahrheit zu sagen.²¹

Die Nachrichten sind unbestimmt; man kann aber annehmen, dass die Schweden bemüht waren, zu erfahren, wieviel Sparr wusste. Das Schweigen der Schweden deutet darauf hin, dass ausser dem bisher Bekannten nichts weiter zutage kam. Im Gegenteil, nach Sparrs Gefangennahme wandelte sich Gustav Adolfs Verhalten zu Arnim ins Freundschaftliche, und er erstrebte eine offene Versöhnung mit dem sächsischen Kriegsherrn. Er beeilte sich, Arnim zu seinem schlesischen Sieg zu beglückwünschen und war bereit, ihm eine grössere Armee zu verschaffen und seine Erhebung in einen höheren Stand zu unterstützen.²²

Die Wendung konnte jedoch noch andere Ursachen haben, u.a. setzte die gefährliche allgemeine Lage gutes Einvernehmen zwischen den Feldherren voraus. — Im Hintergrund war das alte Misstrauen gegen Arnim noch lebendig. Darauf deutet der Versuch des Königs, den Kommandeur der brandenburgischen Truppen, den Oberst Burgsdorff, zum Gegenpol des sächsischen Kriegsherrn für Schlesien zu machen.²³

Einer Quelle zufolge hat Sparr betont, es habe in Wallensteins Macht gelegen, auch die "unannehmlichen" Friedensvorschläge zu verwirklichen, und Gustav Adolf habe sich zu einem Waffenstillstandsangebot an Wallenstein entschlossen, um Verhandlungen zu ermöglichen.²⁴ Die Mitteilung ist sehr unbestimmt, aber sie bestätigt den Eindruck des Königs, Wallenstein habe vom Kaiser die Vollmacht erhalten, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Sparr hat offenbar auch von Wallensteins Friedensgeneigkeit gesprochen. Nachrichten dieser Art waren aber sowieso im Hauptquartier in Umlauf. U.a. hatte Gustav Horn sie an Oxenstierna

¹⁸ Gustav Adolf an Oxenstierna. Feldlager bei Nürnberg 1. 8. 1632. AOSB II: 1, Nr. 605, S. 830. DAGBOK, S. 56.

¹⁹ Lars Tungel an Andreas Wechel. Dresden 10. 8. 1632. IRMER, VS I, Nr. 87, S. 256.

²⁰ RUSWORTH I, 2, S. 168—169.

²¹ Relation aus Nürnberg 17. 7. 1632. DROYSEN II, S. 624, Anm. 1.

²² Gustav Adolfs Memorial und Neben-Memorial an Geheimrat Brandenstein 27.—29. 9. 1632. IRMER, VS I, Nr. 95, S. 267—271.

²³ SPANNAGEL, S. 39—40.

²⁴ Ein Brief aus Nürnberg, 22. 8. 1632. VA, KORHONEN-Sammlung (München St. Bibl. Coll. Camerarius 56: 94).

übermittelt,²⁵ und Joachim Camerarius aus Nürnberg schrieb an seinen Vater im Haag: "Friedland spricht vom Frieden und sehr rühmlich von unserm Könige."²⁶ Zwar liess sich auf solche Gerüchte nicht viel bauen, doch boten sie Anhaltspunkte dafür, dass Wallenstein den Frieden wünschte und deshalb das Bemühen förderte, mit ihm in Kontakt für Verhandlungen zu kommen.

Der König wandte sich jetzt an Thurn und erkundete von ihm, wie eine Verbindung mit Wallenstein herzustellen sei. Thurn schlug direkte Gespräche mit Wallenstein vor, da auf den Kaiser kein Verlass sei. Er stände zu sehr unter dem Einfluss seiner jesuitischen und spanischen Ratgeber. Auch Thurn wusste von Wallensteins Befugnis, "cum libera manu" zu verhandeln, und empfahl, Bubna zu Wallenstein zu schicken. Thurn dachte, Gustav Adolf und Wallenstein würden mit Hilfe ihrer militärischen Kräfte die Aufrechterhaltung des Friedens überwachen. Das bedeutete praktisch eine Rückkehr zum Plan der Emigranten.

Der König verliess sich indessen nicht auf Bubna, weil Wallenstein aufgrund seiner militärisch vorteilhaften Lage nicht im geringsten an den Bestrebungen der Emigranten interessiert sein konnte.²⁷ Der einzige geeignete Vermittler war der in Gefangenschaft geratene Sparr. In der Annahme, eine Antwort zu erhalten, bemühte sich der König, Wallenstein rücksichtsvoll entgegenzutreten. Als auch der Bayernherzog Maximilian über den Frieden zu verhandeln wünschte, forderte Gustav Adolf Oxenstierna auf, Wallenstein über die Sache zu befragen. Der Brief musste zeigen, dass der König Wallenstein mehr traute als Maximilian, und dass er die Befugnis des Bayern zu Friedensverhandlungen anzweifelte. Das deutet an, dass der König sich nur mit Wallenstein unterhalten wollte und wirklich daran glaubte, dass ein Verhandlungskontakt hergestellt werden würde.²⁸ Das lässt den Schluss zu: der König hatte klar erkannt, dass Wallenstein Vollmachten für Krieg und

²⁵ Gustav Horn an Oxenstierna, Mainz 31. 7. 1632. AOSB II: 8, Nr. 35.

²⁶ Joachim Camerarius an Ludwig Camerarius, Nürnberg 17. 7. 1632. SÖLTL III, S. 308.

²⁷ Thurn an Gustav Adolf, Rotenburg 17. 9. 1632. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. IX, S. 13—15. Rašin behauptet, der König habe Solms zu Bubna geschickt, um diesen aufzufordern, zu Wallenstein zu reisen und ihm die Krone Böhmens zu versprechen. Doch habe Bubna sich geweigert unter Berufung darauf, dass Wallenstein sofort spüren würde, er sei auf Befehl des Königs gekommen. Die Behauptung überzeugt nicht. Offenbar hatten der König und die Emigranten festgestellt, dass im Augenblick keinerlei Möglichkeiten zur Verwirklichung der Pläne bestanden. Wallenstein befürwortete Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden, erwog aber keinen Übertritt zum Gegner. S. Rašins Relation. GAEDEKE: Verhandlungen, S. 320—321.

²⁸ Gustav Adolf fürchtete, dass die zwischen Oxenstierna und dem bayerischen Gesandten Kütner geführten Gespräche über einen Allgemeinfrieden Wallenstein verletzten könnten. Es war dem König unbedingt wichtig, dass während der Verhandlungen mit dem gegnerischen Oberbefehlshaber keine Angriffe erfolgten. Gustav Adolf an Oxenstierna, Oberdorf 29. 9. 1632. AOSB II: 1, Nr. 614 S. 851. In Wirklichkeit war der König an Maximilians Friedeninitiative schuld. Er hatte erklärt, Schweden wolle mit Bayern Frieden schliessen, ohne den Kaiser in diesen Frieden einzuschliessen. Indessen ereignete sich dies wohl vor der Fühlungnahme mit Wallenstein. ALBRECHT: Die auswärtige Politik, S. 353.

Frieden besass und dass er auch daran interessiert war, im deutschen Reich den Frieden wiederherzustellen. Die nach dem Zusammenstoss bei Alte Feste eingetretene Kampfpause bot eine gute Gelegenheit, die Friedensgeneigtheit des Gegners festzustellen. Offen bleibt jedoch die Frage, wie weit Gustav Adolf an ein Gelingen der Verhandlungen glaubte. Ohne Hoffnung schien er nicht gewesen zu sein. Die Kontaktaufnahme kann man also nicht als blosses Manöver ansehen; sie hatte zum Ziel, mit der Gegenseite eine direkte Verbindung über Friedensmöglichkeiten und die notwendigen praktischen Massnahmen herzustellen.

Gustav Adolf schlug Wallenstein Verhandlungen mit seinen bekannten Beauftragten, mit Oxenstierna oder mit ihm selbst vor. Wallenstein nahm in der Sache Verbindung mit dem Kurfürsten von Bayern auf und bat den Kaiser um eine Stellungnahme dazu.²⁹ Bei seinem Besuch beim Kurfürsten von Sachsen berichtete Oxenstierna, dass Wallenstein — nach Sparrs Vermittlung — behauptet habe, er besässe keine Befugnisse zu Verhandlungen.³⁰ Wallensteins Brief an den Kaiser äussert sich zu diesem Punkt nicht. Der fehlende Hinweis auf Befugnisse lässt vermuten, dass er an Friedensverhandlungen mit Schweden nicht interessiert war. Wallensteins Bitte an den spanischen König Philipp IV³¹ um Rat sollte den Bundesgenossen zeigen, dass er nicht zu Einzelgesprächen mit Schweden geneigt war, sondern dass im Augenblick die Entscheidung auf dem Schlachtfeld gesucht werden müsse.

Oxenstiernas Anteil an den Friedensprojekten des Königs ist schwer zu ermitteln, da wir über die Gespräche, die er mit Gustav Adolf in Nürnberg führte, keine Quelle besitzen. AHNLUND vermutet, dass die Entstehung des Friedensplans auf die Zusammenarbeit des Königs mit seinem Kanzler zurückzuführen ist,³² doch waren die Grundlinien für ihn schon im Frühjahr 1632 deutlich.³³ Es ist kein klares Bild darüber zu gewinnen, ob Oxenstierna überhaupt an Verhandlungen mit Wallenstein interessiert war. Er musste sich jedoch in Nürnberg aktiv mit der Friedensfrage beschäftigen, nachdem der König mit seinen Armeen südwärts marschiert war und dem Kanzler die Sorge für Nürnbergs Verteidigung übertragen hatte.³⁴

Frankreich war weiterhin bestrebt, die Neutralitätsverhandlungen zwischen Schweden und Bayern fortzuführen und schickte daher La Grange im September 1632 nach Nürnberg. Der Bayernherzog hatte jedoch erkannt, dass es nicht Frankreichs Endziel war, die Verhältnisse im Deutschen Reich zu befrieden, sondern die

²⁹ Wallenstein an Ferdinand II., Feldlager bei Nürnberg 11. 9. 1632. FÖRSTER II, Nr. 363, S. 241.

³⁰ Protokoll der Verhandlungen zwischen Oxenstierna und dem Kurfürsten von Sachsen. Dresden 30.—31. 1. 1633. IRMER, VS II, Nr. 116, S. 29.

³¹ ROBERTS II, S. 750. Vgl. GÜNTER, S. 126, LONCHAY II, S. 667.

³² AHNLUND: Oxenstierna, S. 702.

³³ Über die Grundlinien musste man sich klar gewesen sein bevor Pfalzgraf August im Frühjahr 1632 nach Sachsen geschickt wurde. Nach der Rückkehr des Pfalzgrafen konnte der König seinen Friedensplan in Details ergänzen.

³⁴ GENERALSTABEN VI, S. 309.

Machtstellung des Kaisers zu brechen. Daher interessierte sich Maximilian mehr für die schwedische Friedensanregung als für die französischen Pläne und schickte Geheimrat Kütner zu Verhandlungen nach Nürnberg.³⁵ Dieser traf Oxenstierna in der Stadt an und stellte fest, Bayern als auch Schweden wünschten über einen allgemeinen Frieden übereinzukommen. Daraus schliesst ROBERTS,³⁶ dass im Mittelpunkt der Verhandlungen die Frage nach einem allgemeinen Frieden gestanden habe; aber es scheinen auch andere Themen vorhanden gewesen zu sein.

Oxenstierna hatte schon früher — — offenbar vor der Friedensanregung des Königs — — dem bayerischen Vertreter dargelegt, dass dessen Land sich vom Kaiser abwenden und mit Schweden Waffenstillstand schliessen solle.³⁷ Dagegen betonte Oxenstierna jetzt nur, dass Schweden einen allgemeinen Frieden auch mit dem Kaiser zu schliessen wünsche. Die Wendung musste daher rühren, dass der König mit Wallenstein Fühlung genommen hatte.³⁸

Ausserdem prüfte er die Verhandlungsziele des bayerischen Vertreters. Nach Oxenstiernas Meinung war Kütner nicht geneigt, die Waffenstillstandsgespräche fortzusetzen, die zwischen Schweden und Bayern aufgrund der Bemühungen des französischen Gesandten La Grange geführt wurden; er ging diesen geradezu aus dem Weg. Kütner Misstrauen galt weiterhin aber auch Wallenstein. Dahingegen arbeiteten Kaiser und Bayernherzog gut zusammen.³⁹ Oxenstierna seinerseits hielt Wallenstein für einen Intriganten, der u.a. die Entstehung eines Bündnisses zwischen England und Schweden verhindern wollte. Kütner war nach Oxenstiernas Ansicht offenbar in Sorge darüber, dass die schwedischen Truppen andauernd in Bayern operierten. Der Kanzler vermutete, dass seine ganzen Verhandlungen darauf abzielten, die Armee des Königs aus Bayern wegzubekommen.⁴⁰

Der König nahm an den Gesprächen lebhaft Anteil. Er fürchtete, dass sie Wallenstein und den Kurfürsten von Sachsen kränkten, weil der Bayernherzog, der "glatte Aal", ihren Händen entgleiten könnte. Gustav Adolf gab Oxenstierna daher den Auftrag, Wallenstein von dem Vorschlag Bayerns in Kenntnis zu setzen und in vertraulicher Aussprache dessen Standpunkt zu erkunden.⁴¹ Als Grund für diese Anfrage kann man den Wunsch erkennen, zu erfahren, ob der Bayernherzog zu Friedensverhandlungen ermächtigt war.

³⁵ ALBRECHT: Die auswärtige Politik, S. 352—353.

³⁶ ROBERTS II, S. 751.

³⁷ GENERALSTABEN VI, S. 290. ALBRECHT (Die auswärtige Politik, S. 353) weist auf eine Äusserung Gustav Adolfs hin, nach der dieser nur mit Bayern Frieden schliessen wollte. Dies wurde offenbar zu Propagandazwecken vor der Fühlungnahme mit Wallenstein verkündet.

³⁸ ALBRECHT: Die auswärtige Politik, S. 353.

³⁹ Oxenstierna an Gustav Adolf, Nürnberg 25. 9. 1632. AOSB I: 7, Nr. 581, S. 553—555.

⁴⁰ Oxenstierna an Gustav Adolf, Nürnberg 28. 9. 1632. AOSB I: 7, Nr. 584 S. 562.

⁴¹ Gustav Adolf an Oxenstierna, Oberdorf 29. 9. 1632. AOSB II: 1, Nr. 614. Postscriptum, S. 851.

In seinem Antwortschreiben hob Oxenstierna hervor, dass die Gespräche mit Kütner keine besondere Absicht verfolgten. Er hielt sowohl Maximilian als Wallenstein für listige Schwindler. Beide hatten sich seiner Ansicht nach nichts vorzuwerfen.⁴² Er scheint Wallenstein keinen Brief geschickt zu haben, weil die Gespräche mit Bayern inzwischen beendet waren.

Die Bevorzugung Wallensteins durch den König hat zwei Gründe gehabt: Bedenken, dass die zu freundlichen Verhandlungen mit Bayern das Zusammenwirken Wallensteins mit Sachsen vorantreiben könnten, sowie die schon früher gehegte Hoffnung, dass man die Gespräche mit Wallenstein doch noch fortsetzen könnte. Oxenstierna war in dieser Beziehung weit misstrauischer und realistischer als der König. Er sah in Wallenstein den Widersacher, auf den kein Verlass war, und mit dem man über die Entscheidung von Fragen nur auf dem Schlachtfeld sprechen konnte. Oxenstierna beharrte gegenüber der Wallensteinschen Politik auf einem starken Misstrauen, das aus der Stralsunder Zeit von 1628 herrührte. Es handelt sich um eine beachtliche Verschiedenheit der Standpunkte, die die Weiterentwicklung der Geschehnisse bemerkenswert beeinflussen sollte.

POLITISCHE BESTREBUNGEN VOR "LÜTZEN"

Im Herbst 1632 hatte sich die militärische Lage geändert. Wallenstein war nordwärts marschiert und hatte Holk den Spezialauftrag gegeben, Sachsen anzugreifen. Die Verhandlungen wurden nicht fortgeführt, sondern Sachsen sollte militärisch gezwungen werden, sich dem Kaiser unterzuordnen.⁴³ Wallenstein glaubte, dass Gustav Adolf seinen Bundesgenossen nicht ohne Hilfe lassen würde.⁴⁴

Gustav Adolfs Gegenzug bestand im Marsch nach Süden, weil er den Feind zwingen wollte, nach Bayern zurückzukehren.⁴⁵ In dieser Lage entwickelte Oxenstierna einen eigenen militärischen Plan. Er forderte den König auf, den Krieg nach Österreich zu verlagern. Dann musste der Feind sich zersplittern, die österreichischen Erblande wurden zum Kriegsschauplatz gemacht, und zugleich hinderte man den Feind daran, sich einzuquartieren und Rekruten auszuheben. Zur Verwirklichung des Angriffs würde man die Rebellion der Bauern⁴⁶ im Gebiet "Ob der Enns" ausnutzen können, deren Vertreter Oxenstierna mit der Bitte um Hilfe aufgesucht hatten. Bei einem Angriff würden Böhmen, Österreich, die Steiermark

⁴² Oxenstierna an Gustav Adolf, Nürnberg 2. 10. 1632. AOSB I: 7, Nr. 587, S. 574.

⁴³ Wallenstein an Gallas. Feldlager bei Forchheim 10. 9. 1632. BRIEFE UND AKTEN III, Nr. 1330, S. 187. Siehe auch GENERALSTABEN VI, S. 325.

⁴⁴ Wallenstein an Ferdinand II. Feldlager Coburg 23. 9. 1632. BRIEFE UND AKTEN III, Nr. 1375, S. 245—246. Nr. 1376, S. 246—247.

⁴⁵ GENERALSTABEN VI, S. 324—325.

⁴⁶ Oxenstierna an Gustav Adolf, Nürnberg 27. 9. 1632. AOSB I: 7, Nr. 583, S. 559—560.

und Salzburg den Schweden offenstehen. Der Kanzler war sich völlig klar über die den Bundesgenossen drohende Gefahr, aber er wagte es dennoch, bei der getroffenen Entscheidung zu bleiben.⁴⁷

Dieser Plan mutet überraschend kühn an, wenn man Oxenstiernas Vorsicht und sein Streben kennt, vor allem das Gebiet um die Ostsee unter Schwedens Kontrolle zu halten. Oxenstiernas Stellungnahme war offenbar beeinflusst durch den Besuch des bayrischen Gesandten Kütner in Nürnberg und die danach gewonnene Einschätzung der Lage. Das Ziel des Gegners sah er darin, Gustav Adolf vom Marsch nach Bayern abzulenken und seine Aufmerksamkeit auf den Norden zu richten. Durch den Vorstoss auf Bayern und die österreichischen Erblande würde man mit einem Schlag kaiserliche und bayrische Kerngebiete treffen. Nach Oxenstiernas Auffassung wäre dem Feind so mehr Schaden zuzufügen als mit anderen Mitteln, und gleichzeitig würde man Wallenstein die Versorgung seiner Armee unmöglich machen. Um der drohenden Katastrophe willen würde Wallenstein früher oder später dem Kaiser zu Hilfe kommen. AHNLUND stellt heraus, für wie vorteilhaft für einen endgültigen Sieg Oxenstierna jetzt die Lage hielt.⁴⁸ Die Denkweise des Kanzlers verdeutlichen zwei Reden, die er vor dem schwedischen Reichsrat 1636 und 1650 hielt und in denen er von Gesprächen mit dem König über das Vorgehen der Schweden nach der Schlacht bei Breitenfeld berichtete. Dieses, so hatte er gehofft, würde statt auf die Gebiete der Liga auf die kaiserlichen Erblande gerichtet werden. Ebenso hatte er auf die Sorgen hingewiesen, die England und Frankreich den Schweden bereitet hätten, als sie den Rhein erreicht hätten. Der König habe sich mit dem Hinweis darauf verteidigt, dass Tilly und der ihm zu Hilfe gekommene Herzog von Lothringen dann mit ganzer Kraft Sachsen angreifen würden. Oxenstierna hat jedoch die Berechtigung seines Standpunktes beteuert. Seiner Ansicht nach wäre es Wallenstein unmöglich gewesen, dem Kaiser wirksam zu helfen, wenn der König seinem Vorschlag gemäss gehandelt hätte.⁴⁹

Diese Unterhaltung fand im Frühjahr 1632 in Frankfurt/Main statt, wo sich Gustav Adolf und Oxenstierna seit Beginn des Krieges im Deutschen Reich zum ersten Mal trafen. Des Kanzlers Meldung zum Wort war also eine Weisheit nach Toresschluss. Der Aussagewert der Quellen wird noch dadurch vermindert, dass seine erste Rede im Reichsrat gehalten wurde, nachdem Sachsen Frieden mit dem Kaiser geschlossen hatte und die erlittenen Verluste die Reichsräte beunruhigten. So beschuldigte denn auch Per Brahe geradeheraus den Kurfürsten von Sachsen, am Tod Gustav Adolfs schuld zu sein. Oxenstiernas Äusserung zeigt jedoch folgerichtig seine Desinteresse, Schweden in die vielschichtigen allgemeinpolitischen Angelegenheiten des Deutschen Reichs zu verwickeln. Mit dem Vor-

⁴⁷ Oxenstierna an Gustav Adolf, Nürnberg 1. 10. 1632. AOSB I: 7, Nr. 586, S. 565–570.

⁴⁸ AHNLUND: Oxenstierna, S. 710.

⁴⁹ Protokolle des schwedischen Reichsrats 14. 10. 1636 und 4. 4. 1650. RRP VI, S. 633 und RRP XIV, S. 115.

stoss auf die Erblande hätte man zu einer endgültigen Entscheidung gelangen können, mit der Schweden sich unter Sicherung seiner Interessen von der Ordnung der deutschen Probleme hätte distanzieren können.

Im Herbst 1632 ist Oxenstierna wieder auf denselben Gedanken zurückgekommen, als eine günstige Gelegenheit zu seiner Verwirklichung erneut gekommen war. Der vorsichtige Oxenstierna wagte es, überraschend kühn zu sein, sobald die endgültige Entscheidung sich abzuzeichnen schien.

Der König wagte indessen nicht den Vorschlägen seines Kanzlers zu folgen, sondern beschloss, Sachsen zu Hilfe zu kommen. Der Beschluss war gut begründet, denn den geschickten und einfallsreichen Heerführer Wallenstein konnte man schwerlich dazu bewegen, die Rückkehr anzutreten, und die im Norden stehenden Kraftreserven genügten nicht für die Verteidigung Sachsens. Andererseits würde der Marsch nach Süden Gustav Adolf zu weit von den eigenen Etappengebieten entfernt haben, so dass sie vom Feind hätten besetzt werden können.⁵⁰ Oxenstierna traf den nordwärts marschierenden Gustav Adolf in Nürnberg und schien mit dem Beschluss des Königs zufrieden.⁵¹

Als Gustav Adolf nach Norden aufbrach, bekam Oxenstierna eine neue, wichtige Aufgabe: unter die Aufsicht des Kanzlers kamen die zivile und militärische Organisation in Franken, Schwaben sowie am Ober- und Unter-Rhein. Die hier zusammenzustellende Armee wurde für eine Stärke von rd. 130 000 Mann geplant. Um das Kommando über diese Armee zu übernehmen, musste der Kanzler nach Ulm reisen, und er musste mit den süddeutschen Fürsten und vielen Delegierten über die Schaffung der militärpolitischen Organisation verhandeln.⁵²

Im Bericht über seine neue Aufgabe an den Reichsrat stellte Oxenstierna fest: "Charge hafver jag stor nog och besvärlig och kunde vara nog för flere". Die Worte scheinen aus Oxensternas Innerstem zu kommen, weil er sie mit eigener Hand an den Rand des Briefes geschrieben hat.⁵³ Der Kanzler sah Schwierigkeiten vornehmlich darin, dass die Aufgabe unter den Augen des Feindes zu lösen war, inmitten zuchtloser Soldatenhaufen, in Gemeinschaft mit grossen Herren, mächtigen Ständen und Städten, die von ihrer Freiheit selbst dem Kaiser gegenüber nicht viel abgegeben hatten.⁵⁴

ROBERTS II, S. 740—741. Arnim musste in Dresden harten Tadel einstecken, weil er unfähig war seinem eigenen Land zu helfen. Diese Entwicklung sahen die schwedischen Agenten mit Wohlgefallen. Lars Tungal an Postmeister Wechel, Dresden 21. 8. 1632. LARS TUNGELS PAPPER, S. 44. S. auch Herzog Bernhard an Oxenstierna, Würzburg 8. 9. 1632. AOSB II: 7, Nr. 10, S. 9.

⁵¹ Oxenstierna an Gustav Adolf, Nürnberg 8. 10. und 10. 10. 1632. AOSB I: 7, Nr. 596 und 597, S. 593—597. GENERALSTABEN VI, S. 346.

⁵² ROBERTS II, S. 754—755.

⁵³ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Würzburg 5. 11. 1632. AOSB I: 7, Nr. 605, S. 616.

⁵⁴ Oxenstierna an Gabriel Oxenstierna, Würzburg 7. 11. 1632. AOSB I: 7, Nr. 609, S. 625—626.

BOETHIUS hat hervorgehoben, dass der König, da der Friede nicht zu erreichen war, auf seinen Plan zurückkam, die Protestanten zusammenzuschliessen und eine Bundesarmee aufzustellen.⁵⁵ Die Untersuchung des GENERALSTABS meint, dass ein Verzicht auf den alten Plan ausser Frage stand. Oxenstiernas Einfluss aber veranlasste nun, taktisch vorsichtiger vorzugehen.⁵⁶ Der Kanzler hat tatsächlich Schwedens Taktik ändern können, obwohl diese Behauptung nicht völlig belegt werden kann. Auch ROBERTS stimmt der Annahme zu, dass Gustav Adolf den Plan des Corpus evangelicorum in Wirklichkeit nicht aufgegeben habe. Mit einem stufenweisen Aufbau eines Bundes konnte man im Süden des Reiches gut beginnen, weil der König dort grosse Autorität besass, die Protestanten bedingungslose Hilfe brauchten⁵⁷ und die Kurfürsten in diesem Gebiet so gut wie keinen Einfluss hatten.

Das Fernziel blieb bestehen, aber noch vor Lützen hatte der König auf die sofortige Verwirklichung des Corpus evangelicorum verzichtet⁵⁸ und sich der Realisierung erforderlicher Bundesbeziehungen zugewandt. Ihre praktische Verankerung war Oxenstiernas Aufgabe geblieben. An diesem Ausgangspunkt muss man sich erinnern, wenn man das Endziel der Politik des Kanzlers nach dem Tod des Königs zu bewerten hat.

⁵⁵ BOETHIUS: *Nyare undersökningar*, S. 101. S. PAUL III, S. 129—132.

⁵⁶ GENERALSTABEN VI, S. 302.

⁵⁷ ROBERTS II, S. 757. ROBERTS: *Gustaf Adolf in Germany* S. 98—99.

⁵⁸ GOETZE (S. 86) behauptet, dass das Bestreben Gustav Adolfs in Deutschland war, ein Imperium Macedonicum zu begründen. Der König mag eine Zeit lang so gedacht haben (S. Salvius im Reichsrat 11. 11. 1635. RRP V, S. 298, LUUKKO s. 21), aber nicht mehr im Herbst 1632. Auch GOETZE (S. 85) bemerkt, dass eine nähere Angabe über den evangelischen Bund sich nicht in den Instruktionen Oxenstiernas findet. Vgl. auch THAM: *Den svenska utrikespolitikens historia*, S. 222.

Oxenstiernas politische Linie gewinnt im Winter 1633 Gestalt

OXENSTIERNAS BEURTEILUNG DER LAGE NACH DEM TOD DES KÖNIGS

Eine zentrale Frage ist, ob Oxenstierna die Fähigkeiten besass, nach dem Tode des Königs zum Führer der schwedischen Politik aufzusteigen. Nach MANN machte sich Oxenstierna über das Deutsche Reich nicht die noblen Illusionen, "die Gustav mit Absichten weniger generöser Art bequem vermischt hatte."¹ KRETZSCHMAR führt einen Vergleich der Charakterzüge des Königs und des Kanzlers durch. Den König sieht er als geniale Heldenfigur, voll kühnen Muts, sein Leben für sein Vaterland und für seinen Glauben hinzugeben. Gustav Adolf sei kein Freund langer Verhandlungen gewesen, sondern ein Mann der Tat. Von seinen Fähigkeiten machte er nicht nur zu Schwedens Vorteil Gebrauch, sondern weitete ihren Bereich aus, um der ganzen protestantischen Welt zu dienen. Dem Kanzler Oxenstierna habe die dem König eigene Genialität und der ungestüme Tatendrang gefehlt. Er war sachlicher und kühler als Gustav Adolf, war völlig Herr seiner Gefühle wie seines Willens und vermied gewagte Entscheidungen. Der Kanzler war Diplomat, nicht Soldat. KRETZSCHMAR erkennt, dass Oxenstiernas wahre Grösse erst später zutage trat, als er in seine Heimat zurückkehrte.²

Die Geschichtsforschung soll indessen direkte Wertvergleiche zwischen den beiden politischen Führern vermeiden, weil die Voraussetzungen für ihr Wirken verschieden gewesen sind. Zur Beurteilung Oxenstiernas ist zu klären, welche Möglichkeiten und Mittel ihm zur Förderung des schwedischen Politik zur Verfügung standen. Auch KRETZSCHMAR gibt zu, dass sie denen des Königs nicht gleich waren. Der Kanzler hatte nicht die Macht des Königs: es war ihm unmöglich, autoritär zu sein oder aufgrund persönlicher Beziehungen die Entscheidungen der deutschen Fürsten und Stände zu beeinflussen; Oxenstierna konnte man eher für einen "Diener des Staates" halten.³ Seine politische Linie bestand von Anfang

¹ MANN, S. 908.

² KRETZSCHMAR I, S. 84—87.

³ KRETZSCHMAR I, S. 83.

an darin, dass er im Gegensatz zum schwedischen König eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Deutschen Reiches missbilligte.

Oxenstierna wusste, dass sich nach dem Tode Gustav Adolfs Gegner wie Bundesgenossen über die Änderung der Lage im klaren waren. Aus der Sicht der Kaiserlichen wurde die Schlacht bei Lützen als ein grosser Sieg Wallensteins betrachtet, obwohl er einen ungeordneten Rückzug hatte antreten müssen und er seine Artillerien teilweise an die Erblande verloren hatte.⁴ Die Katholischen erkannten wohl, welch mächtige und alles verbindende Autorität die Protestanten in Gustav Adolf verloren hatten. Das musste dazu beitragen, die Reihen der schwedischen Bundesgenossen zu zersplittern. Hinter vielen Bündnisbeziehungen hatte einzig und allein Gustav Adolfs mächtiger Einfluss oder wenigstens ein mit ihm geschlossener Pakt gestanden. Dafür war ein gutes Beispiel der zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und dem König im September 1632 geschlossene Vertrag, nach dem Sachsen versprach, nicht ohne die Einwilligung des Königs Frieden zu schliessen.⁵ Diesen Vertrag konnte man jetzt ohne Schwierigkeiten rückgängig machen.

Militärisch hatten die Kaiserlichen nicht die Lage ausnutzen können, weil die Aufstellung von Wallensteins neuer Armee Monate in Anspruch nahm. Oxenstierna konnte dagegen erwarten, dass der Feind eine diplomatische Tätigkeit beginnen würde, um mit ihr die Streitigkeiten unter den Protestanten vorteilhaft auszunutzen. Zum Hauptproblem wurde die Frage, wie sich während der folgenden Monate die Beziehungen zwischen Schweden und den Bundesgenossen entwickeln würden.

Oxenstierna erhielt auf einer Reise nach Frankfurt/Main in der Nähe von Hanau Nachricht von dem Tode des Königs.⁶ Der Kanzler fürchtete, dass alle bisherigen Errungenschaften verloren gehen könnten und er sorgte sich um die Verteidigung der Ostseeküste (d.h. Pommern). Er beschloss, nunmehr zur Hauptarmee zu reisen und zunächst Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Sachsen aufzunehmen. Den schwedischen Reichsrat bat er dringend, von inneren Streitigkeiten Abstand zu nehmen, die Flotte zu stärken, den Schutz der Grenzen zu verstärken und den Reichstag im Frühjahr 1633 zusammenzurufen. Die Streitkräfte waren vor allem in der Heimat zu ergänzen, doch bestand kein Grund, Truppen auf den deutschen Kriegsschauplatz zu senden. Gleichzeitig unterstrich der Kanzler, was für eine schwere Bürde er übernommen hätte, dass er jedoch beschlossen hätte, mit ihr nach besten Kräften fertig zu werden.⁷

⁴ SEIDLER: Untersuchungen, S. 93—94, SRBIK, S. 51. Vgl. DIWALD, S. 495.

⁵ KRETZSCHMAR I, S. 62. Vgl. FÜRNKRANZ, S. 13.

⁶ KRETZSCHMAR I, S. 97.

⁷ Oxenstierna an Bengt Bengtsson Oxenstierna, Frankfurt/Main 12. 11. 1632. AOSB I: 7, Nr. 616, S. 636—638. Vgl. Oxenstierna an Johan Salvius, Frankfurt/Main, 14. 11. 1632. AOSB I: 7, Nr. 619, S. 651. Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat. Frankfurt/Main 14. 11. 1632. AOSB I: 7, Nr. 618, S. 640—650.

Oxenstiernas Ausgangspunkt war folgerichtig: die feindlichen Nachbarn konnten den Tod des Königs ausnutzen und schwedische Gebiete angreifen. So hatte man sich auf die Verteidigung des Mutterlandes zu konzentrieren und keine Kräfte auf deutschem Boden zu verschwenden, wo die Lage politisch noch ungeklärt war und die Wallensteinsche Armee für die Schweden keine unmittelbare Bedrohung darstellte. Die ersten Reaktionen des Kanzlers zeugten von einer ihm typischen zurückhaltenden Einstellung.

Die deutschen Fürsten verfolgten von neuem ihre partikularen Interessen. In Frankfurt/Main liefen Gerüchte um, der Herzog von Pommern beabsichtige selbständig zu rüsten und mit eignen Truppen seine Festungen zu besetzen.⁸ Der als standhafter Bundesgenosse Schwedens angesehene Landgraf Wilhelm von Hessen hatte unmittelbar nach dem Tod des Königs erklärt, die protestantischen Kurfürsten sollten Verbindung mit Dänemark aufnehmen, um es für ihre Interessen zu gewinnen. KRETZSCHMAR führt als Grund hierfür den Wunsch an, den schwedischen Einfluss im Deutschen Reich einzudämmen.⁹ Andererseits möchte es sich auch nur um die Hoffnung der Protestanten handeln, ihre schwächer werdende politisch-militärische Lage stärken zu können. Der Plan hätte der sog. dritten Gruppe, d.h. Dänemark, Sachsen und deren Bundesgenossen eine vortreffliche Möglichkeit geboten, die deutschen Dinge neu zu ordnen, und er hätte die Gefahr der Entstehung einer Zusammenarbeit zwischen Dänemark, Sachsen und Wallenstein vergrößert. Der Vorschlag des Landgrafen blieb vereinzelt, doch zeigte er, wie sehr die Lage des Reichs von Schweden rasche Entschlüsse verlangte.

Die politischen Schlussfolgerungen aus dieser Lage zog Oxenstierna Anfang Dezember in einem Promemoria für den schwedischen Reichsrat, das er durch Lars Grubbe nach Schweden befördern liess. Darin erörterte er u.a. die Einsetzung einer Regentschaft, die schwache Wirtschaftslage des Staates, ferner Fragen des Zolls und der Steuereinzahlung, ging aber auch auf die allgemeinpolitische Lage ein.

Oxenstierna befürchtete, dass Schwedens alte Feinde, Dänemark und Polen, die Gelegenheit zu ihren Gunsten ausnutzen könnten. Daher war mit folgenden Massnahmen zu beginnen: die Flotte und die Grenzfestungen waren zu verstärken, die Aufopferung schwedischer Soldaten auf deutschem Boden musste vermieden werden, ja, man musste beginnen, sie mit aller Vorsicht in die Heimat zurückzubringen, damit kein Misstrauen entstände. Oxenstierna hielt es für bedenklich, dass die Kommandogewalt vieler Festungen in der Hand deutscher Offiziere lag, weil sie ihm gleichsam aus den Händen glitte. Die Schwierigkeiten waren so vielfältig, dass sie in einem Brief gar nicht alle zu beschreiben waren.

Schweden musste indessen den Krieg gegen den Kaiser fortsetzen, bis eine angemessene Entschädigung erreicht war. Der Kampf musste von den deutschen Stän-

⁸ CHEMNITZ II, S. 6.

⁹ KRETZSCHMAR I, S. 96. Der Landgraf versicherte natürlich seine Treue Schweden gegenüber. Oxenstierna an Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel, Würzburg 22. 11. 1632. AOSB I: 7, Nr. 631, S. 673—674.

den unterstützt werden, mit denen ein Bündnis anzustreben war, in das man auch Sachsen einbeziehen wollte. Unter Schonung Schwedens sollte die Bürde des Krieges vor allem den deutschen Ständen sowie ausländischen Mächten, Frankreich und Holland, auferlegt werden. Ziel des Krieges war entweder ein allgemeiner Frieden, durch den Schweden eine Entschädigung entsprechend den besetzten Bistümern bekam, oder Ersetzung der finanziellen Einbussen, die es Schweden erlauben würde, ehrenvoll aus dem Krieg auszuschneiden. Für Oxenstierna war Pommern der Gegenstand der Entschädigung, dessen Abtretung jedoch Brandenburg und Dänemark bekämpften. Ein grosser Teil der deutschen Stände wünschte, Schweden möge Gebiete des Kaisers und der Liga, die es besetzt halte, in Besitz nehmen. In dieser Angelegenheit fragte Oxenstierna den Reichsrat um seine Meinung und er bat zugleich uneingeschränkte Vollmacht zur Führung der schwedischen Politik im Reich.¹⁰ Der schwedische Reichsrat gab diese Vollmacht und akzeptierte die vorsichtige Linie in der deutschen Politik. Der Reichsrat empfahl dem Kanzler; er solle "den Krieg sich selbst überlassen, so gut es nur geht".¹¹

Der Bericht und das Gutachten des Reichsrats zeigen, dass Schweden auch weiter auf seiner defensiven Linie beharrte. Der Nachdruck war auf die Verteidigung der eignen Heimat und auf Erhalt angemessener Entschädigung (Satisfaktion) gelegt. KRETZSCHMAR und THAM wiesen darauf hin, dass Oxenstierna auf die königlichen Pläne, die Verhältnisse im Reich neu zu ordnen, verzichtet habe.¹²

Indessen ist zu betonen, dass auf die Pläne des Königs wenigstens vorläufig schon im Herbst 1632 verzichtet worden war und dass man sich für die nächste Zeit auf die Verwirklichung praktischer Ziele konzentrierte. Oxenstierna hielt folgerichtig an dieser Linie fest. Nach der Schlacht bei Lützen entstand eine unsichere Lage, in der zunächst Schwedens lebenswichtige Interessen zu sichern waren. Der Kanzler fürchtete, dass unvorsichtiges Vorgehen den Verlust aller Erfolge bringen könnte. So wird Oxenstiernas anfänglich zurückhaltende Einstellung verständlich. Die in Schwedens Politik nach dem Tod des Königs eingetretene Änderung ist von der Forschung zu stark beachtet werden. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass man mehr Aufmerksamkeit auf die grossen Pläne gerichtet hat als auf jene Möglichkeiten, die dem König und Oxenstierna zur Verfügung standen.

Auf seiner Reise nach Sachsen bekam Oxenstierna gute Einsicht in die politische Situation. Nach seiner Ankuft in Altenburg am 10. 12. 1632 versicherte er sich der Zuverlässigkeit seiner Generale^{12b}, hörte jedoch zugleich auch, dass Herzog Bern-

¹⁰ Lars Grubbes Memorial. Erfurt 5. 12. 1632. AOSB I: 7, Nr. 651, S. 699—717. Grubbe hat nach dem Tod des Königs seine Tätigkeit in Niedersachsen aufgegeben und war zu Oxenstierna gereist. BERGGREN, S. 28. Vgl. NORDLUND: Krig på avveckling S. 12—13.

¹¹ Der schwedische Reichsrat an Oxenstierna, Stockholm 14. 1. 1633, NYA HANDLINGAR 24, S. 330.

¹² KRETZSCHMARI, S. 93—94. THAM: Den svenska utrikespolitikens historia, S. 236. Auch PETRI, S. 186. Vgl. LUNDGREN, S. 65.

^{12b} KRETZSCHMAR I, S. 98, 100

hard Arnims Versuch, die Armee zur Zusammenarbeit mit Sachsen zu gewinnen, abgelehnt hatte.¹³ Dieser Versuch zeigte Oxenstierna, dass Sachsen eine Führungsposition unter den Protestanten erstrebte. Sein Unmut verstärkte sich durch die Nachricht, dass Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg zum Feldmarschall der sächsischen Armee ernannt worden war.¹⁴ Oxenstierna hatte diese Ernennung nicht gebilligt, weil der Herzog seiner Ansicht nach "ganz und gar eine Kreatur des Herzogs von Friedland" war. Oxenstierna hatte erfahren, dass der Herzog nach Gustav Adolfs Tod an Wallenstein geschrieben und berichtet hatte, wie der König in seinen Armen gestorben sei und wie des Königs Blut seinen Lederharnisch gerötet habe.¹⁵ Der Brief ist nicht gefunden worden, vermutlich hat er aber vorgelegen.¹⁶ Die Kritik an Herzog Franz Albrecht zielte darauf, dass er sich in der Schlacht nicht energisch dafür eingesetzt habe, den König zu befreien und dies war — wenn es auch nicht bestimmt bewiesen ist — ein wesentlicher Grund zu seiner Verurteilung.¹⁷

Der Kurfürst von Sachsen¹⁸ sowie Arnim¹⁹ verhielten sich ihm gegenüber zustimmend, weil sie glaubten, dass das Ansehen des Herzogs den Geist in der sächsischen Armee festigen könnte. Sachsen hatte vielmehr in Herzog Franz Albrecht einen Verbündeten bekommen, der die Beziehungen zwischen Schweden und Sachsen negativ beeinflusste, der aber gleichzeitig Sachsens politische Position stärkte und seine Kontaktmöglichkeiten mit der Gegenseite vermehrte.

Diese Möglichkeiten blieben einstweilen nur Erwägungen, weil Arnim zu dieser Zeit nicht an eine politische Fühlungnahme mit dem Gegner dachte. Er schlug im Gegenteil vor, Wallensteins Armee anzugreifen, weil er die Lage hierzu für günstig hielt, und weil die Verlegung der Armee nach Böhmen und Mähren Sachsens Lage erleichtert hätte. Für die politische Zusammenarbeit mit Schweden stellte er Bedingungen. Schweden müsse auf Verfassungsänderungen des Reichs, auf die Gestaltung des *Corpus evangelicorum* und auf Satisfaktionsforderungen verzich-

¹³ Arnim hatte sich mit Herzog Bernhard in Chemnitz Anfang Dezember 1632 unterhalten und bemerkt, dass der Herzog wünsche, in schwedischen Diensten zu bleiben, und dass er mit keiner kriegerischen Tätigkeit einverstanden sei, ohne die Erlaubnis des schwedischen Kanzlers zu besitzen.

¹⁴ IRMER: Arnim, S. 202.

¹⁵ Konferenzprotokoll Axel Oxenstiernas über Verhandlungen mit der Regierung des Kurfürsten von Brandenburg. Berlin 30.—31. 1. 1633. IRMER: VS II, Nr. 116, S. 43.

¹⁶ Herzog Franz Albrechts aus Ohlau am 12. 1. 1633 an Wallenstein gesandter Brief enthielt die Kunde, dass die Herzogin von Braunschweig einen Brief an den Oberbefehlshaber der Gegenseite vermittelt hätte. HALLWICH, WE I, Nr. 74, S. 62.

¹⁷ Die Schweden nannten den Herzog Judas, weil er ihren Herrn ermordert hätte. IRMER: Arnim, S. 209.

¹⁸ Der Kurfürst von Sachsen an Herzog Franz Albrecht von Sachsen, Dresden 10. 12. 1632 und 2. 1. 1633. SA, Kriegssachen 9189.

¹⁹ Am 28. November 1632 schrieb Arnim an den Kurfürsten, dass Herzog Franz Albrechts Anwesenheit in der Armee notwendig sei; "... sonst befürchte ich grosse Unruhen..." SA, Kriegssachen 9189. Bei seiner Ankunft in der Armee war Franz Albrecht in Sorge über den schlechten Zustand der sächsischen Truppen. Franz Albrecht an den Kurfürsten von Sachsen. Hauptquartier Ohlau 2. 1. 1633. SA, Kriegssachen 9189.

ten. Ginge Schweden nicht auf diese Forderungen ein, so schlug Arnim vor, die evangelischen Stände zusammenzurufen, mit ihnen intern über die Fortsetzung des Krieges und über Friedensmöglichkeiten zu verhandeln sowie den Kurfürsten von Sachsen als Führer für den Krieg durchzusetzen. Der Friede musste verwirklicht werden, indem man die Staatsverfassung unverändert liess und den Protestanten "freien Lauf" gab.²⁰ Arnims Promemoria zeigt klar, dass er Sachsen anstelle Schwedens zur Führung der evangelischen Stände eingesetzt sehen wollte.

Der Kanzler kam in Sachsens Hauptstadt am 15. Dezember 1632 an. Die Verhandlungen sind sowohl von STRUCK wie von KRETZSCHMAR eingehend geschildert worden, und es gibt hierzu nur wenige neue Gesichtspunkte. In den Verhandlungen wurde der Bruch des Verhältnisses zwischen beiden Parteien besiegelt, wiewohl die endgültigen Entscheidungen auf die zwischen den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg zu führenden Verhandlungen vertagt wurden. Sachsen war zu seiner alten Politik zurrückgekehrt. Sie lief darauf hinaus, eine politisch selbständige Formierung der Protestanten zu schaffen, die unter Sachsens Führung stand und von Schweden unabhängig war.²¹ Das führte dazu, dass Schweden und Sachsen in der Unterstützung der Fürsten und Stände zu wetteifern begannen. Ebenso war dem sächsischen Wunsch, sich mit Wallenstein zu versöhnen, ernstere Aufmerksamkeit als früher zu widmen.

Im dargestellten Ablauf sind einige Details der Verhandlungen besonders hervorzuheben: Oxenstierna hatte sich drohend geäussert und betont, dass der Kurfürst von Sachsen die Verhältnisse ungünstig gestalten würde, wenn er sich mit Österreich verbündete. Der Kanzler deutete die Möglichkeit an, dass die evangelischen Stände miteinander in Fehde kämen, dass Frankreich, England und Polen in den Krieg hineingezogen werden könnten, und dass es sogar möglich wäre, dem holländischen Oranier die Führung anzubieten. Arnims Vorschlag, Böhmen anzugreifen, hatte Oxenstierna mit dem spöttischen Hinweis darauf abgelehnt, dass es ebenso gut sein würde, Italien oder gar Spanien anzugreifen. Die Hauptfrage war jedoch: würde sich der Angriff durchführen lassen. Der Kanzler sagte nicht, er widerstrebe dem Frieden, aber er rügte Sachsen wegen seiner Geneigtheit, mit dem Kaiser und Wallenstein zu verhandeln, obwohl diese nur einen einzigen Mann, den Oberst Sparr, nach Dresden geschickt hätten. Diesen hielt er für einen hinterhältigen und schlechten Mann, der nur separatistischen Bestrebungen huldigte.²²

²⁰ Arnims Promemoria an den Kurfürsten von Sachsen 30. 11. 1632. SA, Friedensschlüsse 8108, IV. KRETZSCHMAR (I, S. 98—100) hat diese Quelle ausführlich behandelt. S. auch Arnim an Oxenstierna, Dresden 11. 12. 1632. RA, Ox. saml. B. I E. 556.

²¹ STRUCK, S. 31—50. KRETZSCHMAR I, S. 103—107. S. auch WITTICH, Zur Würdigung Hans Georg von Arnims, S. 50.

²² Protokoll der Verhandlungen zwischen Oxenstierna und Sachsen. Konferenzen vom 17. 12. und 19. 12. 1632. SA, Friedensschlüsse 8108, IV. Zur selben Zeit liefen Gerüchte darüber um, dass Sparr schon im Dezember 1632 in Dresden aufgetreten wäre, um Friedensverhandlungen zu führen. Die Gerüchte waren verfrüht. KRETZSCHMAR III, S. 98, 5. Zu dieser Zeit kehrte Sparr im Zuge des Gefangenenaustausches zurück. S. BRIEFE UND AKTEN III, S. 683, 685. Vgl. MANN, S. 909.

Schroffe Drohungen waren dem Politiker Oxestierna fremd. Sie offenbarten seine Gereiztheit und Furcht vor Sachsens Stellungnahme. Er hatte beschlossen, Sachsens mögliche Zusammenarbeit mit dem Feind mit allen Mitteln zu verhindern. Es begann sich eine Grundlinie abzuzeichnen, die für die Zukunft Bedeutung gewinnen sollte. Wenn die protestantischen Kurfürsten wünschten, sich von Schweden zu lösen, mussten neue fremde Mächte in den deutschen Krieg hineingezogen werden.

Obgleich der sächsische Kurfürst das mit Gustav Adolf geschlossene Bündnis als erloschen betrachtete²³, erwirkte immerhin Oxestierna in Dresden ein wichtiges Zugeständnis. Der Kurfürst von Sachsen versprach, dass Sachsen sich nicht von Schweden trennen und dass er keine Sonderverhandlungen mit dem Feind führen würde, ohne Schweden von ihnen in Kenntnis zu setzen.²⁴ STRUCK urteilt, dass dieses Zugeständnis "belanglos" sei. Schwedens Erkundungsdienst in Dresden war so gut, dass dort nichts geheim bleiben konnte.²⁵ Für Oxestierna war indessen gerade dieses Versprechen wichtig²⁶, weil es den sächsischen Kurfürsten daran hinderte, ohne Wortbruch mit dem Gegner geheime Verbindungen zu pflegen.

OXENSTIERNAS GEGENMASSNAHMEN

Der Konflikt brachte es mit sich, dass Schweden unverzüglich zu militärischen und politischen Präventivmassnahmen greifen musste. Oxestierna hatte schon vor den Verhandlungen seinen Wunsch geäußert, in Dresden seinen in Schlesien weilenden Legaten Andreas Kochtitzky oder den Oberst Jakob Duwall zu treffen.²⁷ Er wollte über die Lage in Schlesien beraten, weil die schwedischen Truppen dort in Bedrängnis waren. Getrennt von den anderen schwedischen Truppenteilen befanden sie sich nahe dem Hauptquartier Wallensteins.

²³ GOETZE, S. 102.

²⁴ Oxestierna berief sich auf der Konferenz auf eine Vereinbarung aus der Zeit Gustav Adolfs, keiner dürfe ohne Wissen des andern über den Frieden Beschlüsse fassen. Der Kurfürst von Sachsen billigte es auch, dass, falls Friedensgespräche kamen, man sich wechselseitig zu unterrichten habe. Obenerwähntes Protokoll vom 17. und 20. 12. 1632.

²⁵ STRUCK, S. 49.

²⁶ Oxestierna schätzte dieses Versprechen hoch ein. Das ist auch daraus ersichtlich, dass er diese Sache ausdrücklich betonte, als er Sten Bielke den Verlauf der Verhandlungen erklärte. Oxestierna an Sten Bielke, Altenburg 29. 12. 1632. AOSB I: 7, Nr. 680, S. 763. Vgl. Oxestierna an den Reichsrat, Leipzig 3. 1. 1633. AOSB I: 8, Nr. 1, S. 5 sowie Oxestiernas Memorial an den Oberst Hans von der Heyden, Leipzig 3. 1. 1633. AOSB I: 8, Nr. 2, S. 11.

²⁷ Oxestierna an Legat Andreas Kochtitzky, Erfurt 1. 12. 1632. AOSB I: 7, Nr. 638, S. 682. Kochtitzky hatte am 14. 11. aus Liegnitz in einem Brief an Gustav Adolf berichtet, dass Arnim "heillose acciones" durchgeführt habe. S. auch AOSB I: 7, S. 683, Anm. 2.

Die Gerufenen sind offenbar nicht gekommen, denn Oxenstierna erteilte seinem Legaten weiter von Dresden aus Anweisungen.²⁸ Er verbot ihm, von Arnim kommende Befehle oder Ratschläge zu befolgen. Die Vereinigung der schwedischen Truppen mit den sächsischen wurde nur für den äussersten Notfall gestattet. Gleichzeitig wurde befohlen, die in Schlesien weilenden Truppen zu verstärken.²⁹ Nach Beendigung der Dresdener Verhandlungen präziserte Oxenstierna seine Vorschriften. Die Truppen seien zu verstärken sowohl durch Auffüllung der alten Regimenter und durch Aufstellung von neuen; zugleich verbot der Kanzler, zwischen schwedischen und sächsischen Truppen Streitigkeiten hervorzurufen, weil das die mit den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen aufzunehmenden Verhandlungen ungünstig hätte beeinflussen können. Oberst Duwall bekam den Befehl, seine Stellungen im Odergebiet zu verstärken. So konnten diese Gebiete geschützt werden, falls die sächsische Armee "etwas Schaden litte oder sich anderstwohin zu retiriren commandiret oder persuadiret würde".³⁰ Den gleichen Fragenkomplex beleuchtet Oxenstiernas Befehl an Bielke, der nicht nur die Verstärkung der Truppen in Schlesien vorsah, sondern auch Vermeidung von Uneinigkeiten mit Pommern und Schonung Schwedens und Preussens von Abgaben.³¹

NORDLUND hat dieses Problem als durchaus diskutabel angesehen. Seiner Meinung nach betrachtete Oxenstierna Schlesien nicht als Interessengebiet von vorrangiger Priorität für Schweden. Die Truppen sollten nicht über Deutschland verstreut, sondern zum Schutze des Künstenstreifens konzentriert werden. Aus Pommern wurden Truppen nach Schlesien verlegt, um das von Schweden als Satisfaktion gewünschte Gebiet nicht zu sehr zu belasten. Im Grunde handelte es sich nur um eine scheinbare potentielle Verstärkung der Schlesienarmee, denn Schlesien konnte diese Truppen nicht ausreichend versorgen und ausrüsten. NORDLUND zufolge dachte Bielke in dieser Angelegenheit anders und hielt es für unbedingt notwendig, aus Schlesien einen guten Flankenschutz für die Sicherung Pommerns zu machen. Oxenstierna ging jedoch nicht auf Bielkes Wunsch ein, die Ressourcen Pommerns und Preussens sollten zugunsten Schlesiens eingesetzt werden.³²

Der Grund für diese Meinungsverschiedenheit war jedoch nicht eine direkte Vernachlässigung Schlesiens, sondern Oxenstiernas allgemeinpolitische Linie. Die Kriegslasten sollten in grösserem Masse als bisher an die Deutschen getragen werden. Mit der Entsendung von Truppen nach Schlesien wollte der Kanzler aber nicht nur Pommern entlasten, sondern auch die schwedische Armee in dieser

²⁸ Kochitzky konnte jedoch nicht kommen, weil er erkrankt war und schliesslich am 7. 2. 1633 starb. CHEMNITZ II, S. 60.

²⁹ Oxenstierna an Legat Andreas Kochitzky, Dresden 19. 12. 1632. AOSB I: 7, Nr. 668, S. 738.

³⁰ Oxenstierna an Legat Andreas Kochitzky, Dresden 26. 12. 1632. AOSB I: 7, Nr. 677, S. 753—756.

³¹ Oxenstierna an Sten Bielke, Altenburg 29. 12. 1632. AOSB I: 7, Nr. 680, S. 759—764.

³² NORDLUND: Krig på avveckling, S. 17—18.

Himmelsrichtung verstärken. Er war offensichtlich der Meinung, Schlesien könnte zumindest bis zu einem gewissen Grade die dorthin entsandten Truppen versorgen. Dies sollte sich im Herbst 1633 auf verhängnisvolle Weise als Trugschluss erweisen.

Oxenstierna wollte mit seiner Schlesienpolitik die protestantischen Bundesgenossen nicht verärgern. Da der Standpunkt des Kurfürsten von Brandenburg noch nicht klar war, wollte er vermeiden, sie auf die Seite Sachsens zu drängen. Immerhin rechnete er auch mit der Möglichkeit, dass Sachsen aus dem Krieg ausschied und dass die Verantwortung für die Verteidigung Schlesiens in dieser Hinsicht bei Schweden bleiben würde.

Um sie unter Kontrolle zu halten, versuchte er, möglichst viele Kurfürsten und Stände an eine Zusammenarbeit mit Schweden zu binden. Daher wurde die Einladung an vier oberdeutsche Reichsteile, zu Verhandlungen nach Ulm zu kommen, erneuert und man einigte sich über ein vorläufiges Treffen mit dem Kurfürsten von Brandenburg.³³ Um sich über die Verhandlungen der brandenburgischen und sächsischen Kurfürsten Klarheit zu verschaffen, schickte der Kanzler Oberst Hans von der Heyden als Vertreter nach Berlin.³⁴ Oxenstierna drohte sogar: falls die Stände sich von Schweden trennten, würde sich dieses Land ganz aus dem Spiel herausziehen.³⁵

Im Bestreben, auf diese Weise Sachsen zu isolieren, musste er die politischen Massnahmen dieses Landes genau verfolgen. In Dresden wirkte als Schwedens Vertreter weiterhin Lars Tungal, der gute Beziehungen zu sächsischen Räten besass, so dass Oxenstierna ein gutes Bild über die sächsische Politik gewann. Mitte Januar gab Lars Tungal den ersten Alarm über Verhandlungen zwischen Sachsen und dem Feind. Demgemäss war Oberst Sparr in Dresden angekommen, stand in fester Verbindung mit Arnim und wurde zu geheimer Audienz vor dem Kurfürsten zugelassen. Tungal beunruhigte, dass entgegen allgemeinem Usus keiner der dem Kurfürsten nahestehenden Räte bei den Gesprächen zugegen war. Er bekam dennoch Kenntnis davon, dass Sparr in Wallensteins Namen einen allgemeinen Frieden vorgeschlagen hatte. Wenn Sachsen die evangelischen Stände dazu brächte, sich dem zu beugen, würde Wallenstein den Kaiser zwingen, auch damit einverstanden zu sein. Andernfalls habe Wallenstein damit gedroht, Dresden vor Ostern mit 50 000 Mann zu belagern.³⁶ Berichte der venetianischen Ge-

³³ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Dresden 23. 12. 1632. AOSB I: 7, Nr. 671, S. 743–744. Der Kurfürst war auch einverstanden mit einem Zusammentreffen, bevor der Kurfürst von Brandenburg nach Dresden reisen würde, Küstrin 3. 1. 1633. RA, Ox.saml. B. I. 573 B.

³⁴ Hans von der Heydens Memorial, Leipzig 3. 1. 1633. AOSB I: 8, Nr. 2, S. 10–13.

³⁵ Diese Drohung richtete sich gegen den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, der Schwedens Rüstungen bekämpfte. Oxenstierna an Generalmajor Tile von Uslar. Halle 26. 1. 1633. AOSB I: 8, Nr. 67, S. 115. S. auch Oxenstierna an den Herzog Wilhelm von Weimar, Halle 25. 1. 1633. AOSB. I: 8, Nr. 59, S. 107.

³⁶ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 15. 1. 1633. IRMER, VS II, Nr. 111, S. 16–17.

sandten beim Kaiser stützen die Behauptungen Lars Tungels³⁷, allerdings beruhen sie auf Gerüchten.³⁸ Aber Wallenstein versuchte auch, die schwedischen Truppen in Schlesien an sich zu ziehen.³⁹ Oxenstierna hatte von diesen erfolglosen Versuchen keinerlei Kenntnis.

Im Januar berichtete Lars Tungal, die dänischen Gesandten Reventlow und Wartensleben seien ebenfalls nach Sachsen gekommen, und es sei ihre Absicht, zum Kaiser und zu Wallenstein zu reisen, um friedensvermittelnd tätig zu sein.^{39b} Der Kurfürst von Sachsen war über die dänische Initiative erfreut, weil er schon Anfang Januar seinen Geheimen Rat angewiesen hatte, Möglichkeiten für einen allgemeinen Frieden zu erkunden.⁴⁰ — Christian IV. hatte seine Vermittlertätigkeit sofort nach Gustav Adolfs Tod begonnen und davon früher Wallenstein in Kenntnis gesetzt als Oxenstierna.⁴¹ Die dänische Friedensvermittlung konnte man nicht einfach ablehnen, obwohl es ihr Ziel war, die Gemeinschaft der Protestanten zu spalten.

Besonders wichtig war es in dieser Entwicklungsphase den Kurfürsten von Brandenburg zur schwedischen Unterstützung zu gewinnen. Es war beunruhigend, dass von dem Kurfürsten behauptet wurde, er steuere auf wichtige Verhandlungen mit den Vertretern Franz Albrechts von Sachsen und Arnims hin. Der Kommandeur der brandenburgischen Truppen, Oberst Burgsdorff, der ein "Quasigeneral" genannt wird, sei den Schweden "ein ganz ungediger Herr".⁴²

Oxenstierna kam am 3. Februar zu Verhandlungen nach Berlin. Von dort

³⁷ Über Sparrs Friedensvermittlung liefen auch auf kaiserlicher Seite Gerüchte um. Depeschen des venetianischen Gesandten Antelmi vom 15. 1. 1633 und 5. 2. 1633. GLIUBICH, Nrn. 35, 41, S. 364—365. Über Sparrs Ankunft in Dresden s. Extrakt eines Schreibens aus Leipzig 17. 1. 1633. RA, Ox. saml. C IX. Handl. och brev 1633.

³⁸ Die Schweden scheinen von diesen Verbindungen keinerlei Kenntnis bekommen zu haben, die zu Wallensteins General Gallas und zu Herzog Franz Albrecht von Sachsen gleichzeitig bestanden. In diesen wurde die Frage erörtert, wie mit Sachsen ein bleibender Friede geschlossen werden könne. Das Gespräch bewegte sich jedoch so im Allgemeinen, dass man aus diesem nicht zur Klarheit über Wallensteins Friedensplan kommen konnte. Arnim zweifelte noch an der Friedensneigung Wallensteins. S. Gallas an den Herzog Franz Albrecht von Sachsen. Friedewalde 24. 1. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 40, S. 137. Herzog Franz Albrecht an den Kurfürsten von Sachsen, Hauptquartier Ohlau 17. 1. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 39, S. 136. Arnim an den Grossherzog von Sachsen, Dresden 28. 12. 1632. HALLWICH, W. E. II, Nr. 1092, S. 252. Vgl. DIWALD, S. 498. Der Kurfürst von Sachsen hat jedoch bekanntgegeben, dass von Wallenstein ein Trompeter zu Arnim gekommen war; doch betraf die Sache den Gefangenen-Austausch. Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 22. 1. 1633. RA, Ox. saml. B. I. E. 705.

³⁹ Gallas an Wallenstein, Neisse 10. 2. 1633. DOCUMENTA BOHEMICA, V, S. 130.

^{39b} Obenerwähnter Brief Lars Tungels, S. 16—17.

⁴⁰ Der Kurfürst von Sachsen an den Geheimen Rat, Dresden 9. 1. 1633. SA, Friedensschlüsse 8108, III.

⁴¹ Der dänische Reichsrat an Oxenstierna, Kopenhagen 24. 12. 1632. RA Ox.skr. A VI 1633. Bd. Ia, 251, Christian IV. an Wallenstein, Kopenhagen 1. 12. 1632. LONDORP IV, S. 291—292.

⁴² Balthasar Schörling an den schwedischen Reichsrat, Hamburg, 12. und 26. 1. 1633. RA, Ox. saml. C IX, Handl. och brev. 1633.

schickte er an den Reichsrat Erklärungen, in denen er die Linie seines politischen Wirkens dahin entwickelte, bei den wichtigen, das Reich betreffenden Fragen mitzusprechen, sich aber nicht mehr an den Kosten für den Krieg beteiligen zu wollen, diejenigen ausgenommen, die für die Verteidigung der Ostseeküste unmittelbar anfielen. Der mögliche Friede war auf der Grundlage der Vorschläge des Schwedenkönigs zu verwirklichen, damit das Land seine Sicherheit gewährleistet sehe und eine gewisse Entschädigung erhalte. Der Kanzler verhielt sich dem dänischen Vorschlag gegenüber zustimmend, hielt es aber für nötig, die Meinung der evangelischen Stände über die Sache zu sondieren und die Einstellung der "hinterlistigen Feinde" zum Frieden zu klären. Gleichzeitig war die Möglichkeit der Satisfaktion und der Assekuration gründlich zu beraten.⁴³

Oxenstierna war somit weiter seiner Grundlinie treu geblieben: der Krieg war im Deutschen Reich vor allem zur Sicherung der Position Schwedens zu führen. Bei Friedensbestrebungen musste man aber mitwirken, damit die Schweden feindlichen Mächte nicht über deren Inhalt zu entscheiden hätten. Der Friedensvermittlung Dänemarks konnte man sich nicht direkt entgegenstellen, aber Anzeichen für die Erkundung verschiedener Meinungen zeigten, dass der Kanzler bestrebt war, die ihm unsympathischen Verhandlungen möglichst lange hinauszuziehen.

Die Verhandlungen zwischen Oxenstierna und dem Kurfürsten von Brandenburg haben STRUCK und KRETZSCHMAR verhältnismässig eingehend untersucht. Der Kurfürst war einverstanden, den Krieg an Schwedens Seite fortzusetzen, wenn auch mit Beistand des Bundesrats. Er versprach zugleich, seine in Schlesien stehenden Truppen Schweden zu unterstellen. Das zustimmende Verhalten des brandenburgischen Kurfürsten belebte stark die Hoffnung darauf, dass eine Ehe seines Sohnes mit Christina, der Tochter des Schwedenkönigs, zustandekommen könnte.⁴⁴ Als man über einen allgemeinen Frieden sprach, ging Oxenstierna auf den von Gustav Adolf in Nürnberg formulierten Friedensvorschlag ein, gegen den Wallenstein sich ablehnend verhalten hatte, da er keine Plenipotenz zu Verhandlungen besässe. Die Anspielung auf Wallenstein wurde kurz ausgesprochen⁴⁵, da der Kanzler zeigen wollte, dass Wallenstein dem Frieden nicht zugeneigt wäre und er deshalb nicht glaubte, auf die Friedensbemühungen der Gegenseite viel bauen zu können.

⁴³ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Berlin 4. 2. 1633. AOSB I: 8, Nr. 91, S. 153—166. Oxenstierna an den dänischen Staatsrat, Cöln an der Spree 4. 2. 1633. AOSB I: 8, Nr. 96, S. 173—175.

⁴⁴ KRETZSCHMAR I, S. 134—143. STRUCK, S. 79—80. Als im brandenburgischen Geheimen Rat über verschiedene Friedensinitiativen gesprochen wurde, stellte man fest, dass der Kaiser zum Frieden geneigt war. Während der Verhandlungen sollte man jedoch "die Waffen in der Hand halten". Gleichzeitig sollte man sich vor Zersplitterung schützen. Protokolle des Geheimen Rats. Berlin 22. 1. 1633. DA, Rep. 21, 127, s. Vol. II.

⁴⁵ Konferenzprotokoll über die Verhandlungen Oxenstiernas mit dem Kurfürsten von Brandenburg. Berlin 30.—31. 1. 1633. IRMER, VS II, Nr. 116, S. 29. S. GOETZE, S. 101—102.

Oxenstierna konnte höchst zufrieden nach Berlin zurückkehren. Sachsens Pläne zur Schaffung einer eigenen, selbständigen Kräftegruppierung hatten eine Niederlage erlitten. KRETZSCHMAR betont, dass zugleich die Furcht vor einem Anschluss Dänemarks und Polens an die protestantischen Territorien geschwunden war.⁴⁶ Eine aktive Kriegsdrohung seitens jener Länder war nicht festzustellen.

DIE FRAGE DER ERNENNUNG DES GRAFEN THURN

Sachsens Verbitterung trat offen zutage, als Oxenstierna Anfang Februar den Beschluss fasste, Graf Thurn zu seinem Legaten in Schlesien zu ernennen und ihn gleichzeitig zum Oberbefehlshaber der dort stehenden schwedischen Truppen zu machen. Der Ernennung lag die Tatsache zugrunde, dass der bisherige Legat Kochtitzky gestorben war⁴⁷. Aber warum verfiel der Kanzler gerade auf den alten Emigrantenführer, der bislang als Gesandter Schwedens in Berlin gewirkt hatte? KRETZSCHMAR hat betont, dass diese Ernennung ein Schachzug gegen den Übertritt Herzog Franz Albrechts von Sachsen in sächsische Dienste gewesen sei und dass Oxenstierna danach strebte, den Kampf mit Sachsen auch in Schlesien aufzunehmen. Die erste Behauptung ist nicht überzeugend⁴⁸.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass die Entsendung Thurns nach Schlesien schon während der Reise des Kanzlers nach Brandenburg erörtert worden ist, und dass er gesprächsweise — — wenn auch unbestimmt — — den Plan seinem Gastgeber angedeutet hat⁴⁹. Die Instruktion für Graf Thurn ist bei CHEMNITZ gedruckt worden und enthält inhaltlich die Hauptlinien, wenngleich ihr Gesamtbild nicht genau ist. Auch weiss man nicht, welche Art mündlicher Information Oxenstierna dem Grafen gegeben hat. Thurns Aufgabe war es jedenfalls, die Lage der Truppen zu bessern und sich zu den Bewohnern freundlich zu stellen, da der grösste Teil von ihnen den Anschluss an Schweden suchte. Der Graf sollte mit den

⁴⁶ KRETZSCHMAR I, S. 142. Polens neuer König Wladislaw hatte seinen Hoffnungen auf die schwedische Krone noch nicht entsagt, versuchte es aber mit einer friedlichen Entscheidung. Er war sogar bereit, zwischen Schweden und dem Kaiser zu vermitteln. Oxenstierna wollte indessen diese Vermittlung nicht. Adam v. Schwarzenberg an den Kurfürsten von Brandenburg. Krakau 8. 2. 1633. DOCUMENTA BOHEMICA, V. S. 129. S. WEJLE S. 66—78.

⁴⁷ Kochtitzky starb am 7. 2. 1633. AOSB I: 8, S. 867. Über einen Nachfolger begann man aber schon zu sprechen, bevor die Botschaft von seinem Tod Oxenstierna erreicht hatte.

⁴⁸ KRETZSCHMAR (I, S. 143, III, S. 155) hat sich auf einen von Sekretär Schörling an den schwedischen Reichsrat gesandten Brief berufen, der am 15. 3. aus Hamburg abging. Danach obwaltete in Schlesien Uneinigkeit zwischen Sachsen und Schweden, und die Verbitterung gegen den Mörder des Königs (d.h. Franz Albrecht von Sachsen) war nicht unbedeutend. Die Quelle nimmt keinerlei Bezug auf die Ernennung Thurns.

⁴⁹ Obenerwähntes Konferenzprotokoll, Berlin 2. 2. 1633. IRMER VS II, Nr. 116, S. 42—43.

führenden Offizieren der Kurfürsten zusammenarbeiten und so verfahren, dass der Feind in seinen Erblanden zurückgehalten und seine Kraft geschwächt würde. Für besonders wichtig hielt der Kanzler, die Linie zwischen Warthe und Oder zu halten sowie Brandenburg und Pommern zu schützen. Falls der Feind drohe, hatten Thurns Truppen sie ohne Rücksicht auf den Verlust Schlesiens zu schützen. Thurn erhielt auch das Recht, eine günstige Lage für einen Angriff auszunutzen, wenn er den Rückzugsweg zu sichern vermochte⁵⁰.

Als Oxenstierna dem Kurfürsten von Brandenburg von der geplanten Ernennung Thurns berichtete, bat er, es als Aufgabe des Grafen anzusehen, dass in der schwedischen Armee "alles richtig und redlich zugehe". Thurn sollte die Armee verstärken, die Zucht wiederherstellen, mit den Ständen verhandeln, Krieg führen und für die Einquartierung der Armee Sorge tragen. Im Hintergrund von allem stand der Wunsch, dass sich die brandenburgischen und die schwedischen Truppen vereinigen. Oxenstierna lobte Thurns Ansehen und seine Unermüdlichkeit, kannte aber auch seine Fehler.⁵¹

Wenn man die Thurn gegebenen militärischen Anweisungen untersucht, bemerkt man in ihnen wiederholt Oxenstiernas Besorgnis über die Verteidigung der Küstengebiete, zu denen er ausser Pommern auch Brandenburg zählte. Thurn war indessen nicht der geeignete Mann, hierfür zu wirken, ebensowenig wie für die anderen militärischen Aufgaben: er war alt, seit langem nicht mehr Soldat und seine militärischen Erfolge waren nicht überzeugend gewesen. Oxenstierna selbst stellte über Thurn fest, dass "seine Intention, Respekt und Unverdrossenheit auch wohl bekannt ist, aber der Hauptfehl ist hiermit nicht geändert".⁵²

Thurns Ernennung gründete sich darauf, dass er als ein erfahrener Politiker und Kenner der Verhältnisse des Gebietes, die aussenpolitischen Interessen Schwedens in Schlesien besonders gut wahrnehmen konnte. Er stand nicht gerade in gutem Verhältnis zu Arnim, und deshalb würde er sich nicht einer sächsischen Politik anschliessen, die gegen Schweden gerichtet war. Er war auch dazu geeignet, die Beziehungen zwischen Sachsen und dem Kaiser kontrollierend zu beobachten, weil Eintracht zwischen den beiden Mächten für die Emigranten den Zusammenbruch ihrer Rückkehrwünsche bedeutet hätte. Zusätzlich stand Thurn ein von den Emigranten geschaffenes Netz von Agenten zur Verfügung, mit dessen Hilfe geheime Verbindungen zu Wallenstein oder mindestens zu ihm nahestehenden tschechischen Offizieren möglich waren. Es kann als wahrscheinlich gelten, dass Thurns Ernennung ein Politikum war, und dass er ausdrücklich deshalb nach Schlesien geschickt wurde, um antischwedische Massnahmen Sachsens, u.a. geheime Verbindungen zu Wallenstein, zu überwachen und in bestmöglicher Weise einzugreifen.

⁵⁰ CHEMNITZ II, S. 37. Vgl. AOSB I: 8, S. 190.

⁵¹ Obenerwähntes Konferenzprotokoll, Berlin 2. 2. 1633, IRMER, VS II, Nr. 116, S. 42—43.

⁵² Obenerwähntes Protokoll, S. 42. Thurns militärische Befähigung erläutert MANN S. 175—176, 761—762.

Die Ernennung blieb nicht ohne Reaktionen Sachsens. Arnim hatte seine Position nach dem Tod des Königs so verstanden, dass ihm weiterhin die Kommandogewalt über die in Sachsen, Brandenburg und Schlesien stehenden schwedischen Truppen blieb. Der König hatte sie ihm während der Operationen in Schlesien zugestanden. Der verantwortungsbewusste Arnim hatte Oxenstierna laufend über die Entwicklung der Lage berichtet. Im Januar meldete er, dass der Feind seine Truppen in Schlesien und in der Lausitz verstärkte.⁵³ Arnim begann mit Gegenoperationen und konnte am 4. 2. 1633 dem Kanzler den beachtlichen Erfolg in Strehlen melden. Gleichzeitig stellte er aber auch fest, dass der Kommandant der schwedischen Truppen, Oberst Duwall, sich nicht in die Zusammenarbeit eingefügt hatte. Er trinke zu viel, verlege seine Truppen eigenmächtig und verständige sich mit dem Feind ohne Arnims Wissen. Sachsens Oberbefehlshaber berief sich nun darauf, dass die schwedischen Truppen auf gleiche Weise wie die anderen seiner Befehlsgewalt unterstellt worden wären, und gegebene Befehle zu befolgen hätten.⁵⁴ Oxenstierna konnte Arnim nicht ungenügende militärische Führung vorwerfen; somit musste er ihm durch die Ernennung Thurns Unannehmlichkeiten bereiten, zumal der Kanzler die Sache nicht hinauszögerte. Unmittelbar nach der Ernennung meldete er den Kurfürsten, er habe den Grafen Thurn als Vertreter Schwedens nach Schlesien geschickt und "ihme auch von wegen höchstgedachter meiner principalen das directorium in kriegs- und statsachen krafft habender plenipotenz aufgetragen". Er wünsche, die Kurfürsten möchten Anweisung geben, dass ihre Offiziere Verbindung mit Thurn hielten und ein vertrauensvolles Zusammenwirken aller Truppen herbeiführten.⁵⁵

Oxenstierna erläuterte Arnim seinen Beschluss gründlicher als den Kurfürsten, indem er ihm hintereinander zwei Briefe schickte. Der zweite hat offenbar Arnim zu seinem am 4. 2. abgeschickten Brief angeregt. Im ersten Brief berichtete er, er habe Thurn "mit völliger macht und gewalt" nach Schlesien geschickt, und er hoffe auf gute Zusammenarbeit beider Oberbefehlshaber und ihrer Armeen. Er lobt Thurn als alten General und bekannten Kavalier.⁵⁶ Der zweite Brief war im Ausdruck viel höflicher als der vorhergehende. In ihm wurde nichts mehr von Thurns Befugnissen gesprochen, sondern gesagt, er sei nach Schlesien gesandt worden, um ihn "die vorfallenden difficulteten remediren zu lassen". Zusätzlich gab Oxenstierna bekannt, dass er mit Herzog Bernhard über Hilfeleistungen für Arnim verhandle. Weiterhin bedauerte er die Unterbrechungen im Briefwechsel, an denen des Kanzlers fortgesetzte Verhandlungsreisen schuld waren.⁵⁷

⁵³ Arnim an Oxenstierna, Dresden 2. 1. 1633. RA, Ox.saml. B.I. E. 556.

⁵⁴ Arnim an Oxenstierna. Grotkow 4. 2. 1633. RA. Ox. saml. B.I. E. 556. S. auch: Konzept DA, Rep. 24. c. 6. Fasc. 5. Arnims Bild von Duwall ist offensichtlich richtig. SPANNAGEL, S. 51. Duwall hatte mache Streitigkeiten mit den sächsischen Truppen. Duwall an Oxenstierna, Breslau 7. und 8. 2. 1633. RA, Ox.skr. 1633 bd I, a, pag 417—427.

⁵⁵ Oxenstierna an die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen. Halle 9. 2. 1633. AOSB I: 8, Nrn. 110 und 111, S. 189—191.

⁵⁶ Oxenstierna an Arnim, Halle 9. 2. 1633. AOSB I: 8, Nr. 113, S. 192—193.

⁵⁷ Oxenstierna an Arnim, Halle 10. 2. 1633. AOSB I:8, Nr. 114, S. 193—195.

Da Oxenstierna gegenüber Arnim wenig mitteilend war, deutet sein ungewöhnlicher Wortreichtum daraufhin, dass er mögliche sächsische Reaktionen befürchtete. Daher vermied er es, Arnim direkt zu sagen, zu welchem Zweck Thurn geschickt war, und er versuchte den Anschein zu erwecken, dass Schweden die Tätigkeit der sächsischen Truppen zu unterstützen wünsche. Durch solche Formulierungen konnte er Arnim nicht täuschen.

Als Arnim von der Sache erfuhr, geriet er so in Zorn, dass er noch während der militärischen Operationen nach Dresden zurückkehrte.⁵⁸ Er fühlte sich nicht nur in seinem Recht beeinträchtigt, sondern auch durch die Ernennung Thurns persönlich getroffen:⁵⁹ Die angespannte Atmosphäre in Sachsen wurde Oxenstierna durch den nach Dresden gekommenen Kurfürsten von Brandenburg sowie Lars Tungal vermittelt. Nach Meinung des Kurfürsten von Brandenburg hatte Arnim durchschaut, dass ihm die oberste Führung der Armee entzogen worden war; ausserdem deutete der Kurfürst auf die zwischen Thurn und Arnim herrschenden Meinungsverschiedenheiten hin. Er bedauerte es, dass bei Oxenstiernas Besuch in Berlin nicht über diese Streitigkeiten gesprochen worden sei. Gegebenenfalls hätte er eine andere Persönlichkeit an Thurns Stelle vorgeschlagen.⁶⁰ Diese Behauptung klingt befremdend, weil nach dem Verhandlungsprotokoll Thurns Schwächen dort bekannt waren.⁶¹ Lars Tungal berichtet, dass Arnim empfindlich gekränkt worden sei, und dass man in Sachsen fürchte, Schweden gehe darauf aus, auf deutschem Staatsgebiet eine Diktatur zu errichten.⁶²

Anfang Februar war es Lars Tungal geglückt — — zwar erst nach langem Warten — — Arnim zu treffen und von ihm interessante Nachrichten zu bekommen. Arnim hatte es vermieden, geradeswegs von Thurn zu sprechen. Er hatte es gefördert, dass sich ein zuverlässiger und aufrichtiger Briefwechsel zwischen Schweden und Sachsen entwickelte. Arnim bedauerte die veronnene Zeit und die verpassten Gelegenheiten. Inzwischen werde der Feind immer mächtiger und drohe zu siegen. Besonders betonte Arnim die umfassenden Kriegsvorbereitungen Wallensteins und die Einmütigkeit der Katholiken, und er verglich damit den Mangel an Zusammenarbeit und die Machtlosigkeit bei den Evangelischen. Hinzu kam, dass die Armeen so weit voneinander getrennt waren, dass sie einander nicht helfen konnten.

Arnim zufolge war der Feind in Schlesien jetzt so mächtig, dass keine Hoffnung auf Hilfe bestanden hätte, wäre Wallenstein über den Kurfürsten hergefallen. Die

⁵⁸ IRMER: Arnim, S. 211.

⁵⁹ Über den Zwist ist im Zusammenhang der Ereignisse von 1631—1632 berichtet.

⁶⁰ Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Dresden 21. 2. 1633. RA, Ox. skr. 1633, bd. I.a., pag. 461—463. Abschrift. DA, Rep. 24.c.6. Fasc.5. Die Sache war auch in der Sitzung des Brandenburgischen Geheimen Rats zur Sprache gekommen und dort war festgestellt worden, dass Arnim sich über Thurns Wirken gegen ihn beklagt hatte. Protokoll des Geheimen Rats, Berlin 5. 3. 1633. DA. Rep. 21.127. r.vol. II.

⁶¹ Es ist vielleicht möglich, dass der Kurfürst von Brandenburg nichts von diesen Streitigkeiten gehört hatte, obwohl sie ziemlich allgemein bekannt waren.

⁶² Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 22. 2. 1633. IRMER, VS II, Nr. 122, S. 60—61.

einzigste Möglichkeit erblickte Arnim darin, die sächsischen Truppen aus Schlesien abzuziehen. Ferner bedauerte er, dass man die erste, sich nach Lützen bietende Gelegenheit nicht zu einem Angriff auf Böhmen genutzt habe. Um in Schlesien Herr der Lage zu bleiben, forderte Arnim jetzt einen Angriff über die Oberpfalz. Dann würde Wallenstein dazu schreiten, einen Teil seiner Truppen aus Schlesien abzuziehen.

Arnim ging auch auf den mit Duwall entstandenen Streit ein, dessen Ursache darin bestand, dass Duwall dem ihm unterstellten Oberstleutnant nicht gestattet hatte, Befehle von Herzog Franz Albrecht, der den Schweden verhasst war, entgegenzunehmen. Duwall hatte sich auch wegen der Einquartierung der Truppen gestritten. Arnim bedauerte in diesem Zusammenhang ausdrücklich die von den verschiedenen Befehlshabern angerichtete Verwirrung, die, wie er sagte, auch Gustav Adolf für gefährlich gehalten hatte. Arnim erzählte zugleich, dass Wallenstein in Polen viele Tausend Mann angeworben habe und dass er einen Flankenangriff auf Preussen und Pommern beabsichtige. Lars Tungal glaubte nicht, dass Polen es wage, den Waffenstillstand zu brechen.⁶³

Das Gespräch beleuchtete auf vielerlei Art die Stimmung des obersten sächsischen Kriegsherrn. Natürlich war Arnim verbittert über Schweden, weil infolge von Thurns Ernennung die Lage in Schlesien stark unübersichtlich geworden war und die sächsische Armee isoliert zu werden drohte. Man konnte die Situation verbessern, indem man in Schlesien eine homogene Zusammenarbeit erreichte und durch Bildung eines neuen Kriegsschauplatzes sicherstellte, dass der Feind seine Hauptmacht nicht allein auf Sachsen konzentrieren konnte. Mit Nachdruck hob Arnim Wallensteins militärische Überlegenheit hervor und deutete absichtlich an, dass Wallenstein beabsichtige, die schwedischen Etappengebiete anzugreifen.

Oxenstierna vermochte nur zögernd Arnims Vorschlägen zuzustimmen. Die Lage würde sich sicher entsprechend den Ratschlägen militärisch stabilisieren, und die der schwedischen Etappe drohende Gefahr würde sich verringern. Andererseits war wieder zu befürchten, dass Sachsen die militärische Lage dazu ausnutzen würde, seine Bemühungen zu verstärken, einen von Schweden unabhängigen evangelischen Bund zustandezubringen oder mit dem Feind Verbindung aufzunehmen. Die andauernde Schwäche der militärischen Lage Sachsens würde die evangelischen Bundesgenossen entfremden, aber man konnte auch — mit besserer Begründung als vorher — auf eine Fühlungnahme mit Wallenstein oder dem Kaiser hinarbeiten. Damit war die Situation komplizierter geworden.

Oxenstierna beeilte sich jetzt, Arnim und dem Kurfürsten von Sachsen aufs neue die Gründe für Thurns Ernennung zu erklären. Er behauptete Thurns Streitigkeiten mit Arnim zu wenig beachtet zu haben, und er hoffe, der private Streit werde der Wahrnehmung der allgemeinen Aufgaben nicht schaden. Er lehnte die Auffassung ab, dass die Verleihung der Vollmacht an Thurn den Zweck habe, Arnims Befehlsgewalt zu begrenzen oder zu behindern. Thurns Aufgabe betraf

⁶³ Lars Tungal an Oxenstierna 26. 2. 1633. IRMER, VS II, Nr. 123, S. 64—65.

ausschliesslich die schwedischen Truppen, nicht die sächsische Armee oder das "Generalwerk". Im Ernstfalle waren die Armeen zu vereinen. Thurn sollte zugunsten des allgemeinen Ziels wirken und vermeiden, dass dem "Gemeinwesen" Nachteile entstünden.⁶⁴ Dem brandenburgischen Kurfürsten gegenüber aber wagte Oxenstierna doch zu beklagen, dass "man am Sächsischen hoffe mit allen dingen so heimlich unnd secreto umghehet, das einer alles conjecturiren müsse, was thuenlich, gefällig oder missgefällig, sein möge".⁶⁵

Oxenstiernas Antwort änderte die Lage nicht. Seine Rüge gegen Sachsen war vergeblich, weil er selbst dieses Land vor eine vollendete Tatsache gestellt hatte. In Schlesien gab es in Wahrheit nun zwei Armeen, und Oxenstierna hatte nicht genau bestimmt, wann Thurn dem Kommando Arnims zu unterstellen war. Das beabsichtigte er auch nicht, denn er wollte die Handlungsfreiheit der Emigranten bewahren.

Nach Empfang von Oxenstiernas Brief beeilte sich Arnim, Lars Tungal zu erklären, dass er dem allgemeinen Interesse wegen beschlossen habe, Thurns frühere Kränkungen zu vergessen. Herzog Franz Albrecht bekundete ausdrücklich seine Zufriedenheit über die Ankunft Thurns.⁶⁶ Die Heerführer bemühten sich somit, den Streit zwischen Schweden und Sachsen zu dämpfen. Thurn war gekommen, um zu bleiben, und das musste man in Betracht ziehen. Für Sachsen war es die Hauptsache, auf die kriegerische Tätigkeit im Frühjahr entsprechend vorbereitet zu sein.

Sachsens Sorge betraf auch die militärischen Massnahmen Schwedens, die nicht seinen Hoffnungen gemäss verlaufen waren. Oxenstierna hatte Herzog Bernhard den Auftrag gegeben, gegen die Donau vorzurücken und die Kriegstätigkeit des Bayernherzogs und Aldringers zu überwachen, aber gleichzeitig die Verteidigung Nürnbergs zu gewährleisten.⁶⁷ Auch Herzog Wilhelm von Weimars Aufgabe war es, Truppen nach Bayern zu führen.⁶⁸ Die Richtung wies weit von Sachsen weg. Herzog Wilhelms Vorschlag auf Operationen gegen die kaiserlichen Erblande lehnte Oxenstierna ab, weil die notwendigen Kräfte dazu nicht vorhanden seien.⁶⁹ Der Kanzler suchte eine eigenmächtige Tätigkeit des Herzogs zu verhindern und zu vermeiden, dass sich ein Schwerpunkt nach Sachsen verlagerte.

Zur gleichen Zeit sah man in Sachsen, dass sich die militärische Lage bedrohlich wandelte. Wallensteins Rüstungen beschleunigten sich, und es gelangten

⁶⁴ Oxenstierna an Arnim und den Kurfürsten von Sachsen. Heilbronn 10. 3. 1633. AOSB I: 8, Nrn. 179 und 180, S. 330—334.

⁶⁵ Oxenstierna an den brandenburgischen Kurfürsten. Heilbronn 10. 3. 1633. AOSB I: 8, Nr. 181, S. 334—337.

⁶⁶ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 16. 3. 1633. IRMER, VS II, Nr. 84, S. 85—87. Tungels Tagebuch, Dresden 27. 3. 1633. LARS TUNGELS PAPPER, S. 84.

⁶⁷ CHEMNITZ II, S. 93.

⁶⁸ Oxenstierna an Herzog Wilhelm von Weimar, Heilbronn, 16. 3. 1633. AOSB I: 8, Nr. 187, S. 347—348.

⁶⁹ Oxenstierna an Herzog Wilhelm von Weimar, Heilbronn 22. 3. 1633, Nr. 196, S. 360—362.

Nachrichten zu ihnen über kaiserliche Truppenbewegungen nach Böhmen. Der Kurfürst von Sachsen meldete es schnell Oxenstierna und bat darum, dass dieser die Lage genau überwachen möge.⁷⁰ Gleichzeitig suchte er Unterstützung bei dem Kurfürsten von Brandenburg und äusserte die Hoffnung, dass Oxenstierna dahin beeinflusst werden könnte, einen Angriff auf Böhmen zu beginnen.⁷¹ Diesen Wunsch scheint Oxenstierna jedoch von vornherein abgelehnt zu haben. Der Kanzler hatte im März die Nachricht erhalten, dass Wallensteins Armee, weil ihr Artillerie fehlte, noch für zwei Monate im Winterlager verharren würde.⁷² Zu raschen militärischen Operationen bestand keine Veranlassung.

Die Ernennung Thurns und die Richtung der militärischen Operationen hatten gezeigt, dass die Beziehungen zwischen Schweden und Sachsen laufend gespannter geworden waren. Oxenstierna hatte in Schlesien ein schwedisches Kraftzentrum entstehen sehen, das imstande zu sein schien, Sachsens mögliche Verbindung zur Gegenseite zu kontrollieren. Andererseits vermehrte dies Sachsens Neigung zu antischwedischer Betätigung. Die spätere Entwicklung sollte zeigen, welcher der beiden Faktoren stärkeres Gewicht erhielt.

DIE FRIEDENSFRAGE IM FRÜHJAHR 1633

Während der Monate März und April konzentrierte Oxenstierna seine Bemühungen auf das Zustandekommen eines neuen Bündnissystems. Die für Ulm geplante Zusammenkunft der ober- und niederdeutschen Stände wurde infolge feindlicher Bedrohung nach Heilbronn verlegt. Die festliche Eröffnungsfeier fand dort am 18. März statt. Nach Heilbronn kam auch ein Gesandter Frankreichs, Monsieur Feuquières.⁷³ Oxenstierna musste jetzt eine Reihe wichtiger Verhandlungen gleichzeitig führen, wenn er genau im Auge behalten wollte, welche Massnahmen Sachsen plante. Die Kompliziertheit der Lage kennzeichnen gut die von Oxenstierna dem Reichsrat gegenüber geäusserten Worte: ". . . sakerne här och consilierne förändra sigh dagelig, och nödhgas jag . . . lijkväl dageligen förändra mig sielf och beqverme migh folcket och tijden; hvilke ähre så variable, att någon, som dedh icke hanterar, nepligen kan troedt."⁷⁴

⁷⁰ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 31. 3. 1633. RA. Ox. saml. B.I. E. 705. Konzept in Dresden, SA, Kriegssachen 9229. S. auch: Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 11. 3. 1633. SA, Kriegssachen 9229. Abschrift.

⁷¹ Der Kurfürst von Sachsen erzählte in einem an den Kurfürsten von Brandenburg aus Dresden am 21. 3. 1633 gesandten Brief, dass der Feind in Böhmen erstarkt war und es zu einer grossen Kriegsmacht an Fusstruppen gebracht hatte. Deshalb wünschte der Kurfürst einen so wirksamen Angriff auf Böhmen, dass sich der Feind aus Sachsen entfernte. SA, Kriegssachen 9272.

⁷² Chemnitz an Oxenstierna, Nürnberg 4. 3. und 8. 3. 1633. RA. Ox. skr. 1633. Bd I a, pag. 413.

⁷³ KRETZSCHMAR I, S. 212—216.

⁷⁴ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Heilbronn 12. 3. 1633. AOSB I: 8, Nr. 183, S. 340.

Das protestantische Herzogtum Braunschweig—Wolfenbüttel hatte begonnen, sich eigenmächtig vorzubereiten. Es beschloss, mit Sachsen Verbindung aufzunehmen und schickte als seinen Vertreter Dr. Engelbrecht nach Dresden. Im Februar 1633 versammelten sich Diplomaten aus zahlreichen Ländern in der sächsischen Hauptstadt. Ausser Engelbrecht hielten sich dort auf: der mit Vermittlungsaufgaben betraute Landgraf von Hessen-Darmstadt, Markgraf Christian von Kulmbach, Frankreichs Gesandter La Grange sowie die dänischen Gesandten Reventlow und Wartensleben.⁷⁵ Für Oxenstierna, der gerade nach Heilbronn gereist war, wurde es jetzt wichtig, von Lars Tungal darüber unterrichtet zu werden, was in Dresden geschah.

Lars Tungal hatte schon zu Anfang Februar gehört, dass der dänische Friedensvermittler Wartensleben auf der Reise zum Kaiser und zu Wallenstein in Znaim mit Eggenberg und zwei anderen kaiserlichen Räten verhandelt hatte. Dies hatte Wartensleben an den Kaiser geschrieben und den Habsburgern vorteilhafte Bedingungen versprochen. Von den Vermittlungsversuchen des hessischen Landgrafen wird erzählt, dass der Kaiser an ihn geschrieben und seinen Wunsch auf einen Frieden geäußert habe. Anderslautende Nachrichten hatte der kaiserliche Rat Walmerode übermittelt, der der Kriegsgefangenschaft entgangen und nach Wien gereist war. Walmerode zufolge war der Kaiser nach Gustav Adolfs Tod nicht zum Frieden geneigt.⁷⁶ Aufgrund der unbestimmten Nachrichten war es für Oxenstierna schwierig, den wahren Standpunkt der Gegenseite zu Krieg und Frieden zu erkennen.

Über die Verhandlungen, die Ende Februar zwischen den protestantischen Kurfürsten stattfanden, meldete Lars Tungal nichts Bedeutendes. Sachsen hatte Brandenburg nicht zur Trennung von Schweden zu bewegen vermocht. Über die Ergebnisse der Audienz des braunschweigischen Gesandten Engelbrecht wusste er nichts, und am folgenden Tag hörte er auch über den dänischen Vermittlungsversuch nichts Neues, weil Wartensleben nach seiner Rückkehr ernsthaft erkrankt war⁷⁷ und wenig später starb.

Dennoch gelang es Lars Tungal, über diese Reise Klarheit zu bekommen. Wallenstein hatte den Gesandten freundlich empfangen und für die dänische Initiative Verständnis gezeigt. Wallenstein hegte Friedensgedanken, und deshalb wollte er dem Kaiser über die Angelegenheit berichten. Wallenstein war müde und konnte nichts erblicken, was durch den Krieg gewonnen werden konnte. Reichtum hatte er nicht nötig, Erben besass er nicht, und er hatte für sich so viel Besitztum erworben, dass er zufrieden sein konnte. Er war bereit, auf Mecklenburg zu verzichten und wünschte, mit kaiserlichen Landen zufriedenstellend entschädigt zu werden. Der dänische Gesandte meinte, dass Wallenstein und der Kaiser tatsächlich gern über den Frieden sprechen wollten, nicht jedoch mit Schweden, son-

⁷⁵ KRETZSCHMAR I, S. 164.

⁷⁶ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 8. 2. 1633. IRMER, VS II, Nr. 119, S. 48—50.

⁷⁷ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 19. 2. 1633. IRMER, VS II, Nr. 120, S. 51—54.

dern nur mit Mitgliedern des eigenen Reichs. Andererseits war Wallenstein umfassend auf den Krieg vorbereitet und konnte mit 130 000 Mann ins Feld ziehen.⁷⁸ Es war typisch Wallensteinische Taktik, gleichzeitig über den Frieden zu diskutieren und den Gegner mit der grossen Armee zu bedrohen.

Im Februar/März vermehrten sich die Friedensgerüchte. Lars Tungal meldete dem Kanzler, dass Gesandte Wallensteins sowohl an Arnim als an den Landgraf von Hessen-Darmstadt Briefe überbracht hätten. Der Landgraf behauptete, selbst einen Brief vom Fürsten Eggenberg empfangen zu haben, der die begonnenen Friedensverhandlungen betraf.⁷⁹ Schon liefen auch Gerüchte über den Abschluss eines Waffenstillstands; doch wies Arnim diese Behauptungen schroff zurück.⁸⁰

Obgleich Lars Tungal allen Friedensfühlern gegenüber misstrauisch blieb, erfuhr er doch wenig, was als unmittelbar bedrohend hätte ausgelegt werden können. Als der nach Dresden gekommene französische Gesandte La Grange versucht hatte, über die zwischen Arnim und Wallenstein 1632 geführten geheimen Verhandlungen Klarheit zu bekommen, hatte Arnim versichert, dass der Kurfürst sich niemals zum Schaden der gemeinsamen Sache betätigen werde.⁸¹ Die Friedensvorbereitungen schienen weiterhin in der Vorbereitungsphase zu bleiben. So konnte man auch die zwischen den Gegnern des Landgrafen von Hessen-Darmstadt und des Kaisers für März nach Leitmeritz angesetzte Beratung nicht als entscheidend ansehen. Im Hinblick auf die künftige Entwicklung jedoch musste man ihr ernste Aufmerksamkeit widmen.

Nach Lars Tungal trat der Kurfürst von Sachsen als Gegner von Verhandlungen in Erscheinung. Das ist verständlich, da er Schweden zu täuschen wünschte. In Wirklichkeit war er an einer Fühlungnahme interessiert. Um einen genauen Bericht zu bekommen, schickte der schwedische Gesandte einen böhmischen Emigranten als Bevollmächtigten nach Leitmeritz, der hierzu geeignet war, da er nicht Mitglied der Gruppe war, die eine Zusammenarbeit mit dem Kaiser erstrebte. Seine Berichterstattung blieb gering.⁸² Ende März glückte es Lars Tungal, den aus Leitmeritz zurückgekehrten Landgrafen von Hessen-Darmstadt zu treffen und von ihm Klarheit über die Verhandlungen zu bekommen. Kaiserliche Gesandte waren der Wiener Bischof Anton und Geheimrat Gerhard von Questenberg, beide Freunde Wallensteins. Ihre Vorschläge blieben allgemein. Sie deuteten auf des Kaisers Friedensgeneigtheit hin, betonten jedoch gleichzeitig, dass die Mittel zur Fortsetzung des Krieges vorhanden seien. Kurzfristig strebe man eine Armee von 130 000 Infanteristen und 70 000 Reitern an. Grund zur Friedenswilligkeit waren also nicht zu schwache Streitkräfte, sondern nur das Mitleid mit dem Jammer und Elend, "in welches das römische reich mehr und mehr erbärmlich vertieft und fremden völkern zu raub wird".

⁷⁸ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 22. 2. 1633. IRMER, VS II, Nr. 121, S. 57—58.

⁷⁹ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 1. 3. 1633. IRMER, VS II, Nr. 124, S. 70.

⁸⁰ Lars Tungal an Freiherrn von Tschirnhaus, Dresden 10. 3. 1633. IRMER, VS II, Nr. 126, S. 79.

⁸¹ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 1. 3. 1633. IRMER, VS II, Nr. 124, S. 69.

⁸² Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 12. 3. 1633. IRMER, VS II, Nr. 127, S. 79—84.

Der Landgraf behauptete, die Friedensgeneigtheit der protestantischen Kurfürsten sei erörtert worden, doch wollten diese keinen Sonderfrieden, sondern einen 'ehrbaren, sichern, universalen und allgemeinen' Frieden. Zu derartigen allgemeinen Friedensbedingungen hätte nach des Landgrafen Vorschlag eine Entschädigung für Schweden gehört. Nach Ansicht der kaiserlichen Räte schuldete Schweden sie eher ihnen als umgekehrt, doch versprachen sie, "auch wol mit diesem punct wegen den cron Schweden zurecht zu kommen."⁸³

Die Erklärung, die der Landgraf Lars Tungal gegeben hat, deckt sich im wesentlichen mit dem Bericht, die er dem Kurfürsten übermittelt hat. Ein Sonderfrieden stand nicht zur Debatte. Von der Haltung der kaiserlichen Gesandten gegenüber Schweden hat er jedoch ein zu günstiges Bild gezeichnet. Jene sprachen zwar von Schwedens Anspruch auf Mecklenburg oder auf Pommern, und waren geneigt zu hören, wohin die Satisfaktionsforderungen Schwedens "eigentlich zieleten", vermieden aber eine zustimmende Stellungnahme. "Wan ihre Kais. Majt. die evangelischen ständen contentirt", so sagten die kaiserlichen Gesandten, "sehen sie nicht, was dan die Cron Schweden hernach machen wolle". Sie betonten sogar, über Gebietsabtretungen lieber mit Frankreich als mit Schweden zu verhandeln. Hauptsächlich wollten sie über die sächsischen Friedensbedingungen sprechen. Die Vertreter des Kaisers stellten heraus, dass sich der Konflikt mit Sachsen auf einen Irrtum gründe. Tilly habe nicht befohlen, Sachsen anzugreifen, und der Kaiser habe nicht — wie es behauptet worden war — geplant, Sachsen als Entschädigung an Wallenstein und Brandenburg an den Herzog von Lothringen zu geben. Die Gesandten wiesen auch auf die Möglichkeit hin, dass Wallenstein einem Waffenstillstand zustimmen könnte. Zum Verhandlungsort für die dänische Friedensvermittlung hatte dieser Prag vorgeschlagen.⁸⁴ Das Gespräch ergab, dass der Kaiser und Wallenstein zu einem Sondervertrag mit Sachsen einverstanden waren, aber die Möglichkeiten für einen allgemeinen Frieden nicht als besonders gross eingeschätzt hatten. Die Verhandlungen mit Schweden geschahen geradezu widerstrebend.

Es ist schwer zu klären, was Oxenstierna sonst noch über die Verhandlungen bekannt wurde. Der Brief des Landgrafen an Oxenstierna ergab nichts, was über Lars Tungels Bericht hinausging.⁸⁵ In dem Briefwechsel behandelte der Kanzler kaum die Verhandlungen in Leitmeritz. In dem am 19. 4. 1633 an den Reichsrat abgesandten Brief deutet er kurz auf die hessen-darmstädtischen Friedensverhandlungen mit den Vertretern des Kaisers hin, erwähnt aber gleichzeitig eine Reihe anderer Vermittlungsversuche. Dazu gehören die Friedensinitiativen der

⁸³ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 22. 3. 1633. IRMER, VS II, Nr. 131, S. 90—93.

⁸⁴ Über Schwedens Satisfaktion auf Kosten des Reiches durfte man eigentlich nicht reden, aber könnte es vielleicht doch, zu allerletzt. Relation Hessen-Darmstadts im Rat des Kurfürsten von Sachsen. Dresden, 17. 3. 1633. STRUCK, S. 278—285. MANN, S. 923.

⁸⁵ Der Landgraf von Hessen-Darmstadt an Oxenstierna, Dresden 3. 4. 1633. SA, Friedensschlüsse 8109. Abschrift. Von der Schweden zu gewährenden Entschädigung sprach der Landgraf auch in seinem Brief an den Kurfürsten von Brandenburg, Dresden 10. 4. 1633. RA. Ox. skr. 1633, bd. I B. pag. 1093—1094.

Könige von Dänemark, Polen und Frankreich. Oxenstierna wünschte zu erfahren, wie weit er auf sie eingehen konnte. Zugleich erbat er als Hilfskräfte für Friedensverhandlungen einen Reichsrat und einen Sekretär aus der Heimat. Oxenstierna hatte beschlossen, sich sorgfältig auf alle diese Verhandlungen vorzubereiten, um Schwedens Interessen bestmöglich wahrnehmen zu können.⁸⁶ Ein ablehnender Standpunkt würde die eigenen Bundesgenossen nur verärgert und Schweden als Feind des Friedens hingestellt haben. Indessen deutet nichts darauf hin, dass Oxenstierna in den hessen-darmstädtischen Verhandlungen eine gegen Schweden gerichtete, unmittelbare Gefahr gesehen hätte. Ein Vorteil der Friedensverhandlungen lag in ihrer zeitlichen Erstreckung. Der nächste Kontakt wurde für den Sommer 1633 nach Breslau vereinbart.

Der Brief Lars Tungels enthielt nun noch andere interessante Nachrichten: Wallenstein sei erzürnt über die eigenmächtigen Friedensbemühungen des Kaisers, wo er doch selbst vom Kaiser Vollmacht zur Entscheidung über Krieg und Frieden erhalten hatte. Aus Wien kämen Gerüchte, dass der Kaiser und sein Reichsrat fürchteten, Wallenstein strebe nach der Herrschaft über Böhmen. So wurde Wallensteins Freund Eggenberg nebst einigen anderen Objekt strenger Besteuerung.

Andererseits erzählte man, Wallenstein stelle eine besonders grosse Streitmacht auf, die er ungeteilt zu halten entschlossen war, um dem Feind genügend zu tun geben zu können. Alle Korrespondenten waren nach Lars Tungal gleichen Sinnes darüber, dass er beabsichtigte, gegen Dresden zu marschieren. Auch erzählt man von ihm, zugunsten der protestantischer Kurfürsten wie der Bewohner Schlesiens habe er bereits feierliche Patente veröffentlicht, in denen er den Willigen Schutz gewährte, den Widerspänstigen aber Verfolgung androhe. Lars Tungal fürchtete, Wallenstein könnte mit seinen Drohungen Sachsen zu einem schlechten Sonderfrieden zwingen⁸⁷.

Oxenstiernas Kenntnisse über Wallensteins Hauptziele erstreckten sich nicht nur auf die aus Dresden übermittelten Nachrichten. Aufgrund der Tätigkeit vieler Agenten war Oxenstierna im Bilde darüber, dass der Oberbefehlshaber des Kaisers eine grosse Menge von Offizieren, denen Feigheit in der Schlacht bei Lützen vorgeworfen worden war, zum Tode verurteilt hatte, eine Tat, die bei den Untergebenen Wallensteins allgemein Verdruss erweckte⁸⁸. Zu dieser Zeit liess Wallen-

⁸⁶ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat. Heilbronn 19. 4. 1633. AOSB I: 8, Nr. 235, S. 531—532.

⁸⁷ Wallenstein hatte die kaiserlichen Gesandten eine volle Stunde auf den Empfang warten lassen, was besonders den Stolz des Wiener Bischofs Anton gekränkt hatte. Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 22. 3. 1633. IRMER, VS II, Nr. 131, S. 95—96. Von Wallensteins Unzufriedenheit berichtete auch der Agent des brandenburgischen Kurfürsten, Fischer, seinem Herrn. Frankfurt/Main 3. 4. 1633. DA, Rep. 24, c.8, b. Fasch.5. S. Feuquières an Ludwig XIII, Heilbronn 15. 4. 1633. LETTRES I, S. 135—142.

⁸⁸ In Oxenstiernas Archiv findet sich die Relation betr. das Urteil über die bei Lützen geflohenen Offiziere. RA, Ox.skr. A VI. 1633. I.B. 1112—1120. S. auch SEIDLER: Das Prager Blutgericht, S. 301—318. MANN, S. 902—905.

stein auch das Eigentum der böhmischen Emigranten beschlagnahmen.⁸⁹ Ferner hatte Oxenstierna gehört, dass die winterliche Einquartierung der Truppen die kaiserlichen Erblände schwer heimgesucht hätte und dies im Geheimen Rat Aufregung verursacht hätte.⁹⁰ Im März hätte der Kanzler zu wissen bekommen, dass Spanien beschlossen hätte, den Grafen Feria mit einer Hilfsexpedition nach Deutschland zu schicken⁹¹. Der Beschluss hatte Wallenstein tief erzürnt, weil dies die Einmischung einer neuen politischen Macht in die deutsche Politik bedeutete und zugleich den Oberbefehlshaber in der Absolutheit seiner Befugnisse beschränkte⁹².

Im April hielten die Friedensgerüchte an, und Lars Tungel verfolgte ihre Entwicklung wachsam. Ende März war der dänische Gesandte Reventlow von einem neuen Besuch bei Wallenstein und dem Herzog von Bayern zurückgekehrt. Er behauptete, beide steuerten mit grösstem Ernst den Frieden an. Reventlow glaubte nicht, dass der Feind einem Waffenstillstand zustimmen würde, weil das grössere Kriegsvorbereitungen als jemals zuvor erfordert hätte, sondern dass er zuerst eine grosse und kraftvolle Gegenoperation anstrebte⁹³, die eine bessere Verhandlungsposition herbeiführen sollte. In Prag liefen von neuem Gerüchte darüber um, dass Wallenstein über einen allgemeinen Frieden zu verhandeln wünschte und bereit wäre, Mecklenburg gegen einen angemessenen Ersatz zurückzuerstatten⁹⁴. In Dresden erzählte man dagegen, dass Wallenstein den vom dänischen Gesandten vorgeschlagenen Waffenstillstand abgelehnt hätte, da er ohne des Kaisers Zustimmung dazu nicht ermächtigt wäre. Dies wurde indessen nicht geglaubt, da Wallenstein vom Kaiser das uneingeschränkte Recht der Entscheidung über Krieg und Frieden zugestanden worden war⁹⁵.

⁸⁹ Wallensteins Patent über die Konfiskation des Eigentums der Emigranten. 7. 1. 1633. RA, Ox. saml. C IX, Handl. och brev 1633. Abschrift.

⁹⁰ Oxenstierna hatte gehört, dass Wallenstein beabsichtige, die ganzen Erblände in eine beklagenswerte Lage zu bringen. Fortwährend wurden Truppenteile der Armee sogar bis nach Friaul gelegt. Gerüchten zufolge bedrohte Wallenstein kaiserliche Geheimräte mit einem allgemeinen Frieden oder mit seinem Ausscheiden. Darüber waren die kaiserlichen Geheimräte bestürzt, denn ihre Länder würden den Truppen zur unbeschränkten Ausplünderung offenstehen. Wallensteins Absichten, auszuscheiden, sind indessen durch verlässliche Quellen nicht zu stützen. Extrakt vertraul. Schreibens aus Wien 20. 1. 1633. RA, Ox. saml. C IX, Tidningar 1633.

⁹¹ Peter Spiering-Silvercroon an Oxenstierna, Frankfurt/Main 9. 3. 1633. RA. Ox.saml. B.I. E. 726, Ser. B.

⁹² DIWALD, S. 515—516.

⁹³ Es ist zu betonen, dass Reventlow nicht direkt mit Wallenstein über den Waffenstillstand gesprochen, sondern seine Behauptungen über die Angelegenheit aufgrund eigener Gedanken dargelegt hat. Lars Tungels Relationen, 22. 3.—3. 4. 1633. IRMER, VS II, Nr. 135, S. 101—102.

⁹⁴ Johann Breithaupt an Johan von Merode. Prag 13. 4. 1633. IRMER, VS II, Nr. 140, S. 115. Breithaupt war der Agent Hessen-Kassels in Wien. Es ist offensichtlich, dass die Gerüchte auch der schwedischen Seite bekannt waren.

⁹⁵ Lars Tungels Relationen. Dresden 12.—16. 4. 1633. IRMER, VS II, Nr. 141, S. 118.

Die Nachrichten Tungels wie der anderen Agenten standen miteinander im Widerspruch, und man konnte sich auf sie nicht verlassen. Es war ihnen nur zu entnehmen, dass die Beziehungen zwischen Wallenstein und dem Wiener Hof sich verschlechtert hatten und dass zwischen der kaiserlichen Armee und ihrem Oberbefehlshaber Konflikte in Erscheinung zu treten begannen. Eine dahingehende Entwicklung entsprach den Interessen Schwedens und konnte zu einem späteren Zeitpunkt der Politik des Landes neue Möglichkeiten eröffnen.

Andererseits schienen sie Wallensteins Friedensneigung und die entsprechenden Verbindungen zu den protestantischen Kurfürsten zu bestätigen, wobei es unsicher war, ob er mit militärischen Machtmitteln, auf die die Vorbereitungen zu Frühjahrsoperationen hindeuteten, seine Position verbessern oder sich mit Verhandlungskontakten begnügen wollte⁹⁶.

Das Wichtigste war jetzt, ein Abkommen mit den in Heilbronn versammelten Ständen zustandezubringen. Über die Verhandlungen hat KRETZSCHMAR eingehende Untersuchungen angestellt. Ihnen zufolge war man über Erwarten rasch vorangekommen, und Oxenstierna musste alle seine Energie darauf konzentrieren, beschleunigt ein Ergebnis herbeizuführen. Auf der Konferenz trat eine Sachsen gewogene Richtung zutage, die gewisse Abmachungen mit Schweden billigte, aber die allgemeine Koalition bis zum allgemeinen Konvent hinausschieben wollte. Man wünschte, dass man sich dann auch mit Brandenburg und Sachsen verbünden könnte⁹⁷. Oxenstierna verfolgte andere Ziele: Über einen Sonderfrieden durfte nichts beschlossen werden. Der Kaiser und die katholische Liga waren öffentlich als Feinde herauszustellen. Massnahmen zur Fortsetzung des Krieges waren so zu beschliessen, dass in den Reihen der Protestanten keine Zersplitterung möglich würde⁹⁸.

Oxenstierna sah sich gezwungen, eine seiner politischen Art fremde, schroffe und fordernde Sprache zu sprechen, um Schwedens Absichten Zustimmung zu sichern. Auf solche Weise hätte bis jetzt kein römischer Kaiser die Stände angesprochen.⁹⁹ Es war ihnen aber nicht möglich, sich von Schweden zu lösen, denn ohne dessen Kraftreserven konnte man den Krieg nicht fortsetzen. Nach ausgedehnten und zum Teil leidenschaftlich geführten Verhandlungen schloss man Ende April die Tagung mit einem Ergebnis, das zu einem Teil als ein diplomatischer Sieg des Kanzlers gelten kann. Führer des neuen Bundes war Oxenstierna,

⁹⁶ Ende März schrieb der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna: "Der Feindt sich nunmehr mit der Hauptarmee in Böhmen wirdt beginnen zu movieren". Dresden 31. 3. 1633. RA. Ox.saml. B.I. E. 705.

⁹⁷ KRETZSCHMAR I, S. 223.

⁹⁸ Diesen Standpunkt Oxenstiernas entsprach seine Eröffnungsrede. S. MERCURE François 1633, S. 461. FALK, S. 44—59.

⁹⁹ So stellten die Vertreter Nürnbergs es dar. KRETZSCHMAR I, S. 227, III, S. 306. Oxenstierna stützte sich auch auf Flugblätter. Ihr Zweck war es, die evangelischen Stände für Schweden und gegen Kursachsen einzunehmen. BÖTTCHER, S. 144—151.

aber ihm zur Seite stand ein Bundesrat, mit dem die Probleme zu beraten waren, — ausgenommen militärische Fragen —, und dem auch die Entscheidungsgewalt zustand.

Von dieser Untersuchung her gesehen ist den folgenden, in Heilbronn vereinbarten Punkten besondere Aufmerksamkeit zu widmen: die Stände hatten jetzt das Recht zu Friedensverhandlungen, doch war es ihnen nicht zugestanden worden, einen Sonderfrieden zu schliessen. Sachsen war gänzlich beiseitegeschoben, und die beiden sächsischen Kreise, gegen den Wunsch Sachsens, unter der militärischen Kontrolle Schwedens geblieben. Oxenstierna konnte so faktisch die Kriegsergebnisse in einem Gebiet überwachen, zu dem u.a. Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Magdeburg, Bremen und Celle gehörten. Das bedeutete auch den Schutz der Gebiete an der Ostsee, den Oxenstierna stets für wichtig gehalten hatte. Gleichzeitig gelang es ihm, die eigentlichen Kriegsoperationen nach Süddeutschland zu verlegen, weit weg von Schwedens lebenswichtigen Gebieten.

Man hatte Oxenstierna auch den Anspruch auf Satisfaktion zugestanden; ihre genaue Bemessung blieb jedoch offen. Er hatte keine uneingeschränkte Befehlsgewalt, und die eroberten Gebiete standen nicht mehr allein unter Schwedens Aufsicht, doch lastete die Bürde des Krieges weiter zum grössten Teil auf deutschen Schultern.¹⁰⁰ Das war auch Ziel des Kanzlers gewesen, weil er nach dem Tod des Königs nicht geneigt war, schwedische Soldaten wegen innerdeutscher Angelegenheiten zu opfern.

Die Auslegung des Vertrages bot jedoch Anlass zu ernststen Auseinandersetzungen. Der ständischen Freiheit waren Grenzen gezogen, obwohl sie Gelegenheiten zu selbständigem Handeln nicht ungenützt liessen. Die Stände verhielten sich positiv zu den sächsischen Friedensbestrebungen und blieben ihnen nur auf schwedischen Druck fern. Eine mögliche Isolierung Sachsens konnte zu einer Änderung seiner Haltung führen und es zur Anwendung äusserster Mittel zwingen. Gerade deswegen bildete Wallensteins neue Friedensaktivität ein grosses Gefahrenmoment. Sachsens Lage brachte Schweden zusätzliche militärische Sorgen. Falls Sachsen einen Sonderfrieden schloss oder militärischen Verlust erlitt, würde Schwedens Etappenbereich ernsthaft bedroht sein, und die Verlegung des militärischen Schwerpunktes nach Süddeutschland hätte keine grosse Bedeutung mehr.

Inzwischen war Schweden dabei, in Frankreich einen mächtigen Bundesgenossen zu gewinnen. Die zwischen diesen Ländern im Winter 1633 geführten Verhandlungen hat FALK untersucht. Das Hauptziel der Politik Richelieus war die Fortführung des Krieges gegen Habsburg, doch wünschte er anstelle eines allzu mächtig werdenden Schweden für Sachsen eine Führungsrolle im Krieg. Der als Gesandter des Kardinals nach Sachsen gekommene Feuquières erkannte bald, dass dieses unmöglich durchzuführen war. Seiner Meinung nach bildete Sachsen

¹⁰⁰ KRETZSCHMAR I, S. 300—306.

keine ausreichend starke Kraft gegen den Kaiser; es war sogar zu befürchten, dass es mit der Gegenseite Frieden schliesse.¹⁰¹

Da die Fortsetzung des Krieges vom schwedischen und französischen Standpunkt aus zweckmässig war, trafen diese Länder am 9. April 1633 in Heilbronn ein Abkommen über ihre Zusammenarbeit. Die Artikel, die an den Vertragstext anschliessen und den Frieden betrafen, sind hier von besonderem Interesse. Oxenstierna versprach, die deutschen Stände daran zu hindern, an dem von Dänemark geplanten Konvent teilzunehmen. Feuquières war bereit, nach Dresden zu fahren, um mögliche Sonderverhandlungen Sachsens abzuwehren. Gleichzeitig wurde vereinbart, dass Friedensverhandlungen nur unter Einwilligung Schwedens und Frankreichs geführt werden dürften.¹⁰²

Zwei fremde Mächte hatten somit beschlossen dafür zu sorgen, dass die Bemühungen der deutschen Fürsten und Stände um einen Sonderfrieden verhindert würden. Schweden und Frankreich verhielten sich ablehnend gegen die Friedensinitiativen Wallensteins und Dänemarks, und bereiteten sich auf Gegenmassnahmen vor. Wallenstein kannte offenbar gut diese Beschlüsse. Dieser Ausgangspunkt ist zu betonen, wenn man über die Folge der verwickelten Ereignisse des Sommers 1633 Klarheit zu bekommen wünscht.

¹⁰¹ Feuquières äusserte Oxenstierna gegenüber offen, dass Frankreich die Fähigkeit Sachsens bezweifle, der militärischen Macht Wallensteins zu widerstehen. — Feuquières an Ludwig XIII, Heilbronn 26. 3. 1633. LETTRES I, S. 63.

¹⁰² S. FALK, S. 44—59. KRETZSCHMAR I, S. 272—300. BURCKHARDT II, S. 389—390.

Oxenstierna und der Waffenstillstand vom Juni 1633

PLÄNE DER EMIGRANTEN

Graf Thurn und Generalleutnant Arnim sind wichtige Glieder in einer Kette neuer Ereignisse. Thurn hatte nach seiner Ankunft in Schlesien schnell begonnen, sich seinen Aufgaben zu widmen, doch musste er sogleich persönlich erfahren, welch heftigen Ärger seine Ernennung in Sachsen erregt hatte. Er fühlte sich enttäuscht, weil der Kurfürst von Brandenburg entgegen vorheriger Vereinbarung seine Truppen dem Kommando Arnims unterstellt hatte. Manche andere Sorgen bewegten ihn: der Allgemeinzustand der Armee war schlecht, die Nachrichtenübermittlung ging langsam, und der beste militärische Ratgeber, Oberst Duwall, verliess des Todes seiner Frau halber für einige Zeit Schlesien¹. Seit seinem Fortgang hatte Thurn Schwierigkeiten, das Offizierkorps in Zucht zu halten. Er forderte schnelle Rückkehr Duwalls; andernfalls werde er selbst aus der Armee ausscheiden².

In dem Streit mit Arnim waren die Wogen schwer zu glätten, obwohl beide Seiten sich bemühten, eine weitere Zuspitzung zu vermeiden. Den Kommandeur der brandenburgischen Truppen, Oberst Burgsdorff, nannte Thurn eine "Kreatur"³ Arnims. Thurns Beziehungen zu Herzog Franz Albrecht von Sachsen waren dagegen vertrauensvoll durch alte Freundschaft und seine unabhängige Stellung⁴.

¹ Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 3. 4. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 740. S auch Bielke an Oxenstierna, Stettin 1. 2. und 21. 3. 1633 RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

² Bielke an Oxenstierna, Stettin 16. 4. 1633. Beigefügt war der Brief von Thurn an Bielke, datiert Liegnitz 10. 4. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567. Einigen Nachrichten zufolge war Thurn als Kommandeur so schlecht, dass manche daran dachten, in polnische Dienste hinüberzuwechseln. Brief aus Breslau 7. 5. 1633 sowie auch 16. 4. 1633. RA, Ox. saml. C IX, Tidningar 1633. S. auch Thurns Patente in Schlesien. Kopien. RA, Ox. skr. I.B. 1633, 1072—1074.

³ Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 20. 4. 1633. IRMER, VS II, Nr. 144. S. 123. S. Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Cöln an der Spree 19. 4. 1633. RA, Ox. saml. B.I.

⁴ Herzog Franz Albrecht wirkte als Vermittler in dem Streit zwischen Arnim und Thurn. KRETZSCHMAR III, S. 274 (114, 1).

Thurn knüpfte von neuem Verbindungen zu den Emigranten an. Im März hatte er Oberst Bubna⁵ in Liegnitz getroffen, und bald trat auch Rašin⁶, der als Sendbote zwischen den Tschechen und Wallenstein tätig gewesen war, dort in Erscheinung. Der in Dresden weilende Graf Kinsky gehörte zu Thurns alten, persönlichen Freunden. In einem Brief an Oxenstierna formulierte Thurn: "Mein instruction, hercz und gemuett ist, den Keysser umb alles zu bringen".⁷ Wahrscheinlich kam Thurn nach seiner Ankunft in Schlesien gemeinsam mit anderen Emigrantenführern auf den alten Plan zurück, Wallenstein für die Rückkehr der Emigranten nach Böhmen einzuspannen. Dazu boten sich ihm jetzt gute Möglichkeiten, weil er sich auf seine Eigenschaft als Kommandeur der schwedischen Truppen stützen konnte. Infolge Quellenmangels bleibt es offen, ob Thurn von Oxenstierna den ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, sich in mögliche Friedenspläne Sachsens einzuschalten. Das ist gut möglich, weil Feuquières, der Gesandte Frankreichs, sich in Heilbronn mit Oxenstierna über eine ähnliche Aufgabe geeinigt hatte.

Ganz anderer Art war Arnims Ausgangspunkt. Die Beschlüsse der Heilbronner Versammlung hatten in Dresden grosse Bestürzung ausgelöst, denn Sachsen fühlte sich gänzlich isoliert⁸. Verbittert betonte der Kurfürst Oxenstierna gegenüber, wie gefährlich auf protestantischer Seite separatistische Bestrebungen seien. Diese könnten seiner Meinung nach auf der Gegenseite nur Beifall finden⁹. Die Äusserung zeigt, dass der Kurfürst fürchtete, Wallenstein könne einen Grossangriff gegen Sachsen beginnen.

Zur Stärkung der Verteidigung empfahl Arnim dem Kurfürsten eine Verstärkung der Armee und wollte mit der Drohung, andernfalls auszuschneiden, den Kurfürsten zum Handeln bewegen.¹⁰ Gleichzeitig schlug er vor, durch einen für Thurn annehmbaren Vertrag festzulegen, wie man bezüglich der Kriegsoperationen praktisch verfahren wolle¹¹. Die Gefahr zwang den Kurfürsten und auch Thurn zum Nachgeben¹², obwohl die Versprechungen des Kurfürsten der allgemeinen Geldnot wegen leere Worte blieben¹³.

Als Arnim aus Dresden zur Armee zurückgekehrt war, verhielt er sich Frühjahrsoperationen gegenüber besonders zögernd. Ende April bekam er Nachrichten,

⁵ Brief aus Breslau 1. 3. 1633. RA, Ox. saml. C IX, Tidningar 1633.

⁶ Rašins Relation. GAEDEKE: Verhandlungen, S. 321—322. LENZ, HZ, S. 385—386.

⁷ Thurn an Oxenstierna aus Liegnitz 20. 4. 1633. IRMER, VS II, Nr. 144, S. 123.

⁸ KRETZSCHMAR II, S. 416.

⁹ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 3. 4. 1633. RA, Ox. skr. 1633, Bd. I b. auch: Der Kurfürst von Sachsen an den Kurfürsten von Brandenburg, Dresden 3. 4. 1633. SA, Friedensschlüsse 8108 IV. Vgl. LONDORP IV, S. 300—301.

¹⁰ Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 2. 4. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 46, S. 144—146.

¹¹ Arnims Propositio, S. FÖRSTER III, S. 22—23.

¹² Thurns Erklärung, April 1633. GAEDEKE: Verhandlungen Nr. 54, S. 156—158.

¹³ Der Kurfürst von Sachsen an Arnim, Dresden 23. 4. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen Nr. 53, S. 155—156. Der Kurfürst von Sachsen an Arnim, Dresden 1. 5. 1633. SA, Kriegssachen 9189.

dass Wallenstein mit seiner ganzen Armee gegen Schlesien marschiere. Falls sich der Zustand der Armee nicht bessere, so werde, erklärte Arnim, alles schlecht ausgehen¹⁴.

Der brandenburgische Oberst Burgsdorff erblickte Möglichkeiten zur Verbesserung in einer Suche nach besseren Unterkünften, in einem Angriff gegen den Feind oder auch in einem Friedensschluss. In sächsischen Offizierkreisen wurde die Ansicht vertreten, dass es bei weiterer unzureichender Unterstützung nur zwei Möglichkeiten gäbe: entweder militärische Niederlage oder Frieden. Diese Gedanken legte man auch dem Kurfürsten dar¹⁵. Dieser betonte in seinem Antwortschreiben, dass sowohl die Stärkung der Streitkräfte wie auch Friedensverhandlungen notwendig seien. Nichts weist indessen darauf hin, dass er als Alternativvorschlag an einen Sonderfrieden gedacht hätte, sondern er setzte seine Hoffnungen auf den dänischen Friedensantrag¹⁶.

Die Furcht vor einer militärischen Niederlage war Sachsen und Thurn gemeinsam. Sachsen aber konnte sich vor einer Katastrophe retten, indem es mit Wallenstein und dem Kaiser Frieden schloss; der für vogelfrei erklärte Emigrantenführer jedoch konnte daran niemals denken. Das muss man vor Augen haben, wenn man Arnims und Thurns Taten und Beweggründe während der folgenden Wochen betrachtet.

Seit April 1633 ist die Ereigniskette so undurchsichtig und verwickelt, dass sie nur durch sorgfältige Analyse der vorliegenden Quellen nachvollzogen werden kann. Am 14. April berichtete Arnim dem Kurfürsten, Wallenstein habe mündlich geäußert, dass er gern mit Arnim reden möchte. Arnim überliess die Entscheidung dem Kurfürsten¹⁷. Man kann keine Klarheit darüber bekommen, welchen Weg Wallenstein zur Fühlungnahme mit dem sächsischen Oberbefehlshaber gewählt hatte. Es ist jedoch nachzuweisen, dass der Kaiser und die sächsische Armee miteinander "in gutter correspondenz" standen¹⁸. Offenbar hatte Wallenstein durch einen Sendboten mündlich seinen Wunsch über den Beginn der Verhandlungen geäußert. Andererseits vermutet Rašin, Arnim und Wallenstein hätten sich persönlich in Smetšna getroffen¹⁹, aber diese Meldung wird

¹⁴ Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Schweidnitz 28. 4. 1633. SA, Kriegssachen 9189. S. auch der Kurfürst von Sachsen an Christian IV., Dresden 22. 4. 1633. SA, Friedensschlüsse 8108, IV. Über die Gefährdung durch Wallensteins Armee s. Auszug von einem Brief, Dresden 8. 4. 1633. RA, Ox. saml. C IX, Tidningar 1633.

¹⁵ SPANNAGEL, S. 61. Oberst Witzhum an den Kurfürsten von Sachsen, Görlitz 15. 4. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 51, S. 151—152. Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Zoten 1. 5. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 55, S. 159.

¹⁶ Der Kurfürst von Sachsen an Arnim, Dresden 2. 6. 1633. SA, Kriegssachen 9189; S. auch von dem dänischen Friedensantrag. Derselbe an denselben, Dresden 1. 5. 1633, SA Kriegssachen 9189.

¹⁷ Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Görlitz 14. 4. 1633. HALLWICH, W. E. II, Nr. 1097, S. 260.

¹⁸ Brief aus Breslau, 14. 4. 1633. RA, Ox. saml. C IX, Tidningar 1633.

¹⁹ Rašins Relation. GAEDEKE: Verhandlungen, S. 321.

durch Quellen nicht gestützt. Hierüber meldete Sachsen auf Wallensteins Initiative hin nichts an Oxenstierna.

Die Emigranten waren schon im April aktiv geworden. Rašin berichtet, er habe erneut durch Graf Kinskys Vermittlung einen Brief von Graf Trčka erhalten. Als Folge davon war er auf Einladung Wallensteins nach Prag gekommen und traf diesen am 16. April. LENZ hat nachgewiesen, dass die Reise tatsächlich stattgefunden hat. In den Gesprächen habe Wallenstein den Schwedenkönig gelobt und die Lage so gesehen, dass sie sich nach der Ankunft Thurns in Schlesien entspannt hätte. Gleichzeitig habe Wallenstein Oberst Bubna zu sich gebeten, um ihn zu einem Treffen mit Oxenstierna zu senden. Daraufhin sei Rašin zu Thurn weitergereist, und Oberst Bubna zu Oxenstierna²⁰. Infolge der Unzuverlässigkeit der Rašinschen Quelle kann man aber nicht nachweisen, was Wallenstein in Wirklichkeit gesprochen hat und wer als Auftraggeber Bubnas fungierte. Kann man daraus entnehmen, dass Wallenstein damit einverstanden war, den Oberst als Vertreter der Emigranten zu empfangen?

Oxenstierna scheint sich von Anfang an über Bubnas Aufgabe klar gewesen zu sein. Thurn wenigstens erwartete die Antwort des Kanzlers, um eine geheime vertraute Person "bei Tag und Nacht" ihrer Aufgabe entsprechend bedienen zu können²¹. Vor Bubnas Reise bekam Oxenstierna von der Sache auch durch Lars Tungal Kenntnis. Zu Unterredungen mit diesem war Ende April eine Persönlichkeit erschienen, die Tungal abgekürzt mit G. N. bezeichnet und die PEKAŘ überzeugend als Graf Kinsky identifiziert hat²². Nach ihm führte Tungal mit dem Grafen ein Gespräch, das zum Teil in seinem Tagebuch, hauptsächlich aber in seinem Brief an Oxenstierna geschildert ist. Dessen Inhalt ist im wesentlichen der folgende:

Der Emigrant habe gesagt, er vertrete einige Personen, die Wallenstein gut kannten, die er für respektabel hielte und die in Böhmen noch vermögend seien. Ihre Absicht sei es, Wallenstein zum König von Böhmen zu erheben. Voraussetzung sei allerdings, dass Schweden diesen Versuch unterstütze und damit das Zustandekommen eines Friedens sicherer mache. Hierzu hätten sie auf die Verbindungen zwischen Gustav Adolf und Wallenstein verwiesen.

Lars Tungal interessierte sich sofort für zwei Fragen: war Wallenstein diesem Vorschlag geneigt, und wünschten die böhmischen Stände ihn wirklich als König? Dies begründete man mit dem Hinweis darauf, dass es für die Böhmen keinen anderen Ausweg gäbe, da Wallenstein ja das Land tatsächlich schon in seiner Gewalt hätte. Desgleichen wurde betont, dass Wallenstein wohl persönlich über politische Macht verfüge, aber auch er ehrgeizig, alt, kränklich und kinderlos sei, und dass daher die Herrschergewalt bald in die Hände eines anderen käme. Ferner glaubte man von Wallenstein, dass er die Glaubensfreiheit unterstütze und zu seinen Worten und Versprechungen stehe. Der Vertrauensmann empfahl, das

²⁰ Rašins Relation. GAEDEKE: Verhandlungen, S. 321—322. LENZ: HZ, S. 385—386.

²¹ Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 25. 4. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 740.

²² PEKAŘ I, S. 290—291.

Eisen zu schmieden, solange es warm sei, und versprach, nach Prag zurückzukehren.

Lars Tungal überliess Oxenstierna, wie man die Sache beurteilen solle. Nach Meinung des Gesandten lag die Sache im Interesse Schwedens, da sie zumindest das Misstrauen des Kaisers gegen Wallenstein nähren könnte.²³

Aus dem Inhalt des Briefes darf man schliessen, dass hinter dem Plan eines böhmischen Königtums für Wallenstein eine Gruppe tschechischer Emigranten sowie deren Freunde im Wallensteinschen Hauptquartier standen. Aus dem Wortlaut wird hinreichend klar, dass Wallenstein offenbar noch nicht hinter den Gesprächen stand, sondern dass alles auf Annahmen basierte. Die Emigranten gründeten ihre Hoffnung natürlich auf den Bruch zwischen dem Kaiser und seinem Oberbefehlshaber. Tatsächlich war Wallenstein der Einzige, dem die Emigranten die böhmische Krone anbieten konnten.

Das Gespräch zwischen Lars Tungal und Graf Kinsky enthält zusätzlich noch einen interessanten Punkt, der Bedeutung für die weitere Entwicklung hat. In seinem Brief an Oxenstierna hatte Tungal erwähnt, dass Wallenstein Arnim zur Konferenz zu sich gebeten habe. Obgleich von Sachsen aus behauptet wurde, Verhandlungen würden nur Misstrauen erwecken, hatte der Gesandte versichert, Arnim habe beschlossen, mit Wallenstein zusammenzutreffen. Er legte in seinem Brief aber nicht dar, dass der geheime Bevollmächtigte der Emigranten seine Aufmerksamkeit dieser Verbindung zwischen Arnim und Wallenstein gewidmet hatte,²⁴ die ihrem Zweck nach sowohl den Schweden als auch Emigranten unbekannt geblieben zu sein scheint. Die Emigranten hatten offenbar Furcht davor, dass Wallenstein die Versöhnung mit Sachsen anstrebte und dass als Folge davon ihre Rückkehr in die Heimat behindert werden würde. Man musste daher eigene Pläne vorantreiben, damit die politische Entscheidung nicht allein Wallensteins und Arnims Angelegenheit wurde.

Oxenstierna beantwortete den Brief, bevor ihm der Inhalt der Verhandlung zwischen Bubna und Wallenstein zur Kenntnis gekommen war. Oxenstierna hielt den Bruch zwischen dem Kaiser und seinem Oberbefehlshaber für eine zu erhoffende Sache: . . . "Glückts also, so ist gewonnen spiell, glückts nicht, so kann dass doch uns nicht schaden" . . .

Oxenstierna berichtete über die Verhandlungen zwischen dem König und Wallenstein und wünschte deren Erneuerung. Deswegen sollte Lars Tungal versichern, dass Schweden die böhmische Krone niemandem so gern gönne wie Wallenstein. Obwohl Schweden im Augenblick nicht im Namen aller Bundesgenossen sprechen könne, sicherte der Kanzler zu, dass dem Unternehmen kein Hindernis entgegen-

²³ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 7. 5. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XI, S. 15—20. Der Brief ist in vollem Wortlaut abgedruckt bei IRMER, VS II, Nr. 153, S. 141—147. Vgl. SUVANTO, S. 201.

²⁴ Aus Lars Tungels Tagebuch, Dresden 14. 5. 1633. IRMER, VS II, Nr. 152, S. 136. PEKARĀ (I, S. 287) stellt fest, dass Lars Tungal es in seinem Brief an Oxenstierna nicht gewagt hat, etwas über den Anteil des Herzogs Franz Albrecht von Sachsen an der Sache zu äussern.

gestellt werden würde, zumal Schweden und seine Verbündeten sogar den Wunsch hätten, mit Wallenstein ein Bündnis zu schliessen. "Wir helfen einander zu cooperiren zu diesem desseigne". Oxenstierna wünschte aber der Aufrichtigkeit des Vorhabens sicher zu sein. Deshalb war zu klären, wie es zu erfahren war, ob "er (— d.h. Wallenstein, Anm. d. Verf. —) ernst ist, auf was weise er vermeynet dass es am bequemsten kan vorgetrieben" werden. War es besser, die Armee an Ort und Stelle verharren zu lassen, bis man sich über die Sache einig war, oder sollte man angreifen, um die Sache besser geheimhalten zu können? Der Kanzler wünschte ferner zu wissen, wie weit Wallenstein seinen Offizieren vertrauen konnte und wie er mit dem Bayernherzog verfahren wollte. Besonders interessierte es Oxenstierna zu wissen, welcher Meinung Wallenstein über den Kurfürsten und über Arnim war, und wieweit er einen von ihnen oder beide vor seinen Wagen spannen wollte.²⁵

Aus dem Inhalt des Briefes ist zu schliessen, dass Oxenstierna die erhaltenen Nachrichten ernst nahm. Er hielt es für möglich, dass Wallenstein hinter dem Unternehmen stand, da er im Frühjahr 1633 von Spannungen in dem Verhältnis zwischen dem Kaiser und seinem Oberbefehlshaber erfahren hatte. Er erkannte welche glänzende Möglichkeit sich hier eröffnete. Wallensteins Einschwenken in die antikaiserliche Front konnte eine entscheidende Wendung zugunsten der Protestanten bedeuten. Seiner Art nach war Oxenstierna bereit dazu, beherzt den Weg zu gehen, auf dem sich der Endsieg abzeichnete. — Andere Möglichkeiten, etwa ein Ablenkungsmanöver Wallensteins, waren ausserdem zu bedenken.

Der Schlüssel für das Problem war in den Verhandlungen zwischen Bubna und Wallenstein zu finden. Zum Glück für die Forschung begnügte sich Bubna nicht mit einer mündlichen Meldung über die Verhandlungen, sondern verfasste für Oxenstierna einen besonderen Bericht. Diese ist als Quelle im besonderen wichtig, weil sie Aufschluss gibt über die authentischen Antworten Wallensteins auf die Vorschläge der Emigranten. Bezüglich der Zuverlässigkeit der Quelle lässt sich schwer etwas sagen.

Bubna war zusammen mit Rašin nach Gitschin gekommen und hatte dort Wallenstein getroffen. Bei den Verhandlungen war auch Graf Trčka anwesend. Bubna berichtet, Wallenstein habe die Herren wohlwollend empfangen und gefragt: "Sindt wir feindt oder freindt?" Dann habe Wallenstein sich darüber beklagt, dass beide Seiten einander zu vernichten suchten, obwohl sie doch den erwünschten Frieden schliessen könnten. Daraufhin hatte Bubna betont, dass die schwedische Krone und er (d.h. die Emigranten; Anm. d. Verf.) vom Kaiser nichts wissen noch hören wollen und wenn Wallenstein bereit wäre die Krone Böhmens anzunehmen, so wäre das "ein besserer Zutritt, zum friden zue gelangen".

Dazu bemerkte Wallenstein: "Was! Die Krone — —, das wehre ein gros schelmstuck". Wallenstein sah in dem Kaiser einen von Geistlichen beeinflussten Menschen; und daher können "wir selbst" einen guten Frieden machen, "die wir die

²⁵ Oxenstierna an Lars Tungal, Frankfurt/Main, 16. 5. 1633. AOSB I:8, Nr. 299, S. 634—637.

armeen in unseren henden haben". Der Friede müsse sowohl für Katholiken als für Protestanten gerecht sein. "Und was wir, die wir die Armeen in unserer macht haben, abhandeln und schliesen, das misten auch die anderen, so gleich licht wolen, annehmen und belieben".

Bubna beunruhigte das Verhältnis des Kaisers zum Friedensplan. Aber Wallenstein wiederholte, dass nicht der Kaiser darüber zu bestimmen habe, sondern was die Armeen beschliessen würden, "darbei mus es auch also verbleiben". Weiter erklärte Wallenstein, dass von den Evangelischen niemand fähig sei, allein einen Frieden zustandezubringen. Der Kurfürst von Sachsen solle die Evangelischen führen, was ist "aber derselbe ein vieh und was fiert er vor ein leben"! Dass die Bemühungen Sachsens und Brandenburgs um einen Frieden beim Kaiser zu einem Ergebnis führen würden, glaubte Wallenstein nicht, weil sie nur formalen Charakters seien. Gleichzeitig wies Wallenstein darauf hin, dass die Königin von Schweden das Deutsche Reich nicht regieren könne, und dass Frankreich, das sich in die deutschen Verhältnisse einmischte, so jesuitisch sei "als Keiser nimer mehr sein könnte".

Nun versuchte Bubna energisch, Schweden mit der Feststellung zu verteidigen, dass sich die Lage nach Gustav Adolfs Tod nicht wesentlich geändert habe. Wie dem König unterständen auch dem Kanzler alle Armeen, sie würden in Zucht gehalten, und, falls nötig, wäre Schweden in der Lage, seine Truppen zu verstärken. Doch Wallenstein kehrte immer wieder zu seinem alten Thema zurück: ein Unheil sei nur abzuwenden, wenn man die Armeen vereine, und "worbei sie verbleiben würden, dasselb miste alles effective sein und bleiben". Zur Befehlsgewalt der neuen Armee äusserte Wallenstein: er hoffe, Thurn werde mitmachen und als Generalleutnant beginnen, Herzog Franz Albrecht als Feldmarschall. Den sächsischen Kurfürsten und den Bayernherzog glaubte er durch finanzielle Unterstützung dazu bringen zu können, die Bedingungen gutzuheissen. Weiter lobte er Oxenstiernas Gewandtheit; er werde "alle sachen zur allgemeinen wohlfahrt" unterstützen. Dazu gehöre Glaubensfreiheit für beide Seiten sowie Wiederherstellung von "der alten freiheit und gerechtigkeit".

Auch am folgenden Tag fragte Bubna hartnäckig nach der Stellungnahme des Kaisers zu den Friedensplänen. Und wieder bekam er dieselbe Antwort wie zuvor — diesmal von Trčka. Nicht der Kaiser habe in der Sache zu bestimmen, sondern die Armeen, mit deren Beschlüssen er sich zufriedengeben müsse.²⁶

Der Bericht lässt sofort erkennen, dass Bubna bezweckte, Wallenstein für die Krone Böhmens zu gewinnen und den Kampf gegen den Kaiser zu führen. Die Krone jedoch lehnte Wallenstein ab, und das künftige Schicksal des Kaisers präziserte er in einer Weise, die für Bubna schwer verständlich war. Daher wiederholte er ständig die Frage und erhielt immer die gleiche Antwort. Ihr zufolge war es Aufgabe beider Armeen, dem Land einen Versöhnungsfrieden zu bringen; da der Kaiser diesem aufgrund seiner religiösen Überzeugung nicht zustimmen würde,

²⁶ Bubnas Relation, Mai 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XV, S. 23—27. Vgl. SUVANTO, S. 202—204; MANN, S. 925—935. BELADIEZ, S. 332—334.

musste er zu ihm gezwungen werden. Aber Wallenstein sprach nicht direkt davon, den Kaiser zu verderben oder sich seiner Erblande zu bemächtigen. Es leuchtet ein, dass es für Bubna schwer war, diese Gedankengänge Wallensteins zu begreifen. Er war gekommen, um mit Wallenstein über dessen Einschwenken ist gegnerische Lager zu verhandeln, nicht aber über die Verwirklichung eines allgemeinen Friedens.

Oxenstierna musste nun ermitteln, wie Schweden zu einem Frieden beitragen konnte, zu dem die Rückkehr zu den alten Freiheiten und Rechten gehörte. Eine solche Wiederkehr zur Vorkriegslage konnte Schweden nicht gefallen, weil sie auch für die von Schweden beherrschten Ostseeküstengebiete die Rückkehr zum status quo ante bedeutet hätte. Von der Schweden zu gewährenden Satisfaktion war nicht gesprochen worden. Mit keinem Wort hatte Wallenstein auf die Aufgabe Arnims in der neuen Armee hingedeutet, obwohl er in Wirklichkeit selbst Verhandlungskontakt mit diesem gesucht hatte.

Der Bericht lässt erkennen, dass Wallenstein den Plan der Emigranten nicht guthieß, sondern dass es offenbar sein Hauptziel war dem Land einen Frieden zu bringen, dessen Basis die Vorkriegslage war, und in dem die Stellung Schwedens offen blieb.²⁶

Die Gerüchte über die Übernahme des böhmischen Königtums durch Wallenstein verstummen nicht auf Seiten der Protestanten. Rašin behauptet in seiner Relation, dass Wallenstein Bubna versprochen habe, die Krone Böhmens zu übernehmen und dass er deshalb Schweden um Hilfe bitte.²⁷ Diese Quelle kann aber den Inhalt der Bubnaschen Relation nicht umstossen, da sie viele Jahre nach den Ereignissen unter der Kontrolle kaiserlicher Bevollmächtigter abgefasst worden ist.

Ende Mai suchte Kinsky von neuem Lars Tungel auf. Auch er zeichnete nach Rašins Weise das Bild so, dass Wallenstein Bubna versprochen habe, sich den Plänen der Emigranten anzuschließen. In meiner früheren Untersuchung habe ich festgestellt, dass sich diese Behauptungen auf eine absichtliche Missdeutung der Bubnaschen Relation gründeten.²⁸ Es bleibt offen, ob Graf Kinsky von Wallenstein direkte Anweisungen erhalten hat. Kinsky näherte sich nämlich auch dem französischen Gesandten Feuquières und erkundete in Wallensteins Namen, welche Hilfestellung Frankreich den Emigrantenplänen geben könne.²⁹ Ebenso ist

²⁶ MANN (S. 923—935) betont, dass viele Fragen offen bleiben. Er jedoch stellt fest, dass Wallenstein an nichts anderes gedacht hat, als an die Vereinigung seines eigenen, in Böhmen aufs neue aufgerüsteten Heeres mit den Evangelischen, die in Schlesien standen. MANN hält es auch für sicher, dass diese Vereinigung nicht die schwedische Hauptarmee betroffen hat. Das Gespräch mit Bubna bewegte sich dennoch auf der revolutionären Linie.

²⁷ Rašins Relation. GAEDEKE: Verhandlungen, S. 322. Thurns Instruktion an Bubna für Oxenstierna wirft kein Licht auf die Sache. Liegnitz 11. 5. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XII.

²⁸ SUVANTO, S. 204—205.

²⁹ PEKAŘ, S. 290—291.

festzustellen, dass von Schlesien ausgehend zahlreiche Gerüchte über Wallensteins Abschnwenken ins gegnerische Lager sprachen.³⁰

Oxenstierna hatte am 28. Mai ein Antwortschreiben an Bubna verfasst, in dem er seine eigenen Absichten beschrieb. Der Kanzler hatte die Sache dahingehend verstanden, dass Wallenstein einem Vertrag mit dem Kanzler und einem allgemeinen Frieden nicht abgeneigt war. Es war Oxenstierna jedoch unklar geblieben, ob Wallenstein Verhandlungen zwischen verschiedenen Gruppen beider Parteien wünschte, oder ob er als Generalissimus verhandeln wollte, in dessen Gewalt sich die kaiserliche Armee befand. Dann wäre er in der Lage gewesen, dem Kaiser und der Liga die Friedensbedingungen zu diktieren.

Oxenstierna hielt allgemeine Verhandlungen für schwierig, weil sie die Bevollmächtigung und Instruktion vieler Gesandten vorausgesetzt hätten. Daher hielt er die andere Alternative für besser: direkte Verhandlungen zwischen Schweden und Wallenstein. So beeilte er sich denn auch, Verhandlungen entweder zwischen ihm und Wallenstein oder zwischen beiderseits zu bestimmenden Vertretern vorzuschlagen. "Als dan wirt der friede allgemehlich von sich selbst folgen", schloss Oxenstiernas Anweisung an Bubna.³¹

Der Brief war geschickt abgefasst. Oxenstierna versuchte offensichtlich, allgemeine Friedensverhandlungen als den schwedischen Interessen entgegenstehend zu verhindern und statt dessen mit Wallenstein direkt Kontakt zu suchen. Das eröffnete die Möglichkeit, Wallenstein weiter für das böhmische Königtum geneigt zu machen, die Friedensbemühungen der Gegenseite zu überwachen und, wenn nicht mehr, so doch wenigstens Wallenstein in den Augen der Seinigen zu kompromittieren.

Ungefähr zur selben Zeit erhielt Oxenstierna von Sten Bielke aus Stettin einen Brief, in dem überraschende Neuigkeiten berichtet wurden. Ihnen zufolge war zwischen Wallenstein und den Armeen der Evangelischen ein Abkommen in Vorbereitung. Wallenstein würde zum Herrscher Böhmens gekrönt und Thurn in den Rang eines Burggrafen erhoben werden.³² Überbringer dieser Nachricht war der Pommer Joachim von Krockow, der bei den schwedischen Truppen in Schlesien diente, aber nicht auf einem bedeutenden politischen Posten stand. Er hatte offenbar die von Emigranten gehörten Gerüchte an Bielke übermittelt.³³

³⁰ Darauf gibt es Hinweise in den von Sten Bielke aus Stettin am 25. 5. 1633 an Oxenstierna übermittelten Nachrichten. HILDEBRAND: Wallenstein Nr. XIII, S. 22—23. Schörling schrieb am 4. 6. 1633 aus Hamburg an die Regierung in Stockholm: "In Schlesien gehet es gar wunderlich, undt ziecht Arnimb mit dem Evangelischen Armaden baldt vor, baldt hinder sich." RA, Ox. saml. Handl. och brev 1633.

³¹ Oxenstierna an Bubna, Frankfurt/Main, 28. 5. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, XVI, S. 27—29.

³² Bielke an Oxenstierna, Stettin 25. 5. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, XIII, S. 22. Oberst Krockow hatte zusätzlich berichtet, dass die schwedische Armee in Schlesien in schlechtem Zustand sei, und dass ihr der "totalruin" drohen könne. Am Schluss der obenerwähnten Briefes, der nicht gedruckt wurde. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

³³ Oberst v. Krockow trat später im Zorn über die Schweden in kaiserlichen Dienst. SARING, S. 200.

In seiner Antwort gab der Kanzler zu, nicht ohne Wissen über geheime Verhandlungen zu sein und bemerkte, dass Bielke sie nicht in Zweifel zu ziehen brauche, bevor man wisse, was aus ihnen folge. Er versprach, über sie zu berichten, sobald die Ergebnisse der Verhandlungen klar geworden seien.³⁴ Der Ton des Briefes deutet an, dass Oxenstierna den Verhandlungen vertrauensvoll gegenüberstand, auch nachdem er Bubnas Relation entgegengenommen hatte. Oxenstierna hoffte offenbar, dass Wallensteins Projekt, die Armeen zu vereinen, um Frieden machen zu können, eine für Schweden vorteilhafte Lage entstehen lassen könnte.

WIEWEIT WAR OXENSTIERNA ÜBER WAFFENSTILLSTANDSVERHANDLUNGEN INFORMIERT?

Überall erwartete man gespannt Wallensteins bevorstehende sommerliche Unternehmungen. Die Schweden nahmen u.a. an, Wallenstein würde Schlesien und das Vogtland gleichzeitig angreifen.¹ Er brach auch in der zweiten Maihälfte auf, um von Böhmen nach Schlesien zu marschieren, und Ende Mai standen sich die Truppen des Kaisers und des Kurfürsten in der Nähe von Heidersdorf gegenüber. Statt sich aber in einen Kampf einzulassen, schickte Wallenstein den Grafen Trčka zu Arnim, um Verbindung aufzunehmen und Waffenstillstandsverhandlungen vorzuschlagen. Sachsens Kriegsherr stimmte zu, kam in Wallensteins Hauptquartier und verhandelte unter vier Augen wie auch unter Hinzuziehung der Obersten seiner Armee. Das Ergebnis was ein am 27. Mai (nach dem julianischen Kalender) geschlossener Waffenstillstand, der zunächst zwei Wochen dauern sollte, aber später um 8 Tage verlängert wurde.

Der Gang der Verhandlungen und Wallensteins Hauptziele sind für die Forschung teilweise noch ungeklärt. In den Grundzügen kann bis heute wenigstens das folgende als gesichert gelten: Arnim zufolge wollte Wallenstein unter Zugrundelegung der Verhältnisse von 1618 Frieden machen. Dies war zu erreichen, indem man die Armeen vereinigte und gegen diejenigen zu Felde zog, die den Frieden nicht guthiessen. Die von Wallenstein dargelegten, offensichtlich allgemein gehaltenen Bedingungen hatte Arnim zu Papier gebracht und seinen Obersten zur Billigung vorgelegt.² Diese Angaben erlauben jedoch keine Schlussfolgerungen darüber, wie Wallenstein seinen Friedensplan verwirklichen wollte.

³⁴ Oxenstierna an Bielke, Heidelberg 12. 6. 1633. AOSB I:9, Nr. 21, S. 27.

¹ J. A. Salvius an Åke Tott, Hamburg 15. 5. 1633. VA, KORHONEN — Sammlung (RA, Åke Tott 5). Schwedens Reichsrat fürchtete Wallensteins Angriff auf den niedersächsischen Kreis. Der Reichsrat von Schweden an Herzog Adolf Friedrich. Stockholm 2. 6. 1633. RA, Ox. skr. B:II, A. 1. 1633—1634.

² SUVANTO, S. 194—220. PEKAR I, S. 311—315, 342. SRBIK, S. 58—60. DIWALD, S. 502—504. MANN, S. 949—950.

Von schwedischer Seite aus blieb die Problematik undurchsichtig. Es ist zu prüfen, welche Nachrichten Oxenstierna über den Waffenstillstand bekam, welche Schlüsse er aus ihnen zog, und inwiefern der Waffenstillstand die Weiterentwicklung der schwedischen Politik beeinflusst hat. Im Zusammenhang damit ist zu fragen, ob die vorliegende Untersuchung auch über die Ziele der Politik Wallensteins Neues erbringt.

Für Oxenstierna bedeutete der Waffenstillstand eine nicht geringe Überraschung, obwohl Gerüchte darüber im Frühjahr 1633 umliefen. Der kenntnisreichste Gewährsmann musste der Vertreter Schwedens bei den Waffenstillstandsverhandlungen sein. Statt des erkrankten Grafen Thurn³ nahm Oberst Fels an ihnen teil, da Oberst Duwall, Thurns Vertrauensmann, nicht anwesend war. Dadurch geriet Fels mitten in die Verhandlungen, über deren politischen Hintergrund er wenig Kenntnisse hatte. Die Forscher sind verschiedener Meinung darüber, wieweit Fels an den Verhandlungen teilgenommen hat. STRUCK meint, dass Arnim und Wallenstein sich über die Punkte einig wurden, die sich gegen Schweden richteten.⁵ KRETZSCHMAR verwirft jedoch diesen Gesichtspunkt, weil die Vorschläge Wallensteins in Anwesenheit Fels' und Burgsdorffs bestätigt wurden.⁶ Dies schliesse aber die Möglichkeit nicht aus, dass Arnim und Wallenstein heimlich ohne Fels Pläne besprochen haben, die für Schweden unangenehm waren.

Der von Fels gegebene Bericht ist nicht gefunden worden, aber von ihm erzählen zwei unsichere Quellen. CHEMNITZ behauptet, Wallenstein habe Fels gesagt, er wünsche mit der schwedischen Krone und den deutschen Fürsten einen dauerhaften Frieden zu schliessen. Wallenstein habe versprochen, zur Gewährleistung von Schwedens Sicherheit laufend über 30.000 Mann gegen dessen Feinde bereitzuhalten. Zusätzlich habe er insgeheim — unter vier Augen — Fels davon unterrichtet, dass er sich mit den Evangelischen Ständen vereinigen und den Kaiser zum Teufel jagen wolle.⁷ CHEMNITZ ist indessen als Quelle unzuverlässig. Seine Ausführungen entstanden viele Jahre nach dem Waffenstillstand, und bis dahin wirkten sich die nach Wallensteins Tod einsetzenden Verleumdungen aus.

³ Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 30. 5. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XVII, S. 31. Herzog Franz Albrecht von Sachsen war auch krank und daher den Verhandlungen fern. Franz Albrecht an den schwedischen Residenten in Erfurt, Erskein, Brieg 27. 5. 1633. RA, Erskeins Saml. E. 3587.

⁴ S. HILDEBRAND: Wallenstein, S. 45. Duwall verliess Pommern am 19. 6. 1633. Bielke an Oxenstierna, Stettin 20. 6. 1633. Ox. saml. B.I.E. 567.

⁵ STRUCK, S. 201—205.

⁶ KRETZSCHMAR III, S. 275 (117.3.).

⁷ CHEMNITZ II, S. 135. CHEMNITZ behauptet ferner, Oberst Bohm (Blom?) habe an den Verhandlungen teilgenommen. Dieser hat aus Ohlau am 19. 6. 1633 an einen führenden Schweden (Bielke?) geschrieben und den Verdacht geäußert, dass die böhmischen Herren ihre eigenen Interessen wahrnahmen und es fertig brächten, die Schweden gänzlich von ihren Plänen fernzuhalten. RA, Ox. saml. C:IX, Handl. och brev 1633.

Weit wichtiger als dies ist der in den Oxenstiernaschen Sammlungen gefundene Entwurf eines Briefes Johann Duwalls an seinen Bruder Jacob Duwall. Johann Duwall war offenbar unmittelbar nach Abschluss des Waffenstillstands mit Oberst Fels zusammengetroffen, der ihm von den Verhandlungen mit Wallenstein erzählt hatte. Daher besteht kein Grund zu bezweifeln, dass Fels seinem Waffengefährten die Wahrheit gesagt hat. In dem Brief, dem man eine glaubhafte Berichterstattung zusprechen muss, wird zuerst der Waffenstillstand erwähnt sowie Wallensteins Bestreben "auf ein(en) endlichen Frieden". Wallenstein sei geneigt, mit Schweden einen dauerhaften Frieden zu schliessen; dabei habe er Entschädigungen versprochen, in einer Weise, dass an ihnen die schwedischen Streitkräfte vom höchsten Offizier bis zum niedrigsten Landsknecht Gefallen finden würden. Das Römische Reich sei bereit, auf eigene Kosten 30 000 Mann bereitzuhalten, die wann und wo auch immer Schweden gegen seine Feinde zur Verfügung stehen sollten.⁸ Jedoch habe Fels kein Wort davon gesprochen, den Kaiser zum Teufel zu jagen. Nach Duwall und Chemnitz habe also Wallenstein den Schweden Entschädigung⁹ für die erlittenen Kriegsschäden sowie eine Sicherheitsgarantie für die Zukunft versprochen, was auch Oxenstierna zum Ziel seiner Politik gemacht hatte. Offen blieben die Fragen danach, wie hoch sich jene Entschädigung (d.h. Satisfaktion und Assekuration) belaufen würde und ob man sicher sein könnte, dass Wallensteins Absichten mit seinen Angeboten übereinstimmten.

Oxenstierna musste sich nun besonders dafür interessieren, was andere über jene Verhandlungen und über Wallensteins Absichten wussten, vor allem der Kurfürst von Sachsen und Arnim, zentrale Persönlichkeiten bei den Verhandlungen. Deren Briefe sind überraschend spät abgeschickt worden. Der Brief des Kurfürsten ist datiert vom 27. 6. 1633; in ihm begnügte sich der Schreiber mit allgemeinen, unverbindlichen Äusserungen und wies lediglich darauf hin, Oxenstierna werde von seinem General über die Verhandlungen aufgeklärt werden.¹⁰ Unklar ist, ob er damit Thurn oder Fels gemeint hat. Arnim scheint nicht dazu gekommen zu sein, dem schwedischen Kanzler zu schreiben. Noch in einem gegen Ende des Waffenstillstands geschriebenen Brief stellte Oxenstierna fest, dass er bis dahin keine speziellen und sicheren Nachrichten über die Ereignisse bekom-

⁸ Johann Duwall an Jacob Duwall, Juni 1633 (?). Entwurf. RA, Ox. saml. C IX, Handl. och brev. Januar-Juni 1633.

⁹ Über Schweden zu gewährende Entschädigungen spricht auch ein gewisses anonymes Flugblatt: "Bericht auf 4 wochen abgehandelten fridens zwischen cron Schweden, Chursachsen und Brandenburg. Armee. 6. 6. 1633. HALLWICH W.E.II, Nr. 1108, S. 274—275.

¹⁰ Es handelt sich um die Antwort auf Oxenstiernas Brief vom 13. 6. 1633, (AOSB I:9, Nr. 26, S. 34), die die Ankunft italienischer Truppen im Land betraf. Der Kurfürst scheint es nicht für nötig gehalten zu haben, des Waffenstillstands wegen dem Kanzler einen gesonderten Brief zu schreiben. Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 27. 6. 1633, SA, Kriegssachen 9228. Konzept. Der Kurfürst von Sachsen schrieb allerdings schon am 13. 6. 1633 an Oxenstierna, doch betraf dieser Brief in keiner Hinsicht die Waffenstillstandsfrage, sondern Dänemarks Friedensvermittlung. RA, Ox. saml. B.I.E. 705. Abschrift. SA, Kriegssachen 9228.

men habe und dass er seine Schlussfolgerungen auf Hinweise aller Art aufbauen müsse.¹¹ Das lässt erkennen, dass er mit der ungenügenden Berichterstattung aus Sachsen unzufrieden war, was nur seine Zweifel an den Waffenstillstandsverhandlungen nähren konnte.

Der Kurfürst von Brandenburg war offener als die Vorgenannten. Er unterrichtete den Kanzler von der Reise, die Oberst Burgsdorff zur Information über den abgeschlossenen Waffenstillstand nach Berlin geführt hatte, und erwähnte gleichzeitig, dass Bubna entsandt worden sei, um Oxenstierna von der Sache zu unterrichten. Der Kurfürst war sich im Unklaren über Wallensteins Beweggründe, unterstützte aber ein vorsichtiges Herantasten.¹² Später meldete er sein Zusammentreffen mit Arnim in Peitz, um dessen Bericht über den Abschluss des Waffenstillstands zu hören. Ziel war der allgemeine Friede. Der Kurfürst beobachtete sorgfältig die Vorgänge, war jedoch nicht bereit zu verhandeln, bevor er den Standpunkt seiner Bundesgenossen erkundet hätte. Genauer berichtete er nicht, weil er wusste, dass Oxenstierna durch Bubna über die Sache aufgeklärt werden würde.¹³ Vermutlich beruht die Schweigsamkeit des Kurfürsten auf seiner Unkenntnis der Lage. Arnim zufolge hatte Wallenstein hinsichtlich der Friedensziele nur allgemeine Richtlinien gegeben.¹⁴

Die Hauptaufmerksamkeit gilt jetzt Bubnas Tätigkeit. Er reiste am 28. 5. 1633 mit Oxenstiernas Brief von Frankfurt/Main über Dresden nach Liegnitz, wo er erst am 8. Juni ankam. Er kam mit Wallenstein zusammen und begab sich etwa am 12. Juni auf die Rückreise. Beim Kanzler traf er offenbar erst in der zweiten Monatshälfte ein.¹⁵ Bubnas Nachrichten sind mithin erst verhältnismässig spät an ihr Ziel gekommen, und offenbar zur selben Zeit wie Oxenstierna vom Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen Kunde erhielt.

Der von Bubna an Oxenstierna erstattete Bericht ist nicht erhalten. Vielleicht wurde er nur mündlich erstattet. In einer an den schwedischen Reichsrat am 27. 6. abgesandten Benachrichtigung ist gesagt, dass Wallenstein unter Vermittlung Bubnas den Schweden vorgeschlagen habe, einen Frieden zu schliessen, zu dem die vereinigten Armeen den Kaiser zwingen sollten. Zusätzlich wird gesagt, dass

¹¹ Oxenstierna an Gustav Horn, Frankfurt/Main 24. 6. 1633. AOSB 1:9, Nr. 48, S. 75—76.

¹² Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Cölln a.d. Spree, 15. 6. 1633. DA, Rep. 24.c.6.5. Abschrift.

¹³ Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Cölln a.d. Spree, 17. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 193, S. 219—222.

¹⁴ Der Kurfürst nennt nach seiner Beobachtung Wallensteins Vorschläge allgemeine. Der Kurfürst von Brandenburg an Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Cölln a.d. Spree 28. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 203, S. 246. Dieser Brief liegt in Abschrift im RA, Ox. saml. C IX, Handl. och brev 1633. Der Kurfürst von Brandenburg fürchtete, dass Wallenstein die Evangelischen Stände "mit List betrügen kann". Auszug aus der Instruktion, die der Kurfürst von Brandenburg an Leuchtmar gegeben hat. Cölln a.d. Spree, Juni 1633. RA, Ox. skr. 1633 I C, 1352—1361.

¹⁵ IRMER, VS II, S. 187 und 203. HILDEBRAND: Wallenstein, S. 36.

Wallenstein als Entschädigung für seine Bemühungen offenbar Böhmen wünsche.¹⁶ Wenn man jedoch den Wortlaut der fraglichen Quelle genau betrachtet, dann weist eine Stelle in diesem Brief ausdrücklich auf Bubnas Mai-Verhandlungen mit Wallenstein hin, gibt jedoch keine ausreichende Aufklärung über seine späteren Nachrichten. Der Brief behandelt zunächst die von Bubna übermittelten Neuigkeiten, dann von Oxenstiernas Antwort an Wallenstein sowie die Mitteilung über den Abschluss des Waffenstillstands. Möglicherweise ist das fragliche Schreiben verfasst worden, bevor Bubna von Wallenstein zurückgekehrt war. Die Stille um Bubna deutet darauf hin, dass er recht wenig Neues gewusst oder Dinge solcher Art erzählt hat, wie sie Oxenstierna schon von anderen überbracht worden waren. Hierfür kommen Lars Tungal sowie die Emigrantenführer Thurn und Rašin infrage.

Lars Tungal war in den ersten Junitagen in den sächsischen Geheimen Rat gerufen worden, in dem Geheimrat Timaeus ihm eine Erklärung über den Abschluss des Waffenstillstands gab. Darin wurde Oberst Vitzhums Ankunft in Dresden erwähnt und ein den eigenen mündlichen Bescheid ergänzender Brief Arnims, in dem von dem Waffenstillstandsverlauf in Schlesien berichtet wurde. Timaeus erwähnte den Abschluss des Waffenstillstands und wies darauf hin, dass dies ohne Wissen des Kurfürsten geschehen sei und somit befremdend angemutet habe. In seinem Bericht über die äusseren Umstände des Waffenstillstands und über Arnims Motive betonte der Geheimrat, dass der Waffenstillstand durch einmütigen Beschluss des Grafen Thurn und anderer schwedischer Offiziere zustande gekommen sei. Gallas und Trčka — beide Offiziere Wallensteins — hatten im Zusammenhang mit den Verhandlungen gesagt: "Ihr Herrn, worumb wollen wir schlagen, lest uns friede machen". Geheimrat Miltitz setzte dann das Gespräch fort und erklärte, es bestehe der Verdacht, dass man mit dem Feind über unbekannte Dinge verhandele, die man vor Oxenstierna verbergen wolle. Daher sei es Aufgabe des Geheimen Rats, Lars Tungal von der Sache Kenntnis zu geben, damit dieser an seinen Vorgesetzten berichten könne. Zweifellos handelte es sich um Sachsens Bestreben, Schweden zu besänftigen. Statt an Oxenstierna zu schreiben, hatte der Kurfürst beschlossen, sich an Lars Tungal zu wenden, der seinen Kanzler sofort informieren würde und dem man die Sache nicht bis ins einzelne zu erklären brauchte.

Ungeachtet dieser zur Beruhigung Schwedens abgegebenen Erklärung hegte Lars Tungal den Verdacht, dass der Feind den Waffenstillstand zu seinem Vorteil ausnutzen werde. Wallenstein strebte während des kurzen Waffenstillstands ein Sonderabkommen mit dem Kurfürsten oder mindestens einen längeren Waffenstillstand an, um seine Armee an die Donau oder nach Franken marschieren zu lassen.¹⁷ — Durch die Nachrichten Tungels erhielt Oxenstierna zwar zusätzliche Informationen, sie konnten aber nur sein Misstrauen verstärken.

¹⁶ Lars Grubbes Relation an den schwedischen Reichsrat. Frankfurt/Main 27. 6. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXVII, S. 42.

¹⁷ Lars Tungels Relation an Oxenstierna, Dresden 7. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 180, S. 200—203.

In der zweiten Hälfte des Waffenstillstands sandte Lars Tungal dem Kanzler eine neue Erläuterung der Lage. Er hatte versucht, etwas zu erfahren über den Verlauf der Verhandlungen des sächsischen Kurfürsten und Arnims in Ortrand, aber die Geheimräte hatten ihm keinen angemessenen Bescheid gegeben. Trotz seiner guten Beziehungen konnte auch Tungal den Verhandlungsinhalt nicht ermitteln. Besseren Erfolg als er hatte auch nicht Frankreichs Gesandter Feuquières, der seit seiner Ankunft in Dresden in enger Verbindung mit Lars Tungal stand. Gemeinsam legten beide wegen des Waffenstillstands Protest ein, doch wurde dieser höflich zurückgewiesen. Man versuchte beide Gesandten zu besänftigen, ohne sie über die Ereignisse genau zu informieren. Der schwedische Gesandte wollte heftig protestieren, verzichtete aber darauf, weil der Kanzler Zurückhaltung empfohlen hatte.

Gerade eben vor Abgang des Briefes hatte Tungal erfahren, dass Wallenstein Gebiete räumen wolle, um Sachsen Assekuration zu bieten. Man hörte ebenfalls Gerüchte über die Entstehung eines Sonderabkommens.¹⁸ — Lars Tungels späte Nachrichten hatten also Oxenstierna nicht beruhigen können. Der Befehl des Kanzlers zur Mässigung war nur vorsichtige Diplomatie und bedeutete keine eigentliche Stellungnahme zur Sache.

Thurn seinerseits hatte sofort nach Abschluss des Waffenstillstands über die Sache an Oxenstierna geschrieben. Der Ton seines Briefes ist eindringlich; in ihm wird das Zustandekommen des Waffenstillstands wiederholt und sodann fortgefahren:

„General Leitenampt Arnhamb weis nuemher von denen Gehamnüssen, wünscht nit allein glückh derselben Persohn zu den Ländern, sondern wenn es noch mherers wehre. Fuerst von Walstein begert mit mir hochwichtig Sprach zu halten“.¹⁹

Der Wortlaut des Briefes ist dunkel und hat zu verschiedenen Deutungen Anlass gegeben. GAEDEKE und PEKAŘ meinen, dass Arnim jetzt die Pläne der böhmischen Emigranten kannte und dass er Wallensteins Streben nach der Böhmenkrone guthiess.²⁰ Das Erstgenannte kann man für wahrscheinlich halten, hingegen erhebt sich die Frage, was mit „Ländern“ gemeint ist. Arnim wünschte um ihretwillen Wallenstein Glück, doch konnte er anstelle Böhmens auf ganz andere Länder abzielen, z.B. auf die Unterpfalz, nach der, wie Arnim während des Waffenstillstands erwähnte, der Oberste Kriegsherr als Ersatz für Mecklenburg strebe.²¹ Thurns Wortlaut wäre dann so zu verstehen, dass Arnim seinem alten Freund angemessene Gebietsentschädigungen wünschte. — Der Ton des Briefes spricht dafür, dass der Waffenstillstand ausdrücklich zur Verwirklichung der Emigrantenpläne geschlossen worden war. Man muss jedoch bedenken, dass Thurn die Verhandlungen in dieser Phase nicht mitgemacht hat.

¹⁸ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 18. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 194, S. 223—229.

¹⁹ Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 30. 5. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XVII, S. 30—31.

²⁰ GAEDEKE: Verhandlungen, S. 59. PEKAŘ I, S. 325.

²¹ Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Schweidnitz 29. 6. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 64, S. 173.

Etliche Tage später bekam Oxenstierna von Thurn einen neuen Brief, der mehr Begeisterung als der vorige verriet. Thurn erzählte von seiner Ankunft bei Wallenstein, und wie dieser ihn so freundlich behandelt habe, dass er geradezu 'gesund geworden' sei. Gleichzeitig betonte er, dass Wallenstein bei dem verharre, was Bubna ein wenig früher Oxenstierna übermittelt hatte. Ebenso versicherte er, dass alles "ihn guetten terminis" steht.²² — Daraus ist ersichtlich, dass Wallenstein Thurn versprochen hatte, die Pläne der Emigranten zu unterstützen. Dies konnte Oxenstierna nicht beruhigen, denn er wusste von Wallensteins tatsächlicher Ablehnung der Böhmenkrone.

Eine Woche später konnte Thurn berichten, wie Wallenstein auf den Brief Oxenstiernas reagiert hatte. Er habe den Vorschlag des schwedischen Kanzlers studiert und versichere, es könne kein besserer, sicherer und beständiger Weg gefunden werden als der, den Oxenstierna vorgeschlagen habe. Die Aussage ist offenbar mehrdeutig. Man kann das für Zustimmung, aber auch für eine höfliche Ablehnung halten.

Thurn selbst betont, dass man zur Verwirklichung dieses Plans nicht in plumper Manier verfahren solle, denn das könne sein Scheitern heraufbeschwören. Hier fügt er rätselhafte lateinische Worte hinzu: "Disce caute mercari".²³ In dieser Entwicklungsphase begann Thurn offenbar misstrauisch zu werden. Mindestens kann man sagen, dass er die Vereinigung der Armeen ausdrücklich zum Zweck der Verwirklichung der Emigrantenpläne nicht mehr für eine ebenso leichte wie selbstverständliche Angelegenheit hielt wie noch einige Tage vorher.

In demselben Brief berichtet Thurn indessen davon, dass Trčka ihm versichert habe, dass Wallenstein keine andere Möglichkeit bliebe als die, Oxenstiernas Vorschläge zuzustimmen. Dem Brief ist noch eine interessante Nachricht von Arnim angeschlossen; hiernach hatte der sächsische Oberbefehlshaber gesagt: . . . "vor einem Jahr" war es "die rechte zeit nit, jeczundt aber war es a tempo . . .". Thurn hatte offensichtlich bezweckt, dass Arnim den Plänen der Emigranten zustimmte. Aber vor einem Jahr war zwischen dem Kaiser und Sachsen über einen Sonderfrieden beratschlagt worden, während die Tätigkeit der Emigranten damals ziemlich unbedeutend gewesen war. Wenn Arnim Verhandlungen meinte, die Thurn erwünscht waren, so hätte es besser gepasst zu sagen "zwei Jahre früher". Man ersieht daraus, dass Arnims Aussage eher auf die Verhandlungen hindeutet, die Sachsen und Wallenstein im Frühjahr 1632 geführt hatten, als auf die von Thurn angesprochene Alternative. In Thurns Brief kamen Vorbehalte zum Ausdruck, die Oxenstiernas durch die vorherigen Briefe vielleicht genährten Hoffnungen dämpfen mussten. Entscheidend für diesen war es, ob er woandersher eine Stütze für Thurn Optimismus erhielt.

²² Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 6. 6. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XIX, S. 33.

²³ Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 15. 6. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXII, S. 35.

Rašin berichtet in seiner Relation, wie er schon vor dem Waffenstillstand auf Einladung zu Wallenstein gekommen sei und dort gehört habe, dass der Oberbefehlshaber des Kaisers einen Waffenstillstand wünsche. Vor allem wartete Wallenstein auf Bubnas Rückkehr von Oxenstierna und gab sich nur als Feind, um das Misstrauen Wiens zu zerstreuen. Rašin ist mit Trčka ins sächsische Hauptquartier zurückgekehrt und dann zur Zeit des Waffenstillstandsabschlusses mit Arnim und Oberst Burgsdorff zu Wallenstein gefahren. Er berichtet jedoch, dass er die offizielle Antwort Arnims an Wallenstein nicht zu lesen bekommen habe, d.h. Arnims vorerwähnte, den Obersten bekanntgegebene Zusammenfassung der Bedingungen Wallensteins. Darüber hinaus berichtet er, Wallenstein habe mit Arnim und Burgsdorff Gespräche geführt, ohne jedoch Einzelheiten über ihren Inhalt anzuführen. Auch bei den weiteren Gesprächen mit Arnim war Rašin nicht zugegen.

Dagegen hatte Rašin bessere Kenntnis von Bubnas neuem Besuch bei Wallenstein. Bubna hatte von Wallenstein Sinnesänderung gesprochen und die Meinung wiedergegeben, er sei in Oxenstiernas Augen zum Lügner geworden.²⁴ Obwohl die Quelle unsicher ist, scheint sie gut zu der nach Bubnas Rückkehr eingetretenen Stille zu passen. Ihr zufolge hat sich Wallenstein nicht für die Verwirklichung der Emigrantenpläne interessiert und weitere Verhandlungen mit Oxenstierna abgebrochen.

Über die Pläne der Emigranten bekommt man noch zusätzliche Fakten aus Lars Tungsels Briefwechsel. Kinsky sollte zu Wallenstein fahren.²⁵ Lars Tungel kannte Graf Thurns Wirken und bekam wie der Kanzler zu hören, dass die Dinge flüssig vorwärtsgingen.²⁶ Er beklagte sich aber Grubbe gegenüber, dass der Graf so ungemain selten schriebe.²⁷ Thurns Optimismus teilte er nicht, sondern vermutete dahinter betrügerische Absichten.²⁸ Andererseits misstrauten die in Dresden lebenden Emigranten dem ganzen Plan, weil sie nichts davon gesehen hatten, dass Wallenstein auf böhmische Gebiete verzichte.²⁹

Für Lars Tungel war es das wichtigste, Verbindung mit Graf Kinsky zu bekommen, der in Dresden als eine Art Verbindungsmann zu Wallenstein gewirkt hatte. Kinsky war indessen noch nicht dazu gekommen, von Dresden zu Wallenstein zu fahren. Am 22. Juni erschien Kinsky bei Lars Tungel und berichtete von einem Brief, den er von einem schlesischen Freund erhalten habe. Der Graf sagte dann, er glaube, dass Wallensteins erster Vorschlag nicht der Wahrheit entsprochen habe. Dem Brief zufolge war es Wallensteins Ziel, die protestantischen Kurfürsten

²⁴ Wallenstein hätte gesagt: „...es ist aber noch nit zeit, wann die zeit vorhanden sein wirdt, will ich alles thun“. Gründe suchte man sogar in der Astrologie. Rašins Relation. GAEDEKE: Verhandlungen, S. 322—324.

²⁵ Tagebuch Lars Tungsels, Dresden 5. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 178, S. 198.

²⁶ Lars Tungel an Oxenstierna, Dresden 18. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 194, S. 225.

²⁷ Lars Tungel an Grubbe, Dresden 18. 6. 1633 IRMER, VS II, Nr. 196, S. 233.

²⁸ Lars Tungel an Steinberger, den schwedischen Gesandten am Braunschweiger Hof. Dresden 18. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 195, S. 231. Vgl. Quellenhinweis 26. Brief an Oxenstierna.

²⁹ Tagebuch Lars Tungsels, Dresden 5. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 178, S. 198—199.

auf seine Seite zu bringen "und sodann mit gesammter Macht auf den, welcher die Ursache dieses Wesens sei, welches der König in Schweden in Deutschland angerichtet habe, losgehen, nemlich auf den Franzosen und ihn wieder vom Reichsboden jagen".³⁰

Unklar ist, ob Lars Tungal alle diese Gerüchte an Oxenstierna weitergeleitet hat. Auf jeden Fall zeigen sie, dass in der Endphase des Waffenstillstands unter den Emigranten der heftige Verdacht aufkam, sie würden von Wallenstein betrogen. Das war nicht dazu angetan, die Zuversicht in Thurns Versuche zu stärken.³¹

Die aus verschiedenen Richtungen zugehenden Nachrichten schienen Oxenstierna in die folgende Richtung zu weisen. Arnim und Wallenstein waren über einen Waffenstillstand als Vorstufe für einen allgemeinen Frieden übereingekommen. Dem schwedischen Vertreter hatte Wallenstein versichert, er wünsche, diesem Land Sicherheit zu verbürgen und ihm eine Entschädigung für die Kriegsschäden zu gewähren. Der Kurfürst von Sachsen und Arnim hatten es jedoch vermieden, Oxenstierna darüber voll aufzuklären, da es sich um ein Abkommen zwischen den deutschen Ständen handele. Dies musste Oxenstiernas Zweifel erwecken. Die von Thurn erhaltenen Nachrichten schienen anfangs allerdings darauf hinzuweisen, dass Wallenstein an der Verwirklichung der Emigrantenpläne gelegen war. Allmählich aber kamen in Thurn Zweifel daran auf, und gleiche Zweifel hegten Lars Tungal und andere Emigrantenführer. Ganz am Ende des Waffenstillstands musste Oxenstierna wohl schon Kunde davon bekommen haben, dass Wallenstein in Wahrheit die vom Kanzler über Bubnas Vermittlung gemachten Vorschläge abgelehnt hatte.

Von Wallenstein aus gesehen deutet die Analyse der verarbeiteten Quellen darauf hin, dass er wahrscheinlich bestrebt war, die Armeen zu vereinigen und einen Frieden zustandezubringen. Es muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass er bereit war den Schweden sowohl Satisfaktion als auch Sicherheit zu verbürgen, um dieses Land aus dem Krieg herauszuziehen. Wie weit er bereit war, mit seinen Zugeständnissen zu gehen, bleibt offen. Es sieht aber so aus, dass Wallenstein geneigt war, den Schweden zunächst ein Friedensangebot zu machen und erst nach dessen möglicher Ablehnung damit zu beginnen, die Kriegshandlungen mit den vereinten deutschen Streitkräften wieder aufzunehmen. Das steht nicht im

³⁰ Tagebuch Lars Tungels. Dresden 22. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 199, S. 240—241.

³¹ Die Nachrichten des schwedischen Agenten in Brandenburg, von Heyden, haben der Sache nicht viel geholfen. Er sprach allerdings davon, dass Burgsdorff zum Kurfürsten gekommen sei, um von den Waffenstillstandsverhandlungen und von den dort von Wallenstein gemachten grosszügigen Angeboten zu berichten. Von deren Inhalt scheint er indessen keine Kenntnis gehabt zu haben. Heydens Briefe aus Berlin an Oxenstierna am 4. und 21. 6. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 621. Der in Pommern stationierte Bielke stand im Briefwechsel mit Thurn; er erfuhr durch Oberst v. Krockow Gerüchte, die er dann an Oxenstierna meldete. Bielke hatte "allerlei wunderbare Sachen" gehört, u.a. die Verlängerung des Waffenstillstands um sechs Wochen. Dies entsprach nicht den Tatsachen. Bielke an Oxenstierna, Stettin, 20. 6. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

Widerstreit zu dem Gesamtbild, das die neueste Forschung sich von Wallensteins Wirken gebildet hat.³² DIWALD und MANN jedoch betonen, dass die ganze Problematik für sehr kompliziert gehalten werden muss.³³

OXENSTIERNAS REAKTIONEN AUF DEN ERSTEN WAFFENSTILLSTAND

Welche Stellung Oxenstierna zu den Waffenstillstandsverhandlungen einnahm, geht aus seinen verschiedenen Gegenmassnahmen hervor. Schon beim Eintreffen der ersten Nachrichten kamen ihm Zweifel über den Zweck der Verhandlungen; er betonte, dass Wachsamkeit nötig sei, weil man die Absichten anderer nie errahnen könne.³⁴ Militärisch war es erforderlich, Herzog Bernhard anzuweisen, nach Würzburg zu marschieren und die dort verstreut lagernden Truppen Herzog Wilhelms zu sammeln. Nachdem das geschehen war, wurden diese dem schwedischen Oberst Taupadel unterstellt und nach Bamberg verlegt.^{34b} Noch während des Waffenstillstands wurde Oberst Alexander Leslie beordert, Sicherheitsmassnahmen für die Gebiete um Bremen und Verden zu ergreifen. Leslie erhielt zugleich die Ernennung zum Kommandeur der Besatzungen von Pommern und Mecklenburg (dies anstelle von Åke Tott, der beabsichtigte, nach Schweden zu gehen). Zusammen mit dem Kommandanten von Wismar, Oberst Lohausen, war es Leslies Aufgabe, die Besatzungen in Bereitschaft zu halten, um möglicherweise heraufziehenden Gefahren zu begegnen.³⁵ Von Lohausen wurde gleichzeitig verlangt, dass er sich bedingungslos nur den von schwedischen Beamten erlassenen Verfügungen unterordnete.³⁶

Diese Massnahmen hielt der Kanzler noch nicht für ausreichend. Am 21. Juni richtete Oxenstierna einen Brief an General Banér, der den Auftrag hatte, den Leichman des Schwedenkönigs in die Heimat zu überführen und der sich anschliessend in Schweden zur Ruhe setzen wollte. Der Kanzler bat jedoch Banér, im Deutschen Reich zu bleiben, um mit ihm Fragen des "Dienstes am Vaterland" zu besprechen. Oxenstierna versprach dem General eine Aufgabe, durch die seine Ehre und sein Ansehen wachsen würden. Das konnte geschehen durch die Ernen-

³² SUVANTO, S. 208—220.

³³ S. DIWALD, S. 504—508. MANN, S. 950—954. Nach MANN hatte Wallenstein zwei Linien: die deutschprotestantische und die böhmisch-schwedisch-französische. Die vorige Linie war "eine ausdenkbare, in sich logische; ob möglich im Wirklichen, musste sich zeigen".

³⁴ Oxenstierna an Gustav Horn, Heidelberg 15. (18.?) 6. 1633. AOSB I:9, Nr. 34, S. 44—45.

^{34b} Oxenstierna an Herzog Wilhelm von Weimar. Frankfurt/Main 19. 6. 1633. AOSB I:9, Nr. 35, S. 46—47. Oxenstierna an Gustav Horn, Frankfurt/Main, 24. 6. 1633. AOSB I:9, Nr. 48, S. 76—77.

³⁵ Oxenstiernas Instruktion an Generalmajor Leslie, Frankfurt/Main 20. 6. 1633. AOSB I:9, Nr. 38, S. 50—53. Daran schloss sich die Inspektionsreise von Salvius zu den Stützpunkten an der Küste. LUNGGREN, S. 74.

³⁶ CHEMNITZ II, S. 154.

nung des Generals zum Oberbefehlshaber der in Schlesien stationierten Truppen. Er sollte versuchen, die dort stehenden Truppen zu verstärken und die brandenburgischen Abteilungen mit den schwedischen zu vereinigen.³⁷ Banér war zum Führer in kritischen Situationen gut geeignet; man kannte ihm als dynamischen und kühnen Offizier. Für einen Diplomaten oder für einen Vermittler einer Aussöhnung mit Sachsen konnte man ihn aber nicht halten. Banérs Aufgabe meldete Oxenstierna auch an den schwedischen Reichsrat, ebenso wie Sachsens Waffenstillstand, seine geheimen Verhandlungen mit dem Gegner und seine Versuche, Schweden alle Kriegsanstrengungen aufzuerlegen.³⁸ Der Appell gerade an Banér beweist, dass Oxenstierna sich Sorgen machte um eine in Schlesien heraufziehende Krise.

Im politischen Bereich wurde beschlossen, Graf Solms nach Schlesien zu schicken. Seine Instruktion wurde fertig nach der Beendigung des Waffenstillstandes, aber ihr Inhalt widerspiegelt die Stimmungen in der zweiten Junihälfte. Er sollte den Kanzler über die Ereignisse sowie über die derzeitige Lage Schlesiens informieren. Der Graf sollte Schwedens Friedenswunsch herausstellen, aber gleichzeitig darlegen, wie man wegen eines Waffenstillstands gute Gelegenheiten verpasst und dem Feind Hoffnung gemacht habe, dass sich die Protestanten aufspalten würden. Solms sollte dafür Sorge tragen, dass es nicht noch zu weiteren "Waffenstillständen" käme. Die Instruktion wies daraufhin, dass Sachsen oder andere Stände nicht in Friedensverhandlungen eintreten dürften, ohne Zusammenarbeit mit Oxenstierna und dem Rat des Heilbronner Bundes. Falls Sachsen aber beschließen sollte, sich von Schweden zu trennen, sollte Solms die Armee zusammenhalten, die brandenburgischen Truppen mit den schwedischen vereinigen und möglichst viele sächsische Truppen auf seine Seite ziehen. — — Der Graf sollte während seiner Reise mit Thurn über Banérs Berufung nach Schlesien und die Frage der Armee-Verstärkung beraten. Zugleich sollte er den alten Emigrantenführern gegenüber hervorheben, dass weitere Waffenstillstände nutzlos seien. — Zu Solms Aufgaben gehörte auch eine spezielle, Wallenstein betreffende Angelegenheit. Falls dieser Solms "in der bewusten sach" zu sich bäte, so könne der Graf dem entsprechen und zum Besten der allgemeinen Sache wirken.³⁹ Die bewussten Sachen waren natürlich die geheimen Pläne der Emigranten.

Die Instruktion für Solms enthielt ein Programm für ein breiteres politisches Wirken und bedeutete für den Grafen, dass er mit schweren Problemen konfrontiert werden würde. Hierzu gehörte vor allem, einen neuen Waffenstillstand zu verhindern und Sachsen zur Einhaltung des Abkommens zu bewegen, das Sachsen versagte mit dem Gegner zu verhandeln, ohne Oxenstierna zuvor unterrichtet zu

³⁷ Oxenstierna an General Banér, Frankfurt/Main 21. 6. 1633. AOSB I:9, Nr. 39, S. 55—56. S. auch BJÖRLIN I, S. 401—402.

³⁸ Lars Grubbes Relation an den schwedischen Reichsrat, Frankfurt/Main 27. 6. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXVII, S. 42.

³⁹ Instruktion für Solms, wahrscheinlich vom Anfang Juli 1633. AOSB I:9, Nr. 73, S. 117—119.

haben. Es war auch nicht einfach, den impulsiven Thurn zur Unterordnung unter General Banérs Kommando zu bringen, oder in einer Krisenlage alle Truppenteile zu vereinigen, die Schweden treu bleiben wollten. Solms hatte früher mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg verhandelt und kannte daher die Schwierigkeiten der politischen Situation. — Die Erlaubnis, mit Wallenstein zu verhandeln, zeigt, wie sehr Oxenstierna über die Lage im Ungewissen war. Die Erlaubnis entsprang nicht nur der Zurückhaltung des gewandten Diplomaten; Oxenstierna hoffte weiterhin, dass Wallenstein doch die Absicht hätte, die Pläne der Emigranten zu verwirklichen und sich Schweden anzuschließen.

Zu dieser Zeit beschloss man ebenfalls, Hofrat Rasche zum Kurfürsten von Brandenburg zu schicken. Er sollte die politische Situation erläutern; u.a. Schwedens Beziehungen zu Frankreich sowie das Unabhängigkeitsstreben des Kurfürsten von Trier. Er sollte aber auch die Gefahren der Lage Schlesiens darlegen, und die Folgen, die ein dort geschlossener Waffenstillstand heraufführen könne. Oxenstierna scheint seine Hoffnungen gerade auf Brandenburg gesetzt zu haben, von dem er glaubte, dass es nicht Teil hatte an den Unternehmungen Arnims und Wallensteins.⁴⁰ Die Frage war wichtig, denn zur gleichen Zeit versuchte man den Waffenstillstand zu erweitern und auf Truppen auszudehnen, die ausserhalb Schlesiens standen.⁴¹

Es ist offensichtlich, dass man schon während des Waffenstillstands plante, die Mitglieder des Heilbronner Bundes nach Frankfurt/Main einzuladen. Die Einladungen wurden jedoch erst Anfang Juli verschickt, als die Nachricht vom Ende des Waffenstillstands schon ins Hauptquartier des Kanzlers gelangt war. Die Sache war offenbar eilig, denn die Zusammenkunft war bereits für den 22. 7. 1633 angesetzt. In einem an die Stände gerichteten Rundschreiben wurde herausgestellt, wie man von den Verhandlungen in Schlesien manch merkwürdige "Judizien" und "Discurse" gehört habe, die sowohl Oxenstierna als die Bundesmitglieder unruhig gemacht hätten. Ebenso wurde betont, dass man ohne Vorwissen und Zutun des Bundes nicht über Krieg und Frieden entscheiden dürfe. Allerdings sei die Lage in Schlesien nicht der Hauptgrund, die Heilbronner Stände zusammenzurufen, sondern ebenso seien zu erörtern die Geldnot der Armee, die Friedensvermittlung Dänemarks und andere zur Zeit wichtige Fragen.⁴²

Während der Waffenstillstandsverhandlungen vermied Oxenstierna als vorsichtiger Diplomat persönliche Stellungnahmen. Fischer, der Agent des brandenbur-

⁴⁰ Instruktion für Rasche, offenbar Anfang Juli 1633. AOSB I:9, S. 119, in Petit gedruckt. Auf eine Annäherung an Brandenburg gibt Oxenstiernas am 23. 6. 1633 aus Frankfurt/Main an den Kurfürsten von Brandenburg gesandter Brief einen klaren Hinweis. AOSB I:9, Nr. 46, S. 73. S. auch Grubbes Relation.

⁴¹ Christian Markgraf zu Brandenburg hatte den Wunsch zum Ausdruck gebracht, man möge den Waffenstillstand erweitern, um auch "die übrigen alle im Reich" zu erfassen. Der Kurfürst von Sachsen an den Kurfürst von Brandenburg, Dresden 4. 7. 1633. SA, Kriegssachen 9189.

⁴² Rundschreiben an die Stände des Heilbronner Bundes. Frankfurt/Main 6. 7. 1633. AOSB I:9, Nr. 97, S. 147—155.

gischen Kurfürsten, berichtet von einem Tischgespräch zwischen dem Kanzler und den böhmischen Emigranten. Allgemein misstraute man Wallenstein, und von Oxenstierna behauptete man, er habe festgestellt, dass, falls es zum Frieden komme, so "werden die Herren Böhemen ausgeschlossen verbleiben."⁴³ Das lässt vermuten, dass Oxenstierna während der Waffenstillstandsverhandlungen nicht mehr viel auf die Thurnschen Pläne gab.

Oxenstierna hatte von Anfang an den Waffenstillstandsverhandlungen kritisch gegenübergestanden und fürchtete offenbar, dass es Wallensteins eigentliches Ziel war, die protestantischen Kurfürsten auf seine Seite zu ziehen. Somit wurde er zu militärischen und politischen Massnahmen veranlasst, mit denen man einerseits Sachsens Hinüberschwenken auf die Gegenseite zu verhindern suchte, sich andererseits aber auf die Folgen davon vorbereitete. Gleichzeitig wollte Oxenstierna die Verbindung mit Wallenstein aufrechterhalten. Das war das für ihn typische Gefasstsein auf alle Möglichkeiten, es zeigt jedoch zugleich, wie sehr er über das, was wirklich geschah, im Ungewissen war. Die Initiative lag eher auf seiten Wallensteins als Oxenstiernas.

OXENSTIERNA UND DIE POLITISCHE SITUATION NACH DEM ERSTEN WAFFENSTILLSTAND

Nach dem Ende des Waffenstillstands konnte Oxenstierna auf gewisse Vorbeugungsmassnahmen verzichten. Banér und Solms reisten nicht nach Schlesien.⁴⁴ Solms war Mitte Juli mit Oxenstierna in Kassel, also in einem ganz anderen Teil des Deutschen Reiches als Schlesien.⁴⁵ Diesen Entschluss begünstigten beruhigende Nachrichten, die nach dem Waffenstillstand aus Schlesien kamen. Wallenstein schritt nicht zu einem kriegerischen Vorgehen, sondern verharrte im Feldlager. Es gibt kein Anzeichen dafür, dass Oxenstierna von Wallensteins Kontaktaufnahme zu Arnim wusste, die Mitte Juli stattfand und bei der Gallas die Vermittlerrolle zufiel.⁴⁶ Auch sonst kamen beruhigende Nachrichten. Am 6. Juli wurde in Oldenburg bei Hameln ein bemerkenswerter Sieg errungen. Von 13 000 kaiserlichen Soldaten gelang nur etwa 1 000 Mann die Flucht. Diese Niederlage war schwerwiegend für das Ansehen Wallensteins, weil man sie als eine Folge seiner kriegerischen Passivität ansah.⁴⁷ Gleich nach diesem Sieg reiste Oxenstierna nach

⁴³ Fischer, Agent des Kurfürsten von Brandenburg, an den Kanzler und die Geheimen Räte. Frankfurt/Main, 18. 6. 1633. IRMER, VS II, Nr. 197, S. 235. Oxenstierna zufolge würde der von Wallenstein geplante Frieden aus Freunden Feinde machen. Fischer an den Kurfürsten von Brandenburg, Frankfurt/Main 13. 7. 1633. DA, Rep. 24.

⁴⁴ BJÖRLIN I, S. 402—404.

⁴⁵ AOSB I:9, S. 117, Anm. 1.

⁴⁶ Vgl. SUVANTO, S. 237.

⁴⁷ KORHONEN, Eerikki Antinpoika, S. 420. MANN, S. 963.

Kassel, wo er sich vom 18. bis zum 22. Juli aufhielt und die Fortsetzung der Operationen in Westfalen und in Richtung Köln plante.⁴⁸ Schon seine Abreise aus Frankfurt beweist, dass er in diesem Augenblick keine akute, Schlesien bedrohende Gefahr erblickte.

Nach dem Waffenstillstand erhielt Oxenstierna Briefe, in denen der Waffenstillstand Wallensteins und Arnims verurteilt wurde. Lars Tungal betonte, dass Wallenstein nicht nur den Grafen Thurn betrogen habe, sondern auch jene, die gehofft hatten, er werde die böhmische Krone annehmen. Seiner Meinung nach hatte Wallenstein mit seinen Verhandlungen nur die Trennung der schlesischen Armeen von den übrigen angestrebt, um sie nacheinander einzeln vernichten zu können.⁴⁹ Thurn versprach Wallenstein "die b päpstliche letzte öhlung" und glaubte, der gerechte Gott werde ein solches Ausmass an Falschheit und Tücke nicht ungestraft lassen.⁵⁰ Sein hoffnungsvoller Überschwang mündete in bitteren Tadel aus.

Oxenstierna vermied weiter eine direkte Stellungnahme zu den Waffenstillstandsverhandlungen. Seine Einstellung zeigen indessen gewisse Massnahmen. Sein Schriftwechsel mit dem sächsischen Kurfürsten und Arnim ist anscheinend fast völlig zuende.⁵¹ Ebenso ging es mit den Kontakten der Emigranten zu Wallenstein. Oxenstierna hat nach den Waffenstillstandsverhandlungen gegen die sächsischen Führer und Wallenstein ein tiefes Misstrauen gehegt, das ihm auch an weiteren Kontakten zu dem Oberbefehlshaber der Gegenseite hinderte. Der Kurfürst von Sachsen brachte hierfür Verständnis auf und schloss sich der Meinung des brandenburgischen Kurfürsten an, "zu einem solchen stillstandt weit mehr zeit, auch zuförderst des Königlichen Schwedischen Reichscanzlers . . . consens und beliebung" nötig zu haben.⁵²

In nur abwartender Haltung war der Kanzler indessen nicht verblieben. Im Jahr 1633 hatte Oxenstierna damit begonnen, gedruckte Mitteilungen und Flugblätter zur Werbung für seine Politik zu benutzen. Ein typisches Beispiel dafür ist die Friedensvermittlung Dänemarks. Oxenstierna beschäftigte sofort die Öffentlichkeit sowohl mit dem Friedensvorschlag des dänischen Königs als auch mit Schwe-

⁴⁸ AOSB I:9, S. 193—204.

⁴⁸ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 19. 7. 1633, IRMER, VS II, Nr. 210, S. 259.

⁵⁰ Thurn an Oxenstierna, Schweidnitz 7. 7. 1633. IRMER, VS II, Nr. 208, S. 254.

⁵¹ Am 2. Juli sandte Oxenstierna aus Frankfurt/Main einen Brief an den Kurfürsten von Sachsen, der aber die günstige Entwicklung der Operationen im Elsass behandelte. (AOSB I:9, Nr. 77, S. 122—123). Der folgende Brief stammt erst vom 17. 8. 1633 (AOSB I:9, Nr. 164, S. 289), mit dem Oxenstierna dem Kurfürsten von Sachsen auf seine Bitte um Hilfe antwortet. Der Brief des Kurfürsten von Sachsen ist aus Dresden am 8. 8. 1633 abgegangen. RA, Ox. saml. B.I.E. 705. Zuvor hatte der Kurfürst in dem Briefwechsel eine Pause von mehr als einem Monat eingehalten.

⁵² Der Kurfürst von Sachsen an den Kurfürsten von Brandenburg. Dresden 24. 6. 1633. SA, Kriegssachen 9189. Abschrift.

dens Antwort darauf.⁵³ Er wollte hier einen Erfolg Dänemarks verhindern. Dieselbe Art der Unterrichtung empfahl sich für die Wallenstein-Frage.

In der Endphase der Waffenstillstandsverhandlungen stellte Sten Bielke dem Kanzler Material zur Verfügung, dessen Inhalt auf den ersten Blick interessant anmutete. Es handelte sich um Wallensteins sog. Friedensartikel. Diese teilten sich in drei Gruppen: Das erste Postulat hatte Wallensteins Vorschläge an die evangelischen Armeen zum Inhalt. Andere gebrauchten die Bezeichnung "Churfürstl. postulata" und "Wallensteiners postulata". Im ersten Postulat hatte Wallenstein vorgeschlagen, seine Armee mit den Truppen der Schweden und der evangelischen Kurfürsten zu verbinden, um "einen rechtmässigen Frieden" zustandebringen zu können. Falls der Kaiser dem nicht zustimme, müsse er mit Gewalt dazu gezwungen werden. Das bedeutete zusätzlich das Inkrafttreten der Vorkriegsprivilegien sowie für die Emigranten Rückkehr nach Böhmen. Wallenstein versprach ein Beispiel zu setzen, indem er sein eigenes Gebiet den früheren Eigentümern zurückerstatte. Die Jesuiten seien aus dem Land zu verjagen, und Schweden solle die in seiner Gewalt befindlichen Gebiete solange behalten, bis die Entschädigung für die aufgewendeten Kriegskosten gezahlt sei.

Das zweite Postulat befasste sich mit den Forderungen der Kurfürsten, u. a. mit ihrer Entschädigung für Gebiete und Kriegsschäden. Ferner sollte die katholische Liga den Schweden alle Kosten bezahlen, sie dann aber durch geeignete Mittel aus dem Reichsgebiet weisen. Das dritte Postulat — — es wurde unter Oxenstiernas Papieren nicht gefunden, ist ihm aber offenbar durch Bielkes Vermittlung zugänglich geworden⁵⁴ — — betraf die eigenen Forderungen Wallensteins. Diesem sollte hiernach die Krone Böhmens zufallen, ebenso das mährische Gebiet als Ersatz für Pommern (!), Sagan und Glogau. Bayern sollte nur im Gebiet "ob der Ens" bleiben, und, um zu erreichen, dass der Kaiser sich diesen Bedingungen füge, sei mit vereinten Kräften gegen Wien zu marschieren.⁵⁵

Schon RANKE hat gezeigt, dass die Postulate Widersprüche enthalten.⁵⁶ So sollte Wallenstein die böhmische Krone, dem Kurfürsten von Sachsen wiederum die Hälfte Böhmens zugesprochen werden! Wallenstein wurde auch ein Ersatz für das Land Pommern zugesagt, das er nie besessen hatte.⁵⁷ Der Verfasser der Postulate hat die verschiedenartigsten Gerüchte, die sich zum Teil selbst widersprachen,

⁵³ In den Flugblättern war der Brief des dänischen Königs an Wallenstein vom Winter 1633 abgedruckt (Kungl. Bibl. Sveriges krig 210) sowie der Brief des Dänenkönigs an Oxenstierna, einen Friedensschluss für Deutschland herbeizuführen, nebst des Reichskanzlers Antwort darauf 1633. (Kungl. Bibl. Sveriges krig 231). Desgleichen ein im Dezember desselben Jahres erfolgter Briefwechsel entsprechender Art (Kungl. Bibl. Sveriges krig 237).

⁵⁴ S. HILDEBRAND: Wallenstein, S. 23. Wenn auch kein drittes Postulat mehr in Oxenstiernas Sammlungen existiert, so lässt sich deshalb doch nicht behaupten, dass den Schweden ihr Inhalt nicht bekannt gewesen wäre.

⁵⁵ Die Postulate sind adgedruckt bei IRMER, VS II, S. 238—239.

⁵⁶ RANKE, S. 328.

⁵⁷ IRMER, VS II, S. XLVII. S. auch PEKÅR II, S. 130—131.

zusammengefasst. Es handelt sich offensichtlich um eine Verbindung von Tatsachen und Illusionen der Emigranten.

Interessant ist daher nicht die Quelle selbst, sondern ihre Zielsetzung. In einer früheren Untersuchung habe ich festgestellt, welche weite Verbreitung — — bis nach München und Wien hin — — diese Urkunde gefunden hatte, und ich kam zu der Vermutung, dass man mit ihrer Hilfe Wallenstein absichtlich kompromittieren wollte.⁵⁸ Vollwertig beweisen kann man nicht, dass die Postulate gerade von Frankfurt/Main aus versandt worden sind. Andererseits sind zur selben Zeit eine Menge anderer Flugblätter erschienen, in denen von Wallensteins Friedensverhandlungen berichtet wird und deren Ursprung auf die Schweden hindeutet.⁵⁹ Eine derartige Beeinflussung ist nachweisbar im Zusammenhang mit dem im Herbst geschlossenen Zweiten Waffenstillstand. Es mutet daher als wahrscheinlich an, dass Oxenstierna schon im Juli 1633 eine gegen Wallenstein gerichtete Beeinflussungskampagne begonnen hat. Sein Ziel war, dessen politische Lage zu schwächen, unter seinen Anhängern wie auch unter den protestantischen Fürsten. Hieraus sollte sich später ein bemerkenswerter Einfluss auf den Gang der Dinge bis nach Wien hin entwickeln.

DIE MILITÄRISCHE UND POLITISCHE LAGE IM SOMMER 1633

Obwohl eine unmittelbare Bedrohung aus der Zusammenarbeit Sachsens mit Wallenstein im Augenblick beiseitegerückt schien, ging Oxenstierna daran, andere, zum gleichen Problemkreis gehörige Schwierigkeiten zu lösen. Die dänische Friedensvermittlung war soweit gefördert worden, dass man den Anfang von Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Evangelischen Ständen für den 13. 7. 1633 in Breslau vorschlug. Um Schwedens Friedensgeneigtheit zu zeigen, wünschte Oxenstierna dem Unternehmen Erfolg, doch bedauerte er, dass die Einladung zu den Verhandlungen erst einen Tag vor der geplanten Zusammenkunft an den Empfänger gelangen war. Der Wichtigkeit der Sache entsprechend war es nötig, die Stände über die Angelegenheit zu informieren, und deshalb verschob Oxenstierna die Abgabe der Antwort bezüglich der Beratungen der Stände mitein-

⁵⁸ SUVANTO, S. 217.

⁵⁹ Diese "Zeitungen aus Schlesien" berichten über Wallensteins rücksichtsloses Wirken nach beendeterem Waffenstillstand und seinem Versuch, Arnim und Thurn gefangen zu nehmen. Kungl. Bibl. Sveriges krig 227. S. auch 227 a. Ein beachtenswertes Flugblatt ist betitelt: "Bericht auf 4 Wochen abgehandelten Fridens zwischen der Cron Schweden, Chur Sachsen und Brandenburg. Armee". Kungl. Bibl. Sveriges krig 220. Abgedruckt bei HALLWICH, WE II, Nr. 1108, S. 274—276. Es enthält die Nachricht davon, dass man den Kaiser, falls er dem Frieden nicht zustimmte, dazu zwingen werde. HALLWICH bekam die Quelle aus dem Wiener Kriegsarchiv. Zusätzlich ist noch zu erwähnen "Kürze Erzählung und Glaubwürdiger Bericht . . .", der jedoch nicht in dieser Weise beeinflussen will. Kungl. Bibl. Sveriges krig 221.

ander.⁶⁰ So hoffte Oxenstierna, sich wenigstens bis auf weiteres aus der unangenehmen Affäre ziehen zu können.

Am 31. Juli wurde die Einladung auf den Konvent des Heilbronner Bundes veröffentlicht, die ebenfalls den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen übermittelt wurde. Darin sprach man anfangs über die allgemeine Friedenssehnsucht und die dänischen Vermittlungsvorschläge. Dann wies man tadelnd auf Ereignisse während der schlesischen Waffenstillstandsverhandlungen hin und erörterte anschliessend Friedensmöglichkeiten. Der Proposition zufolge wünschten Schweden und dessen Bundesgenossen aufrichtig den Frieden, wenn man nur gebührende Entschädigung leistete und die Garantie beständiger Sicherheit verbürgte. Das setzte aber Verhandlungen zwischen Schweden und ihren Bundesgenossen voraus.⁶¹ So folgte die Proposition klar der von Schweden gehegten Friedensvorstellung.

Indem Oxenstierna die Proposition den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg⁶² vorlegte, wünschte er deutlich zu machen, dass er keine Sonderverhandlungen mit den Kaiserlichen billigte und dass Schweden und seine Bundesgenossen der dänischen Friedensvermittlung entsprechend nur geschlossen handeln würden. In die Proposition konnte man keinen Tadel der dänischen Aktion einflechten, doch erhob ihn Oxenstierna wenig später in einem Brief an den Kurfürsten von Brandenburg. Dagegen ist dem Kurfürsten von Sachsen offenbar solch ein Brief nicht geschickt worden. Hiermit missbilligte es der Kanzler, dass man es nicht für nötig gehalten hatte, Schweden über eine so wichtige Angelegenheit zu informieren. Ebenso wenig billigte er Breslau als Verhandlungsort, weil es zu weit entfernt lag und, strategisch gesehen, ungeschützt war:⁶³ Breslau lag den kaiserlichen und sächsischen Hauptstreitkräften näher als den Gebieten, die für die Schweden Hauptstützpunkt bildeten.

Der Kurfürst von Sachsen beeilte sich, auf die Proposition des Konvents zu antworten. Auch er hob hervor, er ersehne einen allgemeinen Frieden, sprach aber nicht von Entschädigungen, sondern davon, dass das Reich zurückgebracht werden müsse "zu vorigen flor, friede und Wohlstand". Er wünschte nachdrücklich die Verwirklichung des dänischen Vermittlungsvorschlags, weil die Katholischen und der brandenburgische Kurfürst ihm wohlwollend gegenüberständen, und er versprach, sofort Nachricht über den letzten Verhandlungstag zu geben.⁶⁴

Die Zielsetzung war unverändert geblieben: mit dänischer Hilfe erstrebte Sachsen die Rückkehr zum status quo ante bellum. Die schwedischen Forderungen

⁶⁰ Oxenstierna an Christian IV. Kassel 20. 7. 1633. AOSB I:9, Nr. 124, S. 195. S. auch Kristian IV an Oxenstierna, Kopenhagen 16. 6. 1633. Ox. saml. B.I.

⁶¹ Proposition des Konvents von Frankfurt/Main. Frankfurt/Main 31. 7. 1633. AOSB I:9, Nr. 134, S. 209—217.

⁶² S. AOSB I:9, S. 219—220.

⁶³ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Frankfurt/Main 6. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 148, S. 261—262.

⁶⁴ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 12. 8. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705.

waren dagegen in Rahmen der alten Staatsverfassung nicht leicht zu verwirklichen. Das Verschweigen der Sonderfriedensverhandlungen mit Wallenstein lässt vermuten, dass der Kurfürst von Sachsen sich nach erfolglosem Waffenstillstand nicht besonders auf Wallenstein stützte, sondern das Schwergewicht auf einen über die Dänen zu gewinnenden direkten Kontakt mit dem Kaiser legte. Für die Verhandlungen in Breslau hatte der Kaiser im Juli Graf Trautmannsdorff sowie die Hofräte Hermann Questenberg und Gebhard ausgewählt.⁶⁵ Ein tatsächlicher Kontakt war somit im Entstehen, und Oxenstierna musste hierzu spätestens im Herbst klare Stellung beziehen.

Zur gleichen Zeit gab die militärische Lage Anlass zur Sorge. Zwischen Oxenstierna und Herzog Wilhelm entstanden Differenzen. Der Kanzler wollte dem Herzog keine eigene Truppenabteilung geben, und daraufhin näherte sich dieser dem Kurfürsten von Sachsen. Der Streit wurde rasch beigelegt.⁶⁶ Dagegen blieb die militärische Lage Schwedens in Schlesien unsicher. Oberst Duwall war von seiner Pommernreise zurückgekehrt, bat jedoch wegen der entstandenen Streitigkeiten um seinen Abschied. Es handelte sich um den offenen Gegensatz zwischen Thurn und Duwall. Wegen der gefährlichen Lage war Oxenstierna nicht bereit, seinem Ausscheiden stattzugeben.⁶⁷ Duwall verblieb dabei, sich nördlich der militärischen Stellungen im Gebiet der Oder aufzuhalten.⁶⁸ Vermutlich wollte er ein Zusammentreffen mit Thurn verhindern, obwohl der Oberst selbst berichtete, eine feindliche Angriffsdrohung halte ihn an der Oder fest. In seinem an Bielke gerichteten Brief — den dieser Oxenstierna übermittelte — bedauerte Duwall, dass Thurn entgegen seinen Bitten das auf polnischer Seite gelegene Oderufer nicht verteidigt habe. Wenn er seine Truppen nicht hätte sammeln können, hätte der Feind die Oder überschreiten können.⁶⁹ Duwall scheint sich auch tapfer gezeigt und im Gegenstoss einige feindliche Geschütze erobert zu haben.⁷⁰ Nach diesen Nachrichten fürchtete Bielke um das Schicksal der ganzen schlesischen Armee und betonte die Notwendigkeit, eine neue Armee unter Banérs Führung nach Schlesien zu schicken.⁷¹

Im August schrieb Duwall direkt Oxenstierna zur Situation, dass Thurns Massnahmen strategisch unzweckmässig seien, und er wies erneut darauf hin, dass nur aufgrund der von ihm durchgeführten Verbesserungen in der Bewaffnung der Feind daran gehindert wurde, auf dem östlichen Oderufer Fuss zu fassen. Duwall beschuldigte Thurn auch, er bevorzuge bei Ernennungen seine Landsleute. Der

⁶⁵ HALLWICH, WE II, S. XCV.

⁶⁶ Es ist nicht nötig, weiter bei der Sache zu verweilen, weil KRETZSCHMAR (II, S. 65—82) sie mit seiner Untersuchung besonders gut geklärt hat.

⁶⁷ Oxenstierna an Jacob Duwall, Frankfurt/Main 9. 7. 1633. AOSB I:9, Nr. 105, S. 163.

⁶⁸ CHEMNITZ II, S. 169.

⁶⁹ Duwall an Bielke, Liegnitz 18. 7. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567. (Dazu Bielkes Brief, Stettin 28. 7. 1633, s. Quellenhinweis 71). Abschrift.

⁷⁰ CHEMNITZ II, S. 169.

⁷¹ Bielke an Oxenstierna, Stettin 28. 7. und 5. 8. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

Oberst erbat vom Kanzler eine Abteilung von 6000 Mann zur Hilfe und tadelte Arnim, weil er die Mandatsgebiete der schwedischen Armee durch nutzlose Märsche verwüste. Gleichzeitig wünschte Duwall, dass die brandenburgischen Truppen mit den schwedischen vereinigt würden.⁷²

Der Streit zwischen Thurn und Duwall beeinträchtigte die Kriegführung, und das war umso gefährlicher, als die schwedischen Truppen in Schlesien zahlenmäßig schwach waren, weil die Zusammenarbeit mit Arnim fehlte, und weil Thurn weit mehr an Dingen interessiert war, die seine Heimat Böhmen betrafen als an praktischen militärischen Fragen. Gleichzeitig verwendete Arnim viel Energie darauf, Sachsens politische Situation in Schlesien zu stärken. Er verhandelte mit den Ständen des Landes über ein Bündnis mit den evangelischen Kurfürsten.⁷³ Im selben Zusammenhang gaben die Stände bekannt, dass sie den Kaiser als König Böhmens anerkannten.⁷⁴ Im August wurde denn auch im Lager Oxenstiernas die Auffassung geäußert, man müsse dem Feind gegenüber aktiv werden.⁷⁵ Wallenstein liess sich jedoch die Initiative nicht entreissen.

⁷² Duwall an Oxenstierna, Liegnitz 31. 7. 1633. IRMER, VS II, Nr. 219, S. 275—277.

⁷³ Arnim an die schlesischen Stände, Liegnitz 28. 7. 1633. SA, Kriegssachen 9271. Arnim an Oberst Vitzhum, Liegnitz 28. 7. 1633. SA, Kriegssachen 9271.

⁷⁴ Die schlesischen Stände an Arnim, Breslau 9. 8. 1633. SA, Kriegssachen 9271.

⁷⁵ Lars Grubbe an Johan Salvius, Frankfurt/Main 10. 8. 1633. Lars Grubbe an den Korrespondenten, Frankfurt/Main 19. 8. 1633. VA, KORHONEN — Sammlung (RA, Salvius 14 und Skrivelser till. Kansl.tj.män 3).

Oxenstierna und der zweite Waffenstillstand von 1633

WALLENSTEINS ANGRIFF AUF MEISSEN

Am Beginn einer neuen Folge von Ereignissen stand der Angriff des Generals Holk auf das sächsische Gebiet Meissen. Am 25. 7. hatte Wallenstein Holk befohlen, mit seinen Streitkräften (ausgenommen Garnisonbesetzungen) in Richtung das Vogtland und Meissen zu marschieren. Holk hatte indessen für die Sicherung des böhmischen Königtums zu sorgen.¹ Fünf Tage später hatte Wallenstein Holk zur Eile gedrängt und befohlen, nur die dringend benötigten, hauptsächlich aus Rekruten bestehenden Einheiten zum Schutz des böhmisch-bayrischen Grenzgebiets zurückzulassen.² Das Ziel des Wallensteinischen Angriff war es, Sachsen zu neuen Friedensverhandlungen zu zwingen. So suchte er sogleich nach Beginn dieser Operationen unmittelbaren Verhandlungskontakt mit Arnim.³ Offenbar vermutete er, dass Schweden den grössten Teil seiner an der Donau stehenden Truppen nach Meissen ziehen würde. Nach in Dresden vorliegenden Schätzungen gehörten zu Holks Kampftruppen ungefähr 15—18 000 Mann. Der Feind hatte die Gebiete verwüstet, Zwickau und Chemnitz besetzt und bedrohte nun Leipzig, dessen Zerstörung für Sachsen einen schweren Schlag bedeutet hätte, weil es als internationales Handelszentrum galt. Leipzig wurde auch genötigt, den Kaiserlichen drückendes Lösegeld zu zahlen.⁴

Die ersten Nachrichten über den Angriff hat Oxenstierna um den 8. bis 10. August bekommen, als ein Brief in Frankfurt/Main eintraf, der Dinge behandelte,

¹ Wallenstein an Holk, Feldlager Schweidnitz, 25. 7. 1633. HALLWICH WE I, Nr. 596, S. 497.

² Wallenstein an Holk, Feldlager Schweidnitz, 31. 7. 1633. HALLWICH WE I, Nr. 605, S. 504.

³ Arnim an Wallenstein, Schweidnitz 31. 7. 1633. HALLWICH, WE I, Nr. 608, S. 505.

⁴ Lars Tungal an Banér, Dresden 16. 8. 1633. IRMER, VS II, Nr. 223, S. 280—282. Der feindliche Angriff am 4. 8. 1633 bis zum Abschluss des Waffenstillstands. S. die Urkundensammlung über das Schicksal Leipzigs, SA, Kriegssachen 9247.

die den Herzog Wilhelm von Weimar betrafen.⁵ Zur selben Zeit bekam der Kanzler einen Brief vom Kurfürsten von Sachsen, der das gewaltsame Vordringen schilderte und Schweden einen machtvollen Gegenschlag auf Böhmen vorschlug.⁶ Der Angriff war günstig, da die Masse der Hauptstreitkräfte weit in Schlesien stand und sich an der Grenze nur schwache Einheiten befanden. Gleichzeitig richtete sich der Schlag natürlich gegen Sachsens wichtigste Kerngebiete.

Zunächst antwortete Oxenstierna dem Herzog von Weimar und vertrat den Standpunkt, dass es sich um ein feindliches Patrouillenunternehmen an der sächsisch-thüringischen Grenze handele und dass der Gegner mit dessen Hilfe eine Möglichkeit zum Angriff gewinnen wolle. Oxenstierna empfahl dem Herzog, er solle Soldaten entsenden, um die armen Landsleute zu beschützen. Der Kanzler warnte jedoch davor, die Hauptarmee durch Hin- und Hermarschieren zu entkräften. Falls der Feind sich stärker erweise als erwartet, solle der Herzog seine Truppen auf Erfurt konzentrieren und dessen Sicherheit gewährleisten. Falls Holk unerwartet mit starken Kräften heranrücke, solle er sich mit Herzog Bernhards Truppen vereinigen. Dann wäre die Möglichkeit für einen starken Angriff zu überlegen oder so zu verfahren, wie die Gelegenheit es möglich mache.⁷

Oxenstierna hielt also den feindlichen Angriff in dem damaligen Stadium noch nicht für schwerwiegend. Und so wollte er sich, seinem Stil gemäss, alle Möglichkeiten offenhalten und gab Ratschläge, die bezweckten — er kannte den impulsiven Charakter des Herzogs Wilhelm — waghalsige Handlungen zu vermeiden, aber danach zu trachten, die Lage völlig zu beherrschen.

Der Brief des sächsischen Kurfürsten stellte Oxenstierna vor eine neue Situation. Der Kanzler wies darauf hin, dass er in Ermangelung "hochnötiger Korrespondenz" bisher kein klares Bild über die Lage Sachsens erhalten habe. Oxenstierna versprach durch eine militärische Unterstützung oder auf andere Weise zu helfen, und er habe in dieser Angelegenheit bereits an Herzog Bernhard geschrieben. Abschliessend kam der Kanzler auf die Notwendigkeit eines dauernden Briefwechsels zurück: dadurch könne er seine Bundesgenossen besser informieren und wäre zu entsprechenden Gegenmassnahmen in der Lage.⁸ — Oxenstierna verwies damit auf den losen Zusammenhang, der zwischen Schweden und Sachsen geherrscht hatte, um Sachsens Notlage auszunutzen, um es fester an Schweden zu binden. Seine Gegenmassnahmen trugen allerdings auch der kritischen Lage Sachsens Rechnung.

⁵ Oxenstierna an den Herzog Wilhelm von Weimar, Frankfurt/Main 10. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 156, S. 278. S. auch Holks Angriff auf Meissen. SA, Kriegssachen 9245, fol. 1—104.

⁶ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 6. 8. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705.

⁷ Oxenstierna an Herzog Wilhelm von Weimar, Frankfurt/Main 10. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 156, S. 278—279.

⁸ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/Main 17. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 163, S. 289.

Herzog Bernhard sollte eine kampfkraftigere Armee erhalten, und General Kniphausen wurde deshalb angewiesen, ihm fünf seiner Regimenter zu schicken.⁹ Da die an der Weser stehende Armee dadurch geschwächt wurde, waren dort aktive Unternehmungen zu vermeiden und eine solche strategische Lage anzustreben, in der die Zusammenarbeit mit weiteren verfügbaren Truppen sich am besten gestalten könnte.¹⁰

Die Schnelligkeit, mit der diese militärischen Massnahmen erfolgten, zeigt, dass Oxenstierna Holks Angriff im Hinblick auf die allgemeine Gesamtlage für gefährlich und schleunige Hilfe für Sachsen für die Hauptaufgabe hielt. Seine Schlussfolgerung beeinflussten weitgehend die von Lars Tungal übermittelten Nachrichten, nach denen in Sachsen grosse Verwirrung herrschte. Nach Meinung des Gesandten war der Kurfürst von Sachsen nicht zu energischen Gegenmassnahmen fähig. Er berichtete ebenfalls von Gerüchten, die von neuen geheimen Verhandlungen zwischen Arnim und Wallenstein sprachen.¹¹ Oxenstierna stellte fest, dass Holk in dieser Hinsicht direkt unter Wallensteins Kommando wirkte und vielleicht zur Weser hin, nach Erfurt oder nach Magdeburg zu gelangen versuchte,¹² also in die Gebiete, die für die schwedische Armee den eigentlichen Rückhalt bildeten. Aus Oxenstiernas Brief wird nicht ersichtlich, dass es seiner Meinung nach das Ziel des Wallensteinischen Angriffs sei, Sachsen zu neuen Waffenstillstandsverhandlungen zu bewegen. Nur seine Gegenmassnahmen lassen den vorsichtigen Schluss zu, dass er auf Wallensteins neues taktisches Konzept so reagierte, dass ihm ein hohes Mass an Handlungsfreiheit offenblieb.

OXENSTIERNAS ERSTE REAKTIONEN AUF DEN NEUEN WAFFENSTILLSTAND

Über Wallensteins Pläne erhielt man teilweise Klarheit, als man vernahm, dass er und Arnim einen neuen Waffenstillstand am 12. 8. 1633 geschlossen hatten.¹³ Tungels Gerüchte erwiesen sich demnach als richtig. Die Nachricht von dem Waffenstillstand scheint nach Frankfurt sehr spät gekommen zu sein, als völlig verlässliche Neuigkeit wohl erst um den 25. August. Von dem Waffenstillstand sprach Oxenstierna erstmalig in einem Brief, den er an den Herzog Wilhelm schickte. Die Nachricht steht als postscriptum am Schluss des Briefes vom 25. 8. und ist mit dem

⁹ Das beweisen Oxenstiernas Briefe und Instruktionen an die Offiziere. AOSB I:9, Nr. 168—172, S. 293—299.

¹⁰ Oxenstiernas Instruktion für Johan Pentz, Frankfurt/Main, 20. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 168, S. 293—295.

¹¹ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 17. 8. 1633. IRMER, VS II, Nr. 225, S. 285—288.

¹² Oxenstiernas Instruktion für Johan Pentz (Resident bei der niedersächsischen (?) Armee), Frankfurt/Main, 20. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 168, S. 294.

¹³ Über den Waffenstillstand S. MANN, S. 962—965.

26. August datiert.¹⁴ Die erste offizielle Nachricht übermittelte Herzog Bernhard. Er hatte nämlich einen Brief von Holk erhalten, in dem dieser meldete, er marschiere von Meissen, weil zwischen Arnim und Wallenstein ein Waffenstillstand abgeschlossen sei. Holk hoffte jetzt auch, dass zwischen ihm und Herzog Bernhard die Feindseligkeiten nun beendet sein würden.¹⁵ Der Herzog schrieb an den Kanzler und erklärte, er bezweifle Holks Aussagen und befürwortete Massnahmen gegen Holk, um die dunklen Pläne Wallensteins zu durchkreuzen.¹⁶

Auch Oxenstiernas erste Reaktion auf den Waffenstillstand war abweisend. Der Kanzler erkannte, dass diese äusserst schädlichen Verhandlungen das Wirken Schwedens und seiner Verbündeten benachteiligten, ja verhinderten.¹⁷ Oxenstierna hielt Herzog Bernhards Empfehlung aktiver Betätigung für einen guten Vorschlag, doch könne man dazu nicht schreiten, ohne die Standorte der Feindtruppen ermittelt zu haben. Oxenstierna fürchtete, Wallenstein werde während des Waffenstillstands Holks Einheiten verstärken. Möglichkeiten der aktiven Betätigung sollte man jedoch nicht ausser acht lassen, sobald sich eine Gelegenheit hierfür böte. In der Antwort an Holk sollte darauf hingedeutet werden, dass man keine Klarheit darüber habe, ob der Kurfürst von Sachsen den Waffenstillstand gutgeheissen habe.¹⁸ Eine ähnliche Verfügung gab Oxenstierna an Horn. Falls die festgesetzten Voraussetzungen gegeben seien, solle ein Angriff gegen Bayern oder wenigstens ein Scheinversuch in diese Richtung unternommen werden.¹⁹

Als Ziel des schlesischen Waffenstillstands sah es der Kanzler zweifellos an, dass Wallenstein die Zersplitterung seiner Gegner vorhatte. Das beste Mittel war es, unmittelbar über Holk herzufallen, bevor er Verstärkungen bekam. Horns Angriff auf Bayern war zu diesem Zeitpunkt wichtig, weil er es verhindern würde, dass die kaiserlichen Truppen von dort Holk gegen Herzog Bernhard zu Hilfe kämen.

Als diese Briefe abgesandt waren, erhielt Oxenstierna von Herzog Bernhard einen weiteren, in dem der Herzog nochmals die Notwendigkeit eines Angriffs betonte. Andernfalls würde der Kurfürst von Sachsen in Bedrängnis geraten und sich ganz von Schweden trennen. So würden zwei Armeen und beträchtliche Gebiete verlorengehen. Daher solle Sachsen seine Truppen mit denen des Herzogs Wilhelm von Weimar vereinigen und gemeinsam würde man den Feind angreifen.²⁰ Herzog Bernhard gegenüber hob Oxenstierna hervor, dass Wallenstein mit

¹⁴ Oxenstierna an den Herzog Wilhelm von Weimar, Frankfurt/Main 26. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 178, S. 315.

¹⁵ Holk an Herzog Bernhard, Planitz 19. 8. 1633. AOSB II:7, S. 70, Zusatz 2.

¹⁶ Herzog Bernhard an Oxenstierna, Würzburg 24. 8. 1633. AOSB II:7, Nr. 58, S. 69—71.

¹⁷ Oxenstierna an Herzog Wilhelm von Weimar, Frankfurt/Main 26. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 178, S. 315. Vgl. Oxenstierna an Markgraf Wilhelm von Hessen-Kassel, Frankfurt/Main 26. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 179, S. 315.

¹⁸ Oxenstierna an den Herzog Bernhard, Frankfurt/Main 26. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 181, S. 318—319.

¹⁹ Oxenstierna an Gustav Horn, Frankfurt/Main 26. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 180, S. 317.

²⁰ Herzog Bernhard an Oxenstierna, Würzburg 25. 8. 1633. AOSB II:7, Nr. 59, S. 72—73.

Hilfe des Waffenstillstands Unruhen hervorzurufen und alle Pläne der Gegenseite zu vereiteln plante. Bernhards Angriff gegen Holk und Horns gegen Bayern waren gute Gegenmittel. Der Kanzler verdeutlichte dennoch seinen Plan, dass man nichts überstürze, weil die Truppen des Herzogs für einen Angriff nicht stark genug seien. Oxenstierna wies auch darauf hin, dass die schwedischen Generale in Schlesien sich mit Wallenstein im Einvernehmen befänden, dass dieser sie nicht zu fürchten brauchte. Er könne dann einen grossen Teil seiner Armee gegen Herzog Bernhard vorrücken lassen.²¹ Der Inhalt des Briefes beweist, dass Oxenstierna schon zu jenem Zeitpunkt Meldungen darüber erhalten hatte, dass Thurn trotz des Verbots den Waffenstillstand guthiess.

Aufgrund der ersten, den Waffenstillstand betreffenden Nachrichten war Oxenstierna der Meinung gewesen, es handle sich um eine direkte Fortsetzung der zur Zeit des ersten Waffenstillstands begonnenen gegen Schweden gerichteten Verhandlungen. Er hielt es nicht mehr für fraglich, dass der neue Waffenstillstand mit den Wünschen der Emigranten in Verbindung stand. Anfangs schien ihm der Gedanke an eine aktive Betätigung verlockend, soweit sich dazu passende Gelegenheit bot. Auf diese Weise wäre mit einem Schlage das feindliche Konzept durcheinanderzubringen und die Fortdauer des ganzen Waffenstillstands zu verhindern gewesen. Oxenstierna vermeinte jedoch sich selbst Zügel anlegen und zugleich Bernhards Angriffseifer dämpfen zu müssen, weil Thurns Zustimmung zum neuen Waffenstillstand die ganze Sachlage änderte. Oxenstierna vermutete natürlich, dass nach Aufhören der Feindseligkeiten der Feind beabsichtigte, seine Truppen in Schlesien zum Angriff gegen Schweden zu konzentrieren, und dass Holks Brief nur ein Lockmittel sei, um Schweden und dessen Verbündete zu täuschen. Daher war es wichtig, die Ereignisse genau zu analysieren, bevor weitere Schritte unternommen würden.

Am 27. August sandte Oxenstierna dem brandenburgischen Kurfürsten einen Brief. Darin berichtete er, "von gemeinen Zeitungen" habe er vernommen, dass Arnim mit Wallenstein für einen Monat Waffenstillstand geschlossen habe, dem sich die ganze Armee — — also auch die Soldaten Brandenburgs und Schwedens — — anschliessen sollte. Er wies auf jene erfolgreichen Massnahmen hin, mit denen Schweden sich bemüht habe, seine Verbündeten zu schützen und die der Waffenstillstand nun in grosser Masse schädige. Oxenstierna bedauerte den Abschluss des Waffenstillstands, ohne dass man zuvor Schweden und seine Verbündeten konsultiert habe. Er glaubte zwar, dass der Kurfürst von Brandenburg keine Kenntnis von den Vorgängen besass, bat ihn indessen doch um Nachrichten über die Hauptgründe für den Waffenstillstand.²²

²¹ Oxenstierna an Herzog Bernhard. Frankfurt/Main 27. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 182, S. 321—322.

²² Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg. Frankfurt/Main, 27. 8. 1633. AOSB I:9, Nr. 183, S. 324—326. Der Kurfürst von Brandenburg antwortete Oxenstierna am 13. 9. 1633, Cöln a.d. Spree, und meldete, dass der Waffenstillstand abgeschlossen sei "ohne unser Vorbewusst". DA, Rep. 24.c.7.1. Konzept.

Beim Eintreffen der Nachricht vom Waffenstillstand waren die Stände noch in Frankfurt/Main zusammen, und Oxenstierna beschloss, sie für die Erklärung auszunutzen, dass sie dem Kurfürsten von Sachsen in der betreffenden Angelegenheit widersprächen. Auch hier tadelte er heftig die Waffenstillstandsvereinbarung, von der weder Kanzler noch Stände informiert worden seien. Die ganze Last des Krieges hätten nun die anwesenden Stände zu tragen. Ferner wurde Sachsens Unlust zu festem Briefwechsel mit Oxenstierna und dem Heilbronner Bund getadelt, obwohl beide durch Kriegshandlungen an Donau und Weser auch des Kurfürsten militärpolitische Situation getreu gestützt hätten.²³

Oxenstierna befolgte gegenüber den Kurfürsten eine wechselnde Taktik. Er schrieb direkt an den Kurfürsten von Brandenburg, von dem er vermutete, er sei vor vollendete Tatsachen gestellt worden, und von dem er wünschte, er möge Wallensteins dunkle Pläne durchkreuzen. Hingegen vermied er es, dem Kurfürsten von Sachsen zu schreiben, von dem er wusste, es würde besonders schwierig sein, ihn den Forderungen Schwedens geneigt zu machen. Eine Unterstützung der schwedischen Forderungen durch den Heilbronner Bund, der die deutschen Protestanten zusammenfassen sollte, war jetzt vordringlich, da dessen Haltung nicht so leicht übergangen werden konnte wie die schwedischen Forderungen.

ARNIMS FAHRT ZU VERHANDLUNGEN MIT OXENSTIERNA UND IHRE FOLGEN

Als der Brief der Stände nach Dresden abging, wandelte sich die Situation. Ungefähr zu derselben Zeit, in der Oxenstierna seinen Generalen die vorerwähnten Richtlinien für ihr Verhalten schickte, kam Oberst Vitzhum mit einem am 22. 8. datierten Brief von Arnim nach Frankfurt. Darin war der Abschluss des Waffenstillstands erwähnt, und es wurde darauf hingewiesen, dass der Oberst über den Gesamtverlauf der Ereignisse berichten werde, dass Arnim aber selbst kommen würde, um mit Einwilligung des Kurfürsten von Sachsen alle Einzelheiten klarzustellen. Arnim hoffte, dass Oxenstierna ihm entgegenreisen würde, damit er schnellstmöglich wieder zur Armee zurückkehren könnte.²⁴ Der Kanzler bekam also noch nicht unmittelbare Klarheit über die Gründe des Waffenstillstands und konnte daher seinen Standpunkt nicht präzisieren; er war aber bereit, Arnims Bitte zu entsprechen und mit ihm nordöstlich Frankfurts, in Gelnhausen,²⁵ zusammenzutreffen.

²³ Die evangelischen Stände an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/Main, 6. 9. 1633. CHEMNITZ II, S. 174.

²⁴ Arnim an Oxenstierna 22. 8. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXXIII, S. 47. S. auch: Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 29. 8. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705. Ferner: Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Leipzig 22. 8. 1633. SA, Kriegssachen 9271.

²⁵ Liegt an der Strasse Frankfurt/Main — Fulda.

Noch vor oder während der Verhandlungen von Gelnhausen erhielt Oxenstierna neue interessante Berichte Thurns über die Waffenstillstandsvereinbarung. Thurn hatte gleich nach Abschluss des Waffenstillstands am 12. 8. einen Brief an Oxenstierna abgefasst, in dem er meldete, Wallenstein habe das Abkommen "mit wolbedactigen conditiones" angeboten. Den Überbringer des Briefes sollte weitere Mitteilungen geben. Thurn wusste auch von der Reise Arnims zu Oxenstierna und unterbreitete dem Kanzler den Wunsch, er möge Arnim nach Erfurt oder Halle entgegenreisen.²⁶ In dem tags darauf abgesandten Brief versicherte Thurn, dass ausser Arnim und ihm niemand über die Angelegenheit Bescheid wisse. Er äusserte sich nun offener: die Jesuiten werden aus dem ganzen Römischen Reich verjagt. Gewissen Regimentern traute Wallenstein nicht, und daher müssten die Schweden ihm helfen, sie unter Kontrolle zu halten. Thurn kannte auch Holks Verbindungen mit den Herzögen von Sachsen-Weimar.²⁷

Oxenstierna scheint über die Briefe Thurns völliges Schweigen bewahrt zu haben, da dieser entgegen seinen Anordnungen den neuen Waffenstillstand abgeschlossen hatte. Der Kanzler konnte sich nichts anderes vorstellen, als dass der gutgläubige Thurn mit grossen Versprechungen getäuscht worden war. Insofern konnten die Briefe Oxenstiernas Misstrauen und seinen Wunsch nach Gegenmassnahmen nur verstärken.

In einem später abgesandten Brief, der wahrscheinlich erst zur Zeit der Gelnhausener Verhandlungen Oxenstierna erreichte, erklärte Thurn; es sei beschlossene Sache, den Kaiser nach "Spanien zu jagen". Er betonte auch, dass der Waffenstillstand mit seiner Einwilligung zustande gekommen sei. Thurn bedauerte, dass er nur 12 000 hungernde und demoralisierte Soldaten zur Verfügung habe.²⁸

Die Unterredung zwischen Arnim und Oxenstierna dauerte am 1. 9. von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr, nach ihr fuhr Arnim eilends zurück und ohne den französischen Gesandten zu begrüssen.²⁹ Von den Verhandlungen gab der Kanzler Herzog Bernhard eine ziemlich breit ausladende, von der Forschung stark beachtete Darstellung. Eine erneute Analyse erweist sich im Zusammenhang mit dieser Untersuchung als notwendig. Arnim berichtete, er habe erst nach vielen eindringlichen Bitten seine Einwilligung dazu gegeben, mit Wallenstein zu verhandeln. Anfangs betraf das Gespräch Dänemarks Friedensvermittlung und Friedensbedingungen. Wallenstein hatte über die Friedensbedingungen gesagt, dass die Jesuiten aus dem Reich entfernt werden müssten. Weiter sei auch über Böhmen gesprochen und

²⁶ Thurn an Oxenstierna, Schweidnitz 12. 8. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXX, S. 44—45.

²⁷ Thurn an Oxenstierna, Schweidnitz (?) 13. 8. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXXI, S. 45—46.

²⁸ Thurn an Oxenstierna, Liegnitz 17. 8. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXXII, S. 46.

²⁹ Sigmund von Götzen, Kanzler von Brandenburg, an den Kurfürsten von Brandenburg, Frankfurt/Main 6. 9. 1633. IRMER, VS II, Nr. 248, S. 317—318. Vgl. PEKAŘ I, S. 396.

über die Wiederherstellung des Wahlkönigtums dort verhandelt worden. Wallenstein zufolge sei der Kaiser guten Willens, mit den protestantischen Kurfürsten, mit anderen Fürsten sowie mit den Ständen einen Vertrag abzuschliessen, doch wolle er sich nicht mit Schweden und Frankreich versöhnen. Arnim hielt Wallensteins Äusserung für wichtig, er habe jene Kränkung nicht vergessen, die ihm drei Jahre früher in Regensburg zugefügt worden sei. Sein Verhältnis zu Wien sei nicht gut, und besonders zornig sei er darüber, dass spanische Truppen unter Führung Ferias ins Land gekommen waren. Er sei bereit zur Revanche, wenn sie, d.h. Schweden und die protestantischen Fürsten, bereit seien, ihm auf jeden Fall zu helfen. Wallenstein habe noch hinzugefügt, dass er sich auf Holk und Gallas verlasse und die Absicht habe, die unzuverlässigen Offiziere auszumerzen.

Während des Waffenstillstands musste man die folgenden militärischen Operationen planen: Etliche Regimenter waren Holk zu unterstellen, und Bernhard sollte sich den Kaiserlichen soweit nähern, dass er Holk helfen konnte. Arnims Kommando werde Wallenstein jene sechs Regimenter unterstellen, denen er am wenigstens traue. Danach wäre er bereit, mit seinen Armeen nach Österreich und in die Steiermark vorzurücken. Bernhard und Holk sollten den Bayernherzog überfallen, Horn sich gegen Feria wenden. Zugleich wären Mittel und Wege zu finden, mit deren Hilfe der König von Frankreich in Italien erneut den Krieg gegen Spanien beginnen könne.³⁰

Andere Quellen, die sich auf diesen Problembereich beziehen, geben keine weiteren Erläuterungen. Dem nach Frankfurt gekommenen brandenburgischen Gesandten gegenüber erwähnte Oxenstierna kurz, dass Wallenstein das gutgeheissen habe, was Bubna früher vorgeschlagen habe. In dem Bericht an den Bundesrat erwähnte Oxenstierna ergänzend, Arnim habe Wallenstein gefragt, ob er wünsche, vor dem Kaiser wortbrüchig zu werden. Darauf habe der Oberbefehlshaber geantwortet, alles würde zum Besten der Evangelischen Stände verlaufen.³¹ Dem französischen Gesandten Feuquières hatte Oxenstierna weitschweifig Bericht erstattet, doch wiederholten sich dort dieselben Dinge. Danach wünschte Wallenstein König von Böhmen zu werden, und Arnims Aufgabe war es, über die Bedingungen, die Sicherheiten und die Durchführung des Unternehmens selbst in die Hand zu nehmen.³²

Arnims Bericht und Thurns Briefe erwecken beim ersten Hören den Eindruck, dass Wallenstein tatsächlich für den alten Emigrantenplan eintrat und dass Arnim ihn eifrig stützte. Hierauf deuteten auch die an Oxenstierna gelangten Nachrichten, dass Graf Schlick auf kaiserlichen Befehl ins Hauptquartier gekommen war und dass der Kaiser den König von Ungarn, Ferdinand, anstelle Wallensteins zum Oberbefehlshaber bestimmt habe. Zugleich erzählte man vom Entstehen eines

³⁰ Oxenstierna an Herzog Bernhard, Frankfurt/Main 2. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 186, S. 328—331.

³¹ Protokoll des Heilbronner Bundesrats, Frankfurt/Main 11. 9. 1633. Stuttgart A 91. Bd 33.

³² SCHEBEK, S. 97. Vgl. AUBERY II, S. 207, Nr. 1667, PETITOT VII, S. 348.

schweren Konflikts zwischen Wallenstein und dem ungarischen König.³³ Die Gerüchte waren nur teilweise richtig, aber sie zeigen, dass die Beziehungen zwischen dem kaiserlichen Hof und Wallenstein offenkundig gespannte worden waren.

Oxenstiernas Stellungnahme zu dieser Angelegenheit ergibt sich aus den an Herzog Bernhard gesandten Briefen. Wenn das wahr ist, so sagt Oxenstierna, dann ist das Spiel gewonnen. Der Kanzler bezweifelte das indessen und wusste nicht, wie er sich dazu stellen sollte. Er erwähnte ein allgemeines Gespräch mit Arnim, um Klarheit über die Angelegenheit zu gewinnen. Arnim war seinem Charakter nach verschlossen, schien aber nach dem Eindruck des Kanzlers selbst dem ganzen Vorhaben gegenüber misstrauisch zu sein. Arnim hielt die kaiserlichen Streitkräfte für nicht so gewaltig, wie Wallenstein das behauptet hatte. Er hatte auf Bitten Wallensteins Besprechungen mit Holk geführt, konnte aber nicht sagen, ob Holk zur Zusammenarbeit geneigt oder gar bereit sei, weil dieser vorsichtig geantwortet habe.

Oxenstierna hatte Arnim aufgefordert, zu Wallenstein zu reisen und ihm zu versprechen, dass man ihm helfen würde, wenn er fortführe, seinen Plan zu verwirklichen. Wie man aber in der Hauptarbeit verfahren würde, das würde erst nach neuen Verhandlungen festgelegt werden, zu denen Oxenstierna bereit wäre. Bernhard erhielt den Befehl, Holk zu helfen, falls dieser Hilfe benötigte.

Oxenstierna glaubte, die Sache sei für Schweden nicht nachteilig, wenn das Land nur der eigenen Linie treu bleibe. Wenn Arnims Behauptungen zuträfen, wäre ihnen nichts entgegensetzen. Wollte man aber Schweden täuschen, so bliebe das nicht verborgen. Es werde Schweden nicht schädigen und auf der Gegenseite nur Unruhe erwecken, da sie den Feind als auch den treulosen Freund kontrollieren müsste.³⁴ Oxenstierna bezweifelte Arnims Darstellung, weil dieser nicht freimütig war und auch selbst die Sache anzuzweifeln schien. Er hatte beispielsweise über Holks Standpunkt keine volle Klarheit gewonnen, obwohl dieser als Wallensteins Vertrauter und als Schlüsselpersönlichkeit in dem Plan galt. Arnims Darstellung musste Oxenstierna überraschen, denn, wollte man ihr glauben, setzte sie eine Änderung der Einstellung zu Wallensteins Absichten voraus.

In Arnims Darstellung konnten Züge enthalten sein, auf die Oxenstierna in seinen Briefen nicht einging, die aber geeignet waren, bekannte Zweifel zu erwecken. Man wusste, dass Oxenstierna Thurn verboten hatte, sich auf einen Waffenstillstand einzulassen. Wallenstein konnte daher Arnim und Thurn nur dann für einen Waffenstillstand gewinnen, wenn er in die Pläne der Emigranten einwilligte. Eine

³³ Chemnitz an Herzog Bernhard, Nürnberg 27. 8. 1633. RA, Ox. saml. C:IX, Handl. och brev 1633. Über Schlicks Reise war man gut im Bilde. Avis aus Wien 30. 8. 1633. RA, Ox. saml. C IX. Tidningar 1633.

³⁴ Oxenstiernas vorerwähnter Brief an Herzog Bernhard. Die oberste Führung Schwedens wurde über das Geschehen gut auf dem laufenden gehalten, denn u.a. Johan Banèr schrieb über diese Angelegenheit an Jacob de la Gardie. Banèr an Jacob de la Gardie, Eglen 1. 10. 1633. VA, KORHONEN — Sammlung (RA).

wand war, um zu einer festen Verbindung mit Sachsen zu kommen. Gewisse Quellen deuten darauf hin, dass Wallenstein so gedacht hat.³⁵

Die Frage der Truppenverlegung konnte ebenfalls Argwohn erregen. Die Aufgabe der schwedischen Truppen musste vornehmlich darin bestehen, die besetzten Gebiete zu sichern und Wallensteins sowie Arnims militärische Bewegungen abzuwarten. Schweden sollte sich allerdings darauf vorbereiten, Holk beistehen zu können, aber auch das war nicht sehr angenehm, da Holk nicht ganz willens schien, mitzumachen. Wallensteins Hauptarmee würde weiter als frei Kräftegruppe in Böhmen bleiben, wenn die wieder nach Schlesien verlegte sächsische Armee Wallensteins unzuverlässige Regimenter unter Kontrolle bekäme, d.h. sie würde zusammen mit den kaiserlichen Truppen eine beachtliche Kräftegruppe bilden, in der Thurns schwedische Regimenter wie ein Tropfen im Meer ammuteten. Arnim und Wallenstein bildeten somit in Wirklichkeit die Kräftegruppen, die das Gesetz des Handelns diktieren konnten. Zudem war Arnim bekannterweise Schwedens Gegner gewesen. d.h. er war nie geneigt gewesen, Schwedens Machtstellung im Deutschen Reich zu stärken.

Oxenstierna musste in dieser Situation zurückhaltend taktieren und über Wallensteins Absichten klarere Vorstellungen gewinnen. Er wartete nun die Ergebnisse ab, die die Reise Arnims zu den protestantischen Kurfürsten bringen würde. Während der Verhandlungen in Gelnhausen reiste eine Gesandtschaft des Kurfürsten von Brandenburg unter dem Vorsitz des Hofrats Götzen nach Frankfurt/Main. Als er auf die Rückkehr des Kanzlers wartete, kam es zu einem Gespräch mit dem französischen Gesandten La Grange, der Wallensteins neue Versuche als betrügerisch bezeichnet hatte. La Granges Standpunkt beruhte auf reinen Vermutungen. Er war offensichtlich darüber verbittert, dass Arnim es vermieden hatte, ihn zu treffen und dass Frankreich ganz an den Rand der Geschehnisse gerückt schien.³⁶

Götzen traf Oxenstierna am 2. 9. 1633, also am Tag nach Arnims Abreise. Oxenstierna empfing ihn höflich, lobte das gute Einvernehmen zwischen Schweden und Brandenburg, wandte sich aber heftig gegen die Friedensvermittlung

³⁵ Thurn erkennt an, dass es Wallensteins ursprüngliches Ziel war, sich mit den protestantischen Kurfürsten verbünden, die Schweden und Franzosen zu vertreiben und das Römische Reich wieder in seinen Vorkriegszustand zurückzubringen. Dann scheint er indessen erkannt zu haben, dass er Schweden nicht beiseitesetzen konnte. Er willigte ein, sich mit Sachsen und dessen Verbündeten zu einigen, eine Aussage, die Thurn zu allgemein erschien. Bei der Auslegung des Thurnschen Briefes muss man seiner ziemlichen Dunkelheit halber indessen vorsichtig sein. Thurn an Arnim, August 1633. GAEDEKE: Aus den Papieren, Nr. 11, S. 292.

³⁶ Gerade zu dieser Zeit kam Schwedens Pariser Vertreter Johan Heppe nach Frankfurt/Main und berichtete, dass Richelieu Feuquières nach Schlesien schicken wollte. Er sollte erreichen, dass über einen allgemeinen und nicht über einen Sonderfrieden verhandelt würde. Heppes Memorial an Oxenstierna, Frankfurt/Main 5. 9. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 622. Vgl. RA, Gallica, Förhandlingar.

Dänemarks. Oxenstierna beschuldigte Sachsen, wegen dieser Vermittlungsversuche nicht mit Schweden und dessen Verbündeten verhandelt sondern nur gebeten zu haben, an den betreffenden Verhandlungen teilzunehmen. Zugleich wiederholte er die alte Behauptung, dass Sachsen keinen Briefwechsel mit Schweden unterhielt. Wenn er selbst Mitteilungen dorthin gab, so erhalte er zwar eine dankende Bestätigung, doch gebe man ihm zu den Vorgängen keine ausreichenden Mitteilungen.

Oxenstierna fügte hinzu, der Angriff auf Meissen wäre leicht abzuwehren gewesen, wenn Schweden und seine Verbündeten in enger Verbindung mit Sachsen gestanden hätten. Er beschuldigte Arnim, alle Dinge mit äusserster Geheimniskrämerei behandelt zu haben. Weiter sprach der Kanzler nach Bubnas Bericht von neuen Vorschlägen Wallensteins und betonte, dass der Kriegsherr des Kaisers auf die Probe zu stellen sei. Man könne ihm erst trauen, wenn die Truppen von Holk und Herzog Bernhard tatsächlich vereinigt würden. Die Zeit würde erweisen, was darauf erfolge.

Oxenstierna stellte zugleich heraus, dass der Waffenstillstand auf die Operationen lähmend gewirkt habe, u.a. habe Herzog Bernhard sich schon auf dem Marsch nach Böhmen befunden. Götzen seinerseits hob Brandenburgs guten Willen zur Zusammenarbeit mit Schweden hervor und wies daraufhin, dass man Sachsen allgemein wegen seiner schwankenden Haltung kein Vertrauen entgegenbringen könnte.³⁷

Dieses Gespräch zeigt, dass Arnims Besuch Oxenstiernas Einstellung zu den Vorgängen nicht geändert hatte. Er griff weiter heftig Sachsens und Dänemarks Zusammenarbeit in der Friedensfrage an und sparte auch nicht mit Tadel für den nach Gelnhausen gekommenen Arnim. Wallensteins Vorschläge übergang er mit einer kurzen Erwähnung, dass sie erst in der erforderlichen Zusammenarbeit verwirklicht werden könnten. Oxenstiernas Behauptung, der Angriff auf Böhmen sei wegen des Waffenstillstands gehindert worden, ist zu bezweifeln, denn der fragliche Angriff befand sich noch in der Planung. Es war auch eher beabsichtigt zu betonen, wie man durch den Waffenstillstand die Möglichkeit zu aktiver Betätigung verlor und dass man solche zu vermeiden strebte.

Um den 5. September herum bekam Oxenstierna von Arnim einen Brief, in dem dieser meldete, der Kurfürst von Sachsen wolle alle in Meissen befindlichen Streitkräfte nach Schlesien schicken. Gleichzeitig forderte Arnim Oxenstierna auf, seine an der Weser stehenden Abteilungen zu verlegen, um Herzog Bernhard zu verstärken, und die Truppen des Herzogs in möglichste Nähe von Holk zu verlegen, damit aus dieser Richtung nichts zu befürchten sei.³⁸ In diesem Zusammenhang wird nichts davon erwähnt, dass Thurn ungefähr zur gleichen Zeit Duwall

³⁷ Götzen berichtete nicht genau über Wallensteins Vorschläge, weil Oberst Burgsdorff sie klar erläutert hatte. — Sigmund von Götzen an den Kurfürsten von Brandenburg, Frankfurt/Main 6. 9. 1633. IRMER, VS II, Nr. 248, S. 317—318, 320—325.

³⁸ Arnim an Oxenstierna, Eisenach 2. 9. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXXIX, S. 52.

den Befehl gab, zum allgemeinen "Rendezvous" nach Schlesien zu marschieren. Der Oberst hatte sich jedoch geweigert, weil er die über die Oder führende Brücke ohne Befehl Oxenstiernas nicht ohne militärischen Schutz lassen wollte.³⁹

Arnims Vorschläge entsprachen den in Gelnhausen verabredeten Punkten über ein gemeinsames Vorgehen, nach denen Arnims Truppen nach Schlesien zusammenzuziehen waren, um die unzuverlässigen Einheiten Wallensteins in Zucht zu halten, während Bernhard mit möglichst starken schwedischen Truppen Verbindung mit Holk suchen sollte. Aber die Lage der Kräftegruppe wurde problematisch, wenn die Verhandlungen möglicherweise scheitern sollten. Es besteht Grund dazu, hervorzuheben, dass noch am 29. 8. 1633 der Kurfürst von Sachsen Oxenstierna gemeldet hatte, der Feind könne nach dem Scheitern der Verhandlungen von neuem Sachsen angreifen und in diesem Land schnell grosse Verheerungen anrichten. Der Kurfürst hatte auch gehofft, dass Schweden notfalls schnell Hilfe schicken könnte; er selbst versprach, jene Gebiete unter strenger Kontrolle zu halten und Regimenter zu ihrem Schutz zusammenzuziehen. Jetzt verflüchtigte sich diese grosse Furcht, und man hatte die Truppen bereit, sie in eine entgegengesetzte Richtung zu werfen: nach Schlesien.

Oxenstierna stellte fest, dass Herzog Bernhard und General Horn wegen der Aktivität des Feindes im Donaauraum und wegen des Eintreffens spanischer Truppen in Süddeutschland unter der Führung Ferias nicht die Sicherheit Meissens garantieren könnten. So lag die Abwehr der Gefahr bei Arnim, und die Truppen durften nicht alle nach Schlesien verlegt werden. Im selben Brief vermisste Oxenstierna Nachrichten über die Entwicklung der Wallensteinschen Pläne, bestätigte aber sein Vertrauen in Arnims Fähigkeit, die Angelegenheiten der Protestanten zu einem angemessenen Ende zu bringen.⁴⁰ Die Verlegung der Truppen nach Schlesien vermochte Hoffnungen zu wecken, konnte aber auch der Anfang einer neuen Katastrophe sein.

Um Klarheit über die Vorgänge zu bekommen, sandte Oxenstierna Oberstleutnant Steinecker zu Arnim. Er sollte einen Überblick über die Lage in Schlesien gewinnen sowie den Stand der Verhandlungen zwischen Arnim und Wallenstein ermitteln, "waruff dieselben anjetzo beruehen".⁴¹

Steineckers Instruktion, die in CHEMNITZ' Buch erwähnt ist, schreibt vor, dass er die Stellung der eigenen und der feindlichen Armee klären und eine persönliche Audienz bei Wallenstein anstreben sollte. Er sollte Wallensteins tatsächliche Ziele erkunden; den Grund seiner Entrüstung gegen den Kaiser, die Zahl seiner unzufriedenen Offiziere und die Art und Weise, wie er sie in Zucht zu halten gedenke. Falls Wallenstein tatsächlich beabsichtigte, sich mit den Schweden zu vereinigen und den Kaiser anzugreifen, sollte Steinecker feststellen, wie sich diese

³⁹ Sten Bielke an Oxenstierna, Stettin (?) 26. 9. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

⁴⁰ Oxenstierna an Arnim, Frankfurt/Main 6. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 198, S. 348—349. Oxenstierna verstärkte indessen selbst eilig seine schlesischen Truppen. Oxenstierna an Bielke, Frankfurt/Main, 6. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 196, S. 346.

⁴¹ Oxenstierna an Arnim, Frankfurt/Main 7. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 203, S. 363.

Operation praktisch durchführen liesse. Der Oberst sollte Wallenstein die Unterstützung Schwedens versichern, wenn dieser hinter seinen Vorschlägen und Plänen stand.⁴²

Die von CHEMNITZ zitierte Quelle gibt im wesentlichen den Inhalt der Steineckerschen Instruktion wieder, schliesst sich auch gut an das Gespräch zwischen Oxenstierna und Arnim an, obwohl man ihr gegenüber einige Vorbehalte machen kann. Steineckers Entsendung ist vergleichbar mit der für Juni 1633 geplanten Reise des Grafen Solms, mit der Oxenstierna ebenfalls durch einen persönlichen Gesandten einen genaueren Eindruck von den Verhältnissen gewinnen und eine engere Verbindung mit Wallenstein zustande bringen wollte. Offen bleibt die Frage, ob Arnims erwähntes Schriftstück über die Konzentrierung der Truppen in Schlesien Steineckers Reise beschleunigt hat.

OXENSTIERNAS RÜCKKEHR ZU DEN ALTEN ZWEIFELN

Während er auf weitere Nachrichten über die Ergebnisse der Arnimschen Verhandlungen wartete, erhielt Oxenstierna laufend verschiedene Lageberichte von seinen Agenten. In dem Brief von Lars Tungal wird u.a. auch die Neuigkeit berichtet, dass Holk plötzlich an der Pest verstorben sei, eine Nachricht, die indessen auf anderem Wege früher nach Frankfurt/Main gekommen ist.⁴³ Von Thurn bekomme man keine Nachrichten mehr. Dresden beunruhige der schlechte Zustand der Armee, über den Herzog Franz Albrecht von Sachsen dem Kurfürsten geschrieben hatte. Diesen Brief übermittelte Lars Tungal Oxenstierna.⁴⁴ Der Herzog forderte eine schleunige Verbesserung der Verhältnisse bei der in Schlesien stehenden Armee. Falls der Kurfürst von Sachsen mit den Bedingungen Wallensteins nicht einverstanden sei, müsste er Befehl geben, wohin Franz Albrecht von Sachsen seine Armee verlegen sollte. Der Feind würde nach Meinung des Herzogs in der Lage sein, die Armee durch Hunger zu entkräften oder sie vollends zu ruinieren.⁴⁵ Für den Kurfürsten von Sachsen gab es nun zwei Alternativen: entweder

⁴² Oxenstiernas Instruktion für Oberstleutnant Steinecker, Frankfurt/Main 6. 9. 1633. CHEMNITZ II, S. 193.

⁴³ Sekretär Grubbe erwähnte die Sache in Frankfurt/Main schon am 7. 9. 1633. Grubbes Relation, Frankfurt/Main 7. 9. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XLI, S. 54.

⁴⁴ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 6. 9. 1633. IRMER, VS II, Nr. 249, S. 326—330.

⁴⁵ Herzog Franz Albrecht von Sachsen an den Kurfürst von Sachsen, Schweidnitz 22. 8. 1633. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 72, S. 184—185. Die Alternativen, die Herzog Franz Albrecht erwogen hatte, entweder ein Abkommen mit Wallenstein oder rasche Besserung des Zustands der Armee, wurden deutlicher in seinem Brief an den Kurfürsten von Brandenburg. In diesem seinem Brief berichtet der Herzog, dass der Feind laufend Hilfstuppen bekomme und dass es unmöglich sei, ohne angemessene Mittel gegen den Feind Krieg zu führen. Franz Albrecht drohte mit seinem Abschied, wenn man den Friedenspfad verlasse oder wenn man nicht mit fester Hand die Dinge anpacke. Herzog Franz Albrecht von Sachsen an den Kurfürsten von Brandenburg, Feldlager Schweidnitz 23. 8. 1633. DA, Rep. 24.c.7. Fasc. 8.

Friede oder schnelle Erneuerung der Armee. Lars Tungal bemerkte in diesem Zusammenhang, der Kurfürst von Sachsen glaube, der Friede könne innerhalb von vier Wochen abgeschlossen werden, d.h. er war gesonnen, die Angelegenheit im Sinn der ersten Alternative zuende zu bringen.

Lars Tungal wies auf die Äusserung der Vertreter einer schlesischen Stadt hin, nach der Wallensteins neue Friedensverhandlungen nur die Fortsetzung der früheren wären und nicht darauf begründet seien, dass Wallenstein beabsichtige, die von ihm gegebenen Versprechungen jetzt besser als früher zu halten.⁴⁶ In einem zweiten Brief bedauerte Lars Tungal erneut Thurns Geheimnistuerei, dessen Briefe für den Adressaten unklar blieben. Ferner habe der Kurier berichtet: Arnim sei nach Moritzburg gekommen, wo er am 6. und 7. 9. mit dem Kurfürsten zusammengetroffen und von wo er zum Kurfürsten von Brandenburg nach Peitz weitergereist sei. Lars Tungal wusste nichts vom Inhalt der Verhandlungen, ebenso wenig von der Teilnahme Herzog Franz Albrechts von Sachsen an ihnen. Derselbe Herzog hatte vor seiner Ankunft zu den Verhandlungen die Verlängerung des Waffenstillstands vom 15. bis zum 22. September mit Wallenstein vereinbart. Im selben Zusammenhang wurde gemeldet, dass die in Dresden weilenden höheren Offiziere den Befehl erhalten hätten, zu ihren Truppen nach Schlesien zurückzukehren.⁴⁷

Alles dies musste in Oxenstierna Unruhe erwecken und den Glauben an die Gelnhausener Planungen erschüttern. Holks Tod bedeutete den Verlust einer wichtigen Schlüsselfigur in einem kritischen Augenblick. Franz Albrechts Teilnahme an den Verhandlungen war verdächtig, weil man ihn als Gegner Schwedens kannte und wusste, dass er für Wallensteins Bedingungen — wie sie in Wirklichkeit auch immer gewesen sein mögen — eintrat. Die von Oxenstierna kritisierte Vereinigung der Truppen in Schlesien schien lebhaft voranzugehen, und somit war die Verteidigung Sachsens vollkommen offen. Die Besorgnis Lars Tungels und der schlesischen Vertreter gründete sich jedoch nicht auf neue Ereignisse und Nachrichten, sondern darauf, dass man sie absichtlich am Rande der Geschehnisse festgehalten hatte. Das war u.a. aus dem Brief der schlesischen Stände an den Kurfürsten von Brandenburg deutlich zu ersehen.⁴⁸

Herzog Bernhard drückte seinen Zweifel in einem Brief an Oxenstierna aus. Er hob hervor, dass er nicht daran glaube, Wallenstein sei in der Lage, alle Offiziere in Zucht halten. Es sei Wallenstein nicht möglich, seinen Plan zu verwirklichen, ohne seine Truppen Schweden zu unterstellen und die unzuverlässigen Einheiten an eine Stelle zu verlegen, wo man sie unter Kontrolle habe. Bernhard befürchtete

⁴⁶ Lars Tungels obenerwählter Brief an Oxenstierna, S. 327. Denselben Standpunkt vertrat der in Brandenburg tätige Hans v. Heyden; s. dessen Brief an Oxenstierna, Berlin 30. 8. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 621.

⁴⁷ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 10. 9. 1633. IRMER, VS II, Nr. 254, S. 334—336.

⁴⁸ Die schlesischen Stände an den Kurfürsten von Brandenburg, Dresden 19. 9. 1633. DA. Rep. 27, c.7.Fasc.3.

auch, dass der an Holks Stelle getretene Gallas sich seinem Oberbefehlshaber gegenüber als unzuverlässig erweisen würde. Herzog Bernhard riet auch zur Vorsicht, hielt Wallensteins Marsch an die Donau für gefährlich und betonte, dass der Kurfürst von Sachsen zu viel Zuversicht in Wallensteins trügerische Angebote setzte.⁴⁹ Bernhards Zweifel und Hoffnungen zeigten — abgesehen von der Nachricht betreffend Holks Tod — keine neuen Gesichtspunkte, verdeutlichen aber die Zweifel, die in führenden schwedischen Militärkreisen über Wallensteins Pläne gehegt wurden.

Nach der Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Sachsen sandte Arnim eine kurze Nachricht an Oxenstierna. Ihr zufolge hatte der Kurfürst für die Zukunft einen regelmässigeren Briefwechsel mit Schweden und dessen Verbündeten versprochen. Über die Vereinigung war nichts Bindendes beschlossen, sondern alles bis zu neuen Verhandlungen mit Oxenstierna vertagt worden. Arnim versprach auch, bald nach Erfurt zu kommen, um den Kanzler zu treffen. Die Vereinigung der Wallensteinschen Truppen mit den Armeen der Protestanten sollte mit angemessener Vorsicht erfolgen, und Arnim versicherte zugleich, dass kein schädlicher Alleingang Sachsens in Frage gestanden habe.⁵⁰

Der Kurfürst von Brandenburg erklärte nach Beendigung der Zusammenkunft von Peitz, dass der Waffenstillstand abgeschlossen war, ohne dass ihm vorher Nachricht gegeben worden sei, und dass man sich auf Wallensteins Vorschläge zurückhaltend einstelle, aber zugleich verdeutlichen solle, dass man den Krieg an anderer Stelle, d.h. in den kaiserlichen Landen, leichter führen könne.⁵¹ So gelangte Oxenstierna nicht zu eigentlich neuen Erkenntnissen über Wallensteins Absichten. Die künftige Entwicklung basierte also zum grossen Teil darauf, ob Wallenstein zu seinen Versprechungen stehen würde.

Jetzt war es wichtig, etwas von Thurn zu hören, der in Schlesien geblieben war, und von dem man vermuten konnte, dass er mit Wallenstein in Verbindung stand. Anfang September hatte Thurn unter Vermittlung von Graf Gratz eine Erläuterung über den Abschluss des Waffenstillstands nach Frankfurt/Main geschickt. Über das Eintreffen des Grafen sowie über seine Besprechungen sind keine Nachrichten erhalten. Thurn versicherte in dem Brief, dass Wallenstein das Unternehmen weiterhin mitmache, obwohl er dessen Ansichten nicht näher erläuterte. In seinem Schlussteil beklagt er den schlechten Zustand der Armee.⁵² Auch Thurns Brief konnte nichts zur Klärung von Wallensteins Absichten beitragen.

⁴⁹ Herzog Bernhard an Oxenstierna, Donauwörth 9. 9. 1633. IRMER, VS II, Nr. 253, S. 332—334.

⁵⁰ Arnim an Oxenstierna, Beskow 10. 9. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XLIII, S. 54—55.

⁵¹ Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Berlin 13. 9. 1633. DA, Rep. 24.c.7. Fasc. 1. Abschrift.

⁵² Thurn an Oxenstierna, 2. 9. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XXXVIII, S. 50—51.

In dieser Zeit erhielt Oxenstierna von verschiedenen Seiten Nachrichten, die sich oft auf Meldungen von Mittelspersonen gründeten, aber die Meinungen über den Waffenstillstand in verschiedenen Gebieten des Reichs widerspiegeln und Rückschlüsse auf die allgemeine militärische und politische Lage bieten. So wurde ihm gemeldet, dass ein Gesandter des Kaisers nach Peterswalde, in die Nähe von Wallensteins Hauptquartier gekommen sei, um an den auf dänische Initiative zurückgehenden Friedensberatungen teilzunehmen. Ferner habe Herzog Franz Albrecht Wallenstein aufgesucht — offenbar vor seiner Reise zu den Kurfürsten —, und in der schlesischen Armee finde eine wachsende Verbrüderung statt.⁵³ Diese Nachrichten waren negativ zu bewerten, weil Schweden die enge Zusammenarbeit zwischen Wallenstein und den Herzog Franz Albrecht missbilligen konnte.

Andererseits erfuhr Oxenstierna von General Banér Neuigkeiten, die Schwedens militärpolitische Lage stärken konnten. Im August hatte der General wegen der Lage in Meissen selbständig zu Sachsen und Brandenburg Verbindung aufgenommen und diesen Ländern Hilfe angeboten. Der Kurfürst von Sachsen war nicht geneigt den General zu empfangen, hoffte jedoch, dieser werde Hilfstruppen schicken. Der brandenburgische Kurfürst hingegen wünschte die im Heimatgebiet stehenden Truppen dem Kommando Banérs zu unterstellen.⁵⁴

Sachsens Standpunkt war verständlich, weil es konsequent danach trachtete, von der schwedischen Vormundschaft freizubleiben. Oxenstierna war indessen über Brandenburgs Antwort erfreut, weil sie die Möglichkeit bot, die im Osten entstandene militärpolitische Lage besser zu überwachen. Wenn Banér die brandenburgischen Streitkräfte in ihrem Heimatgebiet befehligte, dann könnte man diese Befehlsgewalt bei passender Gelegenheit ausdehnen, so dass sie sich auch auf die Sachsen unterstehenden brandenburgischen Einheiten bezog.⁵⁵ Damit wurde Sachsens politischer Spielraum eingeschränkt werden.

Oxenstiernas Brief an Herzog Bernhard vom 12. 9. 1633 gibt seine Stellungnahme zu der veränderten politischen Situation wieder.

„. . . Ich halte von dem Arnheimischen handell weinig oder nichts“, schrieb Oxenstierna, „und erachte, das wir unsers theils denselben aestimiren sollen, als wann er uns nicht angienge, viel weniger sollen wir einige unsere gedancken oder consilia darnach dirigiren, sondern einen weg wie den andern gehen unsern destinirten gang, nur das wir uns so viel mehr für solche practiken hüten. . .“

Oxenstierna schlug auch vor, alle Gelegenheiten bestens auszunutzen, und wenn man wachsam wäre, könnte Wallenstein Schweden nicht ausschalten. Oxenstierna meinte, der ganze Plan sei „zu grob“ angelegt, aber er werde mindestens auf der Gegenseite Unruhe hervorrufen und bei den Soldaten feindseliges Misstrauen gegen den Oberbefehlshaber erregen. Die Zeit würde alles erweisen, betonte der Kanzler in seinem Brief.

⁵³ Briefe aus Wien, Breslau und Schlesien, 24. 8., 27. 8. und 5. 9. 1633. RA, Ox. saml. C IX. Tidningar, Juli-December 1633.

⁵⁴ Banér an Oxenstierna, Magdeburg 4. 9. 1633. AOSB II:10, S. 372.

⁵⁵ Oxenstierna an Banér, Frankfurt/Main 11. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 211, S. 372—374.

Wie Bernhard sah auch Oxenstierna das Ziel des Feindes darin, in die Oberpfalz Truppen zu konzentrieren, was mit geeigneten Mitteln zu verhindern sei. Als zweites Problem drohte die mögliche Vereinigung des aus dem Elsass gekommenen Feria mit dem in Bayern wirkenden Aldringer. Das machte eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Horn und Bernhard erforderlich.⁵⁶

Oxenstierna war also in der Schlussphase des Waffenstillstands wieder auf seine alten Zweifel zurückgekommen, und er glaubte sehr wenig an den ganzen Plan. Zu dieser Schlussfolgerung hatten nicht eigentlich die neuen Nachrichten geführt, sondern sie war das Ergebnis langen Nachdenkens über die durchgeführte Lageanalyse. Zugleich hatte er indessen beschlossen, aus den Wallensteinschen Plänen soweit wie möglich Vorteil zu ziehen. Schweden war bereit, ein eigenes aktives Spiel zu beginnen, in dem der von Wallenstein vorgelegte Plan gegen diesen selbst auszuspielen war.

Eine weitere aufschlussreiche Quelle ist in dieser Zeit die "Zeitung-Post", die unter Leitung eines Postmeisters in Frankfurt/Main erschien⁵⁷ und hauptsächlich die von schwedischen Agenten verbreiteten Mitteilungen veröffentlichte.⁵⁸ Das deutet auf eine enge Zusammenarbeit mit Oxenstierna hin, in dessen Archiv sich auch zahlreiche Exemplare befinden.

Die 'Zeitung-Post', die im September 1633 erschien,⁵⁹ behauptete im Zusammenhang mit dem Waffenstillstandsverhandlungen, Wallenstein habe beschlossen, sich den Protestanten anzuschliessen. Als Grund wurde der Zorn des Kaisers auf Wallenstein angegeben, der jenen zu dem Entschluss gebracht hätte, den spanischen General Feria zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Von Wallenstein wurde behauptet, er selbst werde Träger der Krone Böhmens. Für die Krönung war angeblich die böhmische Krone schon feierlich von Karlstadt nach Prag gebracht worden.⁶⁰ An den Avisen interessiert besonders der Versandort sowie der Umstand, dass sich in anderen bis heute erhaltenen Avisen kein Wallenstein so stark kompromittierendes Material findet.

In der folgenden Nummer wird berichtet, Wallenstein sei mit 18 000 Mann zu Sachsen und Schweden übergetreten, und die böhmischen Stände wollten ihn zum König wählen.⁶¹ Berichte aus der Endphase des Waffenstillstands stellen fest, dass sich die Armeen Wallensteins und der evangelischen Stände in Görlitz vereinigten. Die Truppen teilten sich in zwei grosse Abteilungen, die nach Böhmen und

⁵⁶ Oxenstierna an Herzog Bernhard, Frankfurt/Main, 12. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 212. S. 375—377.

⁵⁷ RYSTAD, S. 9. S. auch BÖTTCHER, S. 151—156.

⁵⁸ Schon zur Krisenzeit im Frühjahr 1632 war daran gedacht worden, dass der Briefwechsel zwischen Arnim und Sparr durch Vermittlung des Postmeisters in Frankfurt/Main zum Druck käme. So ist es wirklich geschehen. Lars Tungel an Postmeister Wechel 22. 6. 1632. IRMER, VS I, Nr. 79, S. 234.

⁵⁹ Zeitung-Post 1633, Zentralbibl. Zürich, Q, 478.

⁶⁰ Zeitung-Post 1633, Nr. 40 Zentralbibl. Zürich, Q, 748.

⁶¹ Zeitung-Post 1633, Nr. 41. Wie vor.

Österreich vorrücken sollten. Als Ort der Vereinigung sei Kant ausgewählt worden.⁶² Diese Mitteilung beruhte darauf, dass der auf Wallenstein vertrauende Thurn tatsächlich Oberst Duwall den Befehl gegeben hatte, die Truppen bei Kant zusammenzuziehen, und zwar "für das Generalrendezvous".⁶³ Nach Ablauf des Waffenstillstands schweigt die Zeitung-Post über Wallenstein und verfolgt in erster Linie die militärischen Ereignisse der folgenden Monate.⁶⁴

Zweifellos hat Oxenstierna mit der Zeitung-Post versucht, das Vertrauen der Gegenseite auf den Oberbefehlshaber ins Wanken zu bringen. Es bleibt ungewiss, welchen Einfluss sie auf Wallensteins Fall ausgeübt hat und welche Verbreitung sie gehabt hat. Die "Zeitung-Post" muss vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung gesehen werden, die der Herzog von Bayern im Herbst 1633 gegen Wallenstein führte.⁶⁵

DAS ENDE DES WAFFENSTILLSTANDS

Das Ende des Waffenstillstands teilte Arnim Oxenstierna mit. Wallenstein habe sich ihm gegenüber sehr höflich verhalten und vorgeschlagen, man solle zusammen ins Reichsgebiet marschieren und Schweden angreifen, weil anders kein dauerhafter Friede zustandekommen könne. Er habe den Vorschlag schroff abgelehnt, und damit habe der Waffenstillstand sein Ende gefunden. Arnim fürchtete, dass Holks Truppen, die nun von Gallas geführt wurden, einen erneuten Angriff auf Sachsen unternehmen würden und forderte den Kanzler auf, Herzog Bernhard zu befehlen, die militärischen Bewegungen des Feindes zu überwachen. Er sah in dem Waffenstillstand keinen Vorteil für Wallenstein, da die Protestanten ihre Armeen auffüllen konnten.⁶⁶ Die Gründe für Wallensteins plötzlichen Sinneswandel sind häufig diskutiert worden, mal wurde die Astrologie als Grund genannt, mal die Tatsache, dass General Holk überraschend an der Pest starb, u.a. MANN verweist auf Schillers dichterische Interpretation, in der Wallensteins innere Unsicherheit geschildert wird und seine Unfähigkeit, Entscheidungen zu treffen.⁶⁷ Die Feststellung von MANN können wir zwar als zutreffend betrachten, jedoch ist offenbar keine grosse Wende eingetreten. Wallenstein hatte wahrscheinlich versucht, seinen Friedensplan auszuweiten und Schweden hineinzunehmen, aber festgestellt, dass das praktisch unmöglich war.

Der Brief des Kurfürsten von Sachsen an Oxenstierna war geradezu ein Notschrei. Er appellierte an Schweden für die Verteidigung Sachsens zu sorgen

⁶² Zeitung-Post 1633, Nr. 42. Wie vor.

⁶³ Bielke an Oxenstierna, Stettin 26. 9. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

⁶⁴ Zeitung-Post, Nrn. 42—45. Zentralbibl. Zürich, Q, 748.

⁶⁵ SRBIK, S. 79—81. SUVANTO, S. 281—283.

⁶⁶ Arnim an Oxenstierna, Schweidnitz 16. 9. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XLVII S. 58.

⁶⁷ MANN, S. 974—976. Vgl. DIWALD, S. 509, 512. SUVANTO, S. 257—258.

und Böhmen anzugreifen.⁶⁸ Jetzt war es dem Kurfürsten klar geworden, dass die während des Waffenstillstands durchgeführte Truppenverlegung nach Schlesien ein Fehler war und dass für Wallenstein vorzügliche Voraussetzungen für militärische Operationen in Richtung Sachsen gegeben waren.

Oxenstierna erwähnt das Ende des Waffenstillstands erstmalig in seinem Brief an Löffler vom 27. 9. 1633 und beurteilt darin Wallensteins Politik als betrügerisch.⁶⁹ Am folgenden Tag stellte Oxenstierna gegenüber dem Kurfürsten von Sachsen fest, dass der Misserfolg der Verhandlungen ihn nicht befremde. Obwohl er über diese Verhandlungen besser informiert gewesen sei als früher, seien Wallensteins Angebote unerhört gewesen und hätten den in ihnen versteckten Betrug erkennen lassen.⁷⁰

Dem brandenburgischen Kurfürsten schrieb er ausserdem, dass Wallensteins Doppelspiel bei den Protestanten den Wunsch zur Zusammenarbeit erstarken lassen werde.⁷¹ Herzog Bernhard gegenüber betonte Oxenstierna, das Geschehnis bestätige nur die "den Papisten" eigene Treulosigkeit. Als Ziel des Gegners stellte er in einem Brief an Herzog Bernhard heraus, Sachsen zu zerstören oder es zu einem Sonderabkommen zu zwingen.⁷²

Das Scheitern der Verhandlungen war für Oxenstierna keine Überraschung; es bewies nur, dass sein konsequentes Zweifeln richtig war. Eine gewisse Enttäuschung geht allerdings aus dem Brief dennoch hervor. Wäre der Plan geglückt, so hätte das für die Protestanten einen bemerkenswerten Gewinn bedeutet. Für Oxenstierna war jetzt klar, dass alle Kontakte Wallensteins mit Schweden reiner Betrug waren. Aus ihrem Hintergrund schimmerte stets die Absicht durch, Sachsen und Brandenburg zur Zusammenarbeit mit Wallenstein zu zwingen und Schweden aus dem Reichsgebiet zu vertreiben. Hiernach musste Oxenstierna sich allen neuen Annäherungsversuchen Wallensteins an Schweden absolut ablehnend verhalten.

⁶⁸ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 21. 9. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705. Gleichartige Briefe schickte der Kurfürst von Sachsen an Herzog Bernhard und an Banér, Dresden 21. 9. 1633. SA, Kriegssachen 9271.

⁶⁹ Oxenstierna an Jacob Löffler, Mainz 27. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 264, S. 472.

⁷⁰ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Mainz 28. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 273, S. 482.

⁷¹ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Mainz 28. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 274, S. 484 und Nr. 275, S. 485—487.

⁷² Oxenstierna an Herzog Bernhard, Mainz 30. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 279, S. 491—492.

Der Einfluss der Niederlage bei Steinau auf Oxenstiernas Politik

MILITÄRISCHE UND POLITISCHE MASSNAHMEN NACH DEM WAFFENSTILLSTAND

Schweden hatte nun darauf zu achten, dass Wallenstein die Lage nicht politisch und militärisch für sich ausnutze. Schon während des Waffenstillstands hatte man schwedischerseits allgemein gefürchtet, dass Wallenstein die in Schlesien stehenden Truppen angreifen und für die in schwedischen Händen befindliche Ostseeküste bedrohen könnte¹.

Oxenstierna war bestrebt, militärisch schwache Punkte zu verstärken. Westlich Kursachsens konzentrierte man Truppen², deren Aufgabe es war, den Main, Nürnberg, die Lande Markgraf Christians und das Magdeburger Gebiet zu schützen³. Zum Schutz des nördlichen Basisgebiets begann Oxenstierna eine neue, Banér unterstellte Armee zu planen, die die Überfahrtsorte längs der Elbe kontrollieren sollte⁴.

Dem Kurfürsten von Sachsen versprach Oxenstierna Hilfe im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, forderte jedoch Sachsen auf, für den Schutz seines Gebiets selbst Sorge zu tragen, damit es dem Feind nicht gelänge, wichtige Orte zu besetzen und sich damit beachtliche Vorteile zu sichern. Da Arnim in Schlesien eine starke Truppenmacht zusammengezogen hatte, vermutete der Kanzler, allein ihre Gegenwart werde den Gegner daran hindern, weitere Truppen gegen Meissen einzusetzen. Oxenstierna legte dem Kurfürsten zugleich die Massnahmen dar, die er zur Verbesserung der Lage ergriffen hatte. Er musste allerdings zugeben, dass

¹ Salvius an den schwedischen Sekretär A. Gyldenklou, Hamburg 27. 9. 1633. HILDEBRAND, Nr. LI, S. 63.

² Oxenstierna an Jacob Löffler, Mainz 27. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 264, S. 473.

³ Bei CHEMNITZ (II, S. 193) findet sich ein Schreiben des Kanzlers an Lars Kagge, datiert 27. 9. 1633. Darin werden diese Gebiete als zu verteidigende Landstriche genannt.

⁴ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Mainz 28. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 275, S. 486.

die Aufstellung der Truppenabteilung unter Führung Banérs viel Zeit beanspruchen würde und man sie nicht sofort zu offensiven Zwecken ansetzen konnte⁵.

Oxenstiernas militärischen Anordnungen lassen vor allem erkennen, dass er bestrebt war, die Basisgebiete an der Ostseeküste zu schützen. Obwohl er zweifellos von der Wichtigkeit der Verteidigung Sachsens durchdrungen war, betrachtete er diese in erster Linie als Aufgabe der Truppen des Landes selbst. Es war seiner Ansicht nach nicht Schwedens Pflicht, jene Lücke zu schliessen, die während des Waffenstillstands durch die Entsendung sächsischer Truppen nach Schlesien aufgerissen worden war.

Während er mit der Ausgabe seiner militärischen Befehle beschäftigt war, erhielt Oxenstierna Briefe von Lars Tungal und dem Kurfürsten von Sachsen. Der Kurfürst meldete, dass feindliche Truppen in das Land eingedrungen seien und man schwedische Einheiten zu einem Gegenstoss sammeln müsse. Der Kurfürst fürchtete, der Einbruch in Meissen könne sich in schlimmerer Form wiederholen⁶. Lars Tungal berichtete zunächst über das Ende des Waffenstillstands und meinte, Wallenstein sei nur bemüht gewesen, Zeit zu gewinnen. Der Gesandte betonte, dass Sachsen nun Gefahr drohe, weil der Kurfürst von sich aus zur Verteidigung nicht fähig sei und seine Hoffnung sich zu einem erheblichen Teil auf Schweden als Stütze gründe. Aus Schlesien waren ferner Nachrichten eingetroffen, dass Wallenstein in Richtung Böhmen marschiere und Arnim beabsichtige, zur Verteidigung des sächsischen Gebiets ihm zu folgen. Tungal bezweifelte, dass Arnim grosse Möglichkeiten habe, weil der Feind ihm militärisch überlegen sei⁷. Er übermittelte zugleich einen Brief Arnims, der in seine Hände gelangt sei und inhaltlich das enthielt, was Arnim Oxenstierna über die Waffenstillstandsverhandlungen geschrieben habe. Der Brief bestätigte Arnims Verbitterung über Wallensteins Politik. Er war über das Schicksal seines Landes zutiefst in Sorge und empfahl vorbeugend das Niederbrennen der Dresdener Vorstadt. Er war zu militärischem Vorgehen bereit, sobald er über die Bewegungen des Feindes ausreichend unterrichtet war⁸.

Diese Nachrichten klärten Oxenstiernas Bild über den Lauf der Dinge. Oxenstierna konnte hieraus den Schluss ziehen, dass der Angriff des Feindes sich gegen zwei Ziele richte: entweder gegen Meissen oder von Böhmen aus direkt gegen Sachsen. Beide Angriffe wären nur schwer abzuwehren gewesen, weil der in Schlesien befindliche Arnim keine Gegenkraft bildete, die ausreichte, den Feind zu binden. Sie hätten Sachsen zu einer Zusammenarbeit mit Wallenstein zwingen können, obwohl Arnim sich heftig über Wallensteins Politik ereiferte. Gegenüber

⁵ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Mainz 28. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 273, S. 481—483.

⁶ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 21. 9. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705.

⁷ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 22. 9. 1633. IRMER, VS II, Nr. 269, S. 360—362.

⁸ Arnim an Melchior von Schwalbach, Feldlager Kant 17. 9. 1633. IRMER, VS II, Nr. 263, S. 347—349.

Herzog Bernhard äusserte der Kanzler, das Ziel des feindlichen Angriffs sei Sachsen zu verwüsten oder es zur Trennung von Schweden und den diesem verbündeten Ständen zu zwingen; deshalb sei es unvermeidlich, Sachsen zu helfen⁹. Der blosser Schutz schwedischer Basisgebiete reiche allein nicht aus.

In seiner Antwort an den Kurfürsten von Sachsen betonte Oxenstierna, dass er die Pläne des Gegners stets für irreführend gehalten habe und hoffe, dass das den Protestanten zugedachte Unheil sich gegen jenen selbst wenden werde. Durch Wallensteins drohenden Angriff seien die Länder der protestantischen Kurfürsten in grosser Gefahr, falls dem Feind die Eroberung wichtiger Verkehrsknotenpunkte gelinge. Der Kanzler versprach Sachsens Kurfürst rasche Hilfe; er wolle handeln wie dessen eigener, treuer Minister. Er müsse jedoch feststellen, dass grosse militärische Kräfte nicht sofort zur Verfügung ständen und dass die Aufstellung von Hilfstruppen ziemlich viel Zeit in Anspruch nehme. Deshalb forderte er Sachsen auf, nach besten Kräften die wichtigsten Stellen zur Flussüberquerung, besonders entlang der Elbe, unter Kontrolle zu halten, und er wünschte, dass Arnim versuche, Wallenstein in Schlesien zu binden. Oxenstierna versprach indessen, die Aufstellung neuer Truppen auf jede Weise beschleunigen und diese zu aktiven Operationen gegen den Sachsen bedrohenden Feind einsetzen zu wollen¹⁰.

Somit brachte der Brief nur schöne Versprechungen zum Ausdruck und konnte den Kurfürsten von Sachsen sehr wenig trösten. Die Frage, wie man dem Feind begegnen könne, war in dieser Zeit ein vorrangiges Problem.

In einem Brief an Herzog Bernhard vom 30. September machte er zwei Vorschläge. Falls die Lage im Süden günstig sei, solle er zusammen mit Markgraf Christian und General Horn die Truppen Aldringers und Ferias angreifen und aus Oberschwaben vertreiben. Sei dies nicht durchzuführen, sollten der Pfalzgraf und der General dabei verbleiben, die Gebiete um den Bodensee zu verteidigen, während Herzog Bernhard sich mit den an der Donau stehenden Truppen vereinigen und Böhmen oder Bayern angreifen solle. Als Folge davon werde der Feind sein militärisches Vorgehen gegen Sachsen beenden.¹¹

Die Lösung Herzog Bernhards vom südlichen Kriegsschauplatz entsprach einem Vorschlag, den Arnim und der Kurfürst von Sachsen gleich nach dem Misslingen des Waffenstillstands gemacht hatten (Vgl. voriges Kapitel, Anm. 66 und 68). Der Grund dafür war einfach der, dass dies die im Augenblick einzige, praktisch durchführbare Entscheidung war. Hierdurch sollte die Möglichkeit erreichbarer Gewinne im Süden des Reichs allerdings nicht geschmälert werden. Da die Entsendung von Hilfstruppen für die Verteidigung Sachsens und Brandenburgs offen blieb, musste diese auf andre Art betrieben werden.¹²

⁹ Oxenstierna an Herzog Bernhard, Mainz 30. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 279, S. 492.

¹⁰ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Mainz 30. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 278, S. 489—491.

¹¹ Oxenstierna an Herzog Bernhard, Mainz 30. 9. 1633. AOSB I:9, Nr. 279, S. 491—493.

¹² Generalmajor Kagge und Oberst Taupadel bekamen genaue Marschinstruktionen. Oxenstierna an Kagge und Taupadel, Frankfurt/Main, 2. 10. 1633. AOSB I:10, Nrn. 3 und

Persönliche Konflikte erschwerten die Situation. Beim Besuch in Berlin hatte Banér vom Kurfürsten von Brandenburg die uneingeschränkte Befehlsgewalt über dessen in Sachsen und Schlesien stehenden Truppen verlangt. KRETZSCHMAR erläutert die Gründe, die zur Ablehnung des Vorschlags führten. Zwar war der Kurfürst bereit, seine Truppen Banér zu unterstellen, doch sollten sie nur zum Vorteil Brandenburgs eingesetzt werden. Banér, der die uneingeschränkte Befehlsgewalt für sich erhofft hatte, geriet in Zorn und kam auf seinen Plan zurück, sich nach Schweden zurückzuziehen.¹³ Beigetragen hat zu seinem Ärger wohl auch die von Oxenstierna schon im Sommer gegebene Versprechung, die Führung der in Schlesien stehenden Truppen dem General zu übertragen, eine Zusage, die nicht erfüllt worden war.

Jetzt war Oxenstierna bemüht, Banér zu beruhigen. Er bat ihn, im Reich zu bleiben. In Schlesien dürfe er nicht die Befehlsgewalt übernehmen, da es sich für ihn nicht lohne, seinen guten Ruf aufs Spiel zu setzen.¹⁴ Die wirklichen Gründe waren aber andere. Banér würde mit seinem geradlinigen Wesen Streit zwischen den sächsischen und schwedischen Truppen heraufbeschwören und damit sogar die Gefahr einer Annäherung zwischen Arnim und Wallenstein. Der General diene besser als Kommandeur jener Truppen, die zum Schutz der Elbe abgestellt seien, denen man aber aktive Aufgaben zuzuweisen plane.

Ende September hatte Oxenstierna Vertreter des Heilbronner Bundes nach Frankreich entsandt, um Truppen und Geld für den Bund zu erlangen, ja sogar um Frankreich zum Kriegseintritt zu bewegen.¹⁵ Jetzt gab er seiner Delegation die Anweisung, die französische Hilfeleistung zu beschleunigen. Auslösendes Moment war die Nachricht, dass der kaiserliche General Bönninghausen begonnen habe, Amöneburg zu belagern, und dass Gallas' Truppen gegen Bamberg vorrückten.¹⁶ Ein wichtiger Grund für die Bitte um Hilfe war indessen wohl, die Lage mit Frankreichs Hilfe soweit günstiger zu gestalten, dass man anderswoher Truppen nach Sachsen ziehen konnte. Man benötigte Frankreich immer dann, wenn die Bedrohung durch Wallenstein wuchs!

Zur gleichen Zeit jedoch begann sich die Lage in Süddeutschland zu entspannen. Der Feind war gegen Breisach und das Elsass marschiert und daraufhin hat-

4, S. 6—7. Duwall erhielt den Befehl, Gebiete an der Oder zu sichern, damit der Feind nicht dazu käme, in Pommern einzumarschieren. Oxenstierna an Bielke, Frankfurt/Main 9. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 33, S. 53.

¹³ KRETZSCHMAR II, S. 143—144. Ein gutes Bild der Verhandlungen vermittelt das Protokoll des Brandenburgischen Geheimen Rates, Berlin 1. 10. 1633. DA, Rep. 21.127 r.vol. III.

¹⁴ Oxenstierna an Banér, Frankfurt/Main, 5. und 7. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 17, S. 31—32.

¹⁵ KRETZSCHMAR II, S. 1—2. Vgl. FAGNIEZ II, S. 142 und CHEMNITZ II, S. 179—180.

¹⁶ Oxenstierna an Jacob Löffler und Philipp von Lauenstein, Frankfurt/Main 2. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 2, S. 5.

ten die Generale die Entscheidung getroffen, dass nur Horn und Markgraf Christian dem Feind folgen sollten und dass wegen der heiklen Situation Sachsens Herzog Bernhard sich mit den in Bamberg stehenden Truppen vereinigen und mit der so entstandenen starken Abteilung gegen die Grenze Böhmens vorgehen solle.¹⁷

Für Oxenstierna bedeutete dies, dass ihm zur Abwehr der Unternehmungen Wallensteins eine schlagkräftige Faust zur Verfügung stand. Wenn auch der Zeitpunkt der Truppenvereinigung noch ungewiss und eine Entscheidung über ihr militärisches Vorgehen noch nicht gefasst war, so bewegte sich Bernhard auf den Hauptkriegsschauplatz zu und konnte möglichen Angriffen Wallensteins begegnen.

Oxenstierna erhielt zu dieser Zeit ständig Nachrichten über Wallensteins politische Tätigkeit. Oberst Steinecker hatte seiner Aufgabe gemäss begonnen, Klarheit über den Zweck des Waffenstillstands zu erkunden. Er war zwar verspätet nach Dresden gekommen, hatte jedoch mit den böhmischen Emigranten Fühlung aufgenommen. Graf Kinsky berichtete, dass Frankreich ebenfalls mit Wallenstein in Verbindung stände und diesem Hilfe versprochen habe, falls er sich vom Kaiser trenne. Wallenstein hatte indessen dem Grafen verboten, eine Zusammenarbeit mit Frankreich einzuleiten.¹⁸

Der Oberst wiederholte die während des Waffenstillstands in Dresden im Umlauf befindlichen Gerüchte über Wallensteins Zorn gegen den Kaiser. Er behauptete von dem aus Wien ins kaiserliche Hauptquartier gekommenen Friedensunterhändler Hermann von Questenberg und "noch einer seiner Creathüren", dass sie Wallenstein auf andere Gedanken gebracht hätten. Steinecker meldete ferner, dass Wallenstein, wie Rašin gemeldet habe, Thurn vor Beginn der Feindseligkeiten einen Brief über die Waffenstillstandsverhandlungen geschrieben habe. Arnim habe nach Meinung der Emigranten Verhandlungen eher verhindert denn gefördert, und ihnen zufolge wäre es gut, wenn man Arnim die Verbindung mit Wallenstein nicht weiter pflegen liesse. Steinecker wusste indessen nicht, ob Oxenstierna diese Beziehungen fortzusetzen wünschte.¹⁹

Steineckers Nachrichten zeigen, dass die böhmischen Emigranten die Pflege der alten Verbindungen zwischen Schweden und Wallenstein weiterhin für wichtig

¹⁷ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/Main 9. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 34, S. 54—56.

¹⁸ Frankreichs Verhandlungen mit Wallenstein waren ähnlich wie die mit Schweden verlaufen: Nach anfänglichen Versprechungen Wallensteins brach die Verbindung ab. Der Gesandte Feuquières hegte dieselben Zweifel wie Oxenstierna. So konnten sie das Bild des Kanzlers nicht wesentlich beeinflussen; er war auch zum grössten Teil über sie unterrichtet. SUVANTO, S. 209—211, 213—214, 242. PEKAŘ I, S. 320—322, 384—385. S. auch LETTRES I, S. 247—248, 281, II, S. 20, 68—72. BURCKHARDT II, S. 394—396, 403—405.

¹⁹ Oberst Steinecker an Oxenstierna, Dresden 24. 9. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. XLIX, S. 59—60. Steinecker hörte auch, dass Kinsky während des Waffenstillstands ins feindliche Hauptquartier gerufen worden war. Der Kurfürst hatte jedoch die Reiseerlaubnis nicht gegeben. Steinecker an Oxenstierna, Dresden 2. 10. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein, Nr. LII, S. 64—66.

hielten; sie zweifelten jedoch an Arnims Verhandlungsweise, da Sachsens Interessen in klarem Widerspruch zu denen der Emigranten standen. Es gibt indessen keine sichere Quelle, die darauf hinwies, dass Wallenstein nach dem Waffenstillstand noch geneigt gewesen wäre, seine Verbindungen zu Thurn und anderen Emigranten aufrecht zu erhalten. Die Schuld daran kann man aber nicht dem Hofrat Herman von Questenberg zumessen, denn dessen Einfluss auf Wallenstein war gering. Offenbar hatten die Emigranten den Hofrat mit seinem Bruder Gerhard verwechselt, den man als intimen Vertrauten des Kriegsherrn kannte.²⁰

Lars Tungal berichtete über Steinecker hinausgehend, Wallenstein habe nach dem Waffenstillstand an Herzog Franz Albrecht und an Arnim über einen Neubeginn von Verhandlungen geschrieben. Er sei bereit, ihre Bedingungen anzuerkennen, denn er wünsche keinen Krieg mit ihnen. Der Kurfürst von Sachsen habe die Fortsetzung der Verhandlungen abgelehnt, da sie unehrlich seien. Irgendetwas Geheimnisvolles war aber nach Ansicht des Gesandten bei Wallenstein im Werden.²¹ Transehe meldete hierzu aus Berlin, Oberst Burgsdorff meine, dass die ausländischen Mächte aus dem Reichsgebiet zu vertreiben seien, sonst gäbe es niemals Frieden.²²

Oxenstierna konnte hieraus nur den Schluss ziehen, dass Wallenstein seine Friedensabsichten weiterhin konsequent verfolgte und er hierin in protestantischen Kreisen Sympathie finden würde.

DIE NIEDERLAGE VON STEINAU UND DIE SCHULDFRAGE

Am 21. September fasste Arnim den Entschluss, von Schlesien nach Sachsen zu marschieren, da Wallenstein von Böhmen nach Sachsen vorrückte. Zur Verstärkung der schwedischen Truppen liess er 6 000 Reiter und 8 000 Mann Fussvolk im Lande zurück, nach Arnims Meinung eine ausreichende Unterstützung. In seiner Begründung wies er ferner auf die von Oxenstierna erhaltene Nachricht hin, dass Schweden nicht in der Lage sei, Sachsen zu helfen.²³

Wallenstein aber griff nicht Sachsen an, sondern wandte sich mit seiner Hauptmacht gegen die in Schlesien stehenden schwedischen Truppen. Oberst Schaffgotsch von der kaiserlichen Armee führte mit einer Abteilung von etwa 8 000 Mann einen Überraschungsangriff durch, überschritt die Oder und schlug die Schweden am 2. 10. 1633 bei Steinau. Thurn blieb keine andere Möglichkeit als zu kapitulieren. Wallenstein reihte die gefangenen Soldaten seinen eigenen Abteilungen ein und gab höhere Offiziere der Gegenseite unter der Bedingung frei, dass sie die Übergabe der unter schwedischer Kontrolle stehenden

²⁰ SUVANTO, S. 20, 27, 67—68.

²¹ Lars Tungal an Oxenstierna, Dresden 4. 10. 1633. IRMER, VS II, Nr. 286, S. 392—393.

²² Transehe an Oxenstierna, Berlin 1. 10. 1633. RA, Ox. skr. IV, 1633. I, C. 1480—1482.

²³ Arnim an den Kurfürsten von Sachsen. Feldlager Liegnitz 21. 9. 1633. SA, Kriegssachen 9271.

schlesischen Festungen an die Kaiserlichen befehlen.²⁴ MANN betont, dass Steinau das Ende der langen Unglückslaufbahn des Grafen von Thurn war. Der Führer der böhmischen Emigranten verschwindet von nun an aus dem politischen Schauspiel.²⁵

Oxenstierna hatte etwa am 10. Oktober unbestimmte Nachrichten über Arnims Marsch nach Sachsen erhalten, so von Steinecker, der auch meldete, Wallenstein beabsichtige, sich mit Gallas in Leitmeritz zu treffen.²⁶ Arnim meldete ihn auch Oxenstierna und begründete ihn mit der Sachsen drohenden Gefahr. Der Geheimnistuerei kann man also Sachsens Oberbefehlshaber nicht bezichtigen. Jedoch gelangte dieser Brief erst nach der Niederlage bei Steinau an seinen Empfänger.^{26b}

Die Neuigkeit von der Steinauer Katastrophe gab der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna weiter.²⁷ Eine Erklärung des Kurfürsten von Sachsen kam erst einige Tage später, und ihr war Arnims Bericht von der Niederlage beigelegt.²⁸ Eine Erklärung Duwalls, die jedoch lange unterwegs gewesen sein muss,²⁹ und Berichte von verschiedenen anderen Seiten ergänzten das Bild.³⁰ Als Grund für die Niederlage gab Arnim an, Thurn sei entgegen seiner Anordnung dem

²⁴ TAEGGLICHBECK, S. 38—43. Sten Bielke an Oxenstierna, Stettin 5. 10. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567. S. auch Duwalls Flucht, Brief aus Wien 7. 12. 1633. RA, Ox. saml. C IX. Tidningar 1633.

²⁵ MANN, S. 978—979.

²⁶ Steinecker zufolge war Arnims Armee im Gebiet zwischen Pirna und Dresden aufmarschiert. Steinecker an Oxenstierna, Dresden 2. 10. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein. Nr. LII, S. 65. Auch Lars Tungal hatte in seinem Brief vom 22. 9. 1633 schon auf diese Möglichkeit hingewiesen. Vgl. Anm. 7.

^{26b} Arnim an Oxenstierna. Feldlager nahe Dresden 6. 10. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 556. Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 7. 10. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705.

²⁷ Oxenstierna erwähnt als Abgangsdatum des Briefes den 5. 10. 1633. AOSB I:10, S. 69. Dieser Brief enthielt offenbar eine Anlage, in der von der Steinauer Niederlage die Rede war. Der Brief ist weder in schwedischen noch in brandenburgischen Archiven gefunden worden. Dagegen ist ein aus Cöln a.d. Spree am 8. 10. 1633 abgegangener Brief vorhanden, in dem der Kurfürst Oxenstierna die Steinauer Niederlage sowie das Vorrücken des Feindes auf Glogau meldet und ihn zur Abwehr des Angriffs um Hilfe bittet. DA, Rep. 24.c.7. Fasc. 1. Abschrift.

²⁸ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 10. 10. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705. Abschrift. SA, Kriegssachen 9246. Mit demselben Brief zusammen liegen im Dresdener Archiv drei Anlagen, von denen eine ein Brief Arnims aus Pulsnitz vom 8. 10. 1633 an den Kurfürsten ist, der wahrscheinlich mit dessen Brief nach Schweden gekommen ist.

²⁹ Duwall hat wenigstens eine Erklärung über das Geschehnis an den in sächsischem Dienst stehenden Offizier (?), Johann Traundorf, gesandt. Steinau 3. 10. 1633. SA, Kriegssachen 9271. Duwall betont darin, wie überraschend das Ereignis für sie kam.

³⁰ In Oxenstiernas Sammlungen findet sich ein Brief aus Hamburg vom 9. 10. 1633. RA, Ox. saml. C:IX, Handl. och brev. Brief aus Landsberg vom 9. 10. 1633 und aus Stettin vom 11. 10. 1633. RA, Ox. saml. C:IX. Tidningar 1633.

Feind auf offenem Feld entgegengetreten, anstatt im Schutz der Festungen zu bleiben.³¹

Pessimistisch äusserte sich Pommerns Statthalter Bielke, der fürchtete, der Feind würde über Polen gegen Landsberg vorrücken und Hinterpommern bedrohen. Gross-Glogau und die Überfahrtsorte an der Oder könnten leicht in die Hand des Feindes geraten.³² Um Oxenstiernas Reaktion zu verstehen, muss man festhalten, dass die Nachrichten über Arnims Marsch nach Sachsen und über die Niederlage von Steinau fast gleichzeitig bei ihm eintrafen. Oxenstierna hielt das Ereignis für verständlich, weil er von langwierigen und unehrlichen Verhandlungen nie etwas Gutes gehalten hatte und weil Arnim mit seiner Hauptmacht nach Dresden marschiert war. Er sah die Sache so, dass Schlesien und die angrenzenden Länder jetzt in höchste Gefahr gekommen waren.³³ Zu den Kurfürsten von Sachsen³⁴ und Brandenburg wagte er nur von der militärischen Drohung zu sprechen, aber den nach Paris geschickten Vertretern des Heilbronner Bundes betonte er die politische Bedeutung der Steinauer Niederlage. Wallenstein habe nun die Möglichkeit, frühere Verhandlungen fortzusetzen und dem Kurfürsten von Sachsen vorzuschlagen, fremde Gewalten, besonders Schweden und Frankreich, aus dem Reichsgebiet zu vertreiben, damit der Friede Wirklichkeit werden könne. Die Delegation solle daher mit dem König von Frankreich über jene Mittel verhandeln, mit denen diese bedrohlichen Unternehmungen verhindert werden könnten.³⁵

Zur gleichen Zeit erhielt Oxenstierna Nachrichten über neue Friedensbemühungen Wallensteins. Herzog Franz Albrecht war am 7. 10. zusammen mit einem Kurier Wallensteins in Dresden angekommen. Er sollte einen Brief überbringen, in dem der Kaiser das Misslingen der bisherigen Verhandlungen bedauerte und neue Kontakte vorschlug. Lars Tungal kannte den Standpunkt des sächsischen Kurfürsten nicht genau, aber, obwohl man sagte, er widersetzte sich dem neuen Vorschlag, war Herzog Franz Albrecht zusammen mit dem Kurier zu Verhandlungen mit Wallenstein gereist. Diese Meldung entsprach den Tatsachen. Lars Tungal sprach die Schuld an dem Unglück von Steinau Arnim zu, dessen Abmarsch nach Sachsen er für einen grossen Fehler hielt. Zugleich hegte er den

³¹ Obenerwähnter Brief Arnims, s. Anm. 28. Arnim war verärgert darüber, dass die Generale, um ihr Leben zu retten, die schlesischen Festungen dem Feind auslieferten. "Es ist kein guette commendo von meinen Generalen, dass er suche sein leben zu retten und die ehre darüber einbiesset. . .". Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Contz (?) 10. 10. 1633. SA, Kriegssachen 9271.

³² Bielke an Oxenstierna, Stettin 5. 10. und 8. 10. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

³³ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Frankfurt/Main. 15. P.S. 17. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 45, S. 69—73.

³⁴ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/Main 15. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 46, S. 73—74.

³⁵ Oxenstierna an Jacob Löffler und Philipp Streuff von Lauenstein, Frankfurt/Main 14. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 43, S. 67.

Verdacht, dass Arnim an der Fortsetzung der Geheimverhandlungen mit Wallenstein schuld war.³⁶

Oxenstiernas Antwort an Arnim ergibt ein gutes Bild seiner Stimmung. Er wies auf die Waffenstillstandsverhandlungen hin, die ernsthaft gewesen sein sollten, weil Arnim ihrethalben zu ihm gefahren sei. Jetzt aber hätten sie auch das bittere Steinauer Unheil zur Folge gehabt. Darüber hinaus enthielt der Brief nur die kurze Erklärung, dass der Kanzler militärische Gegenmassnahmen einleite.³⁷

Oxenstierna hielt den Kampf bei Steinau für einen wichtigen Teil der Wallensteinschen Friedenssondierungen. Den kaiserlichen Truppen stand nun der Weg in die schwedischen Basisgebiete offen, und es bot sich eine ausgezeichnete Gelegenheit, die protestantischen Kurfürsten zur Zusammenarbeit zu zwingen. Der Unwillen des Kanzlers richtete sich gegen Arnim, weil dessen Abzug aus Schlesien es Wallenstein ermöglicht hatte, den Schlag gegen Duwall und Thurn zu führen. Oxenstierna konnte sich nicht enthalten, den sächsischen Oberbefehlshaber zu verspotten, weil er mit den Verhandlungen — — an die er standhaft zu glauben schien — — dem Feind Gelegenheit gegeben hatte, ihn selbst zu betrügen.

Oxenstierna hegte gegen Arnim stets den Verdacht, dass dieser absichtlich gegen Schweden arbeitete. Von diesem Gedanken scheint er sich nie ganz freigemacht zu haben. KRETZSCHMAR allerdings behauptet, Oxenstierna habe später als die wahre Ursache Duwalls und Thurns unzureichende Führung angesehen,³⁸ der er aber wohl nicht die volle Verantwortlichkeit zusprach. So tadelte er 1637 den gefangenen Arnim, dem er einen grossen Teil der Schuld an Thurns und Duwalls Niederlage zuschob.³⁹ Noch 1650 hielt er Arnim für den Hauptfeind Schwedens. Arnim habe die Beziehungen zu Wallenstein beeinträchtigt und sich bemüht, im Deutschen Reich eine "dritte Macht" zu begründen.⁴⁰ Man muss sich jedoch daran erinnern, dass das Verhältnis zwischen Schweden und Arnim nach Wallensteins Tod unterbrochen worden war, und dass diese Entwicklung Oxenstiernas Verbitterung gegen Arnim verstärkt haben mag.

Arnim indessen konnte man an nichts anderem die Schuld geben als daran, dass Wallenstein damit Erfolg hatte, ihn irrezuführen.⁴¹ Es gibt keinen Beweis über eine

³⁶ Lars Tungel an Oxenstierna 8. 10. 1633; vgl. das Tagebuch des Gesandten vom 4. bis 8. 10. 1633. IRMER, VS III, Nrn. 289, 290, S. 5—10. Man darf es für zutreffend halten, dass Oxenstierna von den wichtigen Angelegenheiten, die Lars Tungel in seinem Tagebuch vermerkte, Kenntnis bekommen hat.

³⁷ Oxenstierna an Arnim, Frankfurt/Main 16. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 48, S. 78.

³⁸ KRETZSCHMER III, S. 281, Punkt 140, 2.

³⁹ Oxenstierna kannte zwar die Schwächen von Thurns Tätigkeit und wies auf sie 1637 in einem Gespräch mit dem gefangenen Arnim hin, aber der Schwerpunkt seiner Beschuldigung betraf eindeutig Arnim. Der Kanzler meinte, Thurn hätte nach Landsberg gehen können. Protokoll des Schwedischen Reichsrats vom 14. 5. 1637, RRP VII, S. 41—43.

⁴⁰ Protokoll des Schwedischen Reichsrats vom 4. 4. 1650. RRP XVI, S. 115/116.

⁴¹ Hierauf bezog sich Arnim bei seiner Verteidigung gegen Oxenstiernas Beschuldigungen. Protokoll des schwedischen Reichsrats vom 14. 5. 1637. RRP VII, S. 41—45. Zu Arnims Irreführung: DIWALD, S. 512—513. S. auch TINGSTEN, S. 77.

Abprache zwischen Arnim und Wallenstein, die ein gemeinsames Vorgehen nach dem Waffenstillstand vorsah. Arnim hatte Thurn Truppen zurückgelassen und ihm Weisung gegeben, den offenen Kampf zu meiden, was jener aber nicht befolgt hatte. Thurn war den von Oxenstierna gestellten politischen und militärischen Aufgaben nicht gewachsen und konnte in seinen Truppen kein Vertrauen in seine Befehlsgewalt sowie Zucht und Ordnung schaffen. Die Niederlage bei Steinau war die Konsequenz daraus.⁴² Das Misstrauen gegen den sächsischen Oberbefehlshaber wurde noch dadurch gestärkt, dass die Lebensarbeit seines Königs in Gefahr zu geraten schien. Oxenstierna war zudem nachtragend und hat niemals einem Menschen verziehen, der seiner Meinung nach lebenswichtige Interessen Schwedens geschädigt hatte.

Der in Berlin weilende Grubbe meldete Oxenstierna nach Steinau, dass nur zahlenmässig schwachen schwedischen Truppenabteilungen die Flucht nach Frankfurt/Oder gelungen sei und dass der Feind beiderseits der Oder rasch vorrücke. In der Garnison herrsche daher grosse Mutlosigkeit. In Pommern gewinne schwedenfeindliche Stimmung an Boden, und in Stralsund messe man jetzt dem Dänenkönig höheren Wert bei als der Regierung Schwedens. Um die militärische Situation zu stabilisieren, schlug Grubbe vor, eine neue Armee unter General Banér zu bilden, für die Truppen aus verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches zusammengezogen werden sollten.⁴³

Zur Beruhigung der protestantischen Kurfürsten beeilte sich Oxenstierna daher ihnen erneut von Bernhards Massnahmen gegen Böhmen zu berichten. Dem Herzog standen 18 Kavallerie- und 16 Infanterie-Regimenter zur Verfügung und Ziel seines Angriffs seien entweder die böhmischen Grenzlande oder die Oberpfalz. Diese Operationen würden, so versicherte der Kanzler, die Situation bessern. Auch wies er darauf hin, dass von Herzog Wilhelm von Weimar Verstärkungen zu erwarten seien und dass sich im Süden, im Raume von Breisach, die Lage entspanne. Gleichzeitig drängte er auf wirksameren Einsatz der den Kurfürsten zur Verfügung stehenden Kraftreserven.⁴⁴

Bernhards Abzug aus Süddeutschland war eine Massnahme, die die Kurfürsten bei ihren politischen Überlegungen beachten mussten. Allerdings befand sich diese Streitmacht noch weit von den kurfürstlichen Territorien und konnte zur direkten Abwehr der Truppen Wallensteins nichts beitragen.

⁴² Thurn war nach der Niederlage ein geschlagener Mann. Er kam am 3. 11. nach Frankfurt/Main (KRETZSCHMAR III, S. 289, Punkt 160,3) und versuchte Arnim die Schuld an dem Unheil zuzuschieben. Brief aus Frankfurt/Main vom 11. 11. 1633, dem schwedischen Reichsrat auf Veranlassung von Salvius vermittelt. RA, Ox. saml. C:IX, Handl. och brev 1633. Thurn wirkte nun nicht mehr als Wallensteins Bevollmächtigter. Vgl. KRETZSCHMARs Behauptung III, S. 289 (160,3).

⁴³ Grubbe an Oxenstierna, Berlin 12. und 14. 10. 1633. RA, Ox. saml. B:I.E. 610. Zu dieser Zeit schickte Brandenburg eine Deputation zum Schwedischen Reichsrat, um die Pommernfrage zu erörtern. S. auch ODHNER, S. 21—23.

⁴⁴ Oxenstierna an die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, Frankfurt/Main 15. 10. 1633. AOSB I:10, Nrn. 45 und 46, S. 69—74.

Den verschiedenen Möglichkeiten militärischen Vorgehens trat Oxenstierna mit breit angelegten Massnahmen entgegen. Bielke gegenüber betonte er, dass der Feind nach einem Sieg bis zur Ostseeküste vorrücken würde; daher seien die wichtigsten Ortschaften Pommerns zu besetzen und unter Mitwirkung des Landesherrzogs neue Rekrutierungen durchzuführen. Insbesondere waren die Überfahrtsorte an der Oder zu überwachen und die Spandauer Garnison zu verstärken.⁴⁵ Der Kanzler entsprach Grubbes Wunsch und wandte sich erneut an Banér, den er aufforderte, Magdeburgs Verteidigung zu verstärken; er betonte dabei, dass der Feind nach dem Kampf bei Steinau in Brandenburg und Pommern einmarschieren könne.⁴⁶ Der Kanzler schickte auch Briefe an einige protestantische Stände, von denen er rasche verstärkte Rüstungen verlangte. Das eigentliche Ziel alles dessen war der Schutz des Basisgebiets und Brandenburgs vor zu erwartenden feindlichen Angriffen.⁴⁷ — Eine grundlegende Veränderung der Situation ist aus NORDLUNDS Feststellung zu entnehmen, Oxenstierna habe nach der Niederlage von Steinau nicht mehr bei seinem Beschluss bleiben können, Pommern mit Kriegslasten zu verschonen.⁴⁸

Zu dieser Zeit liefen in Frankfurt/Main Gerüchte um, dass man den Grafen Brandenstein zum brandenburgischen und den Grafen Solms zum sächsischen Kurfürsten schicken werde, um über die Verabschiedung Arnims und die Einsetzung Banérs an seine Stelle zu verhandeln.^{48b} Sie spiegeln die gereizte Stimmung in Frankfurt/Main wider, wenn man auch die Auswechslung nicht für durchführbar gehalten hat.

Indessen änderte sich die Lage von Tag zu Tag. Grubbe reiste zu Banér und kehrte mit ihm nach Berlin zurück. Auf der Fahrt dorthin übermittelte er die Nachricht, dass Herzog Franz Albrecht von Sachsen und Oberst Burgsdorff beim Kurfürsten von Brandenburg eingetroffen seien und vorteilhafte Friedensbedingungen Wallensteins anböten,⁴⁹ deren Inhalt Grubbe aber nicht kannte. Tatsächlich enthielten sie den Vorschlag, zu den staatlichen und kirchlichen Verhältnissen der Vorkriegszeit zurückzukehren. Die Truppen sollten zusammengefasst gegen Friedensstörer eingesetzt werden.⁵⁰

Herzog Franz Albrecht hatte Grubbe zufolge bekannt gegeben, dass der Feind gegen Pommern und Magdeburg vorrücke. In Brandenburg herrschte grosse

⁴⁵ Oxenstierna an Bielke, Frankfurt/Main 17. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 52, S. 86—89.

⁴⁶ Oxenstierna an Banér, Frankfurt/Main 18. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 59, S. 100—102.

⁴⁷ Oxenstierna an die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel und von Mecklenburg sowie den Markgrafen von Hessel-Kassel, Frankfurt/Main 18. 10. 1633. AOSB I:10, Nrn. 60—62, S. 103—108.

⁴⁸ NORDLUND; Krig på avveckling, S. 32.

^{48b} Bundesratssekretär Varnbühler an Kanzler Löffler, Frankfurt/Main 13. 10. 1633. Stuttgart A. 91. Bü 35.

⁴⁹ Grubbe an Oxenstierna, Magdeburg 16. 10. und Zerbst 17. 10. 1633. RA, Ox.saml. B.I.E. 610.

⁵⁰ Entwurf eines sächsisch-brandenburgischen Vergleichs mit Kaiser Ferdinand II. bzw. Wallenstein, Oktober 1633. HALLWICH: W.E. II, Nr. 1185, S. 358.

Panik, weil Spandau und alle anderen Orte feindlichen Angriffen offenlagen. Die Herzöge von Mecklenburg fürchteten, Wallenstein strebe danach, sein früheres Gebiet an der Ostseeküste zurückzuerobern. Grubbe hegte den Verdacht, dass hinter den Verhandlungen geheime Absprachen ständen, deren Ziel die Vertreibung Schwedens war. Es müssten daher den protestantischen Kurfürsten schnell Hilfstruppen geschickt werden.⁵¹ Grubbe malte die Lage in zu düsteren Farben, denn die Verhandlungen waren erst im Anfangsstadium, und man konnte von keinen geheimen Absprachen sprechen.

Zu gleicher Zeit machte der brandenburgische Kurfürst auf die bedenkliche Lage in Schlesien und die Bedrohung Brandenburgs durch den Gegner aufmerksam. Oxenstierna ordnete zunächst die Besetzung der Hauptorte mit ausreichenden Mannschaften an. Er sah drei Möglichkeiten, die feindlichen Angriffe abzuwehren: der unter Bernhards Führung zu vollziehende Gegenschlag würde Wallenstein oder zumindest Gallas zwingen, ihre Truppen zum Schutz Österreichs abzuziehen; Arnim hatte die Möglichkeit, feindliche Truppen zu binden; schliesslich könnte der Winter feindliche Kriegshandlungen verhindern. Auf die neue Armee konnte man sich noch nicht verlassen, da ihre Aufstellung Zeit kostete.⁵²

Bevor jedoch diese Möglichkeiten durchzuführen waren, drang der Gegner weit vor. Er besetzte in rascher Folge Glogau, Liegnitz und Frankfurt/Oder. Der Kanzler musste feststellen, dass in dieser Richtung alles verworren war. Panik beherrschte das Kriegsvolk, und diese Truppen liessen sich nach des Kanzlers Meinung selbst betrügen. Er konzentrierte seine Sorge weiter auf die Verteidigung der Hauptorte — u.a. Landsberg — und die Beschleunigung der Rekrutierungen. In einem Brief an Bielke versprach er, bei Änderung des Kriegsglücks zu Wallenstein zu gehen und herauszufinden, ob seine Hinterhältigkeit auch anderswo so guten Erfolg habe wie bei seinen Kreaturen.⁵³ Die von Grubbe erhaltenen Nachrichten schienen Oxenstiernas Stimmung tief beeindruckt zu haben, und er befürchtete das Schlimmste. Als der Kanzler dazu aufforderte, die Aufstellung von Truppen zum Schutz Magdeburgs und des Elbegebietes voranzutreiben, musste er Banér jedoch zugestehen, wie schwer es war, eine neue Armee aus dem Boden zu stampfen.

⁵¹ S. Grubbes obenerwähnten Briefe sowie DIWALD, S. 514.

⁵² Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Pezau 18. 11. 1633. Dieser Brief wurde in den Archiven von Stockholm und Merseburg nicht gefunden. Auf seinen Inhalt weist Oxenstierna in seinem Brief an den Kurfürsten von Brandenburg hin, Frankfurt/Main, 20. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 69, S. 117—118. S. Von Banérs Truppen, TINGSTEN, S. 80—81.

⁵³ Oxenstierna an Bielke, Frankfurt/Main 24. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 89, S. 143—148. In seinem Schreiben vom 22. 10. 1633 aus Frankfurt/Main an Herzog Johann Brieg versprach Oxenstierna binnen kurzer Frist eine Armee aufzustellen, doch wurde diese Aussage vor allem zur Aufmunterung der schlesischen Stände für nötig gehalten. Oxenstierna an den Herzog Johann Christian von Brieg, Frankfurt/Main 22. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 81, S. 134—135. S. auch Johann Hallenus an Johann Salvius, Stettin 25. 10. 1633. VA, KORHONEN — Sammlung (RA, Salvius 14).

Falls man in anderen Landesteilen Truppen wesentlich verringere, könne der Feind in jenen Gegenden einen Sieg wie bei Steinau erringen. Um mit den Rüstungen in Brandenburg zu beginnen, befahl er Grubbe, zu Banér zu fahren.⁵⁴

Die Lage spitzte sich noch zu, als der alte Streit mit Wilhelm von Weimar neu aufflammte. Nach der Niederlage bei Steinau hatte der Herzog an den Kanzler geschrieben und hervorgehoben, nun sei der Augenblick gekommen, die ihm versprochene Truppenabteilung aufzustellen.⁵⁵ Der Kanzler beeilte sich zu erklären, dass Banér beabsichtige, in Eile nur eine kleine Hilfstruppe zur Abwehr feindlicher Angriffe auszurüsten. Für Magdeburg wolle man später eine Armee formieren, an deren Spitze der Herzog als Befehlshaber sowie einige geeignete Persönlichkeiten als Helfer, die der Herzog selbst verpflichten möge, stellen solle. Vor der Aufstellung der neuen Truppe sollten Einheiten des Herzogs unter Banérs Kommando zur Abwehr akuter Gefahren verwendet werden.⁵⁶

Man darf KRETZSCHMARs Auffassung hierüber für völlig richtig halten, dass Oxenstierna den Vorschlag des Weimarer Herzogs auch jetzt nicht gutgeheissen hat. Offensichtlich wandte er die alte Verzögerungstaktik an, weil er in Anbetracht der Gefährlichkeit der Lage den Herzog nicht unnötig reizen wollte. Nach KRETZSCHMARs Meinung hielt der Kanzler den Herzog für politisch unzuverlässig und militärisch unfähig.⁵⁷ Die Verbitterung des Herzogs konnte bedenklich werden, da er versuchen konnte, von neuem Fühlung mit Sachsen zu nehmen und gleichzeitig zur "dritten Partei" hinüberzuwechseln. Auch war es sehr fraglich, ob man seine ehrgeizigen Forderungen noch ein weiteres Mal hinausschieben konnte.

Oxenstiernas Stimmung ist gut ablesbar an seinem am 26. 10. 1633 an den Kurfürsten von Sachsen gesandten Brief. Zu Beginn wies er auf die bisher geleisteten "heroischen" Anstrengungen hin, um die Garnisonen zu verstärken, die Überfahrtsorte zu kontrollieren und einen Angriff auf die Territorien des Kurfürsten zu verhindern. So könne man weitere Erfolge des Feindes, die doch nur durch hinterlistige Waffenstillstandsverhandlungen und den auf sie folgenden Sieg in Schlesien bedingt seien, abwehren. Gleichzeitig vereitle man, dass der Gegner neue Schritte zu derartigen Verhandlungen unternehme. Der Kanzler hob hervor, dass sich die Situation bessere. Bernhard marschiere gegen einen Feind, der in Zukunft seine Kräfte zersplittern müsse. Horn und Pfalzgraf Christian hätten den Feind ins Bergland abgedrängt, und in dieser Beziehung verspreche man sich weitere gute Nachrichten. Daher bestehe für den Kurfürsten kein Grund, zur Resignation oder zum Eingehen auf Verhandlungsangebote der Gegner einzugehen. Dieser sei nicht so

⁵⁴ Oxenstierna an Banér, Frankfurt/Main 25. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 90, S. 149—150.

⁵⁵ KRETZSCHMAR II, S. 149. Grubbe fürchtete, der Herzog werde sich bald von Schweden trennen und zur Gegenseite abschwanken. Grubbe an Oxenstierna, Berlin 16. 10. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 610.

⁵⁶ Oxenstierna an den Herzog Wilhelm von Weimar, Frankfurt/Main 25. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. S. 152—153. Vgl. KRETZSCHMAR II, S. 149.

⁵⁷ KRETZSCHMAR II, S. 149—150.

stark, dass der Kurfürst ihn nicht mit eigenen Kräften abwehren könne, bis eine Hilfstruppe eingesetzt werden könne.⁵⁸

Der Brief war äusserst diplomatisch formuliert. Mit ihm sollte bewiesen werden, dass die Ursache der schlechten militärischen Situation Wallensteins unehrliche Verhandlungen seien. Ihre Fortsetzung würde somit zur Herbeiführung analogen Missgeschicks führen. Dank rascher Gegenmassnahmen — mit dem vom Kanzler selten gebrauchten Wort "heroisch" bezeichnet — sei die Sachsen drohende Feindgefahr grossenteils schon gebannt. Diese positive Bild wurde durch Hinweise auf günstige Ergebnisse an anderen Fronten bekräftigt. Oxenstierna wollte beweisen, dass kein Zeichen auf eine militärische Katastrophe hindeute, und man sich bemühe die Lage günstiger zu gestalten. In Wirklichkeit konnte er zur Bestätigung seiner Aussagen nur wenig anführen. Es war schwierig die Unruhe des sächsischen Kurfürsten mit blossen Worten zu besänftigen.

Ende Oktober meldete Herzog Bernhard, dass er Regensburg eingeschlossen habe.⁵⁹ Ein bemerkenswerter Sieg stand bevor, doch schien der Feind Gegenmassnahmen zu treffen. Aldringer trennte sich von Feria und bereitete den Marsch gegen Bayern vor, doch drohte von ihm wegen des langen Marsches noch keine Gefahr. Man konnte auch Gegenangriffe von Wallenstein oder Gallas erwarten; doch hoffte Oxenstierna, eine neue Armee aufzustellen und dann dafür zu sorgen, dass der Feind sich nicht in Richtung Bauern bewege.⁶⁰

Gerade in diesem Augenblick mischte sich der Zufall ins Spiel. Es gelang den Schweden, Briefe des Kaisers an den Herzog von Lothringen in die Hände zu bekommen, die an die Verhandlungen anknüpften, die während des zweiten Wallensteinischen Waffenstillstands in Gang gekommen waren. Die Briefe waren abgesandt worden, nachdem die Nachricht des Sieges bei Steinau auch Wien gedrungen war.⁶¹ Das kaiserliche Schreiben war optimistisch. Ihm zufolge waren Armeen der protestantischen Kurfürsten hart in die Enge getrieben worden.⁶²

Besonders interessant für Oxenstierna war der beim Brief befindliche Friedensvorschlag Wallensteins. Er sah vor, im Reich die Verhältnisse des Jahres 1615 wiederherzustellen, mit Ausnahme der Pfalz, für die jene des Jahres 1625 gelten sollten. In den kaiserlichen Erblanden sollte nur die katholische Religion gelten, dem übrigen Deutschen Reich aber sei freie Religionsausübung zu gewähren. Das Restitutionsedikt würde umgestossen, die Gebiete des Erzherzogs Leopold zurückgeben, und der Kaiser würde von Sachsen die Lausitz zurückerhalten, sobald die

⁵⁸ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/Main 26. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 96, S. 164—165.

⁵⁹ Herzog Bernhard an Oxenstierna, 25. 10. 1633. Kloster Prüllingen, Regensburg. AOSB II:7, S. 101.

⁶⁰ Oxenstierna an Herzog Bernhard, Frankfurt/Main 29. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 101, S. 170—172. S. TINGSTEN, S. 61—63.

⁶¹ GAEDEKE: NASG 10, S. 38.

⁶² Ferdinand II. an den Herzog von Lothringen, Ebersdorf 17. 10. 1633. GAEDEKE: NASG 10, Nr. 4, S. 39.

Schuld an den Kurfürsten bezahlt sei. An Wallenstein wären ein Teil der Pfalz sowie die Markgrafschaft Durlach mit ihren Nachbargebieten abzutreten.⁶³

Zu den erbeuteten Papieren gehörte auch die Abschrift eines Briefes von Wallenstein an Isolani vom 2. 10. 1633. Darin war der Verlauf der Operation von Steinau erklärt sowie der Umstand, dass der Feind nach den Waffenstillstandsverhandlungen sich in zwei Kräftegruppen geteilt habe, nachdem Arnim in die Lausitz und nach Meissen einmarschiert war. Wallenstein schilderte dann die Kriegereignisse ungefähr so, wie es der Kanzler von seinen eigenen Gewährsmännern gehört hatte. Als nächste militärische Hauptaufgabe nannte Wallenstein die Eroberung von Glogau und Crossen, um Schlesien abzusichern. Danach, so versprach er, wolle er gegen Meissen marschieren.⁶⁴

Oxenstierna hatte zum ersten Mal ein Zeugnis in die Hand bekommen, das Wallensteins Friedensplanungen offenlegte. Die Rückführung zum status quo ante bellum (1615) konnte nichts anderes bedeuten als die Verdrängung Schwedens aus dem Deutschen Reich und implizierte, dass es für die böhmischen Emigranten keine Rückkehr in ihre früheren Wohngebiete gab. Hingegen waren die Bedingungen für die brandenburgischen und sächsischen Kurfürsten annehmbar. Sie würden ihr Territorium behalten und Glaubensfreiheit genießen. Andererseits aber handelte es sich nicht um die volle Rückkehr zur Lage von 1618, was Sachsens Wunsch gewesen war und was Wallensteins früherer Vorschlag zu enthalten schien.

Oxenstierna übermittelte die Briefe direkt an den Kurfürsten. Die Begleitschreiben dazu waren kurz und drückten den allgemeinen Wunsch aus, den Plänen des Feindes möge kraftvoll entgegengetreten werden. Oxenstierna fügte noch einen Brief Herzog Bernhards bei, der belegen sollte, dass die Gegenoffensive gut begonnen hatte.⁶⁵ Oxenstierna meinte, dass die Briefe in Dresden und Berlin Verwirrung stiften müssten. Die Übersendung der Briefe war ein geschickter Gegenzug auf Wallensteins neuen Vermittlungsversuch.

Die Wende vom Oktober zum November brachte eher eine Verdüsterung der Lage. Zunächst kam die Nachricht von Lars Tungels Tod, so dass der wichtige Kontakt mit Dresden im Augenblick abgebrochen war. Oxenstierna fürchtete, dass sein letzter, an den Kurfürsten von Sachsen abgegangener Brief nicht an den Adressaten gelangt sei und beeilte sich, eine Abschrift nach Dresden zu schicken.⁶⁶

⁶³ Wallensteins Friedenspropositionen für den Kaiser. Wien 17. 9. 1633. GAEDEKE: NASG 10, Nr. 5, S. 39.

⁶⁴ Wallenstein an Isolani, nahe Steinau 2. 10. 1633. HALLWICH: WE I, Nr. 767, S. 633.

⁶⁵ Oxenstierna an die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen. Frankfurt/Main 29. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 102, S. 173 und Nr. 103, S. 174. In dem Brief an den brandenburgischen Kurfürsten hatte der Kanzler davon gesprochen, den evangelischen Ständen zu helfen, wagte jedoch nicht, dies in dem Brief an den Kurfürsten von Sachsen zu sagen aus Furcht, dieser werde das übelnehmen.

⁶⁶ In dem Brief an den Kurfürsten von Sachsen forderte er diesen auf, mit seinen Truppen den Kaiserlichen zu folgen oder den in die Oberpfalz kommandierten Truppen Herzog

Am 30. Oktober erreichte die Nachricht Frankfurt/Main, dass zwischen Wallenstein und Sachsen ein Waffenstillstand vereinbart worden sei.⁶⁷ Diese Falschmeldung geht wahrscheinlich auf Gerüchte zurück, die von Agenten übermittelt wurden und an die man einige Tage geglaubt zu haben scheint.

Der Bevollmächtigte des brandenburgischen Kurfürsten in Frankfurt/Main, Fischer, meldete, dass Wallenstein mit seinen Truppen in die Lausitz und nach Böhmen marschiert sei und mit Arnim einen Waffenstillstand vereinbart habe. Ein solcher Waffenstillstand hätte Wallenstein die Möglichkeit gegeben, Herzog Bernhard anzugreifen. Fischer erzählte, dass Burgsdorff in Berlin Befürchtungen erweckt habe, so als ob alles verloren sei. Burgsdorff habe auch Wallensteinsche Schriften bei sich, für die des Kurfürsten Unterschrift erbeten werde.⁶⁸ Es handelte sich offensichtlich um den von Wallenstein abgefassten und Herzog Franz Albrecht übergebenen Entwurf zu einem Frieden, der bisher noch nicht in Oxenstiernas Hände gelangt war.⁶⁹

PARTIELLE ENTSPANNUNG DER LAGE

In den ersten Novembertagen erhielt Oxenstierna endlich genauere Nachrichten über die Einstellung der protestantischen Fürsten zu Wallensteins Vorschlägen. Grubbe, der Anfang November nach Frankfurt/Main zurückkehrte, war auf seiner Reise mit dem Kurfürsten von Brandenburg zusammengetroffen und brachte einen Brief von ihm mit. Dieser enthielt Anlagen, unter ihnen den erwähnten Vorschlag Wallensteins an die Kurfürsten zur Herbeiführung des Friedens.

Nun wusste Oxenstierna, dass Franz Albrecht von Sachsen als Wallensteins Bevollmächtigter zu den protestantischen Kurfürsten gekommen sei und einen Vertrag zwischen beiden Partnern vorgeschlagen habe. Nach Wallensteins Vorschlag sollten die Truppen der Kurfürsten vereint und dem Kommando des

Bernhards zu helfen, falls Wallenstein dazu schritte, diesen anzugreifen. Das hätte praktisch eine Entspannung der Lage in den Gebieten der protestantischen Kurfürsten bedeutet. Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/Main, 30. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 108, S. 180—181. — Salvius zufolge hatten die dänischen Agenten gesagt, im Römischen Reich werde erst dann Friede einkehren, wenn die Schweden aus Deutschland vertrieben wären. Johan Salvius an Oxenstierna, Hamburg 2. 11. 1633. RA, Ox. saml. B.I.

⁶⁷ Der Waffenstillstand wäre auf 4 Wochen vereinbart. Oxenstierna an Herzog Wilhelm von Hessen-Kassel. Frankfurt/Main 30. 10. 1633. AOSB I:10, Nr. 107, S. 179.

⁶⁸ Fischer an Geheimrat Johan von Leuchtmar, Frankfurt/Main, 2. 11. 1633. IRMER, VS III, Nr. 309, S. 43. — S. Fischer an den Kurfürsten von Brandenburg, Frankfurt/M., im November 1633 DA, Rep. 24.c.8.b. — Man erinnere sich daran, dass in Frankfurt/Main die verschiedensten Gerüchte zirkulierten. Irgendwann erwartete man auch den Tod Wallensteins. Varnbühler an Löffler, Frankfurt/Main 24. 10. 1633. Stuttgart A 91. Bü 62.

⁶⁹ Entwurf eines sächsisch-brandenburgischen Vergleichs mit Kaiser Ferdinand II. bzw. Wallenstein, Oktober 1633. HALLWICH: W.E.II, Nr. 1185, S. 358.

Generalissimus (d.h. Wallensteins) unterstellt werden, weil die Kurfürsten sich hauptsächlich auf ihn verliessen. Der Kurfürst von Brandenburg habe zwar seinen Wunsch auf einen allgemeinen Frieden bekräftigt, jedoch den Wallensteinschen Vorschlag nicht als Grundlage anerkannt. Er versprach, seine Kriegshandlungen zur Abwehr feindlicher Angriffe fortzusetzen.⁷⁰

Oxenstierna beeilte sich, dem Kurfürsten unverzüglich wegen seiner ablehnenden Stellungnahme überschwänglich zu danken, wiederholte die bekannten Vorwürfe gegen Wallenstein und gab dann eine breite Schilderung der eigenen Gegenmassnahmen, die zum grossen Teil Wiederholung von Bekanntem war. Er verpflichtete sich, so bald wie möglich eine kräftige Armee für das Elbgebiet aufzustellen. Da aber ein solches Unternehmen viel Zeit koste, drängte der Kanzler auf rasche Verstärkung der dort stehenden Truppen. Eine Möglichkeit hierzu sah er in der Abtrennung brandenburgischer, unter Arnims Kommando stehender Truppen und ihrer Verlegung an die Elbe, womit ihr Anschluss an die Truppen Banérs erreicht werden sollte. Er hoffte auf gute Zusammenarbeit Schwedens und des Heilbronner Bundes mit den protestantischen Kurfürsten, mit deren Hilfe Verluste wettgemacht und der Feind gezwungen werden konnte, Friedensbedingungen anderer Art als die bisherigen anzubieten. Oxenstierna berichtete, Herzog Bernhard werde Regensburg bald erobern und den Weg in das Gebiet "ob der Enns" öffnen, d.h. in die kaiserlichen Erblände. Diese Operation würde Wallenstein zwingen, seine Truppen zu teilen, um Bayern helfen und die Erblände vor feindlichen Angriffen schützen zu können. Deshalb mussten die feindlichen Operationen gegen Brandenburg geschwächt werden.

Am Schluss des Briefes kam der Kanzler nochmals auf Wallensteins Friedensangebot zurück und hob nachdrücklich hervor, welch grosser Betrug sich dahinter verberge. Er vertraue darauf, man werde nicht in die Versuche des Feindes einwilligen, Sonderverträge abzuschliessen. Zugleich wünschte der Kanzler eine mündliche Unterredung mit dem Kurfürsten, doch war dies wegen der allgemeinen militärischen Lage vorerst unmöglich durchzuführen. Die Nachrichten von anderen Fronten wurden indessen immer positiver.⁷¹

Während der höfliche lobende Ton des Briefes eine gewisse Erleichterung des Kanzlers über die ablehnende Antwort des Kurfürsten von Brandenburg ausdrückt, zeigt der formale Aufbau des Briefes und sein affektiver Stil eine tiefe Beunruhigung, worauf auch der ständige Hinweis auf die unehrlichen Vorschläge hin-

⁷⁰ Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Tangermünde 20. 10. 1633, sowie als Anlage dazu Wallensteins dem Kurfürsten gemachter Vorschlag, undatiert. RA, Ox. skr. A VI, Bd. I c, 1492, 1494. Der Kurfürst von Sachsen scheint in seinen Briefen nichts von Wallensteins neuen Anregungen erwähnt zu haben; er konzentrierte sich auf militärische Dinge. Er hoffte, dass Herzog Bernhards Angriff bald zu einem Ergebnis führen möge. Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 21. 10. und 31. 10. 1633. RA. Ox. saml. B.I.E. 705.

⁷¹ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Frankfurt/Main, 4. 11. 1633. AOSB I:10, Nr. 121, S. 206—212.

deutet. Die Lage hatte sich noch keineswegs entspannt,⁷² denn der Standpunkt des Kurfürsten von Sachsen war unklar, und der Druck des Feindes dauerte ununterbrochen an. Nach MANN verstieg sich die schwedische Kampagne gegen Arnim eben jetzt zu den böartigsten Verleumdungen.⁷³

Am 7. November erhielt Oxenstierna einen Brief von Bernhard, in dem der Herzog die Eroberung Regensburgs meldete.^{73b} Unverzüglich informierte der Kanzler die protestantischen Kurfürsten und Herzog Wilhelm von Sachsen über das Ereignis. Jetzt musste man es nach des Kanzlers Meinung für eine Tatsache halten, dass der Feind einen grossen Teil seiner Streitkräfte gegen Herzog Bernhard einsetzte — sonst würde Österreich in äusserste Gefahr geraten. Daher glaubte Oxenstierna, dass die den Ländern der Kurfürsten drohende Gefahr sich verringert habe; falls der Gegner seine Angriffe in der bisherigen Richtung fortsetzte, werde Herzog Bernhard kraftvoll gegen Österreich vorrücken und mehr Gebiete erobern, als der Feind während seiner Offensive einnehmen könne. Wieder sagte er zu, den Einsatz der Hilfstruppen im Elbgebiet zu beschleunigen. Die neu aufgestellte Streitmacht werde sich mit der Armee des sächsischen Kurfürsten vereinigen oder in Zusammenarbeit mit ihr den Feind aus den eroberten Gebieten vertreiben können.⁷⁴

Der Fall Regensburg bedeutete für Oxenstierna den ersten realen Beweis dafür, dass seine Gegenmassnahmen gelungen waren. Er hatte sich Gewissheit darüber verschafft, dass Wallenstein seine Pläne ändern und den militärischen Druck auf die Länder der Kurfürsten abschwächen musste.⁷⁵ Die Eroberung Regensburgs konnte auch eine Ablehnung der Wallensteinschen Friedensbemühungen zur Folge haben, wenn sich die protestantischen Kurfürsten rechtzeitig auf die neue Situation einstellen konnten. Das war der Grund, weshalb der Kanzler sich so beeilte, den protestantischen Kurfürsten die Neuigkeiten zu melden. Die Botschaft musste ans Ziel kommen, bevor Sachsen dazu kam, für Schweden verhängnisvolle Entschlüsse zu fassen.

Selbst als die kaiserlichen Truppen Ende Oktober Landsberg besetzten und Pommern bedrohten und auch Brandenburg durch feindliche Truppen in Be-

⁷² Wallenstein hatte zur Zeit — zwar übertreibend — nach Wien geschrieben, dass "Stargart auch allbereits in unseren Händen ist, und also haben wir ausser Stettin und Colberg ganz Hinterpommern inne." Wallenstein an Trautmannsdorf, Schluckenau 3. 11. 1633. HALLWICH, Briefe und Akten IV, S. 432.

⁷³ MANN, S. 982.

^{73b} Herzog Bernhard an Oxenstierna, im Kloster Prül nahe Regensburg 5. 11. 1633. AOSB II:7, S. 104. Nun bedeutete es nicht mehr viel, dass Arnim beschlossen hatte, fest am Ort zu bleiben, um Sachsen zu schützen. Arnim an Oxenstierna, Dresden 30. 10. 1633. RA, Ox. saml. B.I. 556.

⁷⁴ Oxenstierna an Herzog Wilhelm von Weimar und die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, Frankfurt/M., 7. 11. 1633. AOSB I:10, Nrn. 130—132, S. 223—225.

⁷⁵ Der Kanzler machte auch General Banér darauf aufmerksam, dass Wallenstein nach der Eroberung Regensburgs zu anderen Überlegungen kommen musste. Oxenstierna an General Banér, Frankfurt/M., 9. 11. 1633. AOSB I:10, S. 234—235.

drängnis kam,⁷⁶ änderte Oxenstierna nicht seine Haltung: er glaubte weiterhin, dass Wallenstein nach der Niederlage von Regensburg gezwungen sei, die kaiserlichen Erblande zu schützen.⁷⁷ Es verging mancher Tag, und nichts schien zu geschehen, bis am 14. November Oxenstierna endlich die Nachricht bekam, Wallenstein marschiere nach Süden, nachdem Herzog Bernhard schon bis nahe an die böhmische Grenze vorgerückt sei.⁷⁸ Daraufhin konnte Oxenstierna feststellen, dass seine Rechnung stimmte. Indessen konnte er nicht wissen, um einen wie wichtigen Wendepunkt es sich handelte.

Wallenstein kannte Oxenstiernas und Bernhards Projekt vom Spätsommer und er glaubte, dass Herzog Bernhard nicht nach Bayern, sondern nach Meissen und Böhmen gehen würde. Wallenstein verzichtete deswegen widerwillig auf seine Friedensoffensive, und erst nach langem Zögern war er damit einverstanden, Hilfe zu leisten, nachdem der Kaiser das mit besonders strengen Worten gefordert hatte. Ferdinand II. hatte damit die militärische Befehlsgewalt wieder an sich genommen. Wallenstein führte aus Mangel an Artillerie sowie des Winters halber keinen Angriff auf Bernhard durch, sondern kehrte nach Pilsen zurück. Er wies auch darauf hin, dass Frankfurt/Oder durch Arnim zurückerobert worden war und dass Knyphausen mit einem schwedischen Corps Böhmen bedrohte. Arnim belagerte jedoch noch Frankfurt/Oder und Knyphausen bereitete sich erst auf die Vereinigung zu Herzog Bernhards Truppen vor. Diese Rückkehr verursachte am Wiener Hof grosse Aufregung. Eine heftige Agitation setzte gegen Wallenstein ein, die zu dem geheimen Beschluss des Kaisers führte, dem Oberbefehlshaber die Führung der Streitkräfte abzuerkennen.⁷⁹

Oxenstiernas Bemühen war es gewesen, mit Hilfe der auf Bayern zielenden Operationen Bernhards Wallenstein zu zwingen, sowohl auf sein militärisches Vorgehen im Norden als seine Friedensbemühungen zu verzichten. Hatte auch Oxenstierna mit seiner Zielsetzung Erfolg, so lieferte Herzog Bernhards Angriff auf Bayern den unmittelbaren Anlass dazu, dass sich der Streit zwischen Wallenstein und dem Kaiser zu einem unheilbaren Gegensatz zuspitzte und man beschloss, Wallenstein gewaltsam aus dem Weg zu räumen. Aus den Mitteilungen seines Agentennetzes, das den raschen Ereignissen der kommenden Wochen nicht folgen konnte, vermochte Oxenstierna von dieser Entwicklung nichts zu erahnen. — Schweden war einer grossen Gefahr entgangen. Wallensteins erfolgreiche und überraschende Kriegsoperationen hatten jedoch grosse Fehler in der schwedischen Sicherheits- und Interessenpolitik aufgezeigt.

⁷⁶ KRETZSCHMAR II, S. 147.

⁷⁷ Oxenstierna an Herzog Wilhelm, Frankfurt/M., 8. 11. 1633, AOSB I:10, Nr. 133, S. 226—227. Oxenstierna an Sten Bielke, Frankfurt/M., 12. 11. 1633, AOSB I:10, Nr. 142, S. 243.

⁷⁸ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/M., 14. 11. 1633, AOSB I:10, Nr. 148, S. 265.

⁷⁹ DIWALD, S. 515—519. MANN, S. 989—998.

Nachdem die unmittelbare Gefahr vorüber war, konzentrierte Oxenstierna seine Hauptaufmerksamkeit auf Arnim. Als der Kurfürst von Sachsen seine Zufriedenheit mit dem Fall von Regensburg und Wallensteins Abzug zeigte, erklärte er, dass der Marsch des Feindes nach Böhmen Arnim die Möglichkeit gäbe, Brandenburg zu Hilfe kommen.⁸⁰ Da Oxenstierna keine Zusammenarbeit mit Arnim wünschte, dem er die Schuld an der Niederlage von Steinau zuschrieb, passte die Neuigkeit nicht in sein Konzept und er lehnte jede schwedische Hilfe für Brandenburg ab.⁸¹ Grubbe begründete die Verzögerung der schwedischen Hilfe damit, dass die schwedischen Truppen noch über Mecklenburg und Pommern verstreut waren.⁸² Arnim wollte jedoch nur Unterstützung bringen, denn Schweden hatte bisher Brandenburg nicht wirksam helfen können. — Brandenburg hatte nur wenige Militärabteilungen zur Verfügung und der Kurfürst von Brandenburg konnte seine Arnim unterstellten Truppen aus Sachsen abziehen.

Die schwedischen Agenten in Berlin hielten die Entwicklung für beunruhigend, weil dort eine grosse Verbitterung gegen Schweden herrschte. Herzog Wilhelm von Weimar sagte man nach, er wolle Brandenburg von Schweden trennen.⁸³ Grubbe meinte, der brandenburgische Kurfürst könne leicht einen vollständigen Umschwung in seiner Politik durchführen. Dafür müsse man Rücksicht auf den Kurfürst nehmen. Grubbe fürchtete ausserdem, dass Arnim mit Wallenstein weiter zusammenarbeitete.⁸⁴ Zu wiederholten Malen hob Grubbe hervor, dass Oxenstierna nicht zögern dürfe, Hilfstruppen zu schicken.⁸⁵ Zu der schwedenfeindlichen Berliner Stimmung kam noch der Streit um den Besitz Pommerns. Ferner schien Polen zielbewusst daran zu arbeiten, einen Keil zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg und Schweden zu treiben.⁸⁶ Schliesslich versuchte auch Dänemark seine eigene Friedensvermittlung voranzutreiben.⁸⁷

Transehe meldete, Oberst Burgsdorff sei "melancholisch" geworden, als er von der Eroberung Regensburgs durch Herzog Bernhard vernommen habe. Dem Oberst zufolge sei Wallenstein gewillt, erneut über den Frieden zu verhandeln.

⁸⁰ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 9. 11. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705. Die Zufriedenheit des sächsischen Kurfürsten mit der Lage geht auch aus seinem Brief an die Herzogen von Mecklenburg vor. Dresden 16. 11. 1633. SA, Kriegssachen 9228.

⁸¹ Die Kunde von Arnims Marsch nach Brandenburg scheint überraschend spät an Oxenstierna gelangt zu sein. Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg. Frankfurt/M., 7. 12. 1633. AOSB I:10, Nr. 213, S. 371—374.

⁸² Grubbe an Herman Wulfe, Ambassadeur zu Kassel, Egeln 13. 11. 1633. VA, KORHONEN — Sammlung (Marburg, SA, Kriegssachen 1633).

⁸³ KRETZSCHMAR II, S. 152—153.

⁸⁴ Grubbe an Oxenstierna, Egeln 30. 11. 1633. RA Ox. saml. B.I.E. 610. Vgl. HÖJER, S. 207—208.

⁸⁵ Grubbe an Oxenstierna, vorerw. Brief und Berlin 7. 12. 1633. RA. Ox. saml. B.I.E. 610.

⁸⁶ Grubbe an Oxenstierna, Magdeburg 10. 12. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 610.

⁸⁷ Christian IV. an Oxenstierna, Kopenhagen 21. 10. 1633. RA, Ox. skr. A VI. Bd. II a fol. 11 und 67.

„... Sollte man es nicht wollen annehmen“, sagte Burgsdorff, „so würde Wallenstein baldt wieder kommen und ärger hausen. . .“.⁸⁸ Der Kurfürst von Brandenburg forderte persönlich von Oxenstierna schnellstens Hilfstruppen an. Schicke ihm Schweden diese nicht, so sei die Belagerung von Frankfurt/Oder aufzugeben.⁸⁹

Oxenstierna verharrte die ganze Zeit hindurch bei seiner Meinung, dass dem Kurfürsten von Brandenburg erst dann Hilfe zu gewähren sei, wenn Arnim sich aus dem Land entfernt habe und gegen Böhmen marschiere. Die Situation hatte sich zu dieser Zeit etwas entspannt, denn man stellte fest, dass Wallenstein sich zu spät gegen Bernhard in Marsch gesetzt habe und daher sein Abwehrversuch zum Misserfolg verurteilt sei.⁹⁰ In Frankfurt/M. kursierten Gerüchte über eine schwere Erkrankung Wallensteins, ja sogar über seinen Tod, und man behauptete, wie tief enttäuscht er über das Misslingen seiner Friedenspläne sei.⁹¹ Tatsächlich war Wallenstein ernsthaft krank und über seinen Misserfolg deprimiert.⁹² Sein Verbleiben in Pilsen, die winterliche Jahreszeit und mit ihr die Verringerung der Kriegshandlungen — alles deutete dahin, dass die akute Gefahr auf dem nördlichen Kriegsschauplatz noch einmal vorübergegangen war. Die aufbrechenden Gefühlsreaktionen des brandenburgischen Hofes erheischten keine übertriebene Aufmerksamkeit.

Da Oxenstierna nicht selbst nach Berlin fahren konnte, beschloss er, Graf Solms dorthin zu schicken. Verhandlungsgegenstand war u.a. Brandenburgs Anschluss an das Heilbronner Bund sowie die Unterstellung der Landestruppen unter das Kommando General Banérs.⁹³ IRMER behauptet, die Instruktion für Solms habe auch besagt, er solle zum Oberbefehlshaber der Gegenseite Verbindung aufnehmen. Das beruht jedoch auf einer Quellenverwechslung.⁹⁴ Oxenstierna hatte zu dieser Zeit keine weiteren Pläne, mit Wallenstein Kontakt zu suchen.

⁸⁸ Transehe, der Berliner Vertreter Schwedens, an Oxenstierna, Berlin 18. 11. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 743. Ihm zufolge sollte man Schweden mit einer Geldsumme abfinden und diesem Land „die Türe weisen. . . , denn sie sonsten die Ostsee würden unruhig machen“. Transehe an Oxenstierna, Berlin 18. 12. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 743.

⁸⁹ Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Cöln a.d. Spree, 6. und 7. 12. 1633. DA, Rep. 24.c.71. Abschrift.

⁹⁰ Bielke an Oxenstierna, Stettin 13.(?)12. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567. S. auch HÖJER, S. 207.

⁹¹ Deswegen erhoffte Grubbe Arnims Angriff auf Böhmen, glaubte indessen nicht daran, weil Arnim als Gegenspieler Schwedens „alles andre vergessen würde“. Grubbe an Oxenstierna, Magdeburg 17. 12. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 610.

⁹² SRBIK, S. 87—88, 98. MANN, S. 993.

⁹³ CHEMNITZ II, S. 237, 289. KRETZSCHMAR II, S. 161—162.

⁹⁴ IRMER, VS III, S. XIV—XV. S. auch KRETZSCHMAR III, S. 288, 160, 1.

Oxenstierna und Wallensteins tragisches Schicksal

OXENSTIERNAS ERSTE REAKTIONEN AUF WALLENSTEINS LETZTEN FRIEDENSPLAN

Wallenstein, heftig verbittert über die kaiserlichen Verfügungen, von Krankheit geplagt und augenscheinlich unter Verlust seiner Fähigkeit, die Dinge richtig einzuschätzen, kehrte mitte Dezember 1633 zu seinen Friedensträumereien zurück. Bei seiner Kontaktsuche zur Gegenseite vermittelten Emigrantenkreise. Die Forschung ist auch für diese Zeitspanne verschiedener Meinung über Wallensteins Pläne. Einerseits behauptet man, er habe sich endgültig entschlossen, sich den Plänen der Emigranten anzuschliessen.¹ Andererseits unterstellt man ihm, dass er weiter die Zusammenarbeit mit den protestantischen Kurfürsten gesucht habe, um die Fremdmächte aus dem Reich vertreiben zu können. Das Zerwürfnis mit dem Kaiser habe ihn mehr als bisher willfährig gemacht für die von den Protestantischen erhobenen Forderungen sowie für den Gedanken, dass der Kaiser zum Frieden gezwungen werden müsse. Eine klare logische Linie in seiner Politik ist allerdings nicht mehr zu erkennen.²

Als Verbindungsmann Wallensteins war Graf Trčka tätig, der das neue Friedensangebot an Graf Kinsky und Herzog Franz Albrecht übermittelte. Aus den Quellen geht hervor, dass Wallenstein eine persönliche Verbindung mit Arnim aufzunehmen versuchte. Auch Sachsen war zum Kontakt geneigt und sandte Oberst Schlieff zu Verhandlungen nach Pilsen.³

Bei den Emigranten erweckte dieser neue Versuch grosse Hoffnungen. Graf Kinsky schrieb an Thurn, Wallenstein sei jetzt bereit, all das durchzuführen, was die Emigranten früher gehofft hätten.⁴ Kinsky versprach dafür zu sorgen, dass

¹ PEKAŘ, S. 617—659.

² SUVANTO, S. 323—326. S. DIWALD, S. 524—526. MANN, S. 1028—1051.

³ SUVANTO, S. 323—326.

⁴ Kinsky an Thurn, Ort unbekannt, 17. 12. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein. Nr. LV. S. 68. Kinsky schrieb von diesem Versuch auch an den französischen Marquis de Feuquières und sprach u.a. von der Ratifizierung des Vertrages zwischen dem König von Frankreich und 'der bewussten Person'. Der Diplomat hielt die Sache für heikel und zweifelhaft. MANN, S. 1029.

”das Spiel” ihnen nicht aus den Händen glitte.⁵ Thurn indessen bekundete für die Sache keine Begeisterung mehr. ”Genug von diesem” war sein Kommentar.⁶ Er übermittelte jedoch den Brief Kinskys an Oxenstierna.⁷

Wallensteins letzter Friedensversuch wurde in dem Augenblick unternommen, als Oxenstierna auf dem Wege zum Kurfürsten von Brandenburg war. Am 1. Januar war er in Fulda angekommen und forderte Sten Bielke auf, ihm nach Magdeburg entgegenzukommen. Schroff lehnte er dessen Plan ab, schwedische Hilfstruppen zur Unterstützung Arnims nach Frankfurt/Oder oder Landsberg zu senden. Oxenstierna begründete seinen Standpunkt mit dem Hinweis auf die Jahreszeit, die den Truppen zum Verhängnis werden könnte. Falls Arnim jedoch abmarschiere, müssten die in Pommern stehenden schwedischen Truppen die feindlichen Bewegungen im Landsberger Raum überwachen, die Neumark und Hinterpommern schützen und sich sorgfältig auf die im Frühjahr zu erwartenden stärkeren Angriffe vorbereiten.⁸ Oxenstierna wiederholte also alte Anordnungen, mit dem Hinweis auf die Jahreszeit sollte eine Zusammenarbeit mit Arnim vermieden werden.

Die ersten Nachrichten über die Friedensbemühungen des Gegners, die Oxenstierna von Lars Grubbe, der zusammen mit Graf Solms in Berlin war, etwa am 5. Januar erhielt, änderten die Einstellung des Kanzlers. Der Graf war am 23. Dezember zur Audienz beim Kurfürsten gekommen. Am gleichen Tag war Arnim in Berlin angekommen und hatte zum grossen Verdruss der schwedischen Vertreter sofort Verhandlungen mit den Räten des Kurfürsten, mit Graf Schwarzenberg und Oberst Burgsdorff aufgenommen. Grubbe hatte gehört, dass der Gegner sich erneut um Frieden bemühe. Nachrichten aus Dresden besagten, Herzog Franz Julius von Lauenburg, ein Bruder Herzog Franz Albrechts, der in kaiserlichen Diensten stand, wäre auf Befehl des Monarchen zu den Kurfürsten gekommen, um den Friedensplan darzulegen und den Abschluss eines Waffenstillstands vorzuschlagen. Wallenstein hätte Graf Kinsky nach Dresden entsandt, und sein Befehlshaber in Schlesien, Oberst Schaffgotsch, hätte gewünscht, mit Arnims Obersten, Stallmeister v. Taube, zusammenzutreffen, von dem man erzählte, er sei zu Oberst Schaff-

⁵ Kinsky an Thurn, Ort unbekannt, 24.(?)12. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein Nr. LVI, S. 68.

⁶ Thurn behauptet, Oxenstierna in Mainz getroffen zu haben, wo der Kanzler sich zu den Plänen der Emigranten ablehnend verhalten habe. Wenn Wallenstein wirklich die Absicht gehabt habe, sich ihnen anzuschliessen, dann hätte er das nach Oxenstiernas Auffassung bereits zu Lebzeiten Gustav Adolfs getan. Dieses Gespräch fand im November 1633 statt und gehört nicht zu der Reihe der Ereignisse des Januars 1634. Thurn an Kinsky, Krauthaimb 3. 1. 1634. HILDEBRAND: Wallenstein Nr. LVII, S. 69—70. Vgl. MANN, S. 1035.

⁷ Thurn an Oxenstierna, Krauthaimb 8. 1. 1634. HILDEBRAND: Wallenstein Nr. LX, S. 72.

⁸ Oxenstierna an Bielke, Fulda 2. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 1, S. 1—6. S. auch Bielke an Oxenstierna, Stettin 14. und 16. 12. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 567. S. auch AOSB I:11:1, S. III.

gotsch gefahren. Burgsdorff und Herzog Franz Albrecht wären gebeten worden, in Wallensteins Hauptquartier zu kommen, und es gäbe keinen Zweifel, dass sie das zu tun beabsichtigten.

Grubbe brachte Arnim und dessen Verhandlungen in Berlin nicht direkt mit diesen neuen Friedenskontakten in Zusammenhang, doch berichtete er beunruhigende Neuigkeiten über die Ansichten des sächsischen Oberbefehlshabers. Arnim versuche, mit Burgsdorffs Hilfe nicht nur den Kurfürsten von Brandenburg von seiner Verbindung mit Schweden abzuziehen, sondern ihn gänzlich zur Zusammenarbeit mit der "dritten Macht" zu gewinnen, d.h. mit Dänemark und Sachsen. Nach Arnims Ansicht bestand keine Hoffnung auf Frieden, solange sich die Schweden im Reich befänden. Daher sollten die protestantischen Kurfürsten verstärkt rüsten und zum Frühjahr 30 000 bis 40 000 Mann unter die Waffen rufen. Inzwischen sollte man Wallensteins Friedensbedingungen erörtern, die nach Arnims Meinung auch für die Schweden annehmbar seien, weil darin von ausreichender und die Interessen des Römischen Reiches nicht verletzender Entschädigung die Rede war. Wer sich aber dem Frieden widersetze, sei notfalls mit Gewalt zur Zusammenarbeit zu zwingen.⁹

Oxenstierna beschloss nun, die Regierung in Stockholm über die Lage zu unterrichten. In seinem Brief erörterte der Kanzler die Situation aufgrund der Grubbeschen Nachrichten. Er hielt das ganze Geschehen für erstaunlich, unerhört und kaum glaublich, doch von alledem abgesehen leicht zu entschlüsseln. Arnim sei nach Landsberg und Frankfurt/Oder marschiert, um den Kurfürsten von Brandenburg an einer Verbindung mit Schweden zu hindern. Er wünsche nicht den Reichsrat zu erschrecken, betonte aber, dass man in der Heimat zu Gegenmassnahmen sowohl zu Lande wie zur See bereit sein müsse. Indem er den Reichsrat wegen der geplanten Tagung in Frankfurt/Main und der dänischen Friedensvermittlung um Rat anging, wies Oxenstierna auf die Pommernfrage hin. Er legte seine Vermutung dar, dass der Kurfürst von Brandenburg über Schwedens Forderung, Pommern als Satisfaktion zu erhalten, so sehr in Zorn geraten werde, dass er zum Feind hinüberwechseln und gegen Schweden bei Dänemark und Polen Hilfe suchen werde. Oxenstierna gab daher noch andere Alternativen für eine Satisfaktion zu erwägen: diese könne in einem anderen Land oder in einer Geldvergütung bestehen. Der Kanzler hoffe, dass eine so wichtige Angelegenheit unter möglicher Geheimhaltung erörtert wurde. Deshalb plante er auch Grubbes Entsendung in die Heimat. "Gebe Gott Ihnen und uns in allem gute Ratschläge", hob Oxenstierna hervor; "solche sind noch nie so nötig gewesen wie augenblicklich".¹⁰

⁹ Grubbe an Oxenstierna, Berlin 28. 12. und 31. 12. und ohne Datum 1633. RA. Ox. saml. B.I.E. 610. Zur selben Zeit drängte der Kurfürst von Sachsen Oxenstierna zur Fortsetzung der dänischen Friedensvermittlung. Dresden 16. und 24. 12. 1633. SA, Friedensschlüsse 8108, IV, Abschriften.

¹⁰ Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Erfurt 7. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 11, S. 18—22.

Oxenstiernas Sorge war begründet, denn die von Grubbe stammenden Nachrichten entsprachen in den Grundzügen den Tatsachen. Berlin war zu dieser Zeit ein Sammelpunkt von Personen, die alle gegen Schweden wirkten. Neben Arnim, Herzog Franz Albrecht und dem in der Nähe sich aufhaltenden Herzog Wilhelm von Weimar, erschien ausserdem noch der pfalzgräfliche Geheimrat Rusdorff, ebenfalls ein Widersacher Schwedens, der versprach, sein Herr werde bald eine Armee ins Reich schicken.¹¹ Was Solms betraf, war seine Mission ein Misserfolg. Durch unpassendes Auftreten verärgerte er den Kurfürsten, und gegen Arnim richtete er so bittere Vorwürfe, dass er behauptete, auch Wallenstein habe Oxenstierna vor Arnim gewarnt und der Kanzler gebe ihm die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen und der Niederlage von Steinau.¹² Darauf stützt sich PEKAŘs Ansicht, die Fühlungnahme zwischen Oxenstierna und Wallenstein habe dank Oberstleutnant Steineckers Vermittlung noch bis in den Herbst hinein gedauert.¹³ In Wirklichkeit übertrieb Solms merkbar jene Behauptungen, die Steinecker vernommen hatte, als er im Oktober 1633 auf seiner Reise nach Dresden mit Emigrantenführern zusammengetroffen war. Steinecker ist im Herbst 1633 auch nicht mit Wallenstein zusammengetroffen.¹⁴ Offenbar beabsichtigte Solms Wallenstein in Berlin zu kompromittieren, um dessen Friedenspläne zu verhindern.

PEKAŘ und HÖJER haben erkannt, dass es Arnims Absicht war Brandenburg von Schweden zu trennen, und dass Arnims Hauptanliegen nicht die Zusammenarbeit mit Wallenstein war.¹⁵ Nach MANN misstraute Arnim Wallenstein zutiefst, wenn er auch, durch die Verhältnisse gezwungen, dem neuen Versuch nicht ganz abgeneigt gegenüberstand. Arnim betonte jedoch, dass Schweden eine noch grössere Gefahr als Wallenstein war.¹⁶ Auch in diesem Punkt war Oxenstiernas Sorge nicht übertrieben.¹⁷

¹¹ KRETZSCHMAR II, S. 165. HÖJER, S. 209.

¹² Oberst Burgsdorffs und General Arnims Erklärung über das Gespräch zwischen Solms und dem brandenburgischen Kurfürsten im Januar 1634. IRMER, VS III, Nr. 340, S. 114—115. Es ist möglich, dass Burgsdorff das Gehörte übertrieben hat. S. auch Arnim an den Kurfürsten von Sachsen, Beeskow 29. 12. 1633. GAEDEKE, Verhandlungen, Nr. 104, S. 216.

¹³ Nicht einmal PEKAŘ glaubt in vollem Umfang an die Solmsschen Behauptungen. S. 636. S. auch das Quellenverzeichnis des Buches, S. 211, Nr. 44.

¹⁴ S. Steineckers Briefe an Oxenstierna, Dresden 24. 9. 1633 und 2. 10. 1633. HILDEBRAND: Wallenstein Nr. XLIX und LII, S. 59—61, 64—66. Wallenstein beeilte sich, diese Behauptungen scharf abzulehnen. Er erfasste offenbar klar, dass es sich um einen taktischen Gegenzug Schwedens handelte. Attestation Wallensteins für Arnim. Pilsen 2. 2. 1634. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 128, S. 262—263. Vgl. MANN, S. 1035.

¹⁵ PEKAŘ, S. 630—651. HÖJER, S. 211.

¹⁶ Nach Arnim gab es zwei Alternativen: Es noch einmal mit dem Herzog von Friedland zu versuchen oder bei Schweden auszuhalten bis zum bitteren Ende. "Bei dem ersten ist grosse Gefahr, aber doch etwas Hoffnung, bei dem andern ist noch grössere Gefahr und. . . gar keine Hoffnung". MANN, S. 1034.

¹⁷ Im Dresdener Staatsarchiv befindet sich ein bisher unbekanntes Schriftstück, die Kopie eines Berichtes des sächsischen Oberbefehlshabers (?) an seinen Kurfürsten über die

Zu derselben Zeit, als Oxenstierna an den Reichsrat schrieb, war Sachsens Vertreter, Oberst Schlieff, von Pilsen nach Dresden zurückgekehrt und hatte sowohl den Kurfürsten als auch Arnim über die Ergebnisse seines Besuches informiert, Wallenstein sei gesonnen, Entschädigungen anzubieten, um endlich Frieden zu erlangen. Er meine, mit den Schweden werde es auch keine grossen Schwierigkeiten geben, da sie Seehäfen wünschten, wie Wismar, Rostock, Stralsund und Kolberg.¹⁸ Wallenstein scheint also nicht nach einer kompromisslosen Vertreibung der Schweden getrachtet zu haben, sondern ist bereit gewesen — wie vielleicht schon im Sommer 1633 — Entschädigungen zu gewähren. Oxenstierna besass jedoch in dieser Phase von solchen Plänen keinerlei Kenntnis.

In dem Brief vom 8. Januar aus Erfurt an die Vertreter des Heilbronner Bundes spricht Oxenstierna aus, dass er zutiefst in Sorge sei und nicht wisse, was er tun und lassen solle, wem er noch trauen könne und wem nicht.¹⁹ In diesen unsicheren Situationen, die die verschiedensten Möglichkeiten offenliess, nahm Oxenstierna mit dem französischen Gesandten, Marquis de Feuquières, Verbindung auf, berichtete ihm von den neuen Friedenskontakten und legte ihm nahe, die hinterlistigen Vorhaben des Feindes sorgfältig zu verfolgen.²⁰ Auf Frankreich bezog man sich immer dann, wenn zwischen dem Kaiser und den protestantischen Kurfürsten eine Zusammenarbeit im Entstehen war!

Dem Kurfürsten von Brandenburg schlug Oxenstierna eine Zusammenkunft mit ihm oder seinen Geheimräten vor. Da der nach Frankfurt/M. zusammengerufene Konvent bereits am 1. März beginnen sollte, wünschte er nicht an den brandenburgischen Hof zu reisen. Das Schreiben enthielt auch einen Bericht über die allgemeine militärische und politische Lage, doch wurden mit keinem Wort die

Absicht, die Wallenstein mit den Waffenstillstandsverhandlungen verfolgte; sie ist einem Brief Arnims vom 12. 4. 1634 (Torgau) angefügt und offenbar dem Kurfürsten nachträglich ausgehändigt worden. Demzufolge hätte Wallenstein in den Verhandlungen seine Friedensbereitschaft mit dem Hinweis darauf betont, dass beide Gegner ausserstande seien, weiter Krieg zu führen. Er habe seit je eher den Frieden als den Krieg gewünscht; beide Seiten hätten im Laufe der Jahre grosse Verluste erlitten und seien daher nicht zu entscheidenden Ergebnissen gekommen. Wallenstein hatte von seinem lebhaften Wunsch gesprochen, der Friede möge rasch verwirklicht werden. Diese Berufung scheint tiefen Eindruck auf Arnim gemacht zu haben, denn er versichert in seinem Brief ausdrücklich seine innige Hoffnung, dass Gott Wallenstein geschickt habe, dem Reich den Frieden zu bringen. Ebenso glaube er an die Redlichkeit des kaiserlichen Kriegsherrn, an seine Aufrichtigkeit sowie daran, dass er "gefährliches Spiel" vermeide. SA, Kriegssachen 9210. Offenbar ist der Bericht vor Wallensteins Tod entstanden, doch lässt sich nicht sicher sagen, ob er sich an den Januar-Februar 1634 anschliesst. Es ist sehr gut möglich, dass man die Quelle mit dem Anfang des zweiten Waffenstillstands verknüpfen kann und dass sie ganz zufällig zwischen den erwähnten Brief gekommen ist. Die Frage bleibt bis auf weiteres offen.

¹⁸ Protokoll der Geheimratsitzung vom 5. 1. 1634. GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 109, S. 221—222.

¹⁹ Oxenstierna an das Konsilium des Heilbronner Bundes, Erfurt 8. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 17, S. 34. Vgl. MANN, S. 1035.

²⁰ Oxenstierna an den Marquis de Feuquières, Erfurt 8. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 24, S. 48—49.

neuen Friedenspläne Wallensteins oder Arnims erwähnt.²¹ Vermutlich mied Oxenstierna Berlin absichtlich, um sich nicht zur gleichen Zeit wie seine Gegner dort aufzuhalten.

Weitere Briefe, die die allgemeine Lage schilderten, wurden an den Herzog von Pommern sowie an Friedrich von Braunschweig-Wolfenbüttel gesandt.²² Zur Friedensfrage musste Oxenstierna Stellung nehmen, als ihn der Kurfürst von Sachsen bat, die dänische Friedensvermittlung zu unterstützen.²³ In seiner Antwort verschwieg Oxenstierna natürlich jene Gerüchte, die über Sachsens und Wallensteins neueste Verbindung umliefen. Er betonte nur die Notwendigkeit des Friedensschlusses überhaupt, damit man den Bürgerkrieg beenden könnte, und er versicherte, dass Schweden und seine Verbündeten mit allen Kräften einen sicheren, beständigen, ehrlichen und allgemeinen Frieden anstrebten. Der Gegner möge sich ebenfalls darum bemühen und sein Doppelspiel unterlassen. Oxenstierna bekundete auch seine Freude darüber, dass Dänemark erneut versucht habe, einen Frieden zu vermitteln.²⁴ Diese Freude lässt sich nur als diplomatisches Verhalten erklären.

OXENSTIERNAS VERHANDLUNGEN WÄHREND SEINER REISE

Auf seiner Reise führte Oxenstierna eine Reihe von Gesprächen, in denen auch Wallensteins Friedenspläne erörtert wurden. In Erfurt traf Oxenstierna am 8. 1. 1634 Wilhelm von Weimar. Zufällig war der sächsische Geheimrat Friedrich von Werthern in die Nähe Erfurts gekommen, der als Friedensfreund und Schwedenfeind bekannt war. Dieser Mann war schon mit Herzog Wilhelm zusammengetroffen und hatte von ihm die Zusage erhalten, dass der Herzog den Frankfurter Konvent nicht besuchen werde, ohne den Kurfürsten von Sachsen um Rat zu fragen. KRETZSCHMAR hat in seiner Untersuchung dargelegt, dass es Oxenstierna gelang, Wilhelm von Weimars Argwohn durch geschickte Manöver zu zerstreuen, ohne dabei schwedische Interessen zu vernachlässigen. Der unschlüssige Herzog unterstützte wieder die schwedische Politik und seine mögliche Verbindung für Sachsens oder Wallensteins Friedenspläne stand bis auf weiteres nicht zur Diskussion.²⁵

Mit dem Geheimrat von Werthern verhandelte Oxenstierna am 9. 1. 1634. Über den Inhalt der Aussprache ist wenig bekannt. Der brandenburgische Agent Fischer, der Oxenstierna auf der Reise begleitete, erwähnt, dass die Gespräche 4

²¹ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Erfurt 8. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 18, S. 37—38.

²² Oxenstierna an die Herzöge von Pommern und Braunschweig-Wolfenbüttel, Erfurt 8. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 20, S. 41—42 und Nr. 22, S. 45—46.

²³ Der Kurfürst von Sachsen an Oxenstierna, Dresden 16. 12. und 24. 12. 1633. RA, Ox. saml. B.I.E. 705. SA, Friedensschlüsse 8108. IV. Abschriften.

²⁴ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Erfurt 8. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 19, S. 38—40.

²⁵ KRETZSCHMAR II, S. 197.

Stunden gedauert hätten. Man sprach über die Beziehungen zwischen Schweden und Sachsen, doch scheint das Ergebnis lediglich der Wunsch auf Besserung dieser Beziehungen gewesen zu sein.²⁶ Andere Quellen lassen jedoch den Schluss zu, dass Oxenstierna in diesem Stadium der Entwicklung Kontakt zu dem Kurfürsten von Sachsen suchte.²⁷ Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass Oberst Diederich von dem Werder als Vertreter Schwedens nach Dresden geschickt wurde.²⁸ Der Kanzler hat offenbar damit gerechnet, durch eine persönliche Zusammenkunft Aufschluss über die sächsische Politik zu bekommen und Sachsen zugleich zum Verzicht auf seine schwedenfeindliche Einstellung zu veranlassen.

Am 15. Januar kam Oxenstierna nach Sangerhausen und traf dort Lars Grubbe. Auch über diese Unterredung sind nur Nachrichten zweiter Hand auf uns gekommen. Grubbe hätte betont, es werde überall nur über den Frieden und die Vertreibung der Schweden gesprochen,²⁹ doch hatte er wohl wenige Beweise zur Stützung seiner Behauptungen vorgelegt. Die Gespräche dienten ausschliesslich der Information, da Oxenstierna nicht beabsichtige, Grubbe wieder nach Berlin zurückzuschicken; er sollte sich auf seine schon früher beschlossene Reise nach Schweden vorbereiten, und er blieb dementsprechend in Oxenstiernas Reisebegleitung.³⁰ Am 18. Januar traf Oxenstierna Banér in Egel. Auch über diese Besprechung gibt es nicht viele Nachrichten. Thema der Erörterung waren offenbar Schwedens Gegenmassnahmen, soweit das Küstengebiet der Ostsee gefährdet werden könnte. Neues haben die Gespräche nicht enthalten.

Um den 22. Januar herum traf Oxenstierna in Magdeburg ein, wo er über die Verhältnisse dieser Stadt und die des Bistums Halberstadt verhandelte.³¹ Dann machte er sich bereit, zum Kurfürsten von Brandenburg zu fahren,³² aber eine Reise nach Brandenburg konnte nicht verwirklicht werden, da Oxenstierna plötzlich seinen Entschluss umwarf und am 3. 2. 1634 nach Halber-

²⁶ Fischers Bericht an den Kurfürsten von Brandenburg 13. 1. 1634. DA, Rep. 24 c.8 b.5.

²⁷ Lebzelter an den Kurfürsten von Sachsen, Hamburg 25. 1. 1634. KRETZSCHMAR III, S. 315, 256, 4.

²⁸ SCHIECHE hält Werders Berufung für politisch bedeutsam. Die Instruktion für den Obersten betraf Fragen des Winterquartiers, und darin hat Oxenstierna sächsischen Bitten in keiner Weise nachgegeben. AOSB I:11:1, S. V und VII.

²⁹ Fischers Bericht an den Kurfürsten von Brandenburg 13. 1. 1634. DA, Rep. 24 c.8 b.5.

³⁰ S. auch Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Erfurt 7. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 11, S. 21.

²⁸ SCHIECHE hält Werders Berufung für politisch bedeutsam. Die Instruktion für den Obersten betraf Fragen des Winterquartiers, und darin hat Oxenstierna sächsischen Bitten in keiner Weise nachgegeben. AOSB I:11:1, S. V und VII.

²⁹ Fischers Bericht an den Kurfürsten von Brandenburg 13. 1. 1634. DA, Rep. 24 c. 8 b. 5.

³⁰ S. auch Oxenstierna an den schwedischen Reichsrat, Erfurt 7. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 11, S. 21.

³¹ KRETZSCHMAR II, S. 198. AOSB XI:1, S. 104.

³² Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Magdeburg 23. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 64, S. 104—105.

stadt aufbrach. "Welches seine Gründe waren, wissen wir nicht", sagt KRETZSCHMAR, vermutet jedoch, dass Oxenstierna bei einem ständischen Reichstag anwesend sein wollte, damit dieser für Schweden günstige Beschlüsse fasse.³³ In seinem Brief weist Oxenstierna auch auf die unausbleibliche Notwendigkeit hin, zu dem Kreistag zu fahren, sowie auf die schlechten Wetterverhältnisse, die ihn daran hinderten, nach Brandenburg zu kommen. Er schlug daher vor, sich erst nach der Halberstädter Tagung am 8. und 9. Februar zu treffen, wenn er auf dem Rückweg nach Frankfurt/M. sei.³⁴ Die Halberstädter Tagung kann man tatsächlich als für Schweden wichtig ansehen, weil auf ihr niedersächsische Stände im sächsischen Einflussbereich zusammenkamen.

Den eigentlichen Grund für Oxenstiernas Entschluss kann man der Instruktion Gemmingens entnehmen, der als Kurier des Kanzlers nach Brandenburg gesandt wurde. Oxenstierna war geneigt, den Kurfürsten schon vor der Halberstädter Kreistagung zu besuchen, "wenn mihr occasion gegeben würde, Ihre Churf. Durchlaucht nuhr sicher alda zu finden".³⁵

Daraus ist ersichtlich, dass Oxenstierna vom brandenburgischen Kurfürsten keine klare Antwort auf seinen Wunsch zu einem Zusammentreffen bekommen hat, und so hielt er es nicht für richtig, ihm aufgrund unklarer Zusagen entgegenzufahren. Er war aber bereit, seine Halberstädter Reise hinauszuschieben, wenn man sich über das Treffen einigen könnte; denn Oxenstierna suchte zu einer Klärung schwebender Fragen eine persönliche Begegnung mit dem Kurfürsten.

Während er auf dieses Treffen wartete, hatte Oxenstierna neue Nachrichten über die Bestrebungen der Gegenseite erhalten. Herzog Franz Julius von Sachsen war als kaiserlicher Friedensvermittler zum Kurfürsten von Brandenburg gekommen, der dessen Vorschläge zusammen mit seiner Antwort direkt an Oxenstierna weiterleitete.³⁶ Es hatte sich um ein grundsätzliches Gespräch über die Wichtigkeit des Friedens und die Verlegung der von Wallenstein begonnenen Verhandlungen nach Leitmeritz gehandelt, so dass es in Oxenstierna offenbar keine besondere Unruhe erwecken konnte.

Bedeutsamer ist, dass Herzog Bernhard meldete, Graf Kinsky sei in Pilsen angekommen³⁷ und habe ihm vertrauliche Gespräche über wichtige Angelegenheiten

³³ KRETZSCHMAR II, S. 199.

³⁴ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Magdeburg 24. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 71, S. 114.

³⁵ Oxenstiernas Instruktion für den Kurier v. Gemmingen, Magdeburg 24. 1. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 72. S. 116—118.

³⁶ Der von Oxenstierna erwähnte Brief des Kurfürsten von Brandenburg, der am 14. 1. abgesandt sein soll, ist nicht gefunden worden. Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Magdeburg 23. 1. 1634. AOSB I:11:1, S. 106. S. auch die Ankündigung des Kaisers an Herzog Franz Julius von Sachsen-Lauenburg. Wien 7. 2. 1634. BRIEFE UND AKTEN IV, Nr. 2174, S. 505—510.

³⁷ Herzog Bernhard an Oxenstierna, Regensburg 10. 1. 1634. AOSB II:7, S. 135.

vorgeschlagen.³⁸ Bielke berichtete, dass man in Pommern beginne, selbständig zu rüsten.³⁹ Zur gleichen Zeit liefen Gerüchte über einen allgemeinen Frieden um.⁴⁰ Oxenstierna scheint keine klare Nachricht über den Anfang Januar in Pilsen unterzeichneten Revers bekommen zu haben, mit dem Wallensteins Offiziere versprochen, ihrem Oberbefehlshaber bis zum letzten Blutstropfen zu dienen.⁴¹ Dieser Revers rief eine heftige Reaktion am Hofe hervor, die zu dem Beschluss führte, Wallensteins Generalat aufzuheben und sich des Mannes lebendig oder tot zu bemächtigen. Teils aufgrund seiner Reise, teils infolge der überraschenden Schnelligkeit, mit der die Ereignisse abliefen, war Oxenstierna mehr als früher bei dem grossen Drama ein Aussenseiter.

OXENSTIERNAS LAGEBEURTEILUNG IM JANUAR UND FEBRUAR 1634

Die Instruktion, die Oxenstierna Grubbe für seine Reise nach Schweden mitgab, gibt Aufschluss über seine Einschätzung der Situation im Januar 1634. Grubbe sollte hervorheben, dass im Heilbronner Bund Kriegsmüdigkeit merkbar werde, dass Herzog Wilhelm von Weimar eine eigene Armee ausrüsten wolle und dass auch die Verwandten des Kurfürsten von der Pfalz die Aufstellung einer neuen Armee für das Deutschen Reich planten. Frankreichs sowie England hatten kein grosses Interesse Schweden zu helfen. Aber besonders über die Tätigkeit Sachsens und Brandenburgs empfand der Kanzler Sorge. Diese Länder strebten nach selbständiger Kriegführung, was der gemeinsamen Sache eher schädlich als nützlich war. Der Kurfürst von Sachsen sah Oxenstierna nicht gern auf dem Posten eines Kriegsführers, der sein Recht, Frieden abzuschliessen wie er wolle, beeinträchtige. Das Bestreben, den Frieden mit allen Mitteln zu verwirklichen, war in ihm so gross, dass er und seine Räte nach des Kanzlers Meinung gar nichts anderes mehr wünschten. Oxenstierna stellte fest, dass Unterhändler des Kurfürsten von Sachsen und des Gegners Verbindungen angeknüpft hätten, und er wusste nicht, wie er sich zu ihnen stellen sollte.

Auch mit Brandenburg gäbe es Schwierigkeiten, weil der Kurfürst ausser an Preussen auch an Pommern interessiert sei und die auf dieses Gebiet gerichteten Forderungen Schwedens nicht billige. Der Pommernfürst widersetze sich ebenfalls der schwedischen Macht und unterhöhle sie durch selbständige Kriegsvorbereitungen. Arnim und Herzog Franz Albrecht hielt Oxenstierna nicht mehr für heimliche, sondern für offene Feinde Schwedens. Er beschuldigte sie des Zusam-

³⁸ Kinsky an Herzog Bernhard, Pilsen 4. 1. 1634. HILDEBRAND: Wallenstein Nr. LVIII, S. 70—71.

³⁹ Bielke an Oxenstierna, Stettin 27. 12. 1633. RA, Ox. skr. A VI, Bd II a. fol. 156—159.

⁴⁰ Auszug aus einem Schreiben, Dresden 21. 1. 1634. RA, Ox. saml. C IX. Tidningar 1634.

⁴¹ In Oxenstiernas Archiv ist allerdings der Briefwechsel zwischen Thurn und Kinsky, in dem man den Pilsener Revers findet. Es ist jedoch unmöglich festzustellen, wann dieser in des Kanzlers Hände kam. RA, Ox. saml. C IX. Handl. och brev 1634.

menspiels mit dem Kaiser und führte als Beweis dafür u.a. die Waffenstillstände im Sommer, die Niederlage bei Steinau und den Marsch von Arnims Truppen nach Brandenburg an.

Unter dem Hinweis auf Meinungsverschiedenheiten in den eigenen Reihen betonte Oxenstierna Wallensteins neue grosse Rüstungen sowie jene geheimen Verhandlungen, die Wallenstein mit den protestantischen Kurfürsten pflegte. Nach Meinung des Kanzlers war die Absicht des feindlichen Heerführers, die evangelischen Stände von Schweden zu trennen und die ganze Kriegslast Schweden aufzubürden. Diese Bestrebungen hielt Oxenstierna für besonders gefährlich. Oxenstierna war bereit, den Wunsch Pommern als Satisfaktion zu bekommen, zur Diskussion zu stellen und einen anderen Ausgleich zu beanspruchen. Er sah drei Möglichkeiten: das ganze Herzogtum Pommern, irgendwelche Bistümer oder eine Geldentschädigung. Oxenstierna hoffte jetzt, der Reichsrat werde diese verschiedenen Möglichkeiten erörtern. Die erste Möglichkeit, die er für die beste ansah, enthielt Risiken, da die brandenburgischen und pommerschen Stände Unterstützung bei den Gegnern Schwedens suchen konnten, so z.B. bei Sachsen, Dänemark und Polen. Schweden allein würde die Kriegführung zu verantworten haben, und der Feind könne nach Pommern einmarschieren, sogar Kriegshandlungen auf schwedisches Gebiet verlegen. Oxenstierna schlug daher vor, zwei neue Armeen aufzustellen: die eine in den niedersächsischen Kreisen, die zweite in Pommern; ebenso musste zur Sicherung des Küstengebiets ausreichende schwedische Besatzungen dorthin verlegt werden. Gegen Dänemarks Friedensvermittlung könne man sich nicht ablehnend verhalten, und deshalb sei aus ihr ein möglichst grosser Nutzen zu ziehen.⁴²

Grubbes Instruktion enthält einen grossen Teil jener Überlegungen sowie Antworten auf Fragen, die schon in dem Brief an den Reichsrat vom 7. 1. 1634 formuliert worden waren. Der Anfang des Briefes zeigt, dass Oxenstierna fürchtete, die Deutschen würden selbständiger als bisher danach trachten, eigene Armeen aufzustellen. Damit würden die protestantischen Kurfürsten von einer Unterstützung durch fremde Mächte unabhängiger werden und nach selbständiger politischer Betätigung sowie einem eigenständigen Weg zum Frieden suchen. Schweden könne so in eine Isolierung geraten und seine Machtposition erheblich geschwächt werden. Man erkennt deutlich, dass man zur Stabilisierung der Lage mehr als früher gezwungen war, Gegenmassnahmen intensiv durchzuführen. Wallensteins Druck gegen Schweden hatte nicht nachgelassen. Die Gefahr erschien dem Kanzler noch grösser als sie es 1633 war.

Gerade in diesem kritischen Augenblick kam Oberst von Vitzhum als Abgesandter Sachsens zu Oxenstierna, um über die strittigen Unterkunftsfragen zu sprechen. Der Oberst traf den Schwedenkanzler am 2. Februar in Egel, schloss sich seinem Reisegefolge an und verhandelte mit ihm erneut am 6. Februar. Oxenstierna wiederholte die alten Vorwürfe gegen Arnim, die Zweifel an Wallensteins

⁴² Oxenstiernas Memorial für den Sekretär Lars Grubbe, Egel 2. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 113, S. 170—190.

Verhandlungswillen und bekräftigte erneut die schwedische Friedensbereitschaft. Er willige ein, mit dem Kurfürsten von Sachsen zusammenzutreffen, doch sei wegen des Frankfurter Konvents die Reise nach Dresden praktisch unmöglich geworden. Bezüglich des eigentlichen Gesprächsthemas, der Organisation der Truppenunterkunft zum Vorteil Sachsens, gab der Kanzler in keiner Hinsicht nach.⁴³

Aus dem Gespräch wird deutlich, dass Oxenstierna über Arnims und des Kurfürsten Friedenseifer ernstlich gekränkt war; da die Lage aber kritisch war, versuchte er nicht Sachsen gegen Schweden aufzubringen. Zugleich legte er dar, dass Schweden nicht wünsche, die Grundlagen des Deutschen Reichs zu erschüttern.

BRANDENBURG STELLT SICH AUF DIE SEITE SCHWEDENS

Der Kanzler traf am 4. Februar in Halberstadt ein. Dort erfuhr er, dass Brandenburg Stendal als neuen Treffpunkt ausgewählt habe. Oxenstierna konnte sich jedoch nicht mehr von den Kreistagungen freimachen; er versprach aber, am 12. oder 13. Februar nach Stendal zu kommen.⁴⁴ Oxenstierna hielt das Treffen mit dem Kurfürsten weiterhin für eine dringliche Angelegenheit. Da der Kurfürst von Brandenburg am 27. Januar Arnim zur Audienz empfing, darf man vermuten, dass der Kurfürst versuchte, ein Zusammentreffen der persönlich miteinander verfeindeten Männer zu verhindern.⁴⁵

In einem dem Kurfürsten von Brandenburg überlassenen Memorial stellte Arnim heraus, wie wichtig es sei, das Reich zum Glanz und Wohlstand der Vorkriegszeit zurückzuführen, und dass man deshalb die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen mit Wallenstein anstreben müsse. In der Audienz wies Arnim darauf hin, dass die protestantischen Kurfürsten zusammenarbeiten müssten, um den Frieden Wirklichkeit werden zu lassen, denn Frankreich und Schweden betrieben die Fortführung des Krieges zu ihrem eigenen Vorteil. Die Schweden gedachten ganz Pommern zu behalten sowie den Teil von Preussen, den sie schon hatten.

Der Kurfürst von Brandenburg wies darauf hin, dass zu den Verhandlungen alle protestantischen Kurfürsten sowie die Stände hinzuzuziehen seien und dass Oxenstierna beschlossen habe, zum 1. März nach Frankfurt/M. einen Konvent zur Erörterung gerade von Friedensfragen zusammenzurufen. Daher hätte Wallenstein Grund gehabt, seinen Vorschlag auch den Schweden zu machen. Aufgrund seiner Zusammenarbeit mit Sachsen neigte der Kurfürst von Brandenburg zu Verträgen

⁴³ Oberst von Vitthum an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 25. 2. 1634. SA, Kriegssachen 9230.

⁴⁴ Oxenstierna an den Kurfürsten von Brandenburg, Halberstadt 7. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 129, S. 211.

⁴⁵ PEKAŘ I, S. 667—669. Arnim übermittelte die Kunde von der Ankuft Oxensternas beim Kurfürsten von Brandenburg seinem Herrn nach Dresden und war offensichtlich bekümmert über dieses Treffen. Berlin 19. 1. 1634. DA, Kriegssachen 9271.

mit dem Kaiser und Wallenstein, doch durften solche Verhandlungen nicht gegen Schweden gerichtet sein.⁴⁶ Praktisch bedeutete dies, dass der brandenburgische Kurfürst Sonderverhandlungen mit Wallenstein ablehnte. Von den Verhandlungen mit Arnim und seinen Entschlüssen schickte der Kurfürst Nachricht zu Oxenstierna nach Halberstadt.⁴⁷

Des Kanzlers Standpunkt über die Verhandlungen zwischen Arnim und Brandenburg offenbart sein am 10. 2. an den Reichsrat gesandter Brief. Darin weist er auf Wallensteins neuen Friedensversuch hin. Er gab jedoch keine weiteren Kommentare hierzu. Gleichzeitig meldete er den günstigen Abschluss der Halberstädter Tagung und seinen Aufbruch zur Rückreise, auf der er den Kurfürsten von Brandenburg treffen werde.⁴⁸ Schon Oxenstiernas friedvoller und inhaltlich nichtsagender Brief an den Reichsrat zeigt deutlich, dass er dabei war, sich zu beruhigen. Die ablehnende Haltung des brandenburgischen Kurfürsten gegen die neuen Vorschläge Arnims und Wallensteins waren ein Zeichen dafür, dass die Gefahr zum Teil abgewendet war. Arnim setzte zwar die Verhandlungen fort, doch wusste der Kanzler, dass Sachsens Kurfürst nur äusserst ungerne ohne Brandenburgs Hilfe tätig wurde.

Räsin zufolge hatte Oxenstierna in Halberstadt Bubna und ihn getroffen. Bubna hatte berichtet, dass Wallensteins Bestrebungen sich jetzt mit den Wünschen der Emigranten begegneten. Oxenstierna habe seinen Behauptungen nicht geglaubt: Wallenstein müsse zuerst offenkundig vom Kaiser abfallen, bevor von einer Zusammenarbeit gesprochen werden könne.⁴⁹ Oxenstierna konnte nicht ahnen, in welcher äussersten Notlage Wallenstein sich in diesem Augenblick befand.

In Halberstadt hatten die Stände des niedersächsischen Kreises versprochen, ihre Vertreter zum Konvent nach Frankfurt/M. zu entsenden und über den Beitritt zum Heilbronner Bund zu verhandeln. Oxenstierna forderte auch die Stände des obersächsischen Kreises auf, sich den Halberstädter Verabredungen anzuschliessen. Das Ziel des Gegners sei, Uneinigkeit in die Reihen der Protestanten hineinzutragen. Die Zusammenarbeit aller Protestanten würde vielfältige Möglichkeiten bieten, die Eintracht in den eigenen Reihen verstärken und den Gegner zu ver-

⁴⁶ Durch seinen persönlichen Einsatz interessierte Arnim den Kurfürsten von Brandenburg im Augenblick für die Angelegenheit, doch führte dies zu keinem Ergebnis. PEKAŘ, S. 669—674. KRETZSCHMAR II, S. 237. MANN, S. 1077—1079.

⁴⁷ Arnims Schreiben an den Kurfürsten von Brandenburg, Berlin 28. 1. 1634. RA, Ox. skr. A VI, Bd IIa, fol. 173—174. Resolution des Kurfürsten von Brandenburg für Arnim. Cölln a.d. Spree 29. 1. 1634. RA, Ox. skr. A VI, Bd. IIa, fol. 175—177, Beide sind gedruckt worden. S. auch GAEDEKE: Verhandlungen, Nr. 121, S. 244—246 und Nr. 122, S. 246—252. S. auch Der Kurfürst von Brandenburg an Oxenstierna, Cölln a.d. Spree 30. 1. 1634. RA, Ox. skr. A VI Bd II A. fol 186.

⁴⁸ Oxenstierna an die schwedische Regierung und den Reichsrat, Halberstadt 10. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 138, S. 225—227.

⁴⁹ Rašins Relation, GAEDEKE: Verhandlungen, S. 328—330. Vgl. MANN, S. 1047.

stärkter Rücksichtnahme zwingen.⁵⁰ Die Worte verraten zwar eine auf die Stände gemünzte Propaganda, doch zugleich klingt aus ihnen ein neuer Ton der Hoffnung.

Oxenstierna kam am 20. 2. 1634 nach Stendal, fünf Tage nach der Ermordung Wallensteins (nach dem julianischen Kalender). Die Stendaler Verhandlungen und ihr Ergebnis wurden von schwedischer Seite bestimmt. Es wurde dort vereinbart, dass Vertreter Brandenburgs zum Konvent nach Frankfurt/M. reisten und dort über den Beitritt zum Heilbronner Bund verhandelten. Der Kurfürst versprach auch Gespräche über militärische Fragen mit General Banér. Beabsichtigt war ein kräftiger Schlag gegen Schlesien. Die Entscheidung über Pommern beschloss man dem Frankfurter Konvent zu überlassen.⁵¹ Damit war der Kurfürst von Brandenburg fester als früher daran gebunden, Schwedens Pläne zu unterstützen, und die Pommernfrage war wenigstens für den Augenblick von der Tagesordnung abgesetzt.

OXENSTIERNAS REAKTIONEN AUF DIE NACHRICHTEN ÜBER WALLENSTEINS TOD

Mitten in die Stendaler Verhandlungen hinein drangen Nachrichten über Wallensteins tragisches Geschick. Herzog Bernhard hatte am 14. 2. 1634 aus Regensburg einen Brief an Oxenstierna geschickt, der wegen der langen Beförderungsdauer den Adressaten sicher erst in Stendal erreicht hat.⁵² Beigefügt war ihm ein Brief Ilow's an Herzog Franz Albrecht, der gerade bei Herzog Bernhard zu Besuch war. Nach Oberst Ilow war Wallenstein mit einigen Regimentern von Pilsen nach Eger abmarschiert. Daher bat der Oberst, die Schweden möchten rasch mit ihren Truppen in die Nähe von Eger kommen, um Wallenstein zu helfen. Der Brief erwähnte ebenfalls, dass Piccolomi versuche, Trčkas Reiterei daran zu hindern, zu Wallenstein überzuschwenken. Oberst Uhlfeld wünschte seine Regimenter den Flüchtlingen anzuschließen, doch daran hinderte Gallas ihn mit seinen Truppen. Ilow forderte weiterhin auf, einen Bauernaufstand zu entfachen.⁵³

Nach der Ansicht Herzog Bernhards lag wieder ein betrügerisches Unternehmen vor und er hegte Verdacht gegen eine schnelle Vereinigung der Truppen, da kein klarer Plan bestünde, sondern nur "unsichere Sachen" dargelegt würden. Bernhard sah Wallensteins Bestrebungen nach wie vor darin, die schwedische Armee zu zersplittern und sie zu vernichten. Es ist indessen festzustellen, dass Herzog Bernhard von Herzog Franz Albrecht und offenbar auch aus anderen Quellen

⁵⁰ Rundschreiben an die Stände von vier obersächsischen Kreisen, Halberstadt 12. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 147, S. 237—239.

⁵¹ KRETZSCHMAR II, S. 239—243. HÖJER, S. 212.

⁵² Herzog Bernhard an Oxenstierna, Regensburg 14. 2. 1634. AOSB II:7, S. 150. S. MANN, S. 1110—1111.

⁵³ Ilow an Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, Mies 12. 2. 1634. RA, OX:s skr. A VI, Bd II A. fol. 212. Abgedruckt bei IRMER, VS III, Nr. 475, S. 273—274.

gehört hatte, dass Wallenstein mit dem Kaiser zerstritten war. Wallenstein hätte auch erfahren, dass Ferdinand II ihn abzusetzen beschlossen hätte und dass die Generale gegen ihn meuterten. Deshalb sei Wallenstein gezwungen, zu "äussersten" Mitteln zu greifen. Jedoch zweifelte Bernhard Wallensteins Absichten an, weil der Verdacht gegen die Pläne des Gegners aufgrund der früheren Kontakte tief sass. Bernhard beschloss zwar, seine Truppen zu sammeln, doch sollte ihre Aufgabe sein, den Feind daran zu hindern, in Franken einzufallen oder zum Rhein zu marschieren. Der Herzog konnte nicht verstehen, dass die allgemeine Verworrenheit daher rührte, dass Wallenstein vor die Notwendigkeit gestellt worden war, gegen direkte Todesgefahr anzukämpfen.

Offenbar früher als diese Briefe Herzog Bernhards hatte Oxenstierna von seinem Leipziger Agenten die Nachricht erhalten, dass ein Diener des Graf Kinskys dorthin mit einem Brief von Wallenstein gekommen sei. Darin wurde berichtet von dem Streit zwischen Wallenstein und Gallas sowie von dem Zusammenstoss der Truppen Trčkas mit denen Piccolominis. Wallenstein sei, um Arnim zu treffen, mit 500 Reitern nach Eger aufgebrochen, wohin dieser schon geist sei.⁵⁴

Erst in diesem Zusammenhang bekam Oxenstierna wohl die erste Abschrift des Pilsner Reverses vom Januar 1634 in die Hand. Gleichzeitig hat er den Befehl des Kaisers Ferdinand II. zur Absetzung Wallensteins erhalten.⁵⁵ Es ist jedoch unklar, wer Oxestierna von Wallensteins Ermordung in Kenntnis gesetzt hat. Offenbar sind mehrere derartige Nachrichten gleichzeitig eingetroffen, und Oxenstierna stand überrascht vor vollendeten Tatsachen.

Oxenstiernas frühesten Kommentaren kamen erst, als nach der Ermordung Wallensteins schon 11 Tage vergangen waren. In dem Brief an die Königin Christine berichtet er, dass Wallensteins Tod gemeldet worden sei, doch seien die Nachrichten nicht völlig zuverlässig. Das Ereignis müsste beim Gegner grosse Verwirrung ausrichten⁵⁶ und diese gelte es auszunutzen, betonte er in einem Brief an den Rat des Heilbronner Bundes vom gleichen Tage.⁵⁷ In der Antwort an Herzog Bernhard dankte er ihm für seine Vorsicht, weil hinter allem Betrug verborgen sein könnte. Zwar war berichtet worden, Wallenstein sei in Eger ermordet worden, doch war dies nach Oxenstiernas Meinung nicht völlig sicher. Falls Wallenstein noch lebe, so riet Oxenstierna, solle der Herzog die Durchführung seiner Pläne nicht behindern. Der Herzog dürfe jedoch nicht seine Truppen mit denen Wallensteins vereinigen. Sei Wallenstein wirklich ermordet, müsse man die im Feind-

⁵⁴ Dietrich von Werder an Oxenstierna, Dresden 17. 2. 1634. IRMER, VS III, Nr. 199, S. 305—306. S. auch AOSB I:11:1, S. 295.

⁵⁵ Die Vereinigung der Wallensteinschen Offiziere, Pilsen 2. 1. 1634. RA, Ox:s skr. A VI, Bd II a, fol. 218. Patent des Kaisers, Wien 14. 1. 1634. RA, Ox:s skr. A VI, Bd IIa, fol. 219.

⁵⁶ Oxenstierna an Königin Christine, Stendal 26. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 184, S. 292—293. S. auch S. XI.

⁵⁷ Oxenstierna an die Vertreter des Heilbronner Bundes, Stendal 26. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 185, S. 296—297.

lager entstehende Verwirrung beim Gegner ausgenutzt werden, und es dürfe ihm nicht die Möglichkeit geboten werden, die Lage zu stabilisieren.⁵⁸

Zu Wallensteins Tod stellte sich Oxenstierna mit grossen Vorbehalten ein. Das lag natürlich an dem Überraschungsmoment der Neuigkeiten. Wallensteins Tod passte nicht mit Oxenstiernas Logik zusammen. Mord war ein irrationales, unerklärliches Ereignis. Daher dachte Oxenstierna; Wallenstein habe ihn noch im Tode hintergangen. Gleichzeitig ist es interessant festzustellen, dass Oxenstierna sich nicht überwinden konnte, etwa zur Zusammenarbeit mit einem der Katastrophe entgangenen Wallenstein geneigt zu sein. Dies zeigt klar, wie unmöglich es für Wallenstein in seine höchsten Not war auf schwedische Hilfe zu spekulieren. Dafür waren die Brücken während der Waffenstillstandsverhandlungen von 1633 völlig abgebrochen worden.

Oxenstierna stellte sich doch schnell auf die neue Situation ein. Er vermutete, dass das Ereignis für die Gegenseite eine schwere Erschütterung bedeute, die wenigstens für den Augenblick zu einer chaotischen Situation führen müsste.

WALLENSTEIN ALS OBJEKT DES NACHSPIELES

Auf der Seite der Kaiserlichen bemerkte man jedoch keine Verwirrung. Die Armee fügte sich schnell dem Kommando des neuen Oberbefehlshabers Gallas. Gewisse Hoffnungen schien die Lage in Schlesien zu erwecken, wo die in der Stadt Troppau liegenden Truppen unter Führung des Generalkommissars Schneider und des Oberstleutnant Freiberg Oberst Duwall gebeten hatten, den Oberbefehl zu übernehmen. Sie vermuteten, Wallenstein habe sich mit Schweden, Frankreich und den protestantischen Kurfürsten verbündet. Den König von Frankreich wolle man zum Kaiser und Wallenstein zum König von Rom und Böhmen machen.⁵⁹ Der Aufstand war offenbar die Folge einer Beeinflussung durch böhmische Emigranten.⁶⁰ Bielke zufolge hatten die Aufständischen eine Reihe von Orten besetzt. Er fürchtete, die Nachricht von Wallenstein Tod könnte den Kampfeswillen dieser Truppen lähmen. Die ersten Nachrichten über die Ereignisse in Eger wurden in Troppau nicht für wahr gehalten, sondern als gezielte Beeinflussung durch den Kaiser abgetan. Bielke ermahnte Oxenstierna "im trüben zu fischen, eher andere darzue kehmen".⁶¹

⁵⁸ Oxenstierna an Herzog Bernhard, Stendal 26. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 186, S. 298—304.

⁵⁹ Generalkommissar Schneider an den unbekanntem Kurfürstl. Oberleutnant in Opoln. Troppau 3. 3. 1634. RA, Ox. saml. C IX, Handl. och brev 1634. Abschrift.

⁶⁰ POLIŠENSKY: Zur Problematik S. 99—136.

⁶¹ Bielke an Oxenstierna, Stettin 21. 3. 1634. RA, A. Ox. saml. B.I.E. 567. S. auch Auszug aus einem vertraulichen Schreiben, Prag 6. 3. 1634. SA, Kriegssachen 9249.

Oxenstierna trachtete jetzt danach, Duwall zu helfen und die Entsendung General Banérs nach Schlesien zu beschleunigen.⁶² Bielkes Befürchtung erwies sich als richtig, weil die Kaiserlichen den Aufstand niederschlugen. Dies rief bei den schlesischen Ständen und besonders bei der Einwohnerschaft Breslaus grosse Verwirrung hervor.⁶³ Ausserdem verstarb Ende April 1634 Duwall in Breslau.⁶⁴ Oxenstierna war gezwungen festzustellen, dass der Mord an Wallenstein sich in keiner Richtung militärisch auswerten liess. Statt dessen stritt man darüber, ob die künftigen Operationen in Schlesien mit Hilfe der Truppen Banérs, Arnims oder als gemeinschaftliche Aufgabe durchzuführen waren,⁶⁵ da der durch Wallensteins Friedenspolitik veranlasste Verdacht gegen Arnim immer noch lebte.

Der Schwerpunkt blieb notgedrungen auf den politischen Fragen liegen. Oxenstierna stellte fest, dass für den Kurfürsten von Sachsen der Tod Wallensteins gezeigt habe, dass der Gegenseite nichts an einem "allegemeinen, sicheren Frieden" gelegen war. Das Hauptziel des Feindes sei es die ganze Zeit gewesen, die Protestanten so irrezuführen, dass sie ihre Wachsamkeit einbüssten. Deshalb vermochte Oxenstierna nicht zu glauben, Wallensteins Absicht sei es gewesen, sich von den eigenen Leuten zu trennen. Doch fuhr der Kanzler fort:

"... das der feindt seine hiebevorn zu unterdruckung der evangelischen stände gefassete gedancken und intention noch nicht deponiret, sondern durch hinwegräumung derer subjecten, so er dieser seiner resolution etzlichermassen verhinderlich zu sein vermeinet, dass werckh hinführo mit mehrerm ernst und eyfer zu treiben resolviret sey..."⁶⁶

Einige Tage später schrieb Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen:

"... Ob nun woln billich zu bethauren, das derselbe (Wallenstein) nit lenger dass leben haben sollen, sondern also schnell und ehe, dann er seinen dessein inss werck richten und sich mit der evangelischen parthy conjugiren und die fundamenta zu einen sichern, beständigen und durchgehenden reichsfrieden legen helffen können, auss dem weg gereumt worden;"⁶⁷

Diese Zitate seiner Briefe erwecken allerdings den Eindruck, dass Oxenstierna begonnen hatte, Wallensteins Friedensbestrebungen für wahr zu halten. Indessen verweilte er nicht dabei, die Wallenstein vorschwebenden politischen Hauptziele genau zu zergliedern. Als Realpolitiker spekulierte er nicht über alte Dinge, son-

⁶² Oxenstierna an Oberst Jacob Duwall, Magdeburg 8. 3. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 256, S. 441—443. Memorial für Johan Banér als Feldmarschall der schlesischen Armee. Erfurt 19. 3. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 293, S. 502—505.

⁶³ Bielke an Oxenstierna, Stettin 15. 4. 1634. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

⁶⁴ Extractschreiben aus Leipzig 10. 5. 1634. RA, Ox. saml. C. IX. Tidningar 1634. Bielke an Oxenstierna, Stettin 9. 5. 1634. RA, Ox. saml. B.I.E. 567.

⁶⁵ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Frankfurt/M., 12. 5. 1634 und 13. 5. 1634. AOSB I:11:2. Nr. 410. S. 700—702 und Nr. 416, S. 708—710.

⁶⁶ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen. Stendal 26. 2. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 187, S. 301—304.

⁶⁷ Oxenstierna an den Kurfürsten von Sachsen, Magdeburg 3. 3. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 217, S. 341.

dern konzentrierte seine Hauptsorge darauf, die Lage des Augenblicks zu erklären. Wallensteins Tod bot einen geeigneten Ausgangspunkt. Wallensteins Schicksal bewies, dass es sich nicht lohnte, mit dem Feind zu verhandeln, und dass Sachsen am besten täte, zu einer festgefügtten Zusammenarbeit mit Schweden zu kommen. Oxenstierna verstand den Fall so, dass der Tod Wallensteins auf lange Zeit das Trachten Sachsens nach einem Sonderfrieden erstickt hatte.⁶⁸ Die Gefahr einer dritten Partei war in diesem Augenblick vorbei.⁶⁹

Nach Wallensteins Ermordung entstand ein Streit über die Schuldfrage. Schon im April 1634 stellte Oxenstierna fest, dass für den Mord spanische und italienische Offiziere verantwortlich seien und er in den Kreisen deutscher Offiziere Verbitterung ausgelöst habe. Er stellte heraus, dass die Führung der Feindarmee nach Wallensteins Ermordung unverkennbar in spanisch-italienische Hände übergegangen sei, und diese eitriger als früher den wahren protestantischen Glauben und die Freiheit zu vernichten suchten.⁷⁰ So stellte sich Schweden damit als Sachwalter deutscher Reichsinteressen hin. Im Hintergrunde stand Hoffnung, dass diese Verbitterung Streitigkeiten in der kaiserlichen Armee entstehen lassen würde.

Die Frage, ob Wallensteins Ermordung berechtigt gewesen sei, spitzte sich in den folgenden Jahren zu und mit der Zeit änderten viele Gegner Wallensteins ihre Einstellung zu ihm. Diese ziemlich ausgedehnte und verwickelte Ereignisfolge zu klären setzt jedoch eine eigene Spezialuntersuchung voraus.

Oxenstierna kam später in anderen Zusammenhängen erneut darauf zurück, Wallensteins Schicksal und seine wahren politischen Absichten zu erwägen. So hat WEIBULL auf seine Aussage in der Sitzung des Reichsrats im Jahr 1650 hingewiesen. Ihr zufolge hat Oxenstierna festgehalten, dass er nicht in der Lage sei, Wallensteins Rolle im Reich treffend zu kennzeichnen.⁷¹ Oxenstierna scheint somit später manches Mal Zweifel gehegt zu haben, ob er in allen Lagen Wallensteins Absichten richtig definiert hatte. Man muss indessen hervorheben, dass er in der Reichsratssitzung in dem Moment auf Wallenstein hinwies, als man dort gleichzeitig über Arnim sprach.⁷² Gegen diesen blieb sein Hass unverändert, und indem er Arnim verurteilte, suchte er — offenbar um die Kontrastwirkung zu verstärken — für Wallensteins Politik mildernde Umstände. Für die Beurteilung von Wallensteins zweitem Generalat haben diese nachträglichen Reflexionen jedoch nur bedingten Wert.

⁶⁸ Der schwedische Reichsrat jubelte über Wallensteins Tod. Dessen Brief an Oxenstierna, Stockholm 28. 3. 1634. HSH 29, S. 247.

⁶⁹ S. MANN, S. 1138.

⁷⁰ Oxenstierna an Graf Anton von Oldenburg, Magdeburg 7. 3. 1634. AOSB I:11:1, Nr. 245, S. 425—427.

⁷¹ WEIBULL, S. 115.

⁷² Protokoll der Reichsratssitzung vom 4. 4. 1650. RRP XIV, S. 115—116.

Schlussbetrachtung

Oxenstierna hatte von Beginn an äusserst besorgt die Schwächung der Stellung seiner Glaubensbrüder im Deutschen Reich verfolgt. Für das Grundproblem Europas hielt er die Auseinandersetzung zwischen Protestanten und Katholiken, womit der Streit zwischen Polen und Schweden um die Thronfolge als ein Teilproblem verflochten war. Oxenstierna wollte jedoch bei einer Regelung der gemeineuropäischen Probleme nicht beteiligt sein, sondern trachtete nach einem begrenzteren Ziel: der Sorge für die eigenen Interessen Schwedens im Ostseeraum.

Aus diesem Grunde reagierte Oxenstierna nicht weiter auf die Ernennung Wallensteins. Diese Einstellung änderte sich jedoch sofort, als Wallenstein sich mit seinen Armeen der Ostseeküste zuzuwenden begann. Der Kanzler sah in der kaiserlichen Armee eine gegenreformatorische Waffe, die zu einer ständigen Bedrohung aller protestantischen Staaten werden konnte. Mit Wallensteins Sieg über die dänischen Truppen und seinem Vordringen an die Ostseeküste fürchtete Oxenstierna einen Angriff auf Schweden und damit gleichzeitig eine Niederlage des gesamten Nordens.

Oxenstiernas Befürchtungen trafen zum Teil zu, denn nach der Besetzung der südlichen Ostseeküste plante Wallenstein, den Krieg mit Hilfe der kaiserlichen Flotte auf die dänischen Inseln und nach Schweden zu tragen. Nach dem Fehlschlag des Flottenplans verfügte Wallenstein jedoch über keinerlei reale Möglichkeiten hierzu, und so suchte er Schweden durch Verhandlungen, in denen er mit Drohungen einerseits, unbestimmten Versprechungen andererseits arbeitete, aus dem deutschen Krieg herauszuhalten. Oxenstierna durchschaute Wallensteins Absicht nur zu gut und liess sich nicht darauf ein, Schweden durch irgendwelche Verträge mit dem Kaiser zu binden. Der Streit von Stralsund führte zu einer deutlichen Verschärfung der Beziehungen zwischen Wallenstein und Oxenstierna. Bei Oxenstierna festigte sich die Überzeugung, dass Wallenstein die Vernichtung des protestantischen Bekenntnisses und die Verwirklichung der absoluten habsburgischen Hegemonie über den Ostseeraum beabsichtigte. Aus dieser Zeit rührte auch Oxenstiernas unverkennbare Abneigung gegenüber Wallenstein her. Er tat so, als bliebe ihm die Veränderung verborgen, die sich im Laufe des Jahres 1629 in Wallenstein vollzog. Als der Krieg auf Italien übergegriffen und Wallenstein das Herzogtum Mecklenburg erhalten hatte, war der kaiserliche Oberbefehlshaber deut-

lich bestrebt, im Ostseeraum Frieden zustandezubringen. Dies lag jedoch nicht mehr im Interesse Schwedens.

Wallenstein war über die schwedische Angriffslust tief beunruhigt und erkannte die Gefährlichkeit dieses Landes deutlicher als der Kaiser und die katholische Liga. Die Schweden nutzten den Zwist zwischen Wallenstein und den katholischen Kurfürsten nur wenig, und Wallensteins Absetzung nahmen sie fast kommentarlos zu Kenntnis. In Wirklichkeit war Wallensteins Abgang von grösstem Nutzen für Schweden. Die kaiserliche Armee wurde böse aufgespalten, und die Möglichkeiten des Kaisers, zusammen mit Dänemark gegen Schweden vorzugehen, waren fast vollständig zunichte gemacht.

Die böhmischen Emigranten versuchten, Wallensteins vorgetäuschte Verärgerung über den Kaiser für ihre Zwecke zu nutzen, und sie glaubten, den ehemaligen Oberbefehlshaber für sich gewinnen zu können. Der schwedische König empfand zeitweilig Interesse an den Plänen der Emigranten, Oxenstierna dagegen wusste entweder nichts von diesen Plänen, oder er wollte sie nicht billigen. Die Hoffnungen der Emigranten gründeten sich auf blosser Spekulation: Aus Wallensteins Briefwechsel lässt sich keineswegs die Behauptung herleiten, der ehemalige Oberbefehlshaber sei dem Kaiser gram gewesen.

Über die Frage, welche Vollmachten Wallenstein bei seiner Rückberufung als Oberbefehlshaber im Frühjahr 1632 erhielt, ist in der Forschung ein ausgedehnter Meinungsstreit ausgetragen worden. Der Wahrheit am nächsten kommen dürfte die Auffassung, dass Wallenstein — mündlich oder schriftlich — mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet wurde, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Den genauen Wortlaut der Vollmachten wird die Forschung wahrscheinlich nie herausfinden, aber Wallenstein zumindest war der Auffassung, er habe das Recht, mit Hilfe der Armee die verschiedenen Parteien zu einem Kompromissfrieden zu zwingen. Dies war auch den Schweden zu Ohren gekommen, und zum Teil aus diesem Grunde beschloss Gustav Adolf 1632 in Nürnberg, mit Wallenstein Friedensverhandlungen aufzunehmen. Was Oxenstiernas Stellungnahmen betrifft, vermitteln die Quellen für diesen Zeitraum kein sehr deutliches Bild, er scheint jedoch nicht sehr an diese Verhandlungsmöglichkeiten geglaubt zu haben. In Oxenstierna lebte immer noch das alte Misstrauen gegenüber Wallensteins Politik.

Nach Lützen war eines der vornehmlichsten Bemühen Oxenstiernas, die selbständige Politik des sächsischen Kurfürsten zu eliminieren. Dieser musste daran gehindert werden, im Deutschen Reich eine dritte Partei zu bilden, die eine Zusammenarbeit mit Wallenstein angestrebt hätte. Nur vor diesem Hintergrund erklärt sich die Ernennung des Emigrantenführers v. Thurn zum Oberbefehlshaber der schwedischen Truppen in Schlesien, wohin zur selben Zeit Truppenverstärkungen aus Pommern gebracht wurden. v. Thurn war genau der richtige Mann, die Verbindungen zwischen Sachsen und Wallenstein zu überwachen und mit eigenen Vorschlägen etwaige gemeinsame Vorhaben der beiden zu torpedieren.

Die erneuten Kontakte der Emigranten zu Wallenstein im Frühjahr 1633 nahm Oxenstierna überraschend optimistisch zur Kenntnis. Der misstrauische Oxen-

stierna scheint einen Augenblick geglaubt zu haben, dass Wallenstein die Pläne der böhmischen Emigranten gutgeheissen hätte. Das lässt sich nur so erklären, dass er von den Anführern der Emigranten günstige Auskünfte über den Verlauf der Verhandlungen erhalten haben musste. Die Verhandlungen waren in Oxenstiernas Augen auch darum vorteilhaft, weil damit kein grosses Risiko verbunden war. Oxenstierna wollte über einen direkten Kontakt zu Wallenstein verfügen, um so dessen wahre Absichten besser herauszufinden und ein etwaiges Zusammengehen des Gegners mit Sachsen verhindern zu können.

Die Waffenstillstandsverhandlungen des Sommers 1633 gehören zu den schwierigsten Problemen der Wallensteinforschung. Ein völlig geschlossenes und überzeugendes Bild lässt sich auf Grund der zur Zeit verfügbaren Quellen nicht gewinnen. Vorliegende Untersuchung untermauert die Auffassung, Wallenstein habe eine Vereinigung der deutschen Kräfte angestrebt, um die fremden Truppen aus dem Reiche zu vertreiben. Aufgabe der Armeen war, im Deutschen Reich Frieden zu schaffen und den Kaiser wie auch die anderen Parteien zur Anerkennung des so verwirklichten Ausgleichs zu zwingen. Wallenstein war bereit, Schweden die nötige Satisfaktion und die Garantie seiner Sicherheit durch das Deutsche Reich zu versprechen. Offen bleibt, ob dieser Vorschlag ernst gemeint war. Wallenstein war sich durchaus darüber im klaren, dass v. Thurn in Schlesien die schwedischen Interessen vertrat, und suchte diesen deshalb durch unbestimmte Versprechungen vom Laufe der Ereignisse abseits zu halten.

Dem ersten Waffenstillstand gegenüber verhielt Oxenstierna sich jedoch sehr misstrauisch, da er überraschend kam und seine zentrale Figur nicht Thurn war, sondern der sächsische Oberbefehlshaber Arnim. Zwar sandte der Anführer der Emigranten optimistische Stellungnahmen, jedoch erhielt Oxenstierna keine brauchbaren Informationen über den Gang der Ereignisse. Oxenstierna befürchtete — und das nicht ohne Grund — dass hinter dem allem der Abfall von Schweden und die Vertreibung Schwedens aus dem gesamten Deutschen Reich drohte. Der Kanzler ergriff eilends militärische und politische Vorsichtsmassnahmen. Nach dem Scheitern des Waffenstillstands liess Oxenstierna über die Geheimverhandlungen Informationen verbreiten, die Wallenstein belasteten, um diesen im eigenen Lager zu kompromittieren.

Natürlich liess sich Oxenstierna nach all dem nicht leicht zu einem neuen Waffenstillstand bewegen. Er hatte v. Turun schlichtweg verboten, sich auf derartige Vorhaben einzulassen. Wallenstein sah sich deshalb gezwungen, sehr weit zu gehen: Er musste versprechen, sich den Plänen der böhmischen Emigranten teilweise anzuschliessen. Das war offensichtlich reine Taktik, da andernfalls eine Vereinigung der deutschen Armeen als Mittel zum Friedensschluss nicht hätte erreicht werden können. In Wallenstein spielte sich kein innerer Widerstreit zwischen den beiden Alternativen ab, der deutsch-protestantischen und der böhmisch-schwedisch-französischen (Vgl. MANN s. 950—954). Die praktische Verwirklichung dieses Vorhabens erwies sich jedoch als unmöglich, und Wallenstein kehrte zu seiner alten Forderung zurück: Schweden war mit vereinten Kräften aus dem Reiche zu vertreiben.

Danach verlor Oxenstierna völlig das Vertrauen in die Pläne der böhmischen Emigranten. Wallenstein hielt er für einen verschlagenen und verräterischen Gegner, dessen Ziel es war, Schweden im Deutschen Reich auszuspielen. Oxenstierna begann nun wieder, Wallenstein in den Augen der Katholiken dadurch zu kompromittieren, dass er Gerüchte über dessen Absichten auf die böhmische Krone verbreiten liess. Die Aktivität trug offensichtlich ihren Teil zu der Entstehung einer gegen Wallenstein gerichteten Atmosphäre in Wien bei.

Oxenstierna war dadurch sehr beunruhigt, dass es im Oktober 1633 in Steinau Wallenstein gelang, die Truppen von Thurns zu schlagen. Er sah darin die folgerichtige Fortsetzung von Wallensteins Friedensoffensive. Für die Niederlage machte Oxenstierna den sächsischen Oberbefehlshaber Arnim verantwortlich, aber die Gründe dafür vermögen nicht zu überzeugen. Arnim wurde Zielscheibe des Tadels, weil er für die schwedische Politik die unsympathische dritte Partei symbolisierte und weil der eigentliche Schuldige, Wallenstein, unverwundbar war. In diesen Anschuldigungen zeigte sich Oxenstierna sehr nachtragend.

Die folgenden Wochen verliefen sehr kritisch. Oxenstierna fürchtete den Verlust der norddeutschen Gebiete und eine weitgehende Gefährdung der Lage Schwedens. Der Ernst der Lage geht auch daraus hervor, dass Oxenstierna in seinen Briefen teilweise die ihm sonst eigene Mässigung verlor. Die rechtzeitige Verlegung der Truppen von Herzog Bernhard nach Bayern und die Einnahme Regensburgs retteten jedoch die Situation. Ausserdem gereichte die fortwährende Unbestimmtheit der Versprechungen von Wallenstein Schweden zum Vorteil. Auch die protestantischen Kurfürsten hatten das Vertrauen in den gegnerischen Oberbefehlshaber verloren.

Nach Oxenstiernas Auffassung befand sich der Kurfürst von Brandenburg in einer Schlüsselstellung. Wenn es gelänge, diesen auf schwedischer Seite zu halten, liessen sich Wallensteins Pläne im Norden verhindern. Oxenstierna begab sich denn auch Anfang 1634 zu dem Kurfürsten von Brandenburg. Auf der Reise erfuhr Oxenstierna von der neuen Friedensoffensive Wallensteins, die die Unterstützung Arnims gefunden zu haben schien. Der Kanzler hielt die Situation für äusserst gefährlich und war sogar zum Verzicht auf Pommern zugunsten Brandenburgs bereit. Oxenstierna war jedoch nicht völlig über die Entwicklung auf der Gegenseite orientiert: über den unversöhnlichen Gegensatz, in den Wallenstein mit dem Kaiser geriet, und über die Absetzung als Oberbefehlshaber. Im Januar und Anfang Februar 1634 suchte Oxenstierna energisch nach Gegenmassnahmen gegen die wallensteinischen Pläne, die jedoch in Wirklichkeit bereits zusammengebrochen waren.

Als Oxenstierna Anfang Februar den Kurfürsten von Brandenburg traf, erkannte er, dass dieser sicher auf der Seite Schwedens stand. Inmitten der Verhandlungen traf die Kunde von Wallensteins Schicksal ein. Diese war eine ziemliche Überraschung für Oxenstierna. Obgleich der Kanzler selbst an der Absetzung Wallensteins mitschuldig war, konnte er nicht annehmen, dass der Gegensatz zwischen dem Kaiser und Wallenstein solche Ausmasse angenommen hatte. Oxenstierna glaubte, Wallenstein habe ihn noch im Tode hintergangen.

Typisch für Oxenstiernas Politik war es, dass er über das Geschehene nicht verwundert stillhielt, Wallensteins Ermordung musste ausgenutzt werden. Militärisch bot sich die Möglichkeit eines Einfalls nach Böhmen und politisch liess sich nun den protestantischen Kurfürsten beweisen, wie gefährlich es war, sich mit dem Gegner einzulassen. Gleichzeitig erfuhr Oxenstierna eine grosse Erleichterung darüber, dass die von seiten Wallensteins drohende Gefahr beseitigt war. Wegen der zögernden schwedischen Haltung ging die günstige militärische Lage jedoch bald verloren. Wallensteins politische Linie blieb teilweise am Leben und wurde zum Teil im Frieden von Prag 1635 verwirklicht.

Die Forschung behauptet, Oxenstiernas Grösse habe sich erst nach seiner Rückkehr aus den Deutschen Reich nach Schweden gezeigt. Es bleibt jedoch zu bedenken, dass Oxenstierna später in Schweden unter weitaus günstigeren Umständen handeln konnte als in den Jahren 1632—34. Wie Oxenstierna nach dem Tode Gustav Adolfs II. die komplizierte allgemeinpolitische Lage meisterte und geschickt die Pläne Wallensteins zunichte machte, beweist, dass Oxenstierna ein vorzüglicher Staatsmann besonders in äusserst schwierigen Situationen zu sein vermochte.

Quellen und Literatur

I. UNGEDRUCKTE QUELLEN

Helsinki

Valtionarkisto (VA)

Arvi Korhosen kokoelmat 54, 55, 56. Quellen des dreissigjährigen Krieges von den Staatsarchiven (Dresden, Marburg, Stockholm, Wien) und Staatsbibliotheken (München, Stockholm). (KORHONEN—Sammlung).

Stockholm

Riksarkivet (RA)

Diplomatica

Gallica II 550. Förhandlingar mellan Sverige och Frankrike.

Germanica. Strödda Handlingar 1618—1630.

Erskeins Samling (Erskeins saml.)

Skrivelser till A. Erskein. Fürstliga Personer E. 3587

Extranea

209. XIV. Tyskland I. Tryck I. Tyskland i allmänhet.

Tidningen 1621—1817.

Oxenstiernska samlingen (Ox. saml.)

B. I. Skrivelser till Axel Oxenstierna från enskilda.

B.II Förmyndarregeringens skrivelser till Axel Oxenstierna.

C.IX. Tyskland och tyska kriget.

Handlingar och brev 1630—1634 (Handl. och brev)

Tidningar 1630—1634

Riksregistratur 1630—1634 (RR)

Skrivelser till Kungliga Majestet

Gustav II Adolfs tid. (Skr. t. K. M:t)

Axel Oxenstiernas skrivelser till Kungliga Majestet och rådet. (Ox. skr.)

Kungliga Biblioteket (Kungl. Bibl.)

Acta Sveco-Germanica I. 1560—1630. II. 1631—1634. (Acta Sveco-Germanica).

Kungl. Bibliotekets samling af samtida berättelser om Sveriges krig I. 1564—1650. (Sveriges krig).

Neue Zeitung, Relationen . . . von 1470 bis 1820. (Neue Zeitungen).

Dresden
Staatsarchiv (SA)

Friedensschlüssen 8108, 8109.
Kriegssachen 9189, 9229, 9245, 9246, 9247, 9249, 9271, 9272.

Merseburg
Deutsches Zentralarchiv,
Abteilung II (DA)

Rep. 21, 24, 27

Stuttgart
Haus — und Staatsarchiv

A. 91 a Bü (Stuttgart)

Zürich
Zentralbibliothek

Q. 478. (Zentralbibl. Zürich)

II. GEDRUCKTE QUELLEN

- ARKIV till upplysning om Svenska krigens och krigsinrättningarnes historia. Utg. av R. M. Klinckowström och J. Mankell I—III. Stockholm 1854, 1860, 1861 (SKA I—III).
- BRIEFE UND AKTEN zur Geschichte Wallensteins (1630—1634). Herman Hallwich I—IV. Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichte-Quellen. Wien 1912. (Briefe und Akten I—IV).
- CHLUMECKY, P. Briefe Albrechts von Waldstein an Collalto und andere. Die Regesten der Archive in Markgrafenthum Mähren. Teil. I. Brünn 1856. (Chlumecky).
- CORRESPONDANCE de la Cour d'Espagne sur les Affaires des Pays-Bas au XVIII^e siècle. II. Précis de la Correspondance de Philippe IV avec l'Infante Isabelle (1621—1623). Herausgegeben von H. Louchay, J. Cuvelier, J. Lefèvre. Brussels 1927. (Correspondance)
- DAGBOK för i det svenska fältkansliet 26. 5. 1630—6. 8. 1632. Utg. av Kungl. samfundet för utgivande af handskrifter rörande Skandinaviens historia genom Erik Zeeh och Nils Belfrage. Historiska handlingar 30:3 (Dagbok)
- DODUMENTA BOHEMICA BELLUM TRICENNALE ILLUSTRANTIA TOMUS IV—V. Der Dänisch-Niederdeutsche Krieg und der Aufstieg Wallensteins 1625—1630. Herausgegeben von Josef Kollman. Wien — Köln — Graz — Prag 1974, 1977 (Documenta Bohemica IV, V).
- DROYSEN, G. Schriftstücke von Gustaf Adolf zumeist an evangelische Fürsten Deutschlands. Halle 1877. (Droysen, Schriftstücke).
- ERSLEV, Kr. Aktstycker og Oplysninger till Rigsraadets og Staendermødernes Historie. II. 1627—1643. Kjøbenhavn 1887—1888. (Erslev II)
- FÖRSTER, Friedrich. Albrechts von Wallenstein, des Herzogs von Friedland und Mecklenburg, ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634. I—III. Berlin 1828—1829. (Förster I—III)

- GAEDEKE, Arnold. Zur Politik Wallensteins und Kursachsens in den Jahren 1630—1634. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, 10 Teil. Dresden 1899. (Gaedeke, NASG 10)
- GAEDEKE, Arnold. Aus den Papieren des kursächsischen Generallieutenants Hans Georg von Arnim 1631—1634. Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde. VII. Dresden 1886. (Gaedeke, Aus den Papieren)
- GAEDEKE, Arnold. Wallensteins Verhandlungen mit den Schweden und Sachsen 1631—1634. Frankfurt am Main 1885. (Gaedeke, Verhandlungen)
- GLIUBICH, G. Gli ultimi successi di Alberto di Waldstein narrati dagli Ambasciatori veneti. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Band 28. Wien 1869. (Gliubich)
- GOETZ, W. Briefe und Akten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Neue Folge: Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618—1654. 2. Teil I—IV. München 1907—1948. (Goetz I—IV)
- GÜNTER, Heinrich. Die Habsburger—Liga 1625—1635. Briefe und Akten aus dem General—Archiv zu Simancas. Berlin 1908. (Günter)
- HALLWICH, Hermann. Wallensteins Ende. I—II. Leipzig 1879. (Hallwich, WE I und II)
- HALLWICH, Hermann. Wallenstein und Arnim im Frühjahr 1632. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 17. Leipzig, Prag 1879. (Hallwich, Wallenstein und Arnim).
- HELBIG, K. G. Wallenstein und Arnim 1632—1634. Prag, Dresden 1850. (Helbig)
- HILDEBRAND, E. Wallenstein und seine Verbindungen mit den Schweden. Frankfurt am Main 1885. (Hildebrand, Wallenstein)
- IRMER, Georg. Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser von 1631 bis 1634. I—III. Leipzig 1889—1891. (Irmer, VS I—III)
- LETTRES et négociations du Marquis de Feuquières, I—II. Amsterdam 1753. (Lettres I, II).
- NYA HANDLINGAR rörande Skandinaviens historia. 24—28. Teile. Stockholm 1828—1847. (Nya Handlingar 24—28)
- PROTOKOLL: Svenska riksrådets protokoll I—VI, VI—VII, X, XIV, XVI. Stockholm 1878—1916. (RRP I—XVI)
- RIKSKANSLEREN Axel Oxenstiernas skrifter och brevväxling I, 3—11:2, II, 1, 3, 4, 5, 7, 9. Stockholm 1888—1969. (AOSB I usw.)
- ROE, Th. Letters relating to the mission of Sir Thomas Roe to Gustavus Adolphus 1629—1630. Herausgegeben von A. Gardiner. London 1875. (Roe)
- STYFFE, G.G. Konung Gustaf II Adolfs skrifter. Stockholm 1861. (Styffe)
- TUNGEL, Lars Nilsson. Efterlämnade papper. Herausgegeben von Per Sondén. Stockholm 1907. Hist. handl. 22. (Lars Tungels papper)

III. CHRONIKEN UND GLEICHZEITIGE VERÖFFENTLICHUNGEN

- CHEMNITZ, B.F. v. Königlichen Schwedischen in Teutschland gefürten Krieges I und II Theil. Stettin 1648. (Chemnitz I, II)
- KHEVENHILLER, F. Chr. Annales Ferdinandeï oder wahrhafft Beschreibung Käysers Ferdinandi . . . des Andern . . . Geburt . . . Aufferziehung und . . . Thaten. XII. Leipzig 1726. (Khevenhiller XII)
- LONDORP, M.C. Acta Publica IV. Frankfurt am Main 1668. (Londorp)
- MERCURE FRANCOIS. Paris. Jahrgang 1633. (Mercure Francois)
- RICHELIEU. Memoires du cardinal de Richelieu sur la régné Louis XIII, herausgegeben von Petitot. Teil. VII. Paris 1823 (Richelieu)

- RUSHWORTH, J. Historical Collections I.2. London 1680. (Rushworth)
 SOLDAT SUÉDOIS., Le, ou Histoire véritable de ce qui s'est passé depuis la venue du Roy de Suède en Allemagne jusques à sa mort. Rouen 1634. (Rasche, Soldat Suédois)

IV. LITERATUR

- AHNLUND, Nils. Axel Oxenstierna intill Gustav Adolfs död. I. Stockholm 1940. (Ahnlund: Oxenstierna)
 AHNLUND, Nils. Gustaf Adolf den Store. Stockholm 1932. (Ahnlund: Gustaf Adolf den Store)
 AHNLUND, Nils. Gustaf Adolf inför tyska kriget. Stockholm 1918. (Ahnlund: Gustaf Adolf inför tyska kriget)
 AHNLUND, Nils. Gustaf Adolf och Wallenstein. Im Werk "Kring Gustav Adolf". Stockholm 1930. (Ahnlund: Gustaf Adolf och Wallenstein)
 AHNLUND, Nils. Gustaf II Adolf och tyska kriget 1620—1625. — Historisk Tidskrift 1917. 37. Jahrgang. Stockholm 1917. (Ahnlund: Gustaf II Adolf och tyska kriget 1620—1625)
 AHNLUND, Nils. Krigare, diplomat och statsfånge. Personhistorisk Tidskrift 1917. Stockholm 1917. (Ahnlund: Personh. Tidskr. 1917)
 AHNLUND, Nils. Le soldat suédois. Storhetstidens gryning. Gestalter och händelser. Stockholm 1918. (Ahnlund, Le soldat suédois)
 AHNLUND, Nils. Öfverläggningar i riksrådet om tyska kriget 1628—1629. Historisk Tidskrift 35. Stockholm 1915. (Ahnlund: Öfverläggningar)
 ALBRECHT, Dieter. Die auswärtige Politik Maximilians von Bayern 1618—1635. Schriftenreihe der historischen Klasse bei der bayrischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 6. Göttingen 1962. (Albrecht: Die auswärtige Politik)
 ARNOLDSSON, Sverker. Krigspropagandan i Sverige före trettioåriga kriget. Historia kring trettioåriga kriget. Stockholm 1963. (Arnoldsson: Krigspropagandan)
 ARNOLDSSON, Sverker. Svensk-fransk krigs- och fredspolitik i Tyskland 1634—1636. Stockholm 1937. (Arnoldsson: Svensk-fransk krigs- och fredspolitik)
 BÄR, Max. Die Politik Pommerns während des dreissigjährigen Krieges. (Publicationen aus den K. preussischen Staatsarchiven 64.) Leipzig 1896. (Bär)
 BARTEL, Wilhelm. Zur Kritik des Berichtes über die Brucker Conferenz 25. 11. 1626. Marburg 1890. (Bartel)
 BELADIEZ, Emilio. Wallenstein. Madrid 1967 (Beladiez)
 BERGGREN, P. G. Lars Grubbe, hans lif och verksamhet. Karlstadt 1918. (Berggren)
 BIOGRAPHIE, Allgemeine Deutsche VII, XIV. Leipzig 1878, 1890. (Biographie, Allgemeine Deutsche)
 BJÖRLIN, Gustaf. Johan Banér I. Stockholm 1908. (Björilin)
 BOETHIUS, B. Filip Sadlers beskickning 1629—1630. Historisk Tidskrift 1917. Stockholm 1918. (Boethius: Filip Sadlers beskickning 1629—1630)
 BOETHIUS, B. "Norma futurarum actionum". Historisk Tidskrift 1911. Serie 31. Stockholm 1911. (Boethius: Norma futurarum actionum)
 BOETHIUS, B. Nyare undersökningar rörande Gustaf II Adolfs planer i Tyskland. Historisk Tidskrift 1908. Stockholm 1909. (Boethius: Nyare undersökningar)
 BOETHIUS, B. Svenskarne i de nedersachsiska och westfaliska kustländerna juli 1630 — november 1632. Till belysning af Gustaf II Adolfs tyska politik. Uppsala 1912. (Boethius: Svenskarne)
 BOTHE, Friedrich. Gustav Adolfs und seines Kanzlers wirtschaftspolitische Absichten auf Deutschland. Frankfurt am Main 1910. (Bothe)
 BÖTTCHER, Dieter. Die schwedische Propaganda im protestantischen Deutschland 1628—1636. Jena 1951. (Böttcher)

- BRACHER, U. Gustav Adolf von Schweden, Eine historische Biographie. Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1971.
- v. BRANDT, Ahasver. Die Entfaltung der schwedischen Grossmacht (1611—1654). Handbuch der europäischen Geschichte. Band 3. Stuttgart 1971. (Brandt).
- BURCKHARDT, Carl J. Richelieu. II. Behauptung der Macht und kalter Krieg. München 1965. (Burckhardt II).
- CARLSSON, W. Gustaf II Afolf och Stralsund 1629 — juli 1630. Uppsala 1912. (Carlsson)
- CARLSSON, Sten — ROSÉN, Jerker. Svensk historia I. Stockholm 1962.
- DICKMANN, Fritz. Der Westfälische Frieden. Münster 1959 (Dickmann)
- DIWALD, Hellmut. Wallenstein. München und Esslingen 1969. (Diwald)
- DROYSEN, G. Bernhard von Weimar. I. Leipzig 1885. (Droysen: Bernhard von Weimar)
- DROYSEN, G. Die Verhandlungen über den Universalfrieden im Winter 1631—1632 (Archiv für die sächsische Geschichte N. S. 6. 1880) Leipzig 1880. (Droysen: Universalfrieden)
- DROYSEN, G. Gustaf Adolf II. Leipzig 1870. (Droysen: Gustaf Adolf)
- DUDIK, B. Waldstein von seiner Enthebung bis zum abermaligen Uebernahme des Armees—Ober—Commando vom 13 August 1630 bis 13. April 1632. Wien 1858. (Dudik)
- EGELHAAF, F. Gustav Adolf und die deutschen Reichsstände. Deutsche Rundschau 111. Berlin 1902. (Egelhaaf)
- EKHOLM, Lars: Svensk krigsfinansiering 1630—1631. Studia Historica Upsaliensia 56. Uppsala 1974.
- ELLEHOJ, N. Danmarks Historie 7. Kobenhavn 1962.
- FAGNIEZ, G. Le père Joseph et Richelieu 1577—1638. I und II. Paris 1894. (Fagniez I und II).
- FALK, Erik. Sverige och Frankrike från Gustaf II Adolfs död till upplösningen af det svensk-franska förbundet 1632—1634. Uppsala 1911. (Falk)
- FRIDERICIA, J. A. Danmark ydre politiske Historie i Tiden fra Freden i Lybek till Freden i Prag, I. Copenhagen 1876. (Fridericia)
- FÜRNKRANZ, Rudolf. Die Geheimverhandlungen des Kaisers mit dem Schweden von Tode Gustav Adolfs bis zum schwedisch-französischen Bündnis 1638. Wien 1965, Dissert. (Fürnkranz)
- GENERALSTABEN. Sveriges Krig 1611—1632. I—V. Stockholm 1933—1939. (Generalstaben I—V)
- GINDELY, Arnold. Die Maritimen Pläne der Habsburger und die Antheilnahme Kaiser Ferdinand II am polnisch-schwedischen Kriege während der Jahre 1627—1629. Ein Beitrag zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges (Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 39) Wien 1891—1892. (Gindely: Die Maritimen Pläne)
- GINDELY, Arnold. Waldstein während seines ersten Generalats im Lichte der gleichzeitigen Quellen 1625—1630. I, II. Leipzig 1886. (Gindely: Waldstein I und II)
- GOETZE, Sigmund: Die Politik des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstierna gegenüber Kaiser und Reich. Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Band 3. Kiel 1971. (Goetze)
- HALLWICH, Hermann. Fünf Bücher Geschichte Wallensteins, I, II und III, Leipzig 1910. (Hallwich: Fünf Bücher I—III)
- HALLWICH, Hermann. Wallenstein und die Sachsen in Böhmen 1631—1632. Forschungen zur deutscher Geschichte, Band 21. Wien 1881. (Hallwich, Forschungen)
- HJÄRNE, Harald. Gustaf Adolf och andra svenska minnen. Samlade skrifter II. Stockholm 1932. (Hjärne)
- HOFER, E. Die Beziehungen Mecklenburgs zu Kaiser und Reich (1620—1683) Phil. Diss. Marburg 1956

- HROCH, Miroslav. Valdštejnova politika v severnim Německu v letech 1629—1630. Sbornik Historicky V. Praha 1957. (Hroch: Valdštejnova Politika 1629—1630)
- HROCH, Miroslav — POLIŠENSKY, Josef. Švedska Politika a česke stavovske povstání 1618—1620. Sbornik Historicky VII. (Hroch-Polisensky: Švedska Politika)
- HUSCHKE, W. Herzog Wilhelm von Weimar als Statthalter Gustaf Adolfs in Thüringen und schwedischer Generalleutnant 1631—1635. Beiträge zu neueren Geschichte Thüringens IV. Jena 1936. (Huschke)
- HÖJER, Torgny. Brandenburgs brytning med Sverige efter Gustav Adolfs död. Historisk Tidskrift 1948. 68. Stockholm 1949 (Höjer)
- IRMER, Georg. Hans Georg von Arnim. Leipzig 1894. Lebensbild eines protestantischen Feldherrn und Staatsmannes aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. (Irmer: Arnim)
- JESSEN, Hans. Der dreissigjährige Krieg in Augenzeugenberichten. (Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Hans Jessen) Düsseldorf 1963. (Jessen)
- KOPPE, W. Gustav Adolfs deutsche Politik: pro libertate Germaniae oder contra? Jomsburg 1941. Berlin 1941. (Koppe)
- KORHONEN, Arvi. Eerikki Antinpoika. Helsinki 1953. (Korhonen: Eerikki Antinpoika)
- KORHONEN, Arvi. Hakkapeliittain historia I—II. Helsinki 1938, 1943. (Korhonen: Hakkapeliittain historia I—II)
- KRETZSCHMAR, J. Gustav Adolfs Pläne und Ziele in Deutschland und die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. (Herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen XVII) Hannover und Leipzig 1904. (Kretzschmar: Gustav Adolfs Pläne)
- KRETZSCHMAR, Johannes. Der Heilbronner Bund 1632—1635. I—III. Lübeck 1922. (Kretzschmar I—III)
- LEMAN, A. Urbain VIII et la rivalité de la France et de la maison d'Autriche de 1631 à 1635. Paris 1920. (Leman: Urbain VIII)
- LENZ, Max. Zur Kritik Sezyma Rašin's. Historische Zeitschrift 59, Neue Folge 23. München und Leipzig 1888. (Lenz, HZ).
- LUNDGREN, S. Johan Adler Salvius. Problem kring freden, krigsekonomien och maktkampen. Lund 1945. (Lundgren)
- LUUKKO, Armas. Suomen historia 1617—1721. VIII Band. Helsinki 1967. (Luukko).
- MANN, Golo. Wallenstein. Frankfurt am Main 1971. (Mann)
- MARES, Fr. Die maritime Politik der Habsburger in den Jahren 1625—1628. Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung I, II. Innsbruck 1880, 1881. (Mares I und II).
- NORDLUND, Roland. Kontribution eller satisfaktion. Pommern och de svenska krigsfinanserna 1633. Historisk Tidskrift Nr 3 1974, Stockholm (Nordlund: Kontribution eller Satisfaktion).
- NORDLUND, Roland. Krig på avveckling. Sverige och tyska kriget 1633. Studia Historica Upsaliensis 57, Uppsala 1974. (Nordlund: Krig på avveckling)
- NORDLUND, Roland. Krig genom ombud. De svenska krigsfinanserna och Heilbronnförbundet 1633 (H. Landberg, L. Ekholm, R. Nordlund, S. A. Nilsson, Det kontinentala krigets ekonomi. Studier i krigsfinansiering under den svenska stormaktstiden) Kristianstad 1971 (Nordlund: Krig genom ombud)
- NORRMAN, D. Gustav Adolfs politik mot Ryssland och Polen under tyska kriget. Stockholm 1943. (Norrman)
- ODHNER, C. T. Sveriges inre historia under drottning Christinas förmyndare. Stockholm 1865. (Odhner)
- PAUL, Johannes. Die nordische Politik der Habsburger vor dem dreissigjährigen Kriege. Historische Zeitschrift, 133. München und Berlin 1926. (Paul: Die Nordische Politik)
- PAUL, Johannes. Gustaf Adolf I—III. Leipzig 1932. (Paul I—III)
- PEKAŘ, J. Wallenstein 1630—1634. I und II. Leipzig 1937. (Pekař I, II)

- PETRI, G. Kungl. Första livgrenadjärregementes historia 2. Östgöta Regemente till fot 1619—1679. Stockholm 1928. (Petri)
- POLIŠENŠKY, Josef: Zur Problematik des Dreissigjährigen Krieges und der Wallenfeinfrage. Aus 500 Jahre deutsch-tschechoslowakischen Geschichte. Berlin 1958 (Polišensky, Zur Problematik)
- POLIŠENŠKY, Josef. The Thirty Years War. London 1971. (Polišensky, The Thirty Years War)
- RANKE, Leopold v. Geschichte Wallensteins. Leipzig 1869. (Ranke)
- RIEZLER, Sigmund v. Geschichte Baierns. V. Von 1597—1651. Gotha 1903. (Riezler)
- RITTER, Moritz. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des dreissigjährigen Krieges 1555—1648. III. Stuttgart und Berlin 1901. (Ritter)
- ROBERTS, M. Gustav II Adolfs politiska mål i Tyskland 1630—1632. Historia kring trettioåriga kriget. Stockholm 1963. (Gustav II Adolfs politiska mål)
- ROBERTS, Michael. Gustavus Adolphus. A History of Sweden I, II. London 1958. (Roberts I, II)
- ROBERTS, Michael. The Political Objectives of Gustav Adolf in Germany 1630—1632. Essays in Swedish History. London 1967. (Roberts: The Political Objectives)
- RYSTAD, Göran. Kriegsnachrichten und Propaganda während des dreissigjährigen Krieges. Die Schlacht bei Nördlingen in den gleichzeitig gedruckten Kriegsberichten. Lund 1960. (Rystad)
- SARING, Hans. Matthias v. Krockow. Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. N.F. Band XLII. Stettin 1940. (Saring)
- SCHIECHE, E. Josef Pekař und die Wallensteinforschung. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens 72. 1938. (Schieche)
- SCHMERTOSCH von RIESENTHAL, Richard. Die böhmischen Exulanten unter der Kursächsischen Regierung in Dresden. Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 22. Dresden 1902. (Schmertosch von Riesenthal)
- SCHYBERGSON, M. G. Underhandlingarna om en evangelisk allians åren 1624—1625. Helsinki 1880. (Schybergson)
- SEIDLER, Josef. Das Prager Blutgericht 1633. Heimat und Volk. Forschungsbeiträge zur sudetendeutschen Geschichte. Prag 1937. (Seidler: Das Prager Blutgericht)
- SEIDLER, Josef. Untersuchungen über die Schlacht bei Lützen 1632. Memmingen 1954. (Seidler: Untersuchungen)
- SÖLTL, J. M. Der Religionskrieg in Deutschland. III. Hamburg 1850. (Sölt)
- SÖRENSON, P. Ekonomi och krigföring under Gustav II Adolfs tyska fälttåg 1630—1632. Scandia 1932. Lund 1932. (Sörensson)
- SPANNAGEL, Karl. Konrad von Burgsdorff. Ein brandenburgischer Kriegs- und Staatsmann aus der Zeit der Kurfürsten Georg Wilhelm und Friedrich Wilhelm. Berlin 1903. (Spannagel)
- SRBIK, Heinrich Ritter von. Wallensteins Ende. Ursachen, Verlauf und Folgen der Katastrophe. Wien 1952. (Srbik)
- STAVENOW, Ludwig. Världspolitik och svensk nationalpolitik på Gustaf II Adolfs tid. Ord och Bild, Illustrerad månadskrift, 27. Stockholm 1917. (Stavenow)
- STRUCK, Walter. Johan Georg und Oxenstierna. Von dem Tode Gustav Adolfs (November 1632) bis zum Schluss des ersten Frankfurter Konvents (Herbst 1633). Stralsund 1899. (Struck)
- SUVANTO, Pekka. Wallenstein und seine Anhänger an Wiener Hof zur Zeit des zweiten Generalats. Helsinki 1963. (Suvanto)
- TAEGLICHSBECK, F. Das Treffen bei Steinau an der Oder am 11. Oktober 1633. Eine kriegsgeschichtliche Untersuchung auf Grund urkundlicher Quellen sowie die gleichzeitigen und späteren Litteratur. Berlin 1889. (Taeglichsbeck)

- THAM, Wilhelm. Axel Oxenstierna. Hans ungdom och verksamhet intill år 1612. Stockholm 1935. (Tham: Oxenstierna)
- THAM, Wilhelm. Den svenska utrikespolitikens historia. I:2. 1560—1648. Stockholm 1960. (Tham: Den svenska utrikespolitikens historia)
- TINGSTEN, Lars. Huvuddragen av Sveriges politik och krigföring i Tyskland efter Gustaf II Adolfs död till och med sommaren 1635. Stockholm 1930. (Tingsten)
- WEIBULL, Curt. Wallensteins död. Händelser och utvecklingslinjer. Lund 1949. (Weibull)
- WEJLE, Carl. Sveriges politik mot Polen 1630—1635. Uppsala 1901. (Wejle)
- WESTPHAL, O. Gustav Adolf und die Grundlagen der schwedischen Macht. Hamburg 1932. (Westphal)
- WILLMANS, E. Der Lübecker Friede 1629. Bonn 1905. (Willmans)
- WITTICH, K., Zur Würdigung Hans Georg v. Arnim. Neues Archiv für Sächsische Geschichte 22. Dresden 1902. (Wittich)
- VOGES, Ursula. Der Kampf um das Dominium Mares Baltici 1629—1645. Wolfbüttel 1938. (Voges)
- ZEEEDEN, Ernst Walter. Der dreissigjährige Krieg und der Westfälische Friede. Handbuch der deutschen Geschichte II. Stuttgart 1955. (Zeeden)

Personenregister

- Adolf Friedrich; Herzog von Mecklenburg, 15, 108, 156, 157, 165, 175
Aldringer, Johann; Graf, kais. Generalwachtmeister, später Feldmarschall, 143, 148, 159
Anhalt, Ludvig v.; Fürst, schwedischer Statthalter in Magdeburg-Halberstadt, 54
Antelmi; venetian. Gesandter, 82
Anton; Bischof von Wien, Abt von Kremsmünster, 92, 94
Arnim, Hans Georg v.; kais. Oberst, später sächs. Feldmarschall, 19—24, 27, 45—59, 63—65, 73, 78, 80, 82, 85—89, 92, 99—101, 103—105, 108—113, 115, 116, 120, 121, 123, 126, 127, 129, 130, 132—141, 143—155, 157, 160—170, 172, 175—178, 180, 182, 183, 186, 187
August, Pfalzgraf; 59, 60, 63, 67
Aytona v.; span. Marquis, 20
Banér, Johan; schwed. Feldmarschall, 51, 117—120, 125, 127, 135, 142, 145—147, 149, 155—158, 162, 163, 166, 173, 182
Bayern; Herzog s. Maximilian
Bellini, Chr. v.; 17
Bernhard Sachsen-Weimar v.; Herzog, 71—73, 86, 89, 117, 128—131, 133—135, 137, 138, 140—145, 148, 150, 155, 157, 159, 160—166, 174, 175, 179—181, 187
Bethlen, Gábor; Fürst von Siebenbürgen, 16—18
Bielke, Sten; schwed. Legat in Stettin, 29, 43, 79, 80, 107—109, 116, 122, 125, 138, 145, 152, 153, 156, 157, 164, 166, 168, 175, 181, 182
Birghen, J. v. den; 51
Boeth, Nicolas; 62
Bogislav XIV; Herzog v. Pommern, 75, 172, 175
Bohm (Blom?); schwed. Oberst, 109
Bönninghausen, Lothar v.; kais. Oberst, dann Generalwachtmeister, 149
Brahe, Per; schwed. Reichrat, 70
Brandenstein, Christoph Carl v.; Graf., sächs, später schwed. Geh. Rat., 65
Braunschweig; Herzogin, 77
Braunschweig-Wolfenbüttel; Herzog S. Friedrich Ulrich
Breithaupt, Johann; hessen-kasselscher Agent zu Wien, 95
Brezsky, Ulrik; Kais. Fähnrich, 46
Brieg, Johann Christian v.; Herzog, 157
Bruncau, Jacques; span. Resident in Brüssel, 51
Bubna; schwed. Oberst, später Generalmajor, böhm. Emigrant, 47, 48, 66, 100, 102, 103—107, 111, 112, 114—116, 134, 137, 178
Burgsdorff, Jer. P.; brandenburg. Oberst, 62, 65, 82, 99, 101, 111, 115, 137, 152, 156, 161, 165, 166, 168—170
Cadereyta v; span. Marquis, 51
Camerarius, Joachim; 66
Camerarius, Ludwig; schwed. Resident im Haag, 11, 18, 66

- Charnacé, Hercule Girard; französ. Gesandter, 31
 Chemnitz, Martin; schwed. Resident in Nürnberg, 90, 135
 Christian IV; König v. Dänemark, 18, 22, 24, 27, 30, 31, 45, 53, 82, 94, 101, 121, 122, 124, 165
 Christian von Kulmbach; Markgraf, 91
 Christian; Markgraf zu Brandenburg, 119, 146, 148, 150, 155, 158
 Christina; Königin v. Schweden, 83, 105, 180
 Collalto, Rambaldo; Graf, kais. Generalleutnant, Feldmarschall und Hofkriegsratspräsident, 29
 Desfours, Nikolas; kais. Oberst, später Generalwachtmeister, 46
 Dohna, Karl Hannibal v.; Burggraf, Vertreter des Kaisers in den Danziger Friedensverhandlungen im J. 1630, 33, 34
 Duwall, Jakob; schwed. Oberst, 51, 79, 80, 86, 88, 99, 109, 110, 125, 126, 137, 138, 144, 149, 152, 154, 181, 182
 Duwall, Johann (Joachim); schwed. Oberst, 110
 Eggenberg, Hans Ulrich v.; Fürst, Vizekanzler des Geheimen Rats, 51, 54, 91, 92, 94
 Einsiedel(n); sächs. Gesandter in Frankfurt a. M. (1632), 53
 Engelbrecht, Arnold; Dr. braunschweig. Kanzler, 91
 Erskain, Alexander; schwed. Resident zu Erfurt, 109
 Farensbach, Georg Waldemar; kais. Oberst, 14, 21, 22
 Fels, Caspar Colonna; schwed. Oberst, 109, 110
 de Feria, Gomez Suarez de Figueroa; span. Statthalter von Mailand, 95, 134, 138, 143, 148, 159
 Ferdinand II; Kaiser, 16, 18, 19, 20, 23, 25, 30—35, 37, 40, 41, 43, 44, 49, 51, 53, 54, 58, 67—71, 76, 78, 82, 88, 91—95, 98, 100, 101, 103—107, 122, 123, 126, 135, 138, 143, 150, 153, 156, 159, 161, 164, 167, 171, 176, 178, 180, 184—186
 Ferdinand III; König von Ungarn, 134, 135
 Feuquières, Marquis v.; franz. Gesandter im Deutschen Reich, 90, 97, 98, 100, 106, 113, 136, 150, 167, 171
 Fischer, Johan; kurbrandenb. Agent bei Oxenstierna, 94, 120, 161, 172, 173
 Forno; Offizier in der kaiserl. Armee, 39
 Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg; Herzog, 25, 49, 77, 82, 84, 88, 99, 103, 105, 109, 139, 140, 142, 151, 153, 156, 161, 167, 169, 170, 175, 179
 Franz Julius von Sachsen-Lauenburg; Herzog, 168, 174
 Freiberg, Albrecht v.; kais. Oberstleutnant, 181, 174
 Friedrich Ulrich, Braunschweig-Wolfenbüttel; Herzog, 81, 91, 156, 172
 Friedrich; Kurfürst v. d. Pfalz, 14, 38, 51, 63, 175
 Gallas, Matthias; kaiserl. Oberst, später Feldmarschall und Generalleutnant, 69, 82, 112, 120, 134, 141, 144, 149, 152, 157, 179, 180, 181
 De la Gardie, Jacob; schwed. Feldmarschall, 135
 Gebhard, Justus; Dr. kais. Geheimrat, 125
 Gemmingen, Wolfgang v.; schwed. Kurier, 174
 Georg v. Hessen; Landgraf von Hessen-Darmstadt, 44, 45, 52, 63, 91—93
 Georg Friedrich; Erzbischof und Kurfürst v. Mainz, 25
 Georg Wilhelm; Kurfürst von Brandenburg, 14, 18, 19, 32, 33, 44, 50, 63, 76, 80, 81—83, 85, 87, 89, 90, 93, 96, 99, 100, 104, 105, 111, 119, 121, 123, 124, 131—133, 136, 137, 139—142, 145, 146, 149, 152—158, 160—163, 165, 166, 168—178, 187
 Götz; Graf, kais. Oberst, später General, 55
 Götzen, Siegmund v.; brand. Kanzler, 17, 50, 51, 120, 133, 136, 137
 La Grange aux Ormes; franz. Gesandter in dem Deutschen Reich, 67, 68, 91, 92, 136
 Gratz; Graf, 141
 Griessel, Heirich v.; Hauptmann der Herrschaft Friedland, 46

- Grubbe, Lars; schwed. Sekretär, 11, 33, 38, 43, 45, 49, 57, 75, 76, 112, 115, 118, 119, 126, 139, 155—158, 161, 165, 168—170, 173, 176
- Gustav II Adolf; König von Schweden, 10, 13, 15—45, 48—51, 53, 54, 56—77, 79, 83, 84, 86, 91, 97, 102, 105, 116, 117, 155, 168, 185, 188
- Gyldenklou, A; schwed. Sekretär, 146
- Hallenus, Johan; schwed. Resident in Stralsund, 157
- Heppe, Johan; schwed. Gesandter in Frankreich, 136
- v. der Heyden, Hans; schwed. Oberst, 79, 81, 116, 140
- Hofkirchen, L; sächs. Oberst, 55
- Holk, Heinrich; kais. Feldmarschall, 54, 69, 127, 129—131, 133—137, 140, 141, 144
- Holstein; Herzog von Albrecht, 19
- Horn, Gustav; schwed. Feldmarschall, 51, 52, 65, 66, 111, 116, 130, 134, 138, 149, 150, 158
- Ilow, Christian v.; kais. Feldmarschall, 179
- Isabella; Infantin von Spanien, 20
- Isolani, Johann; Freiherr, kais. Oberst und General der Kavallerie, 160
- Johan Casimir; Pfalzgraf, 14, 26
- Johan Georg; Kurfürst von Sachsen, 9, 44—47, 49—51, 53, 55—60, 62—64, 67, 68, 70, 74, 77—82, 87—90, 92, 93, 96, 99—101, 104, 105, 110, 113, 116, 119, 120—124, 128, 130, 132, 136, 138—142, 144—148, 150—160, 162, 163, 165, 169, 171—173, 175—179, 182, 187
- Johan Ernst; Herzog von Weimar
- Kagge, Lars; schwed. Generalmajor, 146, 148
- Kaiser, S. Ferdinand II
- Karl IV; Herzog v. Lothringen, 70, 93, 159
- Kinsky, Wilhelm v.; Graf, 102, 103, 106, 115, 150, 167, 168, 174, 175, 180
- Kniphausen, Dodo; schwed. Generalfeldmarschall, 129, 164
- Klitzing; sächs. Oberst., 57
- Kochtitzky, Andreas; schwed. Legat in Schlesien, 79, 80, 84
- Krockow, Joachim v.; schwed. Oberst, später pommer. Oberst, 107, 116
- Kurfürst von Brandenburg, S. Georg Wilhelm
- Kurfürst von Sachsen, S. Johann Georg
- Kütner; baier. Gesandter, 61, 66, 68, 69
- Lauenstein, Philipp v.; pfalz-zweibrückener Geheimrat, 149, 153
- Lebzelter; sächs. Kammerdiener, 173
- Leopold, Wilhelm; Erzherzog v. Österreich, 159
- Leslie, Alexander; schwed. Oberst, später Generalmajor, 117
- Leuchtmar, Johan v.; sächs. Geheimrat, 111, 161
- Leucker, Esaias; Dr. baier. Hofrat, 19
- Löffler, Jacob; Dr. württemberg. Kanzler, 63, 145, 146, 149, 153, 156, 161
- Lohausen, Wilhelm v.; schwed. Oberst, später Generalmajor, 117
- Lothringen, S. Herzog Karl IV
- Ludwig XIII; König v. Frankreich, 61, 94, 153, 167, 181
- Luntzman, Henrik; Doctor, schwed. Bevollmächtigter in den Hansestädten, 30
- Mansfeld, Philipp v.; Graf, Feldmarschall, 17, 18
- Maria Eleonore (v. Brandenburg); Gemahlin Gustavs II Adolf, 14, 21
- Martinice, Jiří Adam Bořita v.; Graf, Geheimrat und böhm. Kämmerer, 56
- Maximilian, Herzog von Bayern; 16, 19, 24, 55, 61, 62, 66—69, 95, 105, 134, 144
- Mecklenburg v.; Herzöge S. Adolf Friedrich, Johann Albert
- Merode, Johann; Graf. kais. Feldzeugmeister, 95
- Miltitz, N. G. v.; sächs. Geheimrat, 112
- Oldenburg, Anton v.; Graf, 183

- Oxenstierna, Axel; schwed. Reichskanzler, 9, 10, 13—33, 35, 36, 41—45, 50—54, 57—62, 65—100, 102—112, 114, 116, 117—188
- Oxenstierna, Bengt; schwed. Gouverneur in Augsburg, 41, 74
- Oxenstierna, Gabriel Gústavsson (Bruder von A.Ox.), 20, 43, 50, 71
- Oynhausen, Moritz Hermann v.; dänischer Oberstleutnant, 53
- Questenberg, Gerhard v.; Freiherr, kais. Hofkriegsrat, Geheimrat, 36, 46, 47, 92, 151
- Questenberg, Herman v.; kais. Geheimrat, 125, 150, 151
- Pappenheim, Philipp; Graf, kais. Feldmarschall, 53, 61
- Pentz, Johan, schwed. Resident, 129
- Philipp IV; König von Spanien, 20, 67
- Piccolomini, Octavio; Graf, kais. General, 179, 180
- Pommern; Herzog S. Bogislav
- Pope; Doctor, 51
- Rasche, Christoph Ludwig; schwed. Legat, 11, 23, 50, 119
- Rašín, Jaroslav Sezima; tschech. Emigrant; 38—40, 48, 66, 100—102, 104, 106, 112, 115, 150, 178
- Reventlow, Detlev v.; dänischer Gesandter, 82, 91, 95
- Richelieu, Armand Jean du Plessis Duc de; franz. Kardinal; 15, 61, 97, 136
- Roe, Thomas; engl. Agent, 32
- Rusdorff, Joh. v.; Kurpfälzischer Rat, 170
- Sachsen-Lauenburg; Herzöge S. Franz Albrecht, Franz Julius
- Sachsen-Weimar, Herzöge S. Bernhard, Wilhelm
- Sadler, Philipp, schwed. Sekretär und Oberst, 31, 48, 49
- Salvius, Johan Adler; schwed. Gesandter in Lübeck, 11, 34, 72, 74, 108, 117, 126, 146, 155, 157, 161
- Schaffgotsch, Johan Ulrich v.; kais. Oberst, 151, 168
- Schlick, Heinrich; Graf, kais. Feldmarschall, Hofkriegsrat-Präsident, 46, 134, 135
- Schlieff, Anton; sächs. Oberst, 46, 167, 171
- Schneider, Samuel; kais. Musterungskommissar in Schlesien, 181
- Schörling, Balthasar; Sekretär des Salvius in Hamburg, 51, 82, 84, 107
- Schwalbach, Melchior v.; sächs. Feldzeugmeister, 147
- Schwallenberg, John. Christoph.; Dr., pommerscher Vizekanzler, 55
- Schwarzenberg, Adam; Graf, Direktor des brand. Geheimrates, 84, 168
- Sigismund; König von Polen, 14, 15, 19, 21, 24
- Sigismund, Markgraf v. Brandenburg, 33
- Slawata, Wilhelm; Graf, Oberstkanzler von Böhmen, kais. Geheimrat, 53, 56
- Solms, Philipp Reinhard; Graf, später schwed. Geheimratspräsident, 11, 55—58, 60, 61, 63, 64, 66, 118—120, 139, 156, 166, 168, 170
- Sparre, Johann; schwed. Reichsrat, 52
- Sparr-Trampe auf Greifenberg, Ernst Georg v.; kais. Oberst, 23—24, 52, 55, 63, 65, 66, 78, 81, 82, 143
- Spiering-Silvecroon, Peter; schwed. Beamter in Preussen, 95
- Spinola, Ambrogio; Marquis de las Barbasas, span. General, 19
- Steinberg, Jakob; Dr. schwed. Resident, 51, 115
- Steinecker, Otto Johan v.; schwed. Oberstleutnant, 56, 138, 139, 150, 152, 170
- Svensson, Anders; schwed. Agent in Hamburg, 30
- Taube, Dietrich v.; sächs. Oberst, 57, 168
- Taupadel, Georg Christoff; schwed. Oberst, 117, 148
- Thurn, Heinrich Matthias v.; Graf, dän., später schwed. General, tschech. Emigrantführer, 38—40, 47, 48, 55, 58, 63, 64, 66, 84—90, 99—101, 105, 106, 109, 110, 112—114, 116, 118—121, 123, 125, 126, 131, 133—137, 139—141, 144, 150—152, 154, 155, 167, 168, 175, 185—187

- Tile von Uslar, Albrecht; Generalmajor in der braunschweig-wolfenbüttelschen Bedienung, 81
- Tilly, Johann v.; Graf, Generalleutnant der Liga, 29, 36, 37, 43, 70, 93
- Timaeus; Doctor, sächs. Geheimrat, 47, 51, 112
- Tott, Åke; schwed. Feldmarschall, 38, 108, 117
- Transehe, Joachim; schwed. Resident zu Berlin, 151, 165, 166
- Traundorf, Johann; Offizier in sächsischem Dienst, 152
- Trautmanssdorf, Maximilian v.; Graf, kais. Geh.Rat, Oberster Hofmeister, 36, 125, 163
- Trčka, Adam; Erdmann auf Lipa, Graf, kais. Oberst, später Feldmarschall-Lieutenant, 39, 46, 47, 102, 104, 105, 108, 112, 114, 115, 167, 179, 180
- Trier v.; Kurfürst, 119
- Tschirnhaus, David Heinrich: v.; Freiherr, böhm. Emigrant, 92
- Tungel, Lars Nilsson; schwed. Resident in Dresden, 11, 48—51, 54, 55, 65, 71, 81, 82, 87—89, 91—96, 102—104, 112, 113, 115, 116, 121, 127, 129, 139, 140, 143, 147, 151—153, 160
- Uhlfeld, Franz; kais. Oberst, 179
- Urban VIII; Papst, 53
- Varnbühler, Joh. Jakob; Sekretär des Heilbronner Bundesrates, 156, 161
- Virmond van der Neersen, Johann; Freiherr, kais. Generalwachtmeister, 36
- Vitzhum von Eckstädt, Friedrich Wilhelm; sächs. Oberst, 47, 101, 112, 126, 132, 176, 177
- Wallenstein, Albrecht v.; Fürst von Friedland, Herzog von Mecklenburg, 10, 16—33, 35—44, 46—60, 62—71, 74, 75, 77, 78, 81—83, 85, 87—98, 100—123, 125, 127, 129—157, 159—172, 175—188
- Walmerode, Reinhard v.; Hofkammerrat und kais. Generalkommissar, 91
- Wartensleben, Johann Joachim v.; dänischer Gesandter, 82, 91
- Wechel, Andreas, schwed. Postbeamter, 51, 55, 65, 71, 143
- Wengerskv, Albrecht; kais. Oberst, Wallensteins Statthalter in Mecklenburg, 36, 38
- Werder, Dietrich v.; schwed. Oberst, 173, 180
- Werthern, Georg v.; sächs. Geheimrat, 172
- Wilhelm von Hessen-Kassel; Landgraf, 75, 156, 161
- Wilhelm von Sachsen-Weimar; Herzog, 59, 63, 81, 89, 116, 125, 128, 129, 130, 133, 155, 158, 163—165, 170, 172, 175
- Wladislaw; König von Polen, 17, 84, 94
- Wulfe, Herman; schwed. Ambassadeur zu Kassel, 165

Vertrieb durch:
AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA
Keskuskatu 1
SF-00100 Helsinki 10
Finland

ISSN 0081-6493
ISBN 951-9254-20-X